



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Russlands Siedlerkolonialismus im Sibirien des 19. Jahrhunderts

verfasst von / submitted by

Stephanie Ziehaus, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer, MAS.

Danksagung

Meinen Eltern gewidmet

Как в Сибири находят путь по звездам, я добилась моей цели
благодаря моим путеводным звездам.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Univ.-Prof. Friedrich Edelmayer bedanken, der mich bei der Anfertigung dieser Masterarbeit tatkräftig betreut und unterstützt hat.

Darüber hinaus gebührt mein Dank der Universität Wien für die finanzielle Unterstützung in Form eines kurzfristigen wissenschaftlichen Auslandsstipendium sowie der Russian State University for the State Humanities und den Staatlichen Archiven der Russischen Föderation für die freundliche und hilfsbereite Aufnahme, ohne die eine Verwirklichung dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Anmerkungen:

Die Transkription russischer Eigennamen und Begriffe erfolgt nach den Transliterationsregeln des Dudens (zu finden im Anhang). Gängige Begriffe der osteuropäischen Forschung werden mit einem Asterix* gekennzeichnet, wenn die Schreibweise vom Duden abweicht.

Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, von der Autorin.

In der Arbeit werden die Bezeichnungen „russisches Reich“ und „russländisches Reich“ synonym verwendet. Die kulturell-ethnische Konnotation von „Russisch“ im Gegensatz zum alle Ethnien und Völker übergreifenden „Russländisch“ wird selbstverständlich vorausgesetzt.

Abstract

Russian settler colonialism in Siberia is not only a fundamental part of Russia's Empire Building in the 19th century, but has also been shaping the country and its peoples to this day. On the one hand Russian colonialism is unique as an internal colonization spanning across land, on the other hand the Russian empire expanded its power by using colonial methods observed within other colonial empires, such as first and foremost the establishment of settler communities and the legalization of land possessions taken from the indigenous communities.

As the Russian empire was expanding further East and the administration was following on its foot, indigenous tribes in Siberia found themselves under the rule of an autocratic government and Russian bureaucracy. As a result, their social clan-organization and independent cultural identity dissolved, in some cases their population declined; in others they thrived by adapting to the new living reality. Spanning from the Speranskij Statute of 1822 to the Land Reforms at the end of the 19th century, the integration of the indigenous population was inextricably linked with the resettlement (*pereselenie*) of the Russian people.

As Russian settlers moved into Siberia, they established a new society defined by Russian culture and language, assisted by the the promotion of Russification by the Orthodox Church. In the process indigenous people were marginalized or pushed back into the Northern regions. The official resettlement policy of the government (*kolonizatsija*) remained indecisive until the end of the 19th century, when the efforts to promote settler colonialism in the Far East finally culminated in the construction of the Trans-Siberian Railroad and the establishment of the Resettlement Agency in 1896. The settler colonial endeavours of the Russian Empire ended with the abolishment of the Resettlement Agency in 1904. However, settler colonialism is still present in contemporary Russian politics.

By herding the nomads into settlement, breaking the steppe and Taiga with the introduction of agriculture and by means of population transfer and resettlement, the Russian Empire accomplished what no other colonial empire was able to achieve: a lasting grip on its far eastern colony and the absolute incorporation of its peoples and territories into the Russian state.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt die fundamentale Bedeutung der Großregion Sibirien für die Imperienbildung des russländischen Reichs. Vorrangig zentriert sich die Arbeit um die Frage, ob man im Fall der Erschließung Sibiriens im 19. Jahrhundert von Siedlerkolonialismus sprechen kann und ob Siedlerkolonialismus den passenden Rahmen bietet, um die russische Eroberung Sibiriens zu verstehen. In der Tradition der Makroebenen-Analyse der Frontier Studies-Methodologie werden vor allem Verwaltungsdokumente des Beamtenapparats herangezogen, um die verschiedenen siedlerkolonialen Machtmechanismen zu identifizieren, nach denen die Besiedlung Sibiriens erfolgte. Die komparative Methode der Globalgeschichte dient dazu, durch einen Vergleich zwischen europäischen Kolonialreichen ein Narrativ des Siedlerkolonialismus „auf Russisch“ zu formulieren. Russland wird nicht länger als isolierter Sonderfall betrachtet, sondern als Teil des siedlerkolonialen Diskurses.

Siedlerkolonialismus als imperiales Machtinstrument diente dem russischen Imperium dazu, seine Herrschaft in Sibirien zu festigen und auszuweiten. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Herrschaft einer exogenen Gruppe – Siedler und Migranten – über eine indigene Bevölkerung. Der Staat unterstützt die Umsiedlung der Auswanderer, um seinen eigenen Anspruch auf das Land gegenüber den Indigenen zu festigen. Durch die isopolotische Beziehung zwischen Metropole und Peripherie konnten Siedler alle Rechte, die sie in Russland hatten, mitnehmen nach Sibirien. Dieser imperiale Kontrollrahmen, welcher für die Handlungen der Siedler bestand und innerhalb dessen sie autonom waren, festigte Russlands Anspruch über Land und Leute.

Am Anfang des siedlerkolonialen Prozesses in Sibirien stand die Inkorporation der indigenen Völker in die russische Administration und Gesellschaft. Vom Speranskij Statut 1822 bis hin zur Landreform Ende des 19. Jahrhunderts zog sich die Inkorporation der Indigenen ins russische System, die Kodifizierung ihrer Gesetze und Bräuche sowie die Assimilierung an die russische Kultur hin. Das russländische Reich legte großen Wert darauf, eroberte Gebiete durch Landwirtschaft zu kultivieren und machte sich die Steppe durch den Pflug untertan. Von den 1822 für den Schutz der Nomaden auserwählten Weidegebieten (*kotschenije*) wurden im Lauf des 19. Jahrhunderts nach und nach neue Parzellen abgezweigt, da man besonders Ende des 19. Jahrhunderts die Welle heranströmender Siedler kaum noch unterbringen konnte.

Auf die Marginalisierung der indigenen Bevölkerung folgte die Siedlungsbewegung der russischen Siedler, geprägt durch eine heterogene, stratifizierte Gesellschaft, organisiert in bäuerlichen und regionalen

Verwaltungsstrukturen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde eine gezielte Umsiedlungspolitik (*Kolonisazija*) in die Tat umgesetzt. Die Behörde verwirklichte die staatliche Kolonialpolitik mithilfe imperialer Machtmechanismen, zu denen Sibiriens Nutzung als Strafkolonie, die Missionarstätigkeit der orthodoxen Kirche und die Instrumentalisierung der russischen Sprache hinzukamen. 1896 begann mit der Einrichtung der Umsiedlungsbehörde (*Perselentscheskoe Upravlenie*) die systematische Kolonisazija, welche Bauern von den dichtbesiedelten Schwarzmeerregionen und des europäischen Teils Russland nach Sibirien und in die asiatische Steppe umsiedelte. Mit dem Bau der transsibirischen Eisenbahn war der russische Siedlerkolonialismus Ende des 19. Jahrhunderts auf seinem Höhepunkt angelangt. Das Ende des russischen Siedlerkolonialismus in Sibirien wurde mit der Abschaffung der indigenen Selbstverwaltung infolge der Landesreform (*землеустройство*) in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eingeläutet. 1904 waren, mit der Schließung der Umsiedlungsbehörde, die siedlerkolonialen Unternehmungen des Russländischen Reiches abgeschlossen, jedoch bedeutete dies nicht das Ende des russischen Siedlerkolonialismus, der noch heute in Russlands politischer Landschaft in Form des Fernöstlichen Hektars präsent geblieben ist.

Inhaltsverzeichnis

1.0 Einleitung.....	10
2.0 Forschungsstand.....	14
3.0 Das Russische Imperium als Kolonialreich – ein Sonderfall?	20
3.1. Sibirien als Frontier	23
3.2. Konzept Siedlerkolonialismus	25
4.0 Die Kolonisation der Indigenen.....	44
4.1. Das System des Paternalismus	44
4.2. Die Instrumentalisierung der lokalen Eliten	53
4.3. Das Speranskij Statut 1822.....	57
4.4. Landbesitzrechte und Sesshaftwerdung.....	64
5.0 Pereselenie – der Siedlungsvorgang.....	71
5.1. Hybridgesellschaften und Indigenisierung	74
5.2. Der bürokratische Kolonialismus	85
5.3. Russifizierung und die Rolle der orthodoxen Kirche.....	93
5.4. Sibirien als Strafkolonie	101
6.0 Kolonisazija – die Kolonialpolitik.....	107
6.1. Die Separatismusbewegung	113
6.2. Die Bedeutung der transsibirischen Eisenbahn	117
6.3. Die Landreform (Землеустройство)	126
6.4. Das Ende der indigenen Selbstverwaltung.....	134
7.0 Conclusio	141
8.0 Anhang.....	147
8.1. Primärquellenverzeichnis	148
8.1.1. Ungedruckte Quellen.....	148
8.1.2. Gedruckte Quellen.....	149
8.2. Sekundärliteratur.....	157

1.0 Einleitung

Das Russländische Reich war in seiner Ausdehnung eines der größten Kolonialreiche und in seinem Fortbestand das am längsten andauernde¹, weswegen es auch als letztes Kolonialreich bezeichnet wird – „*the last one left standing*.“² Ausgehend von seinem Erfolg in Sibirien wandelte sich Russland von einem zweitrangigen Staat an der Peripherie Europas zu einer Weltmacht in Europa und Asien.³ Die prekäre und einzigartige Zwischenstellung Russlands im 19. Jahrhundert, einerseits peripher im Bezug zu Europa, andererseits zivilisatorisch im Verhältnis zu Sibirien, manifestierte sich schlussendlich im russischen *osobyj put*. Die Kolonialpolitik Russlands zeigte den Sonderweg, den das Reich in Sibirien einschlug, wies aber auch viele Ähnlichkeiten mit den anderen europäischen Kolonialreichen auf. Russlands Eroberung wurde durch einen Zuzug von Staatsdienern, Kosaken und schlussendlich russischen Siedlern gefestigt und führte dazu, dass sich Moskaus Herrschaft über Sibirien als dauerhaft erwies. In der Siedlerkolonialismus-Debatte wurde Russland noch nicht hinreichend diskutiert und fällt auch aus Studien über klassische Kolonialreiche stets heraus. Doch gerade aufgrund des landgestützten Binnenkolonialismus bietet sich das russländische Imperium als Forschungsgegenstand an, der neue Perspektiven für die Geschichtswissenschaft und Kolonialstudien verspricht. Darüber hinaus ist die Großregion Sibirien, somit das Territorium Russlands östlich des Urals, von fundamentaler Bedeutung für das Verständnis des russländischen Reichs. Da koloniale Verhältnisse einen integralen Bestandteil von Russlands Imperienbildung darstellen, reiht sich diese Forschungsarbeit auch in das Feld der Imperienforschung ein und wird mithilfe des Archivmaterials Raumerschließung, innerimperiale Strukturen und Empire-Building behandeln.⁴ Das Thema Kolonialismus war in den letzten drei Jahrzehnten durch eine Reihe von Publikationen in der historischen Forschung äußerst präsent, wohingegen Begriffe wie „*Siedlerkolonialismus*“⁵ und „*Siedlerimperialismus*“ noch neu im Wortschatz der Geschichtswissenschaft sind. Dennoch stellen sie bereits Schlüsselbegriffe der aktuellen Forschungstrends dar. Ebenso können Konzepte der Geschichtswissenschaft wie „*Frontier*“⁶ und „*spatial turn*“⁷ in Zusammenhang mit dem russischen Imperium gebracht werden.

¹ Etkind, 2011a, 3.

² Inozemtsev, in: <https://www.the-american-interest.com/2017/06/29/russia-last-colonial-empire/> (letzte Änderung: 29. 6. 2017)

³ Huttenbach, 1988, 72.

⁴ Osterhammel, 2000, 287 - 307.

⁵ Veracini, 2010, 1 - 15.

⁶ Lettimore, 1962, 134 – 160. – Turner, 1920, 1 - 39.

⁷ Osterhammel, 1998, 374 - 397.

Vorrangig zentriert sich diese Arbeit um die Frage, ob man im Fall der Erschließung Sibiriens im 19. Jahrhundert von Siedlerkolonialismus sprechen kann und ob Siedlerkolonialismus den passenden Rahmen bietet, um die russische Eroberung Sibiriens zu verstehen. Die Untersuchung der kolonialen Vorgehensweise der russischen Administration im 19. Jahrhundert stützt sich in der Tradition der Makroebenen-Analyse der Frontier Studies-Methodologie vor allem auf die Verwaltungsdokumente⁸ des Beamtenapparats. Mit Hilfe der Verwaltungsdokumente soll ersichtlich sein, nach welchen Richtlinien die Besiedlung des neu erschlossenen Gebiets verlaufen sollte und schlussendlich ausgeführt wurde. Sekundär dient auch die komparative Methode der Globalgeschichte dazu, durch einen Vergleich zwischen verschiedenen Kolonialreichen jene Elemente zu identifizieren, die das sozio-politische Gesellschaftssystem Sibiriens innerhalb des Zarenreichs auszeichnete; gelinde gesprochen wird damit im Sinn der Comparative Colonial Studies ein Narrativ des Siedlerkolonialismus „auf Russisch“ erreicht werden.

Zwei historische Prozesse haben die Geschichte Sibiriens bestimmt, die Umsiedlung russischer Bauern (*Pereselenie*) und die Inkorporation der indigenen Völker in die russische Administration und Gesellschaft. Die drei historischen Akteure – der Staat, die Siedler und die Indigenen – und ihre Interaktionen haben neben diesen beiden Prozessen ebenso die Geschichte Sibiriens geformt. Verwaltungsmaßnahmen, die Einfluss auf die Lebensweise der sibirischen Naturvölker nahmen und die Siedlergemeinschaften regulierten, veranschaulichen am besten die Wechselwirkungen zwischen Zentrum und Peripherie. Auf diesem Weg wird zu einem besseren Verständnis des russischen Frontiers als Prozess des gegenseitigen Austausches und Konkurrenzkampfes der verschiedenen sozialen und ethnischen Gruppierungen beigetragen. Dabei wird bisher von der Forschung vernachlässigten Gruppen wie Siedlern und Indigenen eine Stimme verliehen und versucht, den Vorgang der Kolonialisierung aus ihrer Sichtweise heraus zu rekonstruieren.

Am Anfang des siedlerkolonialen Prozesses in Sibirien stand die Eingliederung der Indigenen in die Struktur des russländischen Imperiums. Vom Speranskij Statut 1822 bis hin zur Landreform Ende des 19. Jahrhunderts zog sich die Inkorporation der Indigenen ins russische System, die Kodifizierung ihrer Gesetze und Bräuche sowie die Assimilierung an die russische Kultur hin. Auf die Marginalisierung der indigenen Bevölkerung folgte die Siedlungsbewegung der russischen Siedler, geprägt durch eine heterogene, stratifizierte Gesellschaft, organisiert in bäuerlichen und regionalen Verwaltungsstrukturen. In der zweiten

⁸ Slowzow, 1886, 5 - 12. – Andrijewitsch, 1889a, 1 - 16. – Schtscheglow, 1883, 339 - 753. – Miller, 1937, 167 - 329.

Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde eine gezielte Umsiedlungspolitik (*Kolonisazija*) in die Tat umgesetzt. Die Behörde verwirklichte die staatliche Kolonialpolitik mithilfe imperialer Machtmechanismen, zu denen Sibiriens Nutzung als Strafkolonie⁹, die Missionarstätigkeit der orthodoxen Kirche, die Instrumentalisierung russischer Sprache und Kultur sowie der Bau der transsibirischen Eisenbahn gehörten.

⁹ Wright – Digby, 1913, 137. - Kennan, ²1958, 57.

2.0 Forschungsstand

Die fundamentale Bedeutung von Kolonisierung und Migration in der russischen Geschichte wurde bereits von Sergej Michailowitsch Solow'ew in den 1880er Jahren angesprochen, indem er Russland als ein Land darstellte, dessen Geschichte vornehmlich von Kolonisation und Bevölkerungstransfer bestimmt wurde. „*История России - это история страны, которая колонизируется.*“¹⁰ Zwischen „*Pereselenie*“ und „*Kolonisazija*“ wurde dabei nicht klar unterschieden.¹¹ Die erste Kritik der kolonialen Verhältnisse stammt 1882 von Nikolaj Michailowitsch Jadrinzew in Form seines Werks „Sibirien als Kolonie“ (*Сибирь как колония*).¹² Er weist darauf hin, dass koloniale Praktiken und Terminologien vom Westen und seinem Verhältnis zu den Kolonien entlehnt wurden, um Sibirien zu unterwerfen. Die spätere sowjetische Historiographie allerdings pflegte die Politik des russländischen Imperiums von der Kolonialregierung der europäischen Imperien zu trennen. Diesen antikolonialen Diskurs hatte auch die postsowjetische Ära weitgehend geerbt.¹³ In der russischen Historiographie wurde seit sowjetischer Zeit der Begriff Kolonisation vermieden, stattdessen verwendete man die Begriffe „*prisoedinenie*“ (Angliederung) und „*oswoenie*“ (Aneignung). Während die Bedeutung der Siedlungsbewegung des 19. Jahrhundert in der Geschichtsschreibung unumstritten ist, stellt Siedlerkolonialismus nach wie vor ein revolutionäres Konzept in der russischen Historiographie dar. „*While migration to new lands and frontiers is a dominant theme in Russian history, the existence of settler colonialism in Russia is fiercely contested.*“¹⁴ In der russischen Historiographie fanden Begriffe wie „Kolonie“ und „Metropole“ keine allgemeine Verwendung, stattdessen werden die Peripherien als „*Kraj*“, „*Okraina*“ oder „*Oblast*“ bezeichnet. Dennoch ziehen einige Autoren bereits einen Vergleich zwischen Sibirien und den europäischen Kolonien. Dabei bedienen sie sich Begriffen wie „*Frontier*“¹⁵, „*сибирский правильный котел*“¹⁶ (*Siberian melting pot*) und „*Wilder Osten*“¹⁷ in Annäherung an die amerikanische Kolonialgeschichte.

¹⁰ Sein Zitat wurde von seinem Schüler Wasilij Osipowitsch Kliutschewskij niedergeschrieben: Kliutschewskij, 1908, 50. „*The history of Russia is the history of a country undergoing colonization.*“ übersetzt von Etkind, 2011a, 3.

¹¹ Kliutschewskij, 1908, 23 - 42.

¹² Jadrinzew, 1882, 126 - 163.

¹³ Gorjuschkin, 1986, 37 - 50.

¹⁴ Morrison, 2017, 313.

¹⁵ Bassin, 1993, 473 - 511. – Zamjatina, 1998, 5 - 19.

– Agejew, 2002, 22 - 29. - Remnew, 2004, 112 - 146.

¹⁶ Resun, 2004, 4 - 13.

¹⁷ Stolberg, 2005, 7 - 27.

Während sich die russische Forschung lange Zeit von Russland als Kolonialreich distanziert hatte, verglichen andere, vor allem westliche Forscher, den Verdrängungsprozess der sibirischen Völker mit den spanischen Eroberungen in Mittel- und Südamerika sowie mit dem Vordringen der Siedler in Nordamerika.¹⁸ Die westliche Forschung fühlte sich viel früher wohl damit, Russland als Forschungsobjekt in die Kolonialstudien einzubinden. Zunächst befasste sich Donald W. Treadgold mit der bäuerlichen Migration nach Sibirien und brachte die von Frederick Jackson Turner geprägte Frontier-These¹⁹ in Verbindung mit dem russischen Siedlungsprogramm. Vor allem die Adaption des kolonialen Paradigmas durch die intellektuelle Verwaltungsschicht resultierte in einer voranschreitenden Kolonisierung Sibiriens.²⁰ Wie auch von George V. Lantzeff²¹ und Petr Andrejewitsch Slowzow²² festgestellt worden war, stellt die Besiedlung Sibiriens in erster Linie eine Migration von Bauern dar. Dahingegen waren Sträflinge und Strafkolonien keine geeigneten Kolonialisten. Treadgold sah die bäuerliche Migration vor allem als Ventil für das Russische Reich, das damit den Druck, der im Kernland durch Landmangel entstanden war, nach Osten umleitete.²³

Besonders Ariel Cohen befasste sich mit Russland im Hinblick auf Empire-Building. Ihrer Meinung nach unterschied sich das russische Imperium derart grundlegend von anderen Kolonialstaaten wie Spanien, Großbritannien und Frankreich, dass es mehr vergangenen Imperien wie dem Römischen Reich, China oder dem Osmanischen Reich ähnelte. Es erstreckte sich über Land, nicht auf Übersee, und war daher in 300 Jahren auf eine enorme, Kontinente übergreifende Größe angewachsen. Trotz allem handelte es sich dabei um einen geographisch wie historisch in sich abgeschlossenen Raum.²⁴ Die Eigenheit des russischen Imperiums wurde auch von Wesson hervorgehoben: "*Russia [...] was a different type of state from those of Western Europe, a semi-Asiatic empire as opposed to the nation-states.*"²⁵ Auch Geoffrey Hosking vertrat die Meinung, dass Russland zwischen Kolonialreichen des 19. Jahrhunderts als Ausreißer hervorsticht und mehr Ähnlichkeiten mit dem römischen Reich aufweist. Wie dieses habe Russland eine supra-nationale Elite mit einem starken Militärethos benutzt, um die verschiedenen untergebenen Völker zu integrieren und zu beherrschen.²⁶ Eine Untersuchung

¹⁸ Stolberg, 2009, 30. – Dahlmann, 2005, 56.

¹⁹ Turner, 1920, 1 - 39.

²⁰ Masoero, 2013, 59 - 91.

²¹ Lantzeff, 1943, 155.

²² Slowzow, 1886, 278 - 294.

²³ Treadgold, 1952, 152.

²⁴ Cohen, 1998, 61.

²⁵ Wesson, 1974, 3.

²⁶ Hosking, 1997, 39.

dieses multiethnischen Charakters des russländischen Reichs findet sich später bei Andreas Kappeler.²⁷ Er untersuchte die Methoden, nach denen sich die Eingliederung der polyethnischen Bevölkerung vollzog und wie das supranationale Reich zustande gekommen war.²⁸ Vor allem die Bürokratie war die zweite Machtsäule, neben dem Militär, auf der Russland seinen Verwaltungsapparat aufbaute. Loyalität gegenüber der Herrschaftsdynastie war dabei wichtiger für die Integration als russisches ethnisches Bewusstsein und orthodoxer Glaube.²⁹

Sibiriens Beziehung zu Russland spiegelte in vielen Aspekten jene anderer Kolonien zu europäischen Kolonialreichen wider. Gleichzeitig gehörte es untrennbar und auf einzigartige Weise zum russischen Zentrum und blieb mit diesem bis heute fest verbunden. Alexander Markowitsch Etkind schlug daher vor, dass die Geschichte der russischen Expansion am besten als Prozess der internen Kolonisierung verstanden werden sollte (*internal colonization*).³⁰ Etkind stellte seine Idee der russischen Kolonisierung der eigenen Leute, welche die Regierung erst unter Kontrolle bringen musste³¹, auf. Damit war laut Morrison die Pereselektion der russischen Bevölkerung in jene Gebiete, die davor von anderen Völkern bewohnt gewesen waren und nun geleert worden waren, gemeint.³²

Etkinds Theorie der inneren Kolonisierung steht dem Konzept des inneren Kolonialismus (*внутренний колониализм*) gegenüber. Hechter stellte diese Theorie in Bezug auf England auf. Irland, Wales und Schottland verfügten über keinerlei Souveränität und als Kolonien wurden ihre wirtschaftlichen Ressourcen nur zum Wohl des Zentrums verwendet, der soziale Status ihrer Einwohner war niedriger als jener des Zentrums und ihre kulturellen Eigenheiten wurden soweit wie möglich ausgemerzt.³³

Abgesehen von ethnographischen Werken zu den indigenen Völkern Sibiriens befasste sich vor allem Marc Raeff eingehend mit dem Speranskij Statut von 1822 und wie es die Indigenen Sibiriens erstmalig ins russische Reich integrierte. Im Statut wurde offiziell das System der Selbstverwaltung festgelegt und die Gebühren und Verpflichtungen gegenüber dem Staat genau definiert. Die niedrigste Stufe dabei war die Verwaltung durch die Stammeselite (*родовое управление*), die mittlere

²⁷ Kappeler, 2008, 138.

²⁸ Kappeler, 2008, 11.

²⁹ Kappeler, 2008, 113 - 135.

³⁰ Etkind, 2002, 265 - 299. – Etkind, 2011a, 2 - 19.

³¹ Etkind, 2011a, 61 - 71.

³² Morrison, 2013, 445 - 457.

³³ Hechter, 2000, 202 - 210.

stellte die indigene Verwaltung dar (*иногородная управа*) und die höchste Stufe war die Steppenduma (*степная дума*).³⁴ Raeffs Darstellung bedarf allerdings einer differenzierten Betrachtung, da die Ausbeutung der Indigenen nicht ausschließlich von Seiten der Russen betrieben wurde, sondern auch von den eigenen Eliten. Bei Raeff stößt man des Weiteren auf ein Narrativ, das noch weiterer Aufarbeitung bedarf, nämlich, dass die Russen den Indigenen gegenüber keine Vorteile genossen, sondern vielmehr in höherem Maße als jene belastet waren durch die Leibeigenschaft. Indigene konnten frei herumziehen und ihren sozialen Status ändern, da es für sie keine Schollenbindung gab.³⁵ Das Spannungsverhältnis der Russen gegenüber den Indigenen verhielt sich nach Ansicht von zeitgenössischen Historikern wie Eva-Maria Stolberg analog zu den nordamerikanischen Beispielen. Eva-Maria Stolberg zeigt, wie die Entwicklungen Ende des 19. Jahrhunderts in Sibirien aus einer regionalen Sichtweise heraus mit transregionalen Fragestellungen, vor allem dem Bau der Eisenbahn und der Bedeutung des eurasischen russländischen Reichs als transkulturelle Kontaktzone, zusammenhängen.³⁶ Eben jene Art der Regionalgeschichte fehle ihrer Ansicht nach bei anderen Russlandhistorikern.³⁷ Vor allem die kontinuierliche Zerstörung der Lebensgrundlage der Indigenen mündete ihrer Ansicht nach schlussendlich in der dauerhaften Angliederung und Transformation Sibiriens an das Russische Reich. Dabei wurden Pelztier- und Fischbestände ausgerottet sowie indigene Frauen aufgrund des Frauenmangels entführt. Durch Ausgreifen der Russen gerieten die Indigenen in die Abhängigkeit von Kaufleuten und deren horrenden Krediten und verlernten ihre an die Umwelt angepasste Lebensweise.³⁸ Zur Stellung und vor allem Verwaltung der Indigenen verfasste kürzlich Wladimir Alexandrowitsch Muchanow eine Arbeit, die sich mit den Reformen der Wolosten und der Organisation der Indigenen im südöstlichen Sibirien im Zeitraum 1721 bis 1917 befasste.³⁹ Dittmar Dahlmann dagegen weist auf die Migrationsbewegungen der vertriebenen Indigenen hin. Während die Russen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Gruppierungen ein Ende bereitet haben, beruhte der nachfolgende Friede in erster Linie auf Zwang, dem die Völker lediglich durch Flucht in den Norden oder über die Grenzen entkommen konnten.⁴⁰

³⁴ Raeff, 1956, 89 - 151.

³⁵ Raeff, 1956, 123.

³⁶ Stolberg, 2009, 9.

³⁷ Stolberg, 2009, 23.

³⁸ Stolberg, 2009, 39.

³⁹ Munchanow, 2010, 1 - 26.

⁴⁰ Dahlmann, 2005, 61.

Alan Wood verbindet in seinem Sammelband von 1991 die Eroberung Sibiriens und deren drei zugrunde liegenden Komponenten – den Beamtenapparat, die Bevölkerungsdynamik der Indigenen sowie die Bauernmigration – mit der Entwicklung des Russischen Reiches.⁴¹ Überblicksdarstellungen zur Geschichte Sibiriens finden sich bei Benson Bobrick (1993) und William B. Lincoln (1994) sowie Ludmila Thomas (1996) und Otto Hoetzsch (1966). Die Bedeutung von Infrastruktur in einem weitläufigen und schwierig zu erschließenden Raum wie Sibirien wird bei Steven Marks in einer Einzelstudie über die transsibirische Eisenbahn, welche mit anderen kolonialen Großprojekten beispielsweise in Britisch-Ostafrika verglichen wird, angesprochen.⁴² Ebenso behandelt David Collins die Stufen der Bauplanung zwischen 1857 und 1890.⁴³ Ein Sammelband von Stephen Kotkin und David Wolff basiert auf einer interdisziplinären Konferenz im Dezember 1993, deren Teilnehmer sich vor allem durch Archivforschung hervorgetan hatten und gemeinsam der Suche nach Russlands Rolle in Asien nachgegangen waren. Dabei wurde vor allem der zentralistische Anspruch der russischen Regierung angesprochen.⁴⁴ Nach Andrei Znamenski manifestiert sich der Ethos des Russischen Reichs in einem antiquierten Paternalismus, welcher Moskaus traditionellen Zugang zu indigenen und russischen Bewohnern Sibiriens kennzeichnete und erst Ende des 19. Jahrhunderts von kolonialen Kontrollmechanismen abgelöst worden. Er arbeitet das Narrativ auf, nach dem russische Siedler als Agenten der Modernität gehandelt haben sollen und sibirische Indigene lediglich als Opfer jener ihnen zu widerlaufenden Interessen zu betrachten seien (*targeted for oppression*). Dieses Narrativ findet seinen Ursprung in den 1880er Jahren, als es von sibirischen Regionalisten formuliert wurde, um zu ihrer politischen Agenda beizusteuern.⁴⁵

Viele Narrative bestimmen den historischen Diskurs der russischen Historiographie, wie das Narrative der gegenseitigen Freundschaft zwischen Siedler und Indigenen in Sibirien, welches die sowjetischen Historiker propagierten. Russlands koloniales Vorgehen wird meist als der russische Sonderweg erklärt. Doch sich lediglich auf Russlands einzigartige Sonderstellung zu berufen, um dessen Natur als Kolonialreich zu erklären, ist zu wenig. Stattdessen birgt die Positionierung Russlands innerhalb der Siedlerkolonialismus-Debatte das Potential zu einem besseren Verständnis von Sibirien als Kolonie und Russland als Imperium

⁴¹ Wood, 1991, 1-16.

⁴² Marks, 1991, 1 - 224.

⁴³ Collins, 1990, 128 – 151.

⁴⁴ Kotkin-Wolff, 1995, 17-22.

⁴⁵ Znamenski, 2007, 121.

in sich. Dies zeigt sich bereits bei Anatolij Wiktorowitsch Remnew⁴⁶ und wird explizit von Alexander Morrison angesprochen. Russland weist eine *“family resemblance”*⁴⁷ zu anderen Kolonialreichen dar, welche sich in den vom russischen Reich angewandten Ideologien und Praktiken des Siedlerkolonialismus offenbart. Russland wird von ihm nicht länger als isolierter Sonderfall betrachtet, sondern als Teil des siedlerkolonialen Diskurses.⁴⁸

⁴⁶ Remnew, 2007, 42 - 75. – Remnew, 2002, 15 - 28.

⁴⁷ Morrison, 2017, 313.

⁴⁸ Morrison, 2017, 313 - 314.

3.0 Das Russische Imperium als Kolonialreich – ein Sonderfall?

Die Natur des russischen Kolonialreichs bleibt nach wie vor umstritten, besonders in Bezug auf seine einzige Kolonie Sibirien. Der Begriff „Sibirien“ umfasst eine Makroregion, die sich vom Ural im Westen bis zum Pazifischen Ozean im Osten und vom Nordpolarmeer bis China und zur Mongolei erstreckt.⁴⁹ Es gibt keine festgezogenen geographischen Grenzen, man geht eher von einem „fluktuierenden, kulturellen Grenz**be**griff (*frontier*)“⁵⁰ aus. Im 18. Jahrhundert wurde erstmals die geographische Grenze zwischen dem europäischen Teil Russlands und Sibirien entlang des Uralgebirges gezogen, welche jedoch bereits davor, seit dem 16. Jahrhundert, von den nach Sibirien vorstoßenden Kosaken als Grenze zu Asien und den dort lebenden Völkern wahrgenommen worden war. Der Ural stellte somit eine Kulturgrenze dar und markierte auch für die Exilanten des 19. Jahrhunderts den Übergang nach Sibirien.⁵¹ Somit gehört das gesamte russische Territorium jenseits des Urals einschließlich der Kamtschatka und Sachalin zur Großregion „Sibirien“.⁵² Dieser Begriff bezeugt bis heute die eurozentrische Wahrnehmung von Sibirien.⁵³ Das historische Sibirien, unterteilt in Westsibirien, Ostsibirien und den Fernen Osten, umfasst heute die drei Bundestaaten des Urals (*Ural'skii federal'nyi okrug*), Sibiriens (*Sibirskii federal'nyi okrug*) und des Fernen Ostens (*Dal'nevostochnyi federal'nyi okrug*).⁵⁴ Nachdem der große Reformator Michail Michailowitsch Speranskij zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Generalgouverneur nach Sibirien gekommen war, schätzte er es zuerst, wie viele seiner Zeitgenossen, als Verbannungsort krimineller und unliebsamer Subjekte ein. Erst nach einigen Studien und Expeditionen hielt er es für eine vielversprechende neue Kolonie mit reichem Bodenschatzvorkommen. Seiner Meinung nach würde Sibirien sich schnell von einer unterentwickelten Peripherie zu einer ins Reich integrierten Kolonie wandeln, sollte die lokale Bevölkerung von einer effizienten und nicht-korrupten Verwaltung regiert werden. Er legte den Grundstein für eine neue, der Kolonisierung gewidmeten Verwaltung. Mit seiner Haltung blieb er allerdings lange Zeit alleine.⁵⁵ Erst viele Jahrzehnte später, in der zweiten Hälfte des 19.

⁴⁹ Stolberg, 2009, 27.

⁵⁰ Stolberg, in: <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/sibirien/> (letzte Änderung: 25. 04. 2018)

⁵¹ Stolberg, in: <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/sibirien/> (letzte Änderung: 25. 04. 2018)

⁵² Stolberg, 2009, 9.

⁵³ Wood, 2011, xiii.

⁵⁴ Wood, 2011, 3.

⁵⁵ Raeff, 1956, 42 - 44.

Jahrhunderts, adaptierte die intellektuelle und administrative Elite Russlands das Konzept des Kolonialismus aus der europäischen Literatur und formierte eine konsequente, gezielte Kolonisationspolitik. Primär ging es im ausgehenden 19. Jahrhundert darum, in Sibirien russische Präsenz durch Bevölkerungspolitik zu etablieren, und die vorhandenen Rohstoffe ausgewogen zu verteilen. Ihre Bemühungen richteten sich vor allem auf die Umwandlung der Reichsperipherie zu einem integren Teil des russischen Reiches und auf die Organisation von Bevölkerungstransfers nach Sibirien.⁵⁶ Doch bis dahin war es noch ein weiter Weg.

Russlands Expansion nach Sibirien begann mit dem Sammeln der Russischen Erde im 14. und 15. Jahrhundert und dem Ausgreifen der Moskauer Fürsten in den umliegenden Norden und Osten, motiviert vom „*quest for fur*“.⁵⁷ Der beim Vordringen gen Osten zustande gekommene Pelzhandel brachte dem Moskauer Fürstentum einen derart beträchtlichen Wohlstand ein⁵⁸, dass die weitere Ausweitung des Herrschaftsgebiets mit rapidem Tempo voranschritt. Die Verwaltung folgte auf dem Fuße: 1637 wurde erstmals das Sibirische Amt (*Sibirskij prikaz**)⁵⁹ als Verwaltungsbehörde geschaffen, welche für die Verwaltung, Finanzen, Militär und diplomatischen Beziehungen zu den benachbarten Ethnien und China zuständig war. Das Sibirische Amt unterstand einem Bojaren als Richter (*sud'ja*)⁶⁰ und zwei, später drei Sekretären (*d'jaki*). Während die Bojaren aus angesehenen aristokratischen Familien stammten, gehörten die Sekretäre dem niederen Adel oder der Oberschicht der Kaufleute an. Die Verwaltungseinheiten der sogenannten Kreise (*Ujesd*) unterstanden einem Wojewoden, der wiederum den Kommandanten der Holzfestungen (*Ostrog*) vorstand. Unterteilt wurden die Ujesdy nochmals in Gebiete mit russischer Bevölkerung (*prisduki*) und jene, in denen Indigene wohnten, die den Jasak zu zahlen hatten (*jasatschnye*). Obwohl beide Verwaltungseinheiten eine gewisse Form der Selbstverwaltung hatten, waren Eingriffe der übergeordneten Stellen keine Seltenheit. Traditionen und Sitten der einheimischen Bevölkerung blieben unangetastet, solange sie den Tribut in Form von Fell erbrachten. Übergriffe und Misshandlungen kamen aufgrund der Machtfülle der sibirischen Satrapen durchaus vor, da für die Zentralregierung in Moskau vor allem die Tributzahlungen im Vordergrund standen.⁶¹ Überlappende Funktionen und unüberwindbar große Entfernungen bildeten für

⁵⁶ Masoero, 2013, 60.

⁵⁷ Etkind, 2011a, 75

⁵⁸ Etkind, 2011a, 74.

⁵⁹ Günther-Hielscher – Schaller – Glötzner – Kraft, 1995, 274.

⁶⁰ Günther-Hielscher – Schaller – Glötzner – Kraft, 1995, 346.

⁶¹ Dahlmann, 2009, 143f.

die Verwaltung kaum lösbare Probleme, während die Machtfülle der Amtsträger zu Amtsmissbrauch und Willkür führte. Eine wichtige Rolle spielten die Beamten als historische Akteure, welche die Aufgabe hatten, den Zar und die Duma über die laufenden Ereignisse in Sibirien zu informieren, ihre Anordnungen durchzusetzen und die täglichen Verwaltungsgeschäfte abzuwickeln.

Neben der Verwaltung durch Wojewoden, Sekretäre und Beamte gab es auch die *Obschtschina* (*община*), eine ständische Gemeindevertretung aus Dienstleuten, Stadtbewohnern und Bauern, die mit den ersten russischen Siedlern im 16. Jahrhundert nach Sibirien gelangt war. Durch Beschwerden an die Zentralregierung konnten sie die Machtfülle des Wojewoden kontrollieren, ab dem 18. Jahrhundert wurde diese Kontrollfunktion aber von einem bürokratisierten Beamtenstab übernommen.⁶²

Mitte des 18. Jahrhunderts gab es in Sibirien zwei große Verwaltungszentren, im Westen die Stadt Tobol'sk, im Osten Jakutsk⁶³, und seit 1764 die gleichnamigen Gouvernements. 1803 erfolgte unter Alexander II. eine neue Verwaltungsreform; eine Revision brachte die altbekannten Missstände der sibirischen Verwaltung erneut zum Vorschein und Sibirien wurde zu einem einheitlichen Generalgouvernement zusammengefasst. Der zuständige Revisor wurde zum Generalgouverneur ernannt, bald aber wieder abgesetzt und durch Pawel Iwanowitsch Pestel 1805 bis 1819 ersetzt. Dessen Amtsperiode endete mit einer neuen Revision durch Michail Michailowitsch Speranskij. 1822 teilte dieser das Gouvernement erneut in das westsibirische mit der Hauptstadt Tobolsk und das ostsibirische mit der Hauptstadt Irkutsk. Den Generalgouverneuren wurden beratende Kollegien beigelegt, die Justizverwaltung etwas schärfer von der allgemeinen Verwaltung abgetrennt und den Indigenen eine schattenhafte Selbstverwaltung gewährt.⁶⁴ Im Grunde hat sich aber im Vergleich zu den vorherigen Verhältnissen wenig geändert. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Sibirien schließlich in drei großen Teilen verwaltet: den Generalgouvernements Westsibirien – Tobolsk und Tomsk – und Ostsibirien – Irkutsk – und dem Amur- und Küstengebiet mit Kamtschatka und Sachalin.⁶⁵ Die administrativen Einheiten Sibiriens umfassten ab 1884 auch die Oblaste Sabaijkal'skaja, Amurskaja und den Primorskij Kraj.⁶⁶

Für manche Historiker⁶⁷ steht Sibirien beispielhaft für die Expansion

⁶² Dahlmann, 2009, 145.

⁶³ Stolberg, 2009, 36.

⁶⁴ Semenow, 1975, 266f.

⁶⁵ Hoetzsch, 1966, 59.

⁶⁶ Stolberg, 2009, 9. – *Asiatskaja Rossija*, 1914, 45 - 63.

⁶⁷ Hosking, 1997, 15. – Remnew, 2010, 155.

eines Imperiums, welches einen Ausbau seiner Machtstellung anstrebte und administrative Interessen vor wirtschaftliche Beweggründe stellte. Die Bodenschätze wurden dieser Forschungsmeinung nach vom 17. bis Anfang des 19. Jahrhunderts nicht wirklich abgebaut, die vordergründige Einnahmequelle – der Pelzhandel – wurde derart ungeschickt ausgebeutet, dass im frühen 18. Jahrhundert die Zahl der Pelztiere bereits stark zurückgegangen war. Das landwirtschaftliche Potential des Südens und Ostens wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nur spärlich genutzt. Politische Sträflinge und Kriminelle wurden als einzige Siedler trotz mangelhafter Infrastruktur aktiv nach Sibirien verbannt, eine Region, die damit mehr zur Bewahrung der Stabilität im Inneren beitrug als zum wirtschaftlichen Wachstum an der Peripherie.⁶⁸ Die russischen Siedlungen im Süden waren einfach nur das Ergebnis von: „*a messy convergence of private impertinence and the coercive might of the state*“⁶⁹. Alles in allem wurde dieser Forschungsmeinung nach die Kolonisierung Sibiriens ohne konkretes Vorhaben in Angriff genommen und war mehr oder weniger zufällig passiert. Sibiriens Einwohner wurden nach und nach in das Steuer- und Verwaltungssystem inkorporiert, wobei sie ihre kulturelle Besonderheit bewahrten. Hosking trennt Russland von den europäischen überseeischen Kolonialreichen, indem er es als „asiatisches“ Imperium definiert. Seymour Becker weist richtigerweise daraufhin, dass Asien lediglich ein europäisches intellektuelles Konstrukt von Seiten Hoskings selbst ist.⁷⁰

3.1. Sibirien als Frontier

Allerdings stolperte Russland nicht ausschließlich um der Expansion willen nach Sibirien und darüber hinaus bis an die Pazifikküste. In Sibirien finden sich Elemente siedlerkolonialen Vorgehens, welche auch das Frontier anderer Imperien aufwies. Es bedarf nicht der Konstruktion einer eigenen russischen oder asiatischen Kategorie, um Russlands Expansion zu erklären. Weitaus zielführender ist die Etablierung Sibiriens als Forschungsgegenstand der Frontier-Debatte, des spatial-turn und als Siedlerkolonie.

Das nordamerikanische Frontier wurde vom Gründervater des Frontierdiskurses Turner als der Berührungspunkt von Wildnis und Zivilisation definiert, da es an der Grenze zu freiem, unbewohntem Land liegt und dieses Land nicht bis kaum bevölkert ist. Schon von Beginn an hing der Begriff des Grenzlandes mit der Vorstellung von „Terra nullius“ zusammen. Turner unterscheidet drei Wellen an Neuankömmlingen: zuerst die Pioniere, die entlang der Frontier-Armeeposten in die

⁶⁸ Hosking, 1997, 15.

⁶⁹ Weaver, 2003, 5.

⁷⁰ Becker, 2000, 329.

Wildnis eindringen. Auch im Sibirien des 17. Jahrhunderts spielten Forts eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Siedlungen und Städten.⁷¹ Später folgten den Armeeposten entlang dieser Linie die Immigranten, welche Grundstücke erwarben und Infrastruktur sowie urbane Zentren etablierten. Allgemein zeichnete sich die Grenzgesellschaft durch eine schwache Durchsetzungskraft der lokalen Behörden aus, was zu einer größeren Freiheit der Bewohner und vermehrter Kriminalität führte. Im amerikanischen Westen führte die Machtschwäche zur sozialen Aktivität der Bürger und zwang die Siedler dazu, selbst Ordnung und Legitimität herzustellen. In Sibirien führte dies zur Willkür der Beamten und Gouverneure, die sich in lokale Zaren verwandelten. Ackerboden und das reiche Vorkommen von Pelztieren und Bodenschätzen lockte Händler und Bauern gleichermaßen an. Zu guter Letzt kamen die Siedler in den Westen, deren Gier nach Land durch Grundstückvergabe gesättigt werden musste. Im asiatischen Teil Russlands gehörte beinahe alles Land dem Staat. Die Bauern verfügten über das Land nicht als ihr Eigentum. Sie operierten nach der einfachen Parole, dass derjenige, welcher auf dem Grund und Boden arbeitete, dieses Grundstück besaß.⁷² In Amerika wurden die Siedlerströme nicht durch paternalistische Beziehungen geregelt, sondern durch eine Landpolitik, dem Kernstück der Kolonisierung. Mit dem Homestead Act von 1862 erkannte die US-Regierung offiziell die spontane Landnahme durch Privatpersonen an. In der amerikanischen Geschichte übte das Frontier eine konsolidierende Wirkung auf den sich bildenden Nationalstaat aus und reduzierte die Abhängigkeit von der Metropole England. Sibirien dagegen war die Hauptquelle russischen Reichtums. Schlussendlich bezeichnet Turner das Frontier als *tabula rasa*, in dem Sinn, dass sich diese *tabula rasa* nie wieder der amerikanischen Geschichte bieten wird.⁷³ Auf diese Weise fanden die Begriffe des Siedlerfrontiers und der *tabula rasa* gleichzeitig ihren Weg in die historiographische Forschung. Wood bezeichnet Sibirien 2011 passenderweise als „*frozen frontier*“⁷⁴. Sibiriens räumliche Komponente leistete einen wichtigen Beitrag zur russischen Imperienbildung. Entfernung und Raum spielten eine entscheidende Rolle, wenn Geschichte, wie bei Osterhammel, als Vernetzung und Ordnung räumlich distinkter Einheiten betrachtet wird.⁷⁵ Turner sah in der Entfernung von Europa die große Chance der kolonisierenden Erschließung des riesigen Raums in Nordamerika.⁷⁶ Nach

⁷¹ Stolberg, 2009, 34.

⁷² Suponzkaja, 2005, 229.

⁷³ Turner, 1920, 1 - 39.

⁷⁴ Wood, 2011, 1 - 22.

⁷⁵ Osterhammel, 2000, 303.

⁷⁶ Waechter, 1996, 77 - 80.

Osterhammel stellen Grenzen keine Trennung dar, sondern sind Kontaktzonen interkulturellen Austauschs, ebenso wie Katalysatoren für Klassenbildung und Identitätswandel. In Grenzen wurde der Wandel von Staatlichkeit und Territorialität sichtbar. Das Ende der Frontiergrenze bedeutet die Transformation dieser Grenze in eine Souveränitätsgrenze, wie es nach Osterhammel auf Russland und China zutrifft. Während Turner das Verhältnis zwischen Siedlern und der Wildnis behandelte, fragt Osterhammel nach den Absichten der Großmächte, die hinter imperialen und kolonialen Grenzen stehen. Im Zentrum dieser Forschung stand die Auswirkung dieses Grenzraums auf die Lebensverhältnisse der indigenen Bevölkerung. Des Weiteren betont Osterhammel die Bedeutung der Geographie als Instrument des imperialen Machtprozesses. Sobald ein Kolonialreich fremde Gebiete unter seine Kontrolle gebracht hatte, begann es üblicherweise sofort mit der kartographischen Erfassung und Feststellung der natürlichen Ressourcen.⁷⁷ In Sibirien fanden kartographische Surveys etwas verspätet, erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, statt. Die Zaren schickten jedoch schon früher Gelehrtenexpeditionen in die nichtrussischen Teile ihres Reiches. Neben den natürlichen Ressourcen zeichneten sich imperiale Peripherien durch ethnische Dynamik und die vielseitigen Besiedlungsmaßnahmen aus, die in Sibirien vor allem von der Verfügbarkeit von Agrarboden abhingen. Der Raumbegriff der Russen lautete im 19. und 20. Jahrhundert „*prostor*“, was einerseits Weite und freier Raum bedeutete, andererseits aber auch Freiheit.⁷⁸ Somit war mit der Vorstellung von Sibirien als freiem Raum auch immer das Ideal der Freiheit und Selbstbestimmung verbunden. Vorstellungen wie diese oder auch das Konzept des unwirtlichen Sibiriens als Sträflingskolonie werden auf nachhaltige Weise von geographischen Weltbildern – Mental maps – geprägt.⁷⁹ Unvergleichlich mehr als das Frontier und der „spatial turn“ in der Geschichtswissenschaft trägt aber zu guter Letzt der Siedlerkolonialismus zum Verständnis der kolonialen Vergangenheit Russlands bei.

3.2. Konzept Siedlerkolonialismus

Siedlerkolonialismus ist an sich ein „*mode of empire*“⁸⁰, dessen sich das russische Imperium bediente, um seine Herrschaft in Sibirien zu festigen und auszuweiten. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Herrschaft einer exogenen Gruppe – Siedler und Migranten – über eine indigene Bevölkerung. Der Staat unterstützt die Umsiedlung der Aus-

⁷⁷ Osterhammel, 2000, 287 - 308.

⁷⁸ Stolberg, 2009, 77.

⁷⁹ Osterhammel, 2000, 287 - 308.

⁸⁰ Veracini, 2010, 3.

wanderer, um seinen eigenen Anspruch auf das Land gegenüber den Indigenen zu festigen. Da Veracini Siedlerkolonialismus als eine „Situation“ definiert, kann der Begriff nicht auf eine ethnische Gruppe, ein Gebiet oder einen Zeitrahmen eingeschränkt werden⁸¹, und wird daher als globales Phänomen betrachtet, welches sich auch im Sibirien des 19. Jahrhundert wiederfinden lässt.

Bei Siedlerkolonialismus steht das Land im Vordergrund, mehr als die Arbeitskraft der indigenen Bevölkerung oder die Rohstoffgewinnung.⁸² In der Expansionsgeschichte Russlands ist dies besonders markant, da sich der Staat in kurzer Zeit weitläufige Gebiete einverleibt hatte und dann im 19. Jahrhundert durch langjährige Debatten versuchte, die von chaotischen Zuständen geprägten Territorien mithilfe eines Beamtenstaats, Infrastruktur, Landvermessung und der Ansiedlung von Bauern in das Reichssystem einzugliedern. Sibirien gab Russland in erster Linie immensen Raum und damit die geopolitische Grundlage, sich als Weltmacht zu etablieren.⁸³ Die anfängliche Einkommensquelle Pelz, welche die Motivation für die Expansion im 17. Jahrhundert darstellte, war im 19. Jahrhundert bereits erschöpft. Rohstoffe wie Erzmetalle und Humankapital in Form der Indigenen waren aus Sicht des Staates heraus weniger bedeutend als die landwirtschaftliche Besiedlung.⁸⁴ Das Um und Auf von Siedlerkolonialismus ist somit die Besitznahme von Land. Jegliche Transformierung der Landschaft stellt ein Ritual der Landbesitznahme dar, welche von europäischen Reichen entwickelt wurde, um die Rechte ihrer Siedler durchzusetzen. Dazu zählen das Ziehen von Landparzellen, das Durchpflügen von Äckern, die Errichtung von Zäunen, die in Konflikt mit traditionellen Hirtenrouten der Indigenen stehen. Dabei bediente sich jede Kultur anderer Apparate, um den Anspruch auf Landnahme durchzusetzen, die Engländer der Gärtnerei⁸⁵, die Spanier der öffentlichen Verkündigung des *requerimiento*.⁸⁶ Russland legte großen Wert darauf, eroberte Gebiete durch Landwirtschaft zu kultivieren. Nicht nur der Pflug war es, der die Steppe den Russen untertan machte, auch das Pflanzen von Bäumen und Bauen von Bewässerungsanlagen spielten dabei eine wichtige Rolle.⁸⁷

⁸¹ Veracini, 2010, 6.

⁸² Veracini, 2010, 8.

⁸³ Hosking, 1997, 15.

⁸⁴ Znamenski, 2007, 109.

⁸⁵ Seed, 1995, 25 - 27.

⁸⁶ Seed, 1995, 69. – Das *Requerimiento* war ein Dokument, das die Interaktionen zwischen Indigenen und kastilischen Truppen regeln sollte und bei der Einnahme neuer Gebiete verlesen wurde.

⁸⁷ Moon, 2013, 167.

Wilhelm Roscher beispielsweise bezeichnete den asiatischen Teil Russlands als das Produkt einer graduellen Besiedlung der unbewohnten Weite und verglich es mit Australien, den USA und Kanada.⁸⁸ Die britischen Kolonialisten wendeten ihr Gesetz auf jedes Territorium an, das sie als gesetzlos empfanden. Dieses fundamentale Prinzip des Imperialismus wurde *terra nullius* genannt. Das Land wurde als unbewohnt und herrenlos wahrgenommen, auch wenn es besiedelt war. Alle früheren Ansprüche, Bräuche, Grundstücksrechte und dynastischen Erbrechte wurden damit für ungültig erklärt. Etkind fand diese Strategie vor allem bei den russischen Historikern des 19. Jahrhunderts wieder, die die Herrschaft Peters I. für die Kreation des russischen Imperiums aus nichts glorifizierten.⁸⁹ Mit den Begriffen „*Terra nullius*“ und „*Tabula rasa*“ beschrieb auch Turner die Prozesse am nordamerikanischen Frontier.⁹⁰ *Terra nullius* ähnelte dem Doktrin der „*under usage of land*“⁹¹, aufgrund dem die Gouverneure in New South Wales in Australien im frühen 19. Jahrhundert den Indigenen die Nutzung des Lands absprachen. Die Kolonialisten fühlten sich durch das ungenutzte Land geradezu dazu verpflichtet, dessen Kultivierung zu übernehmen. Die Aborigines waren „*wandering tribes*“, ihre nomadenhafte Lebensweise war eine Form der Inbesitznahme von Territorium, das die Europäer nicht wiedererkannten und nicht anerkannten. Wollten die Indigenen ihren Anspruch auf Landbesitz geltend machen, so mussten sie dies in einer Form tun, wie die Europäer es anerkannten - sesshaft.⁹²

Neben der herausragenden Bedeutung des Bodens ist das entscheidende Kriterium für Siedlerkolonialismus die indigene Bevölkerung.⁹³ Während Land in der idealen Vorstellung von Siedlerkolonialismus im Überfluss vorhanden ist, sollte es dieser Landschaft an indigener Bevölkerung mangeln. Die Vorstellung des neugewonnen Landes als unbeschriebenes Blatt ohne den kleinsten Schatten indigener Präsenz trägt zur Wahrnehmung von Leere bei. Als die russischen Eroberer nach Sibirien vorstießen, lag vor ihnen keineswegs ein menschenleeres Machtvakuum, sondern ein Territorium, das von nomadischen Völkern besiedelt war, die für ihre Lebensform um einiges weitläufigere Gebiete als eine sesshafte Bevölkerung benötigten.⁹⁴ Wenn die Präsenz von Indigenen in dem Versuch, die Landschaft zu „leeren“, geleugnet wurde,

⁸⁸ Roscher, 1885, 18. 54. 84. 116.

⁸⁹ Etkind, 2011a, 94.

⁹⁰ Turner, 1920, 139.

⁹¹ Weaver, 2003, 163.

⁹² Weaver, 2003, 135. – Bridges, 1970, 92 - 107.

⁹³ Veracini, 2010, 35 - 51.

⁹⁴ Dahlmann, 2005, 58.

bezeichnet Veracini dies als „*Perception of transfer*“.⁹⁵ In siedlerkolonialen Kontexten stößt man wiederholt auf die Haltung, dass vor der „Entdeckung“ durch den weißen Mann Land und Bevölkerung nicht existierten. Den Indigenen werden jegliche Geschichte und Beweggründe abgesprochen, da die Landnutzung der Indigenen und ihre vorrangig bestehende Beziehung zum Land die Vorstellung der Siedler vom unberührten Neuland stört.⁹⁶ Das in Besitz genommene Land sollte schließlich mit einer Jungfrau, nicht mit einer Witwe verglichen werden können.⁹⁷ Siedlerkolonialismus wird entscheidend durch die Nichtanerkennung indigener Präsenz geformt. Das Aufeinandertreffen, das von der Verwaltung dokumentiert wurde, ist jenes zwischen Siedler und Land. Die Indigenen trafen zuerst auf Händler, Forscher, Missionare, Agenten des kolonialen Apparats, selten aber auf Siedler. Die Siedler konnten in der unbewohnten sibirischen Wildnis nach eigenem Gutdünken Grundgrenzen ziehen.⁹⁸ Selbst dem Staat in seiner Rolle als Verwalter gelang erst Ende des 19. Jahrhunderts, der chaotischen Zustände in Sibirien Herr zu werden.

Während die Kolonien anderer Reiche von der europäischen Metropole durch Ozeane getrennt waren, erstreckte sich das russische Reich über Land. Aufgrund des singulären Charakteristikums des russländischen Imperiums – sein Ausgreifen aus dem Mutterland heraus in unmittelbar angrenzendes Land⁹⁹ – waren die Russen bereits mit vielen Völkern Sibiriens wohl vertraut. Wie ihre Vorfahren, die alten Rus, standen sie in einer engen, interkulturellen Beziehung mit dem Khanat Sibir‘ und vielen anderen zentralasiatischen Indigenen. Darüber hinaus haben diese Völker durch die Wechselbeziehungen zwischen dem Moskauer Großfürstentum und der Goldenen Horde eine aktive Rolle bei der Ethnogenese des russischen Volks gespielt. Einen ähnlichen Ethnogenese-Prozess kann man in Hispanoamerika im Fall von Argentinien und Mexiko finden, wohingegen in Nordamerika Engländer und Franzosen eine Regierung gegründet hatten, die die indigenen Ethnien vollkommen ausschloss. Im Binnenkolonialismus als einzigartigem Sonderweg des russischen Reichs finden sich die Erschließung neuer Gebiete sowie Formen der administrativ-territorialen Verwaltung und die wirtschaftlichen und sozialen Kontakte mit den Ureinwohnern Sibiriens.¹⁰⁰

Nach und nach wurden die indigenen Völker in die Struktur des Reichs eingegliedert, indem lokale Tributsammler sich in das imperiale Steuer-

⁹⁵ Veracini, 2010, 38f.

⁹⁶ Veracini, 2010, 87.

⁹⁷ Jennings, 1976, 30.

⁹⁸ Veracini, 2010, 83f.

⁹⁹ Hosking, 1972, 40.

¹⁰⁰ Pawlinskaja, 2014, 4f.

system integrierten, Stammesführer dem Armeekommando oder den St. Petersburger Ministerien unterstellt wurden, und das Reichsgesetz galt vor dem indigenen Gebrauchsgesetz. Um dies zu unterstützen, wurden russische Bauern und Kosaken dazu angehalten, nach Sibirien zu ziehen und sich niederzulassen.¹⁰¹ Die Ausführung autonomer Gewalt über Indigene und andere exogene Siedler ist ein fundamentaler Bestandteil des Siedlerkolonialismus und manifestiert sich beispielsweise in der Durchsetzung juristischer Gerichtsbarkeit und der Einführung eines neuen Verwaltungssystems.¹⁰² Daraus erklärt sich die enorme Bedeutung des Speranskij Statut für das Verständnis des kolonialen Siedlungsprozesses in Sibirien.

In Sibirien wurde die gesellschaftliche Stellung der Indigenen theoretisch durch das Speranskij Statut 1822 festgelegt, welches die Ureinwohner in Kategorien einteilte und eine separate Verwaltungs- und Rechtsverordnung für sie vorsah. Dabei war die Einrichtung einer schattenhaften Selbstverwaltung¹⁰³ eine explizite Praxis des russischen Siedlerkolonialismus, die nicht nur in Sibirien, sondern auch im Kaukasus¹⁰⁴ angewendet worden war. Die Indigenen waren institutionell durch ihren besonderen Statuts zwar geschützt, hatten teilweise Vorteile dadurch genossen, dass sie keinen Wehrdienst leisten mussten und geringere Steuern als Staatsbauern zahlten, doch ihr Land und damit ihre Existenzgrundlage und ihre Kultur verloren sie dennoch. Von den 1822 für den Schutz der Nomaden auserwählten Weidegebieten (*котловине*) wurden im Lauf des 19. Jahrhunderts nach und nach neue Parzellen abgezweigt, da man besonders Ende des 19. Jahrhunderts die Welle heranströmender Siedler kaum noch unterbringen konnte. Die indigene Steppenduma unterstand nach wie vor der höheren Verwaltungsebene des zaristischen Apparats, der allgemeinen Distriktverwaltung, und konnte nichts tun außer hoffnungsvolle Petitionen an den Zaren zu richten. Die Russen unterließen es nicht, der indigenen Oberschicht die russische Machtübernahme durch die Verleihung von Titeln und Ämtern zu versüßen, und der Plan ging in der Tat auf: die lokale Elite zeigte sich durchaus loyal gegenüber dem Zaren und der Reichsverwaltung, von der sie nun ein integraler Bestandteil geworden war. Ebenso ließen sich die Adeligen dazu verlocken, sich schnell an den Lebensstil und Gewohnheiten ihrer russischen Kollegen anzupassen, wobei manche sogar russifizierende Suffixe an ihre Nachnamen hängten.¹⁰⁵

¹⁰¹ Hosking, 1997, 39.

¹⁰² Veracini, 2010, 66f.

¹⁰³ Semenov, 1975, 267.

¹⁰⁴ Jersild, 2002, 25f.

¹⁰⁵ Magocsi, 2014, 55 - 59.

Das Speranskij Statut¹⁰⁶ krepelte nicht nur die Verwaltung um, es klassifizierte die Indigene erstmals als Inorodcy* und Nomaden. Dies diente dazu, Indigene auszuschließen und Privilegien an eine Siedlereinheit zu binden. Indem die russischen Familien sich auf Ackerboden fest ansiedelten, unterstützten sie damit die Wahrnehmung der Indigenen als nicht-sesshaft. Während die Indigenen „nomadisiert“ wurden, schritt die Indigenisierung der Siedler voran. Das Selbstverständnis des Siedlers hing unmittelbar mit der Verbindung zu seinem Territorium zusammen. Der Maßstab, an dem seine Identität gemessen wurde, war der Grad der Sesshaftigkeit.¹⁰⁷ Staaten, als Raumgrößen betrachtet, wurden durch soziales und politisches Handeln transformiert. Durch die Aufwendung von Macht und Instrumentalisierung von Information wurden Gebiete territorialisiert. Territorialstaaten kamen durch die Ausbreitung und Differenzierung von Herrschaft in anschließende Räume zustande.¹⁰⁸ Allerdings ermächtigten erst Siedler die koloniale Zentralregierung dazu, Macht über das annekterte Gebiet auszuüben, weswegen es für den Staat gewinnbringend war, die Ansiedlung zu erleichtern. Siedler und Staat existierten in einem weiten Spektrum an Beziehungen neben einander und konnten ihre jeweiligen Interessen wahren, ohne die Freiheit des anderen zu beschränken. Europäische Imperien bedienten sich der Legislative, um Völker und Territorien zu unterwerfen. Mit dem legalen Status der Indigenen und deren außerordentliche Stellung waren Beamte und Juristen in jedem Kolonialreich beschäftigt. Das Spanische Reich beispielsweise produzierte eine Unzahl an Regierungsdekreten, die die Freiheiten der Kolonialherren und der Indigenen einschränkten.¹⁰⁹

Im Gegensatz zur Unmündigkeit der Indigenen stand in einem siedlerkolonialen Kontext die Souveränität und Entscheidungsgewalt des Siedlers. Während ein Immigrant Teil einer fremden Gesellschaft wurde, schaffte sich der Siedler seine eigene in der neuen Heimat.¹¹⁰ Ein Siedler definierte sich ebenso über das erhöhte Maß an Freiheit und Autonomie, das er im Gegensatz zu Bauern im Kernland genoss. In den amerikanischen Kolonien waren die Kolonialisten von der administrativen Organisation her sehr autonom. Religiöse Häretiker wie die Altgläubigen flohen aus demselben Grund nach Sibirien. Nach staatlicher Auffassung unterstanden sie strikt den jeweiligen Instruktionen der Zentralregierung. Die Autorität des russischen Imperiums war nicht

¹⁰⁶ PSZ Sob. 1, Tom XXXVIII, No. 29.126, 22. Juli 1822, 394-416. Statut über die Verwaltung der Inorodcy.

¹⁰⁷ Veracini, 2010, 79 - 81.

¹⁰⁸ Osterhammel, 2000, 287.

¹⁰⁹ Weaver, 2003, 133.

¹¹⁰ Belich, 2011, 53.

an das Territorium gebunden, sondern an die Untertanen. Solange ein vertragliches Abkommen mit einem Stamm bestand, galten die Indigenen als Untergebene, wo immer sie sich auch aufhielten.¹¹¹ Auch territoriale Einigung war keine Voraussetzung für ein expandierendes Reich. Transportschwierigkeiten, große Distanzen und geographische Hindernisse wie Bergzüge verhinderten ein effektives Durchgreifen der Regierung¹¹² und erlaubten den Siedlern ein ungestörtes Leben.

Ein Siedler wurde in erster Linie dadurch definiert, dass er gekommen war, um zu bleiben.¹¹³ Dieser *Animus manendi* manifestierte sich durch einen dauerhaften Aufenthalt, nutzbringende Produktion und Inbesitznahme von Land. Nach Auffassung der Siedler waren sie die ersten Bewohner des Ortes, wo sie sich niederließen. Während koloniale Narrative einen Zyklus beschreiben, an dessen Ende die Rückkehr ins Heimatland steht, gibt es diesen mittleren Abschnitt bei Siedlerkolonialismus nicht. Siedler zogen aus, bewegten sich entlang einer linearen Storyline und konnten nicht umkehren.¹¹⁴ Es gab allerdings einen hohen prozentuellen Anteil an Siedlern, die durchaus umgedreht waren und die Rückreise auf sich genommen hatten. In Sibirien blieb ein Bauer, der entweder freiwillig oder unter der Aufsicht eines Regierungsbeamten dorthin gezogen war, lediglich ein Pächter des Staatslandes. Oft wollten die Bauern zurück in die Provinzen, die ein besseres Infrastrukturnetz und Dorfgemeinden zu bieten hatten.¹¹⁵ Veracini bedient sich der Odyssee einerseits und der Aeneis andererseits, um den fundamentalen Unterschied zwischen Kolonialismus und Siedlerkolonialismus zu veranschaulichen. Siedler zogen des Weiteren mit ihrer eigenen Souveränität, Lebensstil und gelegentlich den Nachbarn und dem ganzen Dorf um. Das Land transformierten sie nach ihren Vorstellungen, so dass sie Russland mit sich nach Sibirien brachten und dort aufbauten. Unter Umständen, wie es bei den russischen Altgläubigen der Fall war, stellte ihre Reise eine Rückkehr zu einem idealen Urzustand mit paradiesischen Umständen dar. Veracini schreibt insbesondere die Phase des Frontier dem Siedlerkolonialismus zu – das Frontier, welches zwischen der alten Welt und der Wildnis liegt und den Aufbau einer Gemeinschaft und den Kampf um Land beinhaltet.¹¹⁶

Ein wesentlicher Bestandteil des Siedlerwesens stellt die isopolitische Beziehung zwischen Metropole und Peripherie dar. In einer isopolitischen Beziehung konnten Siedler und Rechte von einer Gemeinschaft

¹¹¹ Benton, 2010, 288.

¹¹² Abraham, 2014, 23.

¹¹³ Veracini, 2010, 53.

¹¹⁴ Veracini, 2010, 96 - 98

¹¹⁵ Resun - Schikowskij, 2004, 3 - 13.

¹¹⁶ Veracini, 2010, 96 - 98.

und einer politischen Körperschaft hinaus transferiert werden.¹¹⁷ Die Siedler konnten alle Rechte, die sie in Russland hatten, mitnehmen nach Sibirien, zusammen mit der Jurisdiktion und dem politischen Rahmen.¹¹⁸ Der imperiale Kontrollrahmen, welcher für die Handlungen der Siedler bestand und innerhalb dessen sie autonom waren, festigte Russlands Anspruch über Land und Leute. Jurisdiktion war Teil jenes imperialen Kontrollrahmens, der flexibel sein musste, um mit der eigenmächtigen Siedlungsbewegung aufzuholen. In Sibirien wurden die Ansprüche auf Land, welches illegitim erworben wurde, nachträglich anerkannt und ratifiziert, was den Anspruch auf fremdes Land festigte und legalisierte.¹¹⁹ Notwendig zur Anerkennung der Landansprüche und deren Durchsetzung war die Transferierung europäischer Institutionen und der aus Europa mitgebrachten institutionalisierten Muster, das heißt die Verwaltungsorgane und öffentliche Institutionen wie Schule und Krankenhaus. Die Gerichtsbarkeit hing in Sibirien von den Beamten aus St. Petersburg ab. Nur in den eigenen Angelegenheiten handelten die Bauern unter Aufsicht der Dorfältesten nach ihrem Gewohnheitsrecht, wie auch die Indigenen in ihren internen Vorgängen. Die staatlichen Institutionen bestätigten die Vorrangstellung der Siedler gegenüber der indigenen Bevölkerung, da sich die Rechte, Sozialstrukturen und Privilegien der Siedler sich keineswegs mit den Rechten der Indigenen deckten.¹²⁰

Einerseits wurde die Autonomie der Siedler anerkannt, andererseits mussten sie den Verwaltungsstrukturen untergeordnet werden.¹²¹ Infolge der Herausforderungen, die sich ergaben, wenn die Zentralregierung die Siedlergesellschaften in den Peripherien zu kontrollieren versuchte, entwickelte die Metropole eine Vorstellung von imperialer Souveränität sowie eine legislative Apparatur, die diese Souveränität untermauerte.¹²² Die Siedler waren sich durchaus bewusst, dass sie ihren eigenen Machtanspruch durchsetzten, wenn sie an einen neuen Ort zogen. Das Verständnis des Siedlers von Souveränität definierte seine Beziehung zum umliegenden Raum und seinen Mitmenschen. Ein Siedlungsprojekt stellte bereits eine politische Körperschaft mit eigener Agency dar, die Bewegung nach Osten ins Unbekannte. Die Siedlerkollektive hatten durchaus eine gewisse Machtposition inne, welche auf der Bevölkerung und deren Kompetenz zur Selbstverwaltung fußte. Trotzdem mussten sie sich gemäß den Souveränitätsvorstellungen der Bürokratie nach wie

¹¹⁷ Veracini, 2011, 172.

¹¹⁸ Nettelbeck - Smandych - Knafla - Foster, 2016, 17.

¹¹⁹ Veracini, 2010, 68.

¹²⁰ Veracini, 2010, 10 - 13.

¹²¹ Veracini, 2010, 65.

¹²² MacMillan, 2006, 13.

vor der Metropole unterordnen.

Die Siedler entwickelten vor Ort in der Kolonie eine Identität, die sich von jener der Metropole unterschied. Die Etablierung einer Kolonie konnte diese Siedler in Folge auf den Pfad der Unabhängigkeit schicken. Das Recht zur Selbstverwaltung wurde von der Moskauer Metropole daher bewusst nicht erteilt, um weiterhin direkten Einfluss auszuüben und um sich als zaristische Behörde zwischen Indigene und Siedler zu schieben.¹²³ Die Adaptierung des kolonialen Paradigmas stieß in Russland auch auf hartnäckigen Widerstand. Man befürchtete Sezessionsbewegungen, wie sie in den nordamerikanischen Kolonien vonstattengegangen waren. Die Regierung war sich durchaus bewusst, dass derart entlegene Gebiete beinahe unmöglich zu kontrollieren waren, und es lediglich eines charismatischen Gouverneurs bedurfte, um dergleichen im Fernen Osten hervorzurufen. Der polnische Aufstand 1863 fand zur selben Zeit statt wie die Aneignung des kolonialen Diskurses durch die sibirischen Patrioten, die Oblastniki. Auch sie sahen in der Unabhängigkeit Sibiriens das folgenrichtige Endziel des historischen Prozesses.¹²⁴ Eine Kolonie war nicht nur eine Quelle von Reichtum, sie hatte auch das Potential, eigene Wege zu gehen, und dies rief in einem zentralisierten autokratischen Staat wie dem Russischen Reich Misstrauen hervor.¹²⁵ Daher konnte es auch gefährlich sein, einer Region wie dem Amurgebiet den Status einer russischen Kolonie zu verleihen. Es bedrohte die territoriale Integrität und förderte eine Separatismusbewegung. Nikolaj Iakowlewitsch Danilewskij argumentierte interessanterweise, dass die Anerkennung einer Kolonie damit gleichkäme, zuzugeben, dass es Nicht-Russen innerhalb von Russland gebe.¹²⁶ Spurr deutet daraufhin, dass Kolonisatoren durch „*inclusion and domestication*“ herrschen wollten, weniger durch Konfrontation, denn dies würde die Identität des „Anderen“ bestätigen.¹²⁷

Das Besondere an Russland und infolge am russischen Siedlerkolonialismus besteht darin, dass es zwischen Metropole und Kolonie keine klare Abgrenzung gab. Die angeschlossenen Territorien transformierten sich zu vollständigen, gleichberechtigten Teilen des Reichs, so schnell es möglich war. Man inkorporierte die lokale Elite in die russische Verwaltung. Dadurch wurde die Multinationalität des Reichs begründet und die Kluft zwischen Nobilität und einfachem Volk ausgeweitet. Laut Hosking waren die Beziehungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen weniger von Rassismus geprägt als beispielsweise im Bri-

¹²³ Veracini, 2010, 54 - 64.

¹²⁴ Masoero, 2004, 1044 - 1058.

¹²⁵ Masoero, 2013, 67.

¹²⁶ Danilewskij, 1991, 485.

¹²⁷ Weaver, 2003, 149. – Spurr, 1993, 32.

tish Empire, dafür bestanden die Konflikte zwischen Sesshaften und Nomaden.¹²⁸ Dies läuft genauso auf einen Konflikt zwischen Indigenen und Siedler hinaus, berücksichtigt aber auch die russifizierten Burjaten, die sich mit der russendominierten Welt arrangierten. Rechtsansprüche und feindliche Übergriffe der Indigenen konnten eine Siedlergemeinschaft daran hindern, neue Siedler und Kapital anzulocken. Die Siedlergesellschaft lehnte es dabei generell ab, wenn sich die Metropole zur Beilegung der Konflikte hinsichtlich der Indigenen einmischte. Mit dieser Einmischung ging der Anspruch der Metropole auf Dominanz einher, doch der neuzeitliche Staat hatte nicht die Mittel, ein Monopol auf politische Macht durchzusetzen. Souveränität war daher, auch für die Siedlergesellschaft, komplex und unvollständig. Erst im fortschreitenden 19. Jahrhundert mussten sie ihr Vorgehen innerhalb des Handlungsspielraums der sich verfestigenden imperialen und nationalen Institutionen begrenzen.

Auf welche Weise die Siedler zum Genozid an der indigenen Bevölkerung beigetragen haben, ist schwer in konkrete Worte zu fassen. Einerseits verschwanden Siedler hinter dem Staat und seinem Verwaltungsapparat. Sie waren „*innocently busy*“¹²⁹, indem sie sich an einem ahistorischen Standort ein neues Leben aufbauten und in der Landwirtschaft produktiv tätig waren. Gleichzeitig und untrennbar verschlungen mit der Migration der Siedler fand die gewaltsame Umsiedlung der Indigenen statt. Weaver spricht sich deutlich dafür aus, dass die Vorstellung von „*terra nullius*“ eine Illusion ist, da die Pioniere und Siedler sich sehr wohl dessen bewusst waren, dass sie Indigene von ihrem Land vertrieben.¹³⁰ Das Eingeständnis dieser Vertreibungsaktionen stellt eine Bedrohung für siedlerkoloniale Gemeinschaften dar. Ein Anzeichen für den traumatischen Vorfall von Gewalt ist meist die standfeste Denunzierung ebenjener Gewalt in Siedlerkolonien. Unter „*Screen memories*“¹³¹ versteht man die Besessenheit von der Markierung von ersten Entdeckungspunkten und kitschige, pseudowissenschaftliche Heimatliteraturbücher¹³², die sich in das Literaturgenre „*smoke rising from slab huts*“¹³³ einfügen. Nicht nur in dieser Art der Geschichtsschreibung, sondern auch in der Historiographie wird die Zeit vor der Ankunft der Siedler nicht wahrgenommen.¹³⁴ Die Indigenen werden als „*Peoples without histo-*

¹²⁸ Hosking, 1972, 40.

¹²⁹ Veracini, 2010, 69 - 88.

¹³⁰ Weaver, 2003, 173.

¹³¹ Veracini, 2010, 90.

¹³² Slowzow, 2006, 1 - 224. – Troizkaja – Sobolew, 1996, 1- 128. – Kusnezowa 2004, 1 – 256. – Ziporucha, 2013, 1 - 372.

¹³³ Clendinnen, 2006, 3.

¹³⁴ Zerubavel, 2003, 91 - 93. 106.

г)¹³⁵ behandelt. Es gab wenige Ausnahmen zu der Regel, dass die Völker Sibiriens Analphabeten waren. Nur die westlichen Sibirischen Tataren, die als Muslime mit Buchoro (*Бухара*) und anderen islamischen Zentren in Zentralasien in Kontakt standen, waren des Arabischen mächtig, wohingegen die Burjatenmongolen östlich des Baikalsees Mongolisch benutzten und dank der buddhistischen Lamas auch Skripten in Tibetisch studierten. Forsyth weist darauf hin, dass die orale Tradition der Indigenen Epen und Gedichte hervorbrachte.¹³⁶

Veracini identifiziert dies als einen Verteidigungsmechanismus und Kompromiss zwischen unterdrückten Elementen. Aus diesem Grund werden auch die bitteren Kriege ums Land und die damit verbundene Brutalität verschleiert und eine stratifizierte Klassengesellschaft als egalitäre Gemeinschaft dargestellt. Daher ist es nicht überraschend, dass Russland nicht als koloniales Reich wahrgenommen wird, da diese Art der Geschichtsschreibung die Wahrnehmung eines Landes maßgeblich beeinflusst. Siedlerkoloniale Narrative können Gewalt gegen Indigene auch feiern und derartige Phänomene als Verteidigungskrieg repräsentieren, unabwendbar, um das Überleben der Siedlergesellschaft zu garantieren. Zu diesen heroischen Momenten gehört beispielsweise der Mythos um Jermak und seine Kosakenbande, aber auch der „*inversion mechanism*“¹³⁷, der zutage trat, sobald die Indigenen nach dem Aufbau der Siedlung, als die Kolonisierung bereits voll im Gange war, in den Raum der Siedler eindrangen und die Ruhe störten.

Siedler und Indigenen scheinen sich nach siedlerkolonialen Narrativen unvereinbar gegenüber zu stehen und sich gegenseitig auszuschließen. Während Siedler es als ihre Aufgabe betrachteten, Produktivität, Wachstum und Zivilisation an Orte zu bringen, wo es dergleichen vor ihrer Ankunft nicht gab, sahen sich die Indigenen dadurch bedroht, dass ihr Land durch Verdrängung ihrer Machtquellen und Organisationssysteme in eine tabula rasa transformiert wurde, welche mit den zivilisatorischen Idealen der Siedler neu beschrieben werden konnte.¹³⁸ Man muss sich aber auch der tiefgreifenden Kluft zwischen kolonialer Ideologie, die Progress und Fortschritt mit der Sesshaftwerdung der Indigenen und ihrer ständigen Unterwerfung verband, und den Siedlern bewusst sein, die für die Abschiebung und schlussendlich Auslöschung der Indigenen plädierten, um ihre eigene Existenz aufzubauen.¹³⁹ Zur Entwicklung dieser getrennten Identitäten trug die koloniale Reali-

¹³⁵ Veracini, 2010, 89.

¹³⁶ Forsyth, 1991, 75.

¹³⁷ Veracini, 2010, 89 - 92.

¹³⁸ Rose, 2004, 56f. 60 - 62.

¹³⁹ Veracini, 2010, 101.

tät bei. Kultur und Sprache waren Instrumente des Siedlerkolonialismus, um Fremdkörper zu assimilieren und Macht durchzusetzen.¹⁴⁰ In Sibirien kann man beobachten, dass die russische Kultur und Sprache unumwunden zur Integration der meisten ethnischen Gruppen nötig waren, es allerdings nicht gelang, andere Kulturen zu ersetzen. Anders war dies der Fall in China, wo die Hochkultur und deren Übernahme zur Stabilität des Reiches beitrugen. Die territoriale Integrität des Reiches war von überragender Bedeutung für Russlands herrschende Klasse, wohingegen religiöse oder ethnische Prioritäten hintangestellt wurden.¹⁴¹

Schlussendlich geht es im siedlerkolonialen Kontext auch um den Sieg der Zivilisation über das Barbarentum.¹⁴² Russland legitimierte seine koloniale Vorgehensweise im 19. Jahrhundert wiederholt mit dem sogenannten „*argument of superior efficiency and superior culture claims*“¹⁴³. Demnach hatten die Russen Anspruch auf das Land, da erst sie moderne Landwirtschaft und Urbanisierung in eine unterentwickelte, dünnbesiedelte Gegend brachten, die zudem noch von rückschrittlichen Nomaden besiedelt war, welche das Land nicht kultivierten und somit ihr Anrecht darauf verloren. In der Großen Sowjetischen Enzyklopädie liest man in Bezug auf die Krim davon, dass den „primitiven“ Krimtataren durch die Annexion Zugang zu den Errungenschaften westlicher Zivilisation geboten wurde, wie Medizin, Bildung, moderne Kommunikationsmittel, und die Russen Kultur verbreiteten und wirtschaftliche Produktivität der Region steigerten. Waren zuvor orientalische Rückschrittlichkeit und Ignoranz am Werk, so wurde die westliche Aufklärung in Form der russischen Siedler und Verwalter in die Ukraine gebracht, welche mit sanfter Hand über die rückständigen Krimtataren herrschten. Dies war der Zugang der Russen zur Fremdherrschaft über andere Völker in Sibirien und an anderen Standorten. Weaver bezeichnet dies als „*The Doctrine of Improvement*“¹⁴⁴, nach der die Indigenen von der Landnahme der Siedler profitieren würden, indem jene das Land besser nutzten.

Nach Leroy-Baulieu, mit dessen Werk der Aspekt der Zivilisierung Einzug in das Gedankengut der russischen Intelligentsia hielt, brachten zivilisierte Nationen im Gegensatz dazu ihr eigene Kultur mit sich, während unzivilisierte Völker lediglich auszogen, um zu plündern. Indem die Russen die Indigenen assimilierten und sie Anteil haben ließen an den Vorteilen der höheren Zivilisation, erfüllten sie die zivilisatori-

¹⁴⁰ Veracini, 2010, 13.

¹⁴¹ Hosking, 1972, 41.

¹⁴² Veracini, 2010 99.

¹⁴³ Moore, 1998, 147.

¹⁴⁴ Weaver, 2003, 81.

sche Mission. Mit dieser Mission legitimierten sie ihre kolonialen Unternehmungen.¹⁴⁵

Surveys, Kartographie und Bürokratie dienten dazu, wildes Land – das Frontier – in wertvolles Anlagegut zu transformieren. Karten ermöglichten die Kreation von Landparzellen.¹⁴⁶ Der Semstwo-Statistiker Fedor Andreevich Shcherbina, der eine Expedition zur Untersuchung der Landnutzung der Indigenen leitete, hatte während seiner Studie der Bauernwirtschaft im europäischen Russland analytische Kategorien entwickelt, mit denen er sich nun an der Diskussion rund um die russische Kolonialpolitik beteiligte. Er arbeitete als Surveyor in der neu gegründeten Umsiedlungsbehörde und identifizierte geeignete Gebiete in der Taiga oder Steppe, wo man Neuankömmlinge aus Russland ansiedeln konnte. Er sprach sich prägnanter Weise dafür aus, dass Land jenen zustehe, die es bearbeiten würden.¹⁴⁷ Dieses Argument – „*better usage of soil*“ – benutzen siedlerkoloniale Narrative, um die Inbesitznahme von Land durch Siedler zu rechtfertigen. Die Viehzucht der Nomaden war zwar ebenfalls Landnutzung, aber nicht, wie es die russische Regierung wollte. Indem man Gebiete im Kaukasus, Sibirien, Zentralasien sowie die Krim ins Russische Reich eingliederte, unternahm Russland eine „*mission civilisatrice*“ nach dem Vorbild der großen Kolonialreiche wie Frankreich oder Spanien.¹⁴⁸ Die Migration wurde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gerechtfertigt: ökonomische Modernisierung, geopolitisches Schicksal, byzantinisches historisches Erbe, Russlands Nähe zum Osten und allem voran die *cultural superiority* der Russen, die ihnen die zivilisierende Rolle geradezu aufzwang.¹⁴⁹

Im Gegensatz zum 17. Jahrhundert, als vor allem ökonomische Beweggründe und die Suche nach Pelz das Ausgreifen der russischen Händler und Kosaken bestimmte, kann man im 19. Jahrhundert das imperiale Ausgreifen Russlands nach Asien hin beobachten. Die Expansion im 19. Jahrhundert war vorsätzlich geschehen und steht im Kontext des europäischen Imperialismus und Kolonialismus. Die politische Dimension hatte ein bestimmtes Ziel: Das Ausweiten der russischen Autorität auf Asien, jetzt, wo es China nicht mehr möglich war, sich dem Vordringen der Russen zu widersetzen. Wichtig geworden waren ideologische Faktoren wie Nationalismus, Reformismus und die zivilisatorische Mission.¹⁵⁰

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff „Ko-

¹⁴⁵ Leroy-Baulieu, 1877, iii. – Masoero, 2013, 66f.

¹⁴⁶ Weaver, 2003, 95.

¹⁴⁷ Schtscherbina, 1900, 105 - 122. – Campbell, 2011, 423 - 36.

¹⁴⁸ Williams, 2001, 73.

¹⁴⁹ Tschirkin, 1915, 19 - 23. – Masoero, 2013, 74.

¹⁵⁰ Bassin, 1988, 16.

lonie“ in Russland für erfolgreiche landwirtschaftliche Besiedlungen verwendet, da es ursprünglich um die Ansiedlung von Bauern oder Sträflingen ging, mit dem vordergründigen Beweggrund, die Landwirtschaft in Russland zu verbreiten. Die Umsiedlung von Bauern war stets mit Misstrauen verbunden gewesen, da es sich bei den Kolonisten häufig um Leibeigene oder religiöse Dissidenten handelte. In den 1840er und 1850er Jahren unternahm das Ministerium für Staatseigentum unter Pawel Dimitriwitsch Kiselew einige Experimente überwachter Migration, unter dem Motto „*Es soll weder ungenutzte Land noch unbeschäftigte Hände geben.*“¹⁵¹ Es ging also darum, die Arbeitskraft gleichmäßig zu verteilen, das Banner der imperialen Mission hatte man sich noch nicht offiziell an die Fahne geheftet.¹⁵² In Hinweis auf die Arbeitskraft muss man beachten, dass Siedlerkollektive den Arbeitsmarkt ausfüllten und dadurch Indigene überflüssig machten.¹⁵³ Der Staat wollte sesshafte Landwirtschaft unterstützen und vorerst die Indigenen zur Sesshaftwerdung bewegen. Allerdings bestand auch die Möglichkeit, Siedler als Menschenkapital aus dem Mutterland mit dem entsprechenden Lebensstil zu importieren, welche das Land für den Staat kultivierten.

Zusammen mit der Integration von Russland ins westeuropäische Staatensystem kam schließlich auch die Frage nach der Bedeutung der fernöstlichen Territorien auf. Die Niederlage im Krimkrieg 1856 hatte Russlands schwache Stellung im Westen aufgezeigt, die gleichzeitigen Eroberungen im Armurgebiet 1857 bis 1860 hingegen hatten Russlands Hoffnungen auf imperiale Größe im Osten Realität werden lassen.¹⁵⁴ 1861, nur wenige Tage nach der Aufhebung der Leibeigenschaft, hielt die Russische Geographische Gesellschaft (*Императорское Русское Географическое Общество*) eine Konferenz über die Kolonisierung der Frontierregionen ab. Die Befürworter der Abschaffung der Leibeigenschaft waren auch für eine glorreiche kolonisierende Mission gen Osten. Der Militärkartograph Michail Iwanowitsch Wenjukow kritisierte beispielsweise, dass es der Expansion unter dem Zaren an Methodik fehlte und sie keine Eroberungen erzielt hatte, die Russlands geopolitische Rolle stärkten.¹⁵⁵ Um die neuesten Eroberungen in Asien zu konzeptualisieren, bediente sich die russische Intelligentsia europäischer Literaturwerke über Kolonialismus und deren Sprache und Terminologie. Ein Siedler bewegte sich innerhalb seiner eigenen Komfortzone und war stets umgeben von ihm vertrauten Gesetzen und Institutionen aus

¹⁵¹ Gins, 1914, 57 - 60. – Asiatskaja Rossia, 1914, 447 - 48.

¹⁵² Masoero 2013, 63f.

¹⁵³ Veracini, 2010, 94.

¹⁵⁴ Masoero 2013, 65.

¹⁵⁵ Wenjukow, 1867, 6 - 9. – Wenjukow, 1877, 68 - 134.

dem Mutterland.¹⁵⁶ Sibirien wurde dabei charakteristischerweise als Verlängerung des russischen Mutterlandes gesehen; die Siedler bewegten sich lediglich von einem Ort in Russland zu einem anderen, wenn sie nach Sibirien zogen. Diese unbewusste Einnahme von Raum, welche dem Diskurs eine spatiale Komponente nach Osterhammel verleiht, stand in krassem Gegensatz zu der mit genau definiertem Vorhaben durchgeführten Transformation von Territorium (*Kolonisazija*). Großfürst Konstantin Nikolaewitsch betonte auf der Konferenz von 1861, dass es in Russland keine wahrhaftige Kolonisierung gäbe, sondern lediglich *Pereselenie* (Umsiedlung) als Mittel, um den russischen Staat zu vergrößern.¹⁵⁷ Dieser innere Kolonialismus diene demzufolge dazu, Land zu kolonialisieren, das dem Russischen Reich schon gehörte. Damit wird die Fremdherrschaft der Russen verschleiert und ihr Machtanspruch weiter legitimiert.

Die Siedlungsbewegung hatte nicht nur massive Auswirkungen auf die Kolonie, sondern auch auf das Mutterland, indem Spannungen, die von wirtschaftlichen und sozialen Transformation herrührten, nach außen umgeleitet wurden. Diese „*displacement of tension*“¹⁵⁸ findet im Russischen Reich nicht nur in Form von Verbannung zur Zwangsarbeit nach Sibirien statt, sondern löste auch die sozialen Unruhen im Proletariat, welche durch Landmangel im europäischen Russland hervorgerufen wurden. Laut Aleksandr Illarionowitsch Wasil'tschikow stellte die Umsiedlung in die freien und unbewohnten Länder an Russlands Grenze den Abschluss der Abschaffung der Leibeigenschaft dar; schließlich diene die Kolonisierung seiner Meinung nach dazu, das Aufkommen des Proletariats zu verhindern. Die Bauern brauchten Land, und mit Landumverteilungen konnte man sie zufriedenstellen.¹⁵⁹ Es besteht eindeutig ein Zusammenhang zwischen der Kolonisierung der Grenzländer, der dringend benötigten Reform von Zentralrussland und der politischen Stabilität des Imperiums. Die offizielle Phrasendrescherei „*drawing the borderlands closer to original Russia*“¹⁶⁰ wurde von offizieller Ebene als der Beweggrund hinter der transsibirischen Eisenbahn angegeben und überdeckte gleichzeitig die sozialen Konflikte, welche die russische Kolonialpolitik lösen sollte.¹⁶¹

Das Russische Reich musste seine interne Herrschaft konsolidieren und die Modernisierung des Reichs antreiben. Es galt, die Asymmetrien der lokalen Verwaltungen zu überwinden und die Identitäten der verschie-

¹⁵⁶ Veracini, 2010, 96 - 98.

¹⁵⁷ Masoero, 2013, 68.

¹⁵⁸ Veracini, 2010, 75.

¹⁵⁹ Wasil'tschikow, 1876a, xxxii. Wasil'tschikow, 1876b, 859. 999.

¹⁶⁰ Kanzeljarii Komiteta Ministrow, 1900, 121. – Übersetzt: Masoero, 2013, 70.

¹⁶¹ Masoero, 2013, 70.

denen Territorien der staatlichen Auffassung nach zu standardisieren. Dies bedeutete auch eine linguistische und kulturelle Gleichschaltung der verschiedenen Ethnien und Sprachgruppen. Während man soziale und wirtschaftliche Reformen umsetzte, ließ man gleichzeitig dem expansiven Ehrgeiz des aufschäumenden Imperialismus freien Lauf.¹⁶²

In öffentlichen Diskursen werden Gewaltaktionen daher bevorzugt totgeschwiegen. Diese öffentlichen Diskurse zeichnen sich heutzutage dadurch aus, dass gewisse Traumata auf Seiten der Indigenen sich vehement halten und immer wieder verbalisiert werden und gleichzeitig von der anderen Seite nicht wahrgenommen oder verleugnet werden.¹⁶³

Ein Beispiel für einen derartigen Diskurs bietet der Konflikt im Kuznezker Becken (kurz: Kuzbass), eine Region in Westsibirien, die auf den Abbau von Kohle angewiesen ist, was desaströse Konsequenzen für die Umwelt und Siedlungen, die sich in unmittelbarer Nähe zu Kohleminen befinden, nach sich zieht. Infolge vernachlässigter Sicherheitsvorschriften kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der Kohleindustrie und den ansässigen Indigenen und Dorfgemeinschaften. Eine Aussage einer Schor (indigenes Volk in Südsibirien) und Aktivistin im Dorf Tschuwaschka, umgeben von drei Kohleminen, lautet: *“The Russian colonisers erased our traditions, our customs and our language. They depersonalised the Shors.”*¹⁶⁴ Zusammen mit der Ineffizienz des Gesetzes, welches die Urheimat der Indigenen beschützen sollte und dennoch dazu führte, dass das Land für Kohleabbau geöffnet wurde, bezeichnet sie die Schoren (*Шоры*) als die Hauptopfer der Industrialisierung der Region Kuzbass. *“Traditional skills like fishing, hunting and gathering are slowly being forgotten. Most young Shors leave the countryside and move to the cities, where they forget their language and traditions. [...] Many of us become alcoholics. Others die working in the mines. We are children of nature. We should live on our own land.”*¹⁶⁵ Dieses Argument wurde im 21. Jahrhundert vorgebracht, es klingt jedoch, als wäre es im Laufe des 19. Jahrhundert in Bezug auf koloniale Vorgehensweisen geäußert worden. Patricia Nelson Limerick bemerkte, dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts *„every major issue from frontier history“* erneut in den Gerichten oder in den Kongressen aufgetaucht war.¹⁶⁶

Die Umweltverbrechen der Kohleminen würden zum Ethnozid der Indigenen beitragen, so schließt sich die Argumentationskette der Akti-

¹⁶² Masoero, 2013, 71.

¹⁶³ Veracini, 2010, 75.

¹⁶⁴ Pigni, in: <https://www.eurozine.com/in-russias-coal-country/> (letzte Änderung: 13.12. 2017)

¹⁶⁵ Pigni, in: <https://www.eurozine.com/in-russias-coal-country/> (letzte Änderung: 13.12. 2017)

¹⁶⁶ Limerick, 1987, 31.

visten. Das Gesetz über „*territories of traditional natural use*“ musste an die geänderten Umstände angepasst werden. In der Zwischenzeit kooperierten die offiziellen Repräsentanten der Schoren mit den Kohlefirmen. Svetlana Dudkina, eine Repräsentation der Schoren in der lokalen Administration, deutet daraufhin, dass die Kohlefirmen jährliche Summen darauf anwenden, die Schor-Kultur zu erhalten. Aus dieser finanziellen Unterstützung heraus würde sich sogenannter „*Ethnic Tourism*“ in Tschuwaschka entwickeln. Auch wenn Dudkina denkt, dieser Umstand spreche für die Kohlefirmen, offenbart es, wie indigene Kultur heute missbraucht und ausgebeutet wird, um kommerziell vermarktet zu werden. Damit liefert sie einen Beweis für Kulturimperialismus, der in Sibirien bis zum heutigen Tag praktiziert wird. Die erzwungene Assimilation wird auch als Ethnozid bezeichnet. Dabei handelt es sich um die systematische Zerstörung der Lebens- und Denkweisen von Völkern. Maßnahmen, die gegen die Kultur unternommen werden, waren die Wegnahme von Kindern, das Verbot von Minderheitensprachen und eine Verpflichtung zum Besuch einer russischen Schule, unter dem Schirmmantel, dass dies zu einer Verbesserung der „primitiven“ Lebenslage führen würde.¹⁶⁷

Für Kohlefirmen ist es profitabel, Minen in der Nähe von Dörfern zu eröffnen, sie profitieren von der vorhandenen Infrastruktur, sparen bei Umweltmaßnahmen und zahlen anfällige Strafen bei Gesetzesübertretungen. Die Behörden konnten Lizenzen für Kohlminen verteilen, ohne die Bevölkerung bei der Entscheidung mit einzubeziehen. Anton Lementujew von der Umweltorganisation „Ecodefence“ führt die Handlungsunfähigkeit der lokalen Gemeinde darauf zurück, dass sich weder die russische noch die indigene Bevölkerung ihrer Bürgerrechte bewusst sind. „*People write letters to President Vladimir Putin or Governor Tuleyev [Anm: ein Lobbyist der Kohleindustrie] as if they were addressing Santa Claus.*“¹⁶⁸ Petitionen waren auch im 19. Jahrhundert ein bevorzugtes, aber ineffizientes Medium zivilen Widerstands.

Konflikte zwischen der Regierung in Moskau und den lokalen Aktivisten in Kuzbas haben weniger mit der sibirischen Identität zu tun, sondern mit Landrecht. Diese Grundstücksrechte sind das zentrale russische Problem nach dem Zerfall der Sowjetunion gewesen. 1987 setzten bereits die Forderungen nach politischer und wirtschaftlicher Souveränität im Kuzbass ein. 1989 und 1991 gab es wiederholt Streike, die den Regionalismus gegen die zentrale Machtgewalt der Regierung durchsetzen wollten, indem die Regierung den lokalen Autoritäten mehr Macht über die Kohleindustrie zusprach. Die Minenarbeiter, die gestreikt hat-

¹⁶⁷ Aumüller, 2009, 230.

¹⁶⁸ Pigni, in: <https://www.eurozine.com/in-russias-coal-country/> (letzte Änderung: 13.12. 2017)

ten, hatten mehr Kontrolle über die natürlichen Ressourcen verlangt.¹⁶⁹ Auch in einem Artikel „Sibirien – nur für die Russen?“, in dem es um die ethnischen Konflikte und Spannungen ging, kam die Rede schnell auf die wirtschaftliche Basis der sibirischen Version von „*ethnic cleansing*“ und Grundstücksrechten.¹⁷⁰ Grenzdispute und die Wiedergewinnung verlorengegangenen Landes standen beispielsweise nicht im Fokus der ethnischen Politiker der Sacha-Republik. Die Gruppen kümmerten sich stattdessen darum, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Kampagnen zu veranstalten – ähnlich wie die Schoren in Kuzbass Kultur instrumentalisierten, um Landrechte durchzusetzen. Mit den nördlichen Völkern teilen die Sacha (*Caxa*) die Angst vor „Yakutization“ oder Russifizierung. Die Sacha versuchten im Gegenzug, die Russifizierung rückgängig zu machen und eine „Sakhazation“ zu unterstützen.¹⁷¹ Spannungen zwischen den Sacha und den Russen bestanden nach wie vor und kamen beispielsweise in der schwierigen Stellung der Personen mit gemischtem Erbe zum Vorschein, die sich für eine Ethnie entscheiden mussten. Durch die „Sakhazation“ fanden viele der Sacha zu ihren Wurzeln zurück und entdeckten ihr kulturelles Erbe. Im 16. Jahrhundert hatten die Sacha Rinder- und Pferdezucht auf großen Anwesen (alaas) durch ganz Jakutien betrieben. Die Religion, der die Sacha heute anhängen, ist ein Gemisch aus russischer Orthodoxie, Animismus und Schamanismus, mit einem Fokus auf heiligen Stätten und Bäumen, die mit traditionellen patrilinearen-Stammesterritorien zusammenhängen. Auch dieser starke Bezug zum Territorium führte wiederholt zu Konflikten mit Kohlemine. Auf der Suche nach ihren ethnischen Wurzeln orientieren sich die heutigen Sacha an der Türkei und anderen Turkvölkern, sowie an China und der Mongolei. Dies weist auf die kosmopolitische Realität der Zeit vor den Russen hin, als Händler und Kaufleute im Fernen Osten ihre Handelskarawanen betrieben. Die Republik Sacha wurde vom Vizepräsident Wladimir Nikolaew von Sacha Omuk als etwas zwischen einer Kolonie und einem Staat bezeichnet. Seiner Meinung nach müsste die zweite Stufe effektiver multiethnischer Souveränität erreicht werden. Sacha Omuk basiert größtenteils auf Sacha-Mitgliedern und rechtfertigt Sacha-Führung damit, dass die Sacha ethnisch gemischt sind aus einer Synthese der Jukagir, Ewen-Ewenk, Rus und Sacha-Stämmen.¹⁷²

Es erscheint naheliegend, den Zusammenbruch des russischen Zarenreichs 1917 mit dem Ende des russischen Siedlerkolonialismus Anfang des 20. Jahrhunderts anzusetzen. Zum Ende des Siedlerkolonialismus

¹⁶⁹ Christensen, 1995, 207 - 218.

¹⁷⁰ Christensen, 1995, 219. – Tarasow, 1993, 5.

¹⁷¹ Balzer, 1995, 142f.

¹⁷² Balzer, 1995, 144 - 149.

stellt auch Veracini die Überlegung an, ob Siedlerkolonialismus erst abgeschlossen sein kann, wenn eine der beiden Interessengruppen, Indigene oder Siedler, verschwunden sind. Die Bemühungen der Siedler, eine Nation zu gründen, trugen zur Auslöschung der indigenen Autonomie bei, meist durch „*Extinction by accomodation*“ – man inkorporierte sie in das System, dadurch verschwanden die indigenen Eigenheiten. Die Möglichkeit, dass Indigene sich in souveränen Staaten formieren könnten, wurde nicht wahrgenommen, da der Kolonialismus selbst zur Bildung unabhängiger Staaten geführt hat, allerdings in Nord- und Südamerika, nicht in Sibirien. Dekolonisation bedeutet entweder die Evakuierung von Siedlern, die Aussöhnung mit Indigenen oder die Ablehnung der Transformation der Siedlergemeinschaft.¹⁷³ In manchen Fällen bedeutete das Ende des kolonialen Regimes das Ende des siedlerkolonialen Regimes, da dieses von der kolonialen Ordnung erst in Gang gebracht wurde.

Im Falle Russland war der Nachfolgestaat des multiethnischen Russländischen Reichs trotz des im 19. Jahrhundert auflodernden russischen Nationalismus die multiethnische, vielfältige Union von Sowjetföderationen. Migration, Transfer und Bevölkerungsbewegung waren damals, wie heute, ein fester Bestandteil russischer Lebensrealität und gleichzeitig der Grundsatz von Siedlerkolonialismus.¹⁷⁴ Der Siedlerkolonialismus gehört in Russland noch nicht der Vergangenheit an. Der koloniale Diskurs, besondere das Konzept des inneren Kolonialismus, wird von Boris Borisowitsch Rodoman dazu herangezogen, die derzeitige russländische Situation in Bezug auf das Verhältnis des Zentrums zu den Regionen zu erklären.¹⁷⁵ Am 1. Juni 2016 wurde in der Russischen Föderation ein Gesetz verabschiedet, das jedem russischen Bürger einen Hektar Land im Fernen Osten zugesteht.¹⁷⁶ Dies dient zur Weiterentwicklung des Territoriums des „*Dal'nyj Wostok*“, der Unterstützung von Klein und Mittelgeschäften und der Fixierung der Bevölkerung – im Gegensatz zur Abwanderung in die Metropolen Sankt Peterburg und Moskau. Genutzt werden kann das Land, um ein Haus zu bauen, Land- oder Forstwirtschaft zu betreiben und das Land für Tourismus weiterzuentwickeln. Der fernöstliche Hektar stellt ein Bilderbuchbeispiel der heutigen Zeit für die siedlerkoloniale Vorgehensweise in Russland dar, die schon im 19. Jahrhundert ihren Anfang genommen hatte und heute noch Bestandteil der russischen Politik ist.

¹⁷³ Veracini, 2010, 105 - 107.

¹⁷⁴ Veracini, 2010, 114.

¹⁷⁵ Rodoman, 1996, 94 - 102.

¹⁷⁶ Ministerstwo Rossiiskoj Federazii Dal'nego Wostoka/Министерство Российской Федерации по развитию Дальнего Востока, in: <https://надаальныйвосток.рф/> (aufgerufen am: 15.6.2018)

4.0 Die Kolonisation der Indigenen

Das erste Beispiel kolonialer Praxis der Russen kann schon beim Einnehmen des Wolgagebietes beobachtet werden. Bereits bei der Besiedlung von Nowgorod an der Wolga zwangen die Russen die indigenen Völker des Nordens mit einer Mischung aus Tauschhandel und Anwendung von Druckmitteln in ein Handelssystem, das die Ausbeutung und damit verbundene Verminderung der Indigenen und der Pelztiere zur Folge hatte. Die erste Phase der kolonialen Praxis war geprägt vom „*mode of empire*“¹⁷⁷ des Paternalismus. Im System des Paternalismus waren die Indigenen sich selbst überlassen, dass sie ihren traditionellen Lebensstil ungestört weiterführen konnten, solange sie regelmäßig ihre Abgaben entrichteten. Vor allem die weiten Distanzen und die prekäre Situation, in der sich die weit verstreuten russischen Siedler befanden, führten dazu, dass die Regierung einen pragmatischen Standpunkt einnahm und sich die russische Herrschaft in der Form von Tributabgaben, in erster Linie Pelz, manifestierte. Unangefochtene Kontrolle wurde mit gewalttätigen Methoden durchgesetzt, wobei es den indigenen Völkern jedoch möglich war, ihren traditionellen Lebensstil weiterhin auszuüben.¹⁷⁸

4.1. Das System des Paternalismus

Ein wichtiger Katalysator für das Ausgreifen gen Osten stellte der Pelzhandel dar. Pelzhandel ist in diesem Fall ein irreführendes Wort, da es nicht als Handelsabkommen zwischen zwei mehr oder weniger gleichberechtigten Handelspartnern gesehen werden kann. Von den Indigenen wurde vielmehr Pelz in Form des Jasaks mit Gewalt eingetrieben, ein Vorgang, der von den Indigenen als Sklaverei und von den Russen als Steuereintreibung interpretiert wurde.

Im 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts trafen die Russen in kleiner Zahl in Sibirien ein und waren bei der Jagd nach Pelztieren auf die Indigenen angewiesen, welche über die nötigen Skills dafür verfügten. Die Jagd war von den Rentierzüchtern und Fischern vormals ausschließlich zum Eigenbedarf geschehen, weswegen die Russen sie nur mit Zwang oder Kommerz dazu bewegen konnten, den Zobel in großen Mengen zu jagen. Um die Indigenen schnell und reibungslos in das russische Reich zu inkorporieren, wandte Russland eine Methode an, die sich beim „Sammeln der Russischen Erde“ durch das Moskauer Fürstentum bewährt hatte. In den Verträgen, welche Moskau mit den Indigenen unterzeichnete, gab es spezifizierte Klauseln, die besagten, dass die unterworfenen Völker Männer für den Militärdienst stellen sollten und sie

¹⁷⁷ Znamenski, 2007, 116.

¹⁷⁸ Hosking, 1987, 14.

einzig und allein zu Moskau in direktem diplomatischen Kontakt stehen durften. Für die Aufgabe ihrer Souveränität erlaubten die Russen ihnen absolute Freiheit in den eigenen Angelegenheiten. Die Autorität des lokalen Häuptlings oder Anführers blieb unangetastet.¹⁷⁹ Somit konnte man schnell und reibungslos Kontrolle über ein großes Gebiet erlangen, ohne militärische Kräfte zu mobilisieren oder eine große Anzahl an Beamten in die entlegenen Territorien zu schicken.

Russlands Kolonialismus zeigte sich der *завоевание* (Eroberung) neuer Territorien, wodurch es notwendig wurde, verschiedene Arten der Kolonialisierung und der Autonomie zu entwickeln.¹⁸⁰ Russische Kolonisation verfolgte in Sibirien die landwirtschaftliche Erschließung des Territoriums, wohingegen es im Kaukasus um die Beilegung der kriegerischen Konflikte ging und im Osten mehr russische Bevölkerung angesiedelt werden sollte, um die Bevölkerungsbalance zu russischen Gunsten zu kippen.¹⁸¹ Der Kaukasus und auch Turkestan und Zentralasien wurden im 19. Jahrhundert mit einer Statthalterschaft – einem kriegsadministrativen Regime mit einem Statthalter, der vom Zar mit allen Vollmachten ausgestattet wurde – ins Reich integriert.¹⁸² Mit dem Sibirischen Khanat und dem Khanat der Kalmücken wurden Verträge mit unterschiedlichen Formen der Anerkennung politischer Unabhängigkeit abgeschlossen. Territorien, die nach dem Prinzip der inneren Kolonialisierung erobert wurden, waren jene, die nicht von einer lokalen Bevölkerung bewohnt waren, sondern von Nomaden (*оседлы и бродячи инородцы*) – somit die Völker Sibiriens. Obwohl sie ohne föderativen Sonderstatus ihrer Selbstverwaltung ins administrative System des Reichs inkorporiert wurden, wurde ihnen immerhin kulturelle Autonomie gewährt.¹⁸³ Gouvernements (*губернии*) mit besonderem Status wie beispielsweise die Krim bewahrten ihre Autonomie mit Rücksicht auf ethnische Besonderheiten. Ein russisches Protektorat wurde etabliert, das die Souveränität über Außenpolitik und Kriegsangelegenheiten übernahm, und dabei ihre Autonomie in inneren Angelegenheiten und die Herrscherdynastie beschützte.

Bei der Besiedlung des sibirischen Frontier betraten die Siedler allerdings eine Region, wo die Regierung, welche hier Herrschaftsansprüche stellte hatte, kaum oder keine Autorität ausüben konnte. Sibirien war wie das Frontier in Nordamerika ein „*fur-trading frontier*“.¹⁸⁴ Das zentrale

¹⁷⁹ Bogdanow, 1926, 68 - 69. – Raeff, 1956, 90.

¹⁸⁰ Schischkow, 2012, 124 - 128.

¹⁸¹ Miller, 2002, 140.

¹⁸² Remnew, 2001, 97f.

¹⁸³ Schischkow, 2012, 124 - 128.

¹⁸⁴ Weaver, 2003, 73.

Ziel der Russen war die Akquirierung von Pelz¹⁸⁵, daher erlegte man den Indigenen den Jasak – der Begriff stammt aus dem Tatarischen¹⁸⁶ – auf, nach dem jeder Mann jährlich eine gewisse Anzahl an Pelzen abzugeben hatte.¹⁸⁷ Da der Pelzhandel die Haupteinnahmequelle des Reichs darstellte, blieben die Sozial- und Herrschaftsstrukturen der meisten in Sibirien lebenden Ethnien weitgehend intakt. Die russischen Eroberer unternahmen kaum einen Versuch, ein Gesellschaftssystem nach dem Vorbild des europäischen Teils Russlands zu schaffen. Der Zar war lediglich die letzte Machtinanz der indigenen Stämme geworden¹⁸⁸, die Regierung mischte sich aber nicht in die inneren Angelegenheiten der Burjaten ein.¹⁸⁹ Es bestand auch keinerlei Grund dafür, die Tributpflichtigen zu missionieren oder gar zu taufen, denn getaufte Indigene galten als orthodoxe Staatsbauern und zahlten ihre Abgaben fortan in Rubel.¹⁹⁰ Die Russen tauschten Pelz gegen Eisen und Werkzeuge, wie Alkohol, Tabak, Perlen, und später Fallen und Gewehre, ein Austausch, der von sowjetischen Forschern als „*non-equivalent exchange*“ bezeichnet wurde.¹⁹¹ Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Indigenen, der Regierung und der russischen Bevölkerung entwickelten sich vor allem aus Notwendigkeit heraus. Die russische Eroberung schnitt Sibirien von den alten Handelskontakten im Süden ab¹⁹², denn der Handel mit China stand unter Staatsmonopol und strenger Kontrolle. Direkte Kontrolle war zwar in dem entlegenen, kaum mit Infrastruktur erschlossenen sibirischen Territorium beinahe unmöglich; vor allem ersetzten jedoch die russischen Trappers die Indigenen als Mittelhändler und hatten damit besseren Zugang zu Märkten und den chinesischen Adelshöfen.¹⁹³ Die Indigenen konnten ihre wertvollen Felle nicht mehr wie früher ungestört direkt an China verkaufen. Somit waren die Indigenen vor allem auf die russischen Pelzhändler angewiesen, um essentielle Güter wie Waffen, Eisenware und Munition zu bekommen. Dies öffnete den Weg für unkontrollierte Ausbeutung durch die russischen Händler, vor allem im 17. Jahrhundert, als die russische Regierung einige wenige privilegierte Händler bevorzugte. Die Indigenen sollten mit ihren Fellen zu den Zaren-Händlern kommen und nur

¹⁸⁵ Raeff, 1956, 92.

¹⁸⁶ Forsyth, 1991, 79.

¹⁸⁷ Buschkowitsch, 1980, 117.

¹⁸⁸ Dahlmann, 2005, 61.

¹⁸⁹ Muchanow, 2010, 18.

¹⁹⁰ Etkind, 2011a, 75. – Curtin, 1984, 219.

¹⁹¹ Etkind, 2011a, 75.

¹⁹² Kos'min, 1934, 122. – Kudrjawzew, 1940, 101.

¹⁹³ Etkind, 2011b, 167.

durch sie war es ihnen erlaubt, die Pelze zu verkaufen.¹⁹⁴ Diese unausgeglichenen wirtschaftlichen Beziehungen, welche die Indigenen in beständige Schuld katapultierten, führten zu Sklaverei oder Vertragsknechtschaft. Die enormen Summen an Schulden konnten nur noch durch Fronarbeit zurückgezahlt werden. Diese Art der Sklaverei konnte ganze Familien, mitsamt Kindern, betreffen.¹⁹⁵ Die Regierung versuchte, die Händler daran zu hindern, direkt in Dörfern und Siedlungen zu handeln. Austausch mit den Indigenen war nur auf Märkten oder in Städten erlaubt.

Ende des 17. Jahrhunderts waren die Indigenen – *inozemtsy** (Fremdländische) oder *inovertsy** (Fremdgläubige) genannt – erstmals offiziell in die Verwaltung aufgenommen worden. Als die Russen bei ihren Expeditionen im Amurgebiet auf Chinas Präsenz stießen, mussten die Grenzen zwischen den beiden Ländern im Vertrag von Nertschinsk 1689 festgelegt werden. Infolge dessen wurden die Burjaten, Ewenken (Tungusen) und einige mongolische Ethnien im Transbaikal (*Забайкалье*) zu Untertanen des Zaren erklärt. Im Anschluss daran wurden mit ihnen Verträge abgeschlossen, die die Interaktion zwischen der russischen Administration und den Völkern Südostsibiriens regeln sollten.¹⁹⁶ Diese Verordnungen wurden schließlich auf die Verwaltung aller Gruppen der Burjaten und Ewenken ausgeweitet. 1721 wurde in der Administration eine neue Phase eingeläutet und die Grenzen und der Handelsverkehr mit China genauer bestimmt. 1727 wurde das *Burinskij Traktat* (*Буринский трактат*) geschlossen, laut dem alle Völker, die als Nomaden über die Grenzen zogen, ab sofort zu dem Staat gehörten, auf dessen Seite sie sich befanden, als der Vertrag abgeschlossen wurde. Zusätzlich erließ die Regierung darin allgemeine Instruktionen für die Verwaltung der Grenzbevölkerung und übertrug den Schutz der Grenzposten den lokalen Burjaten-Klans.¹⁹⁷ Das Zarenreich war darum bemüht, die neuen Staatsbürger an den Grenzen zu behalten, doch direkte Kontrolle war unmöglich, da es in dem entlegenen, kaum mit Infrastruktur erschlossenen sibirischen Territorium keinen adäquaten Verwaltungsapparat gab. Und auch wenn sich das paternalistische Modell der Zusammenarbeit, der Abschluss von Verträgen und Ausübung indirekter Kontrolle, im Allgemeinen bewährte, blieben Konflikte nicht aus.¹⁹⁸ Auseinandersetzungen zwischen Indigenen und Russen traten beispielsweise auf, wenn die Russen die Jagdrechte der Indigenen ver-

¹⁹⁴ Bogdanow, 1926, 91. – Raeff, 1956, 97.

¹⁹⁵ Raeff, 1956, 99.

¹⁹⁶ Muchanow, 2010, 17.

¹⁹⁷ Raeff, 1956, 95.

¹⁹⁸ Muchanow, 2010, 18.

letzen oder neue Siedlungen und Zäune unwissentlich Hirtenpfade blockierten.¹⁹⁹

Als die Indigenen 1727 unter die Kategorie der Staatsbauern aufgenommen worden waren, galten sie nach wie vor als Tributpflichtige (*Sibirskie jasatschnie ljudi*) und wurden zum Erhalt der Straßen, Post und der Unterstützung von kaiserlichen Delegationen verpflichtet.²⁰⁰ Aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte und der weiten Distanzen Sibiriens war Moskau beim Transport von Beamten, staatlichen Vorräten und der Post auf die Kollaboration der lokalen Bevölkerung angewiesen war.²⁰¹ *Jam* (Post) und *Powody* (Transport) ruhten auf den Schultern der Indigenen, die sich auch um die offiziellen russischen Karawanen zu kümmern hatten, die beispielsweise nach China unterwegs waren. Der Treck vom Baikalsee zum Pazifik war eine lange, anstrengende und verlustreiche Unternehmung. 1804 hatten beispielsweise 500 Pferde an jeder Station entlang des Weges bereitzustehen, als der Botschafter, Graf Golowkin, mit seinem Hofstaat nach China unterwegs war.²⁰² Der Mangel an Organisation und die uneingeschränkte Macht der lokalen Beamten machten diesen Dienst zu einer Belastung für die einheimische Bevölkerung.²⁰³ Die Indigenen, welche das Postservice regelmäßig unterstützten, wurden deshalb vom *Jasak* befreit. Somit kümmerte sich die Bevölkerung ganzer Dörfer oder Siedlungen lediglich um die Post. Dafür mussten sie sesshaft leben, woran sie nicht gewohnt waren, was zu Konflikten in ihrer sozialen Organisation führte.

Der Abschluss von ungleichen Verträgen zwischen Russen und Indigenen führte später zur Erfindung einer moralischen Tradition, die den kolonialen Respekt gegenüber indigenen Rechten und Titeln veranschaulichen sollte.²⁰⁴ Russen und die *Inorodcy* fassten die zwischen ihnen geschlossenen Verträge allerdings auf unterschiedliche Weise auf. Während die sesshaften Europäer einen Vertrag als dauerhaft gültig ansahen, galt er den nomadischen Bewohnern Sibiriens lediglich als ein temporäreres Übereinkommen.²⁰⁵ Denn die Ausübung von Macht innerhalb der Stammeshierarchie hing stark von Persönlichkeiten ab. Wenn Verträge von einem Klanchef abgeschlossen wurden, würde sich sein Nachfolger nicht daran gebunden fühlen.²⁰⁶ Die Herrschaft der Russen über die Indigenen war insofern indirekt, als dass viele Stämme

¹⁹⁹ Hosking, 1997, 14.

²⁰⁰ Znamenski, 2007, 116.

²⁰¹ Raeff, 1956, 94.

²⁰² Girtschenko, 1921, 27 - 33.

²⁰³ Raeff, 1956, 95.

²⁰⁴ Veracini, 2010, 111.

²⁰⁵ Dahlmann, 2005, 58.

²⁰⁶ Kappeler, 2008, 40 - 56.

ihre autonome Stellung beibehielten und die Anzahl der Kolonisatoren verschwindend gering im Vergleich zu der indigenen Bevölkerung war. Curtin vergleicht die Situation im nördlichen Eurasien daher mit dem britischen Kolonialreich in Indien.²⁰⁷ Während die Russen den Pelzhandel als eine Form der Steuereintreibung sahen und die Indigenen den Jasak als Sklaverei verstanden, mussten die lokalen Staatsdiener einen Mittelweg finden, um einen friedlichen Austausch und eine möglichst konfliktfreie Koexistenz zu garantieren. Dazu setzten sie folgende Methoden ein: An die Stammesführer wurden Geschenke verteilt, man freundete sich mit den Schamanen an, stattete einen Stamm mit Waffen aus, um gegen einen anderen Krieg zu führen, und erzog oder adoptierte Geiseln (*Amanaty*, *Аманаты*). Da auch bei den Tributzahlungen regelmäßig Konflikte zwischen Russen und Indigenen ausbrachen, mussten die Verträge mit brutalen Gewaltmaßnahmen durchgesetzt werden. Man griff auf das Kidnapping von Frauen und Kindern zurück, die gefangen genommen und den Männern als Austausch gegen Pelz angeboten wurden. Wenn die geraubten Kinder – die *Amanaty* – das Erwachsenenalter erreicht hatten, sprachen sie russisch, konnten nach der Annahme der Orthodoxie Russen heiraten und trugen somit zur Kreolisierung²⁰⁸ der Indigenen bei.²⁰⁹ Russische Zaren, auch die aufgeklärte Katharina die Große, autorisierten diese Methode in offiziellen Dekreten, um die Indigenen zu zähmen.²¹⁰ Während der Kriege im Kaukasus im 18. und 19. Jahrhundert wurde das Kidnapping von *Amanaty* von allen Seiten praktiziert.²¹¹

Neben den *Amanaty*, formelle Geißeln, wurden auch *Jasyri* (Sklaven) genommen, meist junge Frauen, die versklavt und dann als Konkubinen an russische Soldaten, Jäger und Bauern verkauft wurden. In vielen Fällen wurden sie von den Eltern verkauft, doch wenn sie ihren Familien gewaltsam entrissen wurden, führte dies zu blutigen Auseinandersetzungen. Die Nachkommen aus diesen gemischten Ehen trugen zur „Metsization“ der russischen Bevölkerung in Sibirien bei.²¹² Die große Zahl der *métis* wurde in die russische Bevölkerung Sibiriens assimiliert.²¹³

1805 bis 1806 wurden einige Projekte ins Leben gerufen, die sich mit den Schwierigkeiten der Versklavung kasachischer Nomaden auseinandersetzten. Petr Welitschko (*П.Е. Величко*) schlug vor, russischen

²⁰⁷ Curtin, 1984, 208.

²⁰⁸ Knörr, 2009, 98 - 102.

²⁰⁹ Liapunowa, 1987, 59.

²¹⁰ Slezkine, 1994, 47 - 72.

²¹¹ Etkind, 2011a, 76.

²¹² Collins, 1991b, 43.

²¹³ Forsyth, 1991, 82.

Staatsbürgern zu erlauben, diese Kinder zu kaufen, um sie dann im Erwachsenenalter zu befreien. Er weitete diese Methode auf die nach dem Gesetz von 1757 „asiatischen Völker“ aus. Der Verkauf kasachischer Kinder an Russen in Chifu rief jedoch Besorgnis bei der Regierung hervor, woraufhin sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einige Gesetze gegen die Sklaverei erließ, beispielsweise 1825 einen Erlass von Michail Speranskij gegen den Kauf neuer Sklaven. Dieses Gesetz trug jedoch wenig zur Stellung derjenigen, die bereits Sklaven waren, bei. Sie blieben das Eigentum ihres Herrn, und ihre Kinder wurden als Staatsbauern dazu verpflichtet, Abgaben zu leisten. Sklaverei wurde endgültig nach langwierigen Gerichtsprozessen der Sklaven um ihre Rechte in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts abgeschafft.²¹⁴

Im späten 19. Jahrhundert hatte man die Aborigines in Australien in Reservate gepfercht, um sie zu isolieren und zu „schützen“. Beinahe das gesamte Land befand sich im Besitz der Kolonialisten und sie überlegten nun, wo der Platz der Indigenen in diesem Gesellschaftssystem sein sollte. Die Familienbeziehungen der Indigenen wurden als letzte Hürde der vollkommenen Kolonisierung angesehen. Diese Kinder wurden nun den Familien entnommen und institutionalisiert, somit in staatliche Waisenhäuser und Instituten gesteckt. Wohingegen in Amerika vor allem die kulturelle Assimilierung angestrebt wurde, wollte man in Australien die Kinder absorbieren – „*breeding out of colour*“.²¹⁵

Die Russen bedienten sich somit einer Vielzahl kolonialer Methoden, um die Indigenen zur Zusammenarbeit zu bewegen. Laut dem gängigen Narrativ hingegen wurden Meinungsverschiedenheiten, wann immer sie aufflammten, von den Russen mithilfe ihrer überlegenen Waffengewalt niedergeschlagen.²¹⁶ Siedlernarrative sind ein bestimmter Weg, um historischen Wandel gemäß siedlerkolonialer Traditionen und Weltansicht zu verstehen und zu organisieren. In einem siedlerkolonialen Kontext schreiben koloniale Narrative Geschichte und unterminieren dadurch die indigene Realität.²¹⁷ Dabei finden sich häufig nostalgische, idealisierte Rekonstruktionen der Siedlervergangenheit.

Beispielsweise soll die Eroberung Sibiriens nach kolonialem Narrativ besonders schnell und ohne größere Scharmützel von statten gegangen sein, da die Russen über Feuerwaffen verfügten, welche die Indigenen nicht kannten. Überlegene Waffengewalt entschied den Kampf gegen die größere Anzahl von Tataren. Während die Tataren angeblich mit Pfeil und Bogen bewaffnet waren, kämpften die Russen mit Kanonen

²¹⁴ Mal'tsew, 2009, 22f.

²¹⁵ Jacobs, 2009, 23 - 25.

²¹⁶ Hosking, 1997, 15. – Collins, 1991, 41 - 46.

²¹⁷ Veracini, 2010, 96.

und Musketen. In Wirklichkeit²¹⁸ verfügte Jermak lediglich über ein wenig mehr Feuerwaffen als das Khanat Sibir. Während die Infanterie und Kavallerie des Khans Kuchum fünf bis zehnmal so groß wie die von Jermak und durchaus bewaffnet war, verfügten allerdings alle Kosaken über effizientere Gewehre und erwiesen sich als besonders kampferprobte Gegner. Sie eroberten die Hauptstadt des Khanats nach zwei Monaten erbitterten Kampfes, mussten sich aber aufgrund fehlenden Rückhalts aus Moskau wieder aufgeben.²¹⁹

Einige sowjetische Historiker stellten die russische Eroberung als Phänomen des Fortschritts dar. Die Unterwerfung der sibirischen Stämme wurde schon Ende des 16. Jahrhunderts von Jermaks Zeitgenossen damit gerechtfertigt, dass die „fortschrittlich zivilisatorische Mission der Russen [...] den Stammeskämpfen der einheimischen Bevölkerung ein Ende gemacht haben“²²⁰ soll, ein Narrativ, das sich auch bei Historikern wie Lincoln hartnäckig hält.²²¹ Die Stammeskönflikte verblassen jedoch gegenüber den Blutbädern, die die Russen angerichtet haben.²²²

Des Weiteren gilt es in der Kolonialgeschichte Russlands das Narrativ des humanen russischen Kolonialismus aufzuarbeiten. Die Aussage von Gorjuschkin verdeutlicht dieses Ideal, welches die Sowjetunion propagierte von einer friedlichen Koexistenz, geprägt vom gegenseitigen kulturellen Austausch: „*Like the old Siberians, they came into close contact with the aboriginal, native peoples of Siberia and established good social, economic and cultural relations with them.*“²²³ Diesem idealisierten Bild der realen Umstände widersprechen Historiker wie Curtin entschieden, da die Bevölkerungsverluste der Indigenen nahe an den nordamerikanischen Zahlen sind.²²⁴ Ab Beginn des 18. Jahrhunderts ging zudem der Pelzhandel aufgrund der Ausrottung der Felltiere zurück. Die Last des Jasaks nahm zu, als die Bevölkerung der Indigenen sowie die der Felltiere abnahmen.²²⁵ Die weitgehend passive Haltung der Regierung gegenüber Indigenen wurde von den Wojewoden, den lokalen Repräsentativen, mit brutalen Steuereintreibungen und horrenden Abgaben ausgenutzt.²²⁶ Die Staatsdiener sammelten ihrerseits ein Zehntel von jeder Transaktion ein. Die Korruption wucherte bald so unkontrolliert, dass Bestechung und illegale Gebühren einen großen Teil der Staatseinnahmen

²¹⁸ Skrynnikow, 1980, 38 - 54.

²¹⁹ Woods, 2011, 29.

²²⁰ Lincoln, 1994, 10.

²²¹ Lincoln, 1994, 10 - 14.

²²² Forsyth, 1991, 74.

²²³ Gorjuschkin, 1991, 156. (übersetzt von A. Wood)

²²⁴ Curtin, 1984, 208.

²²⁵ Jadrinzew, 1891, 204. – Stepanow 1952, 83.

²²⁶ Rjasanowskii, 1931, 147.

auffraßen.²²⁷ Die Dezimierung der ansässigen Bevölkerung durch eingeschleppte Krankheitsepidemien, kriegerische Auseinandersetzungen und schlechte Lebensbedingungen spielte sowohl in Nord-, Südamerika und Afrika sowie Australien eine entscheidende Rolle im Kolonialisierungsvorgang. Gladkov weist darauf hin, dass im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts Krankheit, Krieg und katastrophale Lebensbedingungen einen erheblichen Teil der sibirischen Völker das Leben gekostet haben, wodurch sich deren Bevölkerung radikal dezimierte, „*manchmal auf weniger als die Hälfte bis hin zu einem Zehntel der ursprünglichen Population*“²²⁸. Jedoch war die Größe der indigenen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert noch nicht durch Volkszählungen oder andere administrative Vorgänge erfasst worden. Eine für Historiker nachvollziehbare administrative Evaluation der indigenen Population erfolgte erst im Rahmen der Intensivierung des Verwaltungsapparats im 19. Jahrhundert. In einigen Fällen übte die Verwaltung gewissen Druck auf die Indigenen aus, damit sie in weniger fruchtbare und entlegene Gebiete umzogen, um russischen Kolonisten Platz zu machen. Beispielsweise mussten die Burjaten das Ingoda-Tal verlassen, um Platz für russische Bauern zu schaffen.²²⁹ Aufgrund des Drucks der russischen Siedler und den oben genannten Schwierigkeiten zogen die Indigenen in den Nordosten Sibiriens, in Landschaften, die ihre Bevölkerung nicht ernähren konnte. Zudem waren viele Indigene zu diesem Zeitpunkt bereits an eine Ernährung mit Brot gewohnt, welche nicht durch eigene landwirtschaftliche Kultivierung aufrecht gehalten wurde, und mussten Weizen von Händlern oder dem Staat erwerben, was häufig mit Schulden verbunden war. Ernteausschlag bedeutete eine besorgniserregende Hungerperiode. Vor allem im Nordosten dezimierten Hungersnöte die indigene Bevölkerung. Die Sterblichkeitsrate stieg auch aufgrund eingeschleppter Krankheiten weiter an, vor allem Pocken und Geschlechtskrankheiten – besonders die kleinen Stämme im Norden und Nordosten (Ostiak, Wogulen) starben rapide aus. Allerdings erlebten die Burjaten und Jakuten, welche Rinder hielten und teilweise Landwirtschaft betrieben, einen Anstieg in den Bevölkerungszahlen. Von Bevölkerungsdezimierungen waren vor allem die Jäger- und Sammlerkulturen betroffen.²³⁰ Sibirien war demnach nicht nur ein Schlachtfeld zwischen indigenen Opfern und russischen Kolonialisten. Die demographischen Veränderungen waren nicht nur einer erhöhten Sterblichkeit anzurechnen, sondern auch Integration und Abwanderung. Oft absorbierten oder ersetzten indigenen Gruppen wie die Jakuten und Tungus andere indigenen

²²⁷ Bushkovitch, 1980, 117.

²²⁸ Gladkov, 2003, 128.

²²⁹ Girtschenko, 1928, 9f. – Raeff, 1956, 96.

²³⁰ Raeff, 1956, 99.

Völker wie die Jukagiren.

Es gab markante Unterschiede zwischen indigenen Gruppen, Kulturen und Lebensweisen. Während einige, wie die Burjaten und Jakuten, in der veränderten Situation einen sozialen Aufstieg erlebten, litten die Völker des Nordens wie die Ostiaki und Wogulen unter dem Druck der steigenden Siedlerzahl. Die Jenissei-Kirgisen zogen sich nach Dschungaria zurück, viele Völker wurden von den Burjaten, Tungus oder Turkvölkern assimiliert, wie die Rentierhirten der Ewenki Tungusen am Baikalsee oder die südlichen Samojuden und Kets. Die Jakuten wiederum breiteten sich über ihr Heimatgebiet der Lena weiter aus und assimilierten die ursprünglichen Bewohner der Tundra bis hin zum Kolyma-Fluss. Sie adaptierten sich an die Gepflogenheiten der Russen und breiteten ihren Einfluss über die Tungus und Jukagir weiter aus. Im 19. Jahrhundert war die Region Jakutia auf enorme Größe angewachsen und reichte vom Kolyma bis hin zur Lena und dem Arktischen Ozean.²³¹

Bevölkerungsrückgang und Integration in das russische Verwaltungssystem durchbrachen allerdings in allen Stämmen das alte Sozialsystem. Das alte Klan-System zerfiel auch dann, wenn die Indigenen Landwirtschaft aufnahmen. Die ethnische Homogenität wurde aufgebrochen und die Stämme, beispielsweise die Burjaten und Tungusischen Völker, vermischten sich mehr und mehr. Der Stamm war nicht länger eine soziale, sondern wurde zu einer administrativen und territorialen Einheit. Dieser Prozess begann bereits im späten 18. Jahrhundert, so dass Anfang des 19. Jahrhunderts der Klan lediglich steuerliche und verwaltungstechnische Funktionen beibehalten hatte.²³² Eine weitere soziale Umwälzung und koloniales Mittel zur Machtübernahme stellt die Instrumentalisierung der lokalen Eliten dar. Dabei wurde zwischen Russen und Indigenen ein Patronat etabliert, welches oft zur Ausbeutung der Indigenen führte, aber auch – und dies ist nicht außer Acht zu lassen – Vorteile für manche Indigene brachte.²³³

4.2. Die Instrumentalisierung der lokalen Eliten

In einem siedlerkolonialen Kontext wurden die fundamentalen Entscheidungen, welche das Leben der kolonisierten Bevölkerung bestimmten, von den kolonisierenden Siedlern getroffen²³⁴, wobei der ursprünglich ansässigen Bevölkerung nach und nach die Möglichkeiten der Meinungsäußerung und Mitbestimmung genommen wurden.²³⁵ In-

²³¹ Forsyth, 1991, 87.

²³² Raëff, 1956, 99.

²³³ Shimkin, 1958, 190.

²³⁴ Veracini, 2010, 72.

²³⁵ Osterhammel, 1995, 16 - 18.

dem die Stammesführer von der russischen Verwaltung instrumentalisiert wurden, um die Abgabenzahlung zu überwachen und dabei gleichzeitig ihre eigenen Leute auszubeuten, nahm man dem Stamm das Sprachrohr. Die russischen Behörden bemühte sich in den verschiedenen neu angegliederten Gebieten des Reiches darum, die wichtigsten Elemente der ansässigen Bevölkerung in das Regierungssystem zu integrieren und vor allem die indigene Oberschicht schnell unter ihre Kontrolle zu bringen. Ohne die lokalen Eliten war es dem unterbesetzten, schlecht finanzierten Verwaltungsapparat im spärlich besiedelten Sibirien unmöglich, die neuen Territorien zu verwalten.

Als Folge der Inkorporation in die russische Verwaltung kam es innerhalb der indigenen Bevölkerung zu Modernisierungsprozessen. Die voranschreitende administrative Integration brachte eine Monopolisierung sozialer Macht und gesellschaftliche Differenzierung mit sich. Durch die Verleihung von Titeln und Insignien versuchten die russischen Machthaber, die Repräsentanten der Stammeseliten zu vereinheitlichen und ihnen ein offizielles Erscheinungsbild zu verleihen. Medaillen, einheitliche Dienstkleidung und Abzeichen sollten ihre Zugehörigkeit zum russischen Verwaltungsapparat verdeutlichen.²³⁶

Die Eigenverwaltung der Burjaten und anderer indigener Völker im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgte in den sogenannten Steppenämtern (*Stepnye Kontory/степенные конторы*), indigene Verwaltungsorgane, die einige, aber nicht alle sibirischen Völkerschaften umfassten und ausschließlich wirtschaftlich-administrative Funktion hatten. Ihr Aufgabenbereich war nicht genau definiert und stetigen Veränderungen ausgesetzt. Sie beaufsichtigten die Einsammlung und Entrichtung der Abgaben, legten gegenüber dem lokalen Gericht Bericht ab und stellten sicher, dass die Dienstverpflichtungen und Instruktionen von der russischen Bürokratie eingehalten wurden.²³⁷ Zu den „*chosjastwenno*“ (*хозяйственно*), sprich, inneren Angelegenheiten zählten der Kampf gegen Epidemien und Viehsterben, die Entwicklung von Landwirtschaft und Viehhaltung und die Errichtung von Kornspeichern und Geschäften. Diese Steppenämter durchliefen im Laufe der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts eine Wandlung von traditionellen Positionen innerhalb der Stammesgesellschaft hin zu Ämtern der Selbstverwaltung, welche sich organisch²³⁸ in das Verwaltungssystem Sibiriens einfügten. Laut Muchanow liegt hierbei eine schmerzlose, aber konsequente Eingliederung der Inorodcy in das Reichssystem vor, die 1822 mit dem Speranskij Statut abgeschlossen werden sollte, als die indigenen Verwal-

²³⁶ Gladkov, 2003, 129f.

²³⁷ Muchanow, 2010, 18.

²³⁸ „Organisch“ wurde bei Speranskij ebenfalls verwendet: PSZ Sob. 1, Tom XXXVIII, No. 29.126, 22. Juli 1822, 394 - 416.

tungsorgane zu Steppendumen umgeformt wurden. Bis dahin verfügten die Inorodcy über keinen festgelegten gesetzlichen Status im Russischen Reich.²³⁹ Organisch und schmerzlos sind Begriffe des Narrativs eines humanen Kolonialismus.

Die Stammesälteren und Häuptlinge bekamen besondere Aufgaben von der Verwaltung zugeteilt und bildeten eine privilegierte Adelsschicht. Die Burjaten und Tungusischen Völker beispielsweise waren an der Grenze stationiert und wurden von Stammesältesten angeführt, welche von den Russen wie reguläre Offiziere behandelt wurden. Die russische Regierung war natürlich darauf erpicht, den Akt der Verwaltung zu delegieren. Man gab den Stammesführern russische Titel, Ränge, Orden, sogar Pensionen, wobei diese Privilegien oft erblich waren. Die Eintreibung der Steuern und des Tribut wurde von diesen lokalen Eliten vorgenommen. Damit blieben Konflikte innerhalb der Stammeshierarchie und traditionelle Gesetze wurden bewahrt.²⁴⁰

Der Aufstieg dieser privilegierten Schicht unterstützte die Ausbildung von Privateigentum und Erbgesetzen in der indigenen Gesellschaft. Die Russen forcierten diesen Prozess und gaben den Häuptlingen immer mehr Land. Dadurch kamen die wohlhabenderen Indigenen immer stärker unter russischen Einfluss. Die Russifizierung führte somit zu einer Kluft zwischen den Stammesmitgliedern und der Elite. Es handelt sich um einen sozial zerstörerischen Prozess, der es den Anführern zwar ermöglichte, in Beziehung zu den Russen mehr auf gleicher Ebene zu stehen, sie aber auch den Kontakt zu ihren Stammesleuten verlieren ließ und sie dazu brachte, ihre Identität neu zu überdenken.²⁴¹ Wie sehr der russische Staat in der Peripherie auf einen Partner in Form einer mit dem russischen Adel vergleichbaren Oberschicht angewiesen war, verdeutlicht auch die Angliederung der Krim und des Südkaukasus.²⁴²

Auf der Krim ging die Eingliederung des neuerworbenen Staatsgebiets ohne größere Schwierigkeiten voran, nachdem die Elite der traditionellen Tatarengesellschaft, der muslimische Klerus und die tatarischen Adelige in den russischen Adelsstand integriert und mit gleichwertigen Rechten ausgestattet worden waren.²⁴³ Die Zentralregierung beließ lokale Institutionen in ihrem ursprünglichen Zustand und erlaubte damit eine gewisse Autonomie. Treue im Staatsdienst sowie Loyalität wurden belohnt, separatistische Neigungen und Feindseligkeit wurden mit dem Entzug von Freiheiten bestraft.²⁴⁴ Nicht-russische Provinzen genossen

²³⁹ Muchanow, 2010, 19.

²⁴⁰ Raeff, 1956, 101.

²⁴¹ Raeff, 1956, 101. – Girtschenko, 1928, 3. – Wagin, 1872, 263 - 80.

²⁴² Kappeler, 2014, 96.

²⁴³ Magocsi, 2014, 55 - 59.

²⁴⁴ Firsow, 1866, 171 - 190 – Mironov, 2000, 8.

eine niedrigere Steuer im Gegensatz zu den inneren Provinzen.²⁴⁵ Die russische Verwaltung bemühte sich darum, zwischen den russischen Verwaltern und dem muslimischen Klerus und den tatarischen Adligen auf der Krim einen Ausgleich zu finden. Die „Befriedung“ der Krim verlief außergewöhnlich friedlich, abgesehen von einigen wenigen Ausbrüchen anti-russischen Widerstandes unmittelbar nach der Annexion. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass es der russischen Regierung ausgesprochen gut gelang, die tatarische Elite für sich zu gewinnen.²⁴⁶ Die sibirischen Stammesführer wurden in ihrer Machtposition von der zaristischen Regierung bestätigt, aber nie in den russischen Adelsstand integriert, wie es bei den Krimtataren beispielsweise geschah. Hosking führt dies darauf zurück, dass die sibirischen „Naturvölker“ in ihrer Lebensweise zu fremdartig auf die Russen gewirkt haben müssen.²⁴⁷

Im Südkaukasus fand in der ersten Phase der Eingliederung der Region, wie in Sibirien, die Neuordnung gesellschaftlicher Strukturen statt, welche den Bedürfnissen der Eroberer angepasst, aber nicht zerstört wurden. Die Methoden der Eingliederung ähnelten Elementen der sogenannten „Stependiplomatie“: Niederschlagung von Widerstand mit Waffengewalt, Sicherung von Gebieten durch selektive Zusammenarbeit mit traditionellen Eliten, sowie Bau von Festungen und Garnisonen. Am Kaukasus leisteten die Einheimischen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Widerstand.²⁴⁸ Russland strebte danach, die fremden Gesellschaften dienstbar zu machen²⁴⁹ und sie dabei nicht nur wirtschaftlichen Interessen unterzuordnen, sondern sie zu akkulturieren. Dies begründete eine neue Beziehung zwischen Eroberern und Eroberten, deren sozialer Status an die Bedingung eines Dienstes im zaristischen Staatsapparat gebunden war, und damit an die Übernahme von russischer Sprache und Kultur geknüpft wurde.²⁵⁰ Da sich die Adligen in erster Linie mit der russischen Verwaltungsbehörde und ihrem neuen Status identifizierten, fehlte den Stammesangehörigen die Fürsprache einer Elite, die unter anderen Umständen ihre Landrechte und Identität vor russischen Übergriffen beschützen hätte können.²⁵¹ Die indigenen Stammeshäuptlinge beuteten nun ihre Landesleute für die russische Administration aus.

Russland verfolgte in Sibirien dieselbe Strategie wie auf der Krim oder

²⁴⁵ Mironov, 2000, 8.

²⁴⁶ Lazzarini, 1988, 125.

²⁴⁷ Hosking 1997, 14.

²⁴⁸ Auch, 2004, 78.

²⁴⁹ Osterhammel, 1995, 19.

²⁵⁰ Auch, 2004, 78.

²⁵¹ Lazzarini, 1988, 136. – Williams, 2001, 136.

im Kaukasus. Indem die sibirischen indigenen Anführer in den russischen Verwaltungsapparat integriert wurden, entzog die Regierung den lokalen Machthabern geschickt ihre Funktion als Sprachrohr in der indigenen Gesellschaft. Gleichzeitig verloren sie durch diese Unterwürfigkeit Ansehen und Autorität innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft und waren keine politisch aktiven Akteure mehr. Sie waren durch ihren Beamtenstatus ein Instrument der russischen Regierung geworden.²⁵²

Im Zuge dieser ersten kolonialen Phase, die bis Anfang des 19. Jahrhunderts reichte, befanden sich die Indigenen in einem patriarchalen Verhältnis zur russischen Zentralregierung. Sie waren Untergebene des Zaren, wurden aber kaum kontrolliert, solange sie Abgaben leisteten. Dies ermöglichte Korruption und Ausbeutung auf Seiten der lokalen Beamten und Wojewoden. Diese korrupten, ausbeuterischen Gewohnheiten erschwerten nicht nur die Akkulturation und Russifizierung der Indigenen, sondern auch die effektive Durchsetzung der oberen Amtsgewalt. Daher bedurfte es dringend eines neuen Systems, um die Indigenen zu verwalten. Die verarmten Stämme des Nordens und Nordostens unterliefen unterdessen eine schwere wirtschaftliche Krise, die ihre traditionellen Handelsmuster unterband und sie langsam an den Rand des Aussterbens brachte. Die Burjaten allerdings behielten ihre Bevölkerung bei, emanzipierten sich zu gebildeten Gewinnern, die jedoch ihre Sozialordnung verloren hatten. Bei den Tschuktschen und Burjaten, die ihre traditionelle Lebensform beibehielten, spielten nach Dahlmann Religion und ein starkes Gemeinschaftsroll eine bedeutende Rolle.²⁵³ Die traditionelle wirtschaftliche Grundlage der Indigenen und ihr Sozialsystem hatten sich grundlegend gewandelt, nun sollte auch ihr Status endgültig festgelegt und ihre Verwaltung reformiert werden. Die Ausgangslage für das Speranskij Statut war gekommen.²⁵⁴

4.3. Das Speranskij Statut 1822

Die Stellung der sibirischen Indigenen innerhalb des Russländischen Reichs wurde erstmals durch das Speranskij Statut von 1822²⁵⁵ definiert. Die Verordnung über die Verwaltung der Fremdstämmigen (*Ustaw ob uprawlenii inordozew*) gehörte zur Verwaltungsreform, die Michail Michailowitsch Speranskij 1822, nach Übernahme des Amtes des Generalgouverneurs von Sibirien, initiierte.²⁵⁶ Alle normativ-rechtlichen Entscheidungen der Administration in Bezug auf die Indigenen nach 1822 wurden in Übereinstimmung mit diesem Statut getroffen, dessen

²⁵² Lazzerini, 1988, 132.

²⁵³ Dahlmann, 2009, 154.

²⁵⁴ Raeff, 1956, 89 - 103.

²⁵⁵ PSZ Sob. 1, Tom XXXVIII, No. 29.126, 22.Juli 1822, 394 - 416.

²⁵⁶ Dahlmann, 2009, 150.

Inhalt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unverändert blieb.²⁵⁷ Seine Bedeutung wird von der Forschungsliteratur in erster Linie als Zeichen der Toleranz und Versuch des Schutzes der Indigenen hervorgekehrt. Allerdings diente das Speranskij Statut in gleichem Maße als Mittel des Siedlerkolonialismus und nach der Mitte des 19. Jahrhunderts als Instrument, um die Indigenen ihres Landes zu enteignen. Es handelt sich dabei um ein Instrument kolonialer Machtübernahme, das letzten Endes dazu führte, die Indigenen zu enteignen, ihnen ihr Land abspenstig zu machen und es in der Folge mit Russen zu besiedeln. Zu diesen Mechanismen gehörte neben dem Statut selbst ein gewisser „*bumbling paternalism of the State*“²⁵⁸, eine lokale Administration sowie assimilierte Indigene, die ihrerseits Werkzeuge des Imperiums wurden. Das Reformprogramm des Paternalismus war sowohl eine pragmatische Vorgehensweise als auch eine Umsetzung paternalistischer Fürsorge und einer „*mission civilisatrice*“.²⁵⁹

Das Speranskij Statut schuf eine neue rechtliche Kategorie der *Inodorodcy**, die damit essentiell Bürger zweiter Klasse und aus der Gesellschaft ausgeschlossen waren. Alle indigenen Stämme wurden gemäß des Speranskij Statut in drei Kategorien unterteilt: Nomaden (*кочевые, kotschewije*), somit Indigene, welche ihrem traditioneller Lebensgestaltung als Jäger und Fischer nachgingen, aus russischer Sicht umherziehende Nomaden, was sich vor allem auf Jäger und Fischer bezog, die entlang von Jagdgründen und Flüssen von Ort zu Ort zogen. Nach Speranskij weiter oben auf der Evolutionsleiter stand die Kategorie der Seminomaden, der umherziehenden Indigenen, (*Бродячие инородцы, Brodjatschije Inorodcy*), wie die Korjaken, Nenzen und Jukagiren, die vor allem Jäger waren, aber auch wandernde Ackerbauern und Viehhirten. Die Gruppe der sesshaften Indigenen (*Оседлые инородцы, Osedlye Inorodcy*) wurde der Gruppe der Staatsbauern gleichgesetzt, sie verfügten über einen festen Wohnsitz und betrieben Landwirtschaft. Umherschweifende (*Бродячие инородцы, Brodjatschije*) und Nomadisierende (*Кочевые инородцы, Kotschewije*) waren die Burjaten, Jakuten, Teleuten, die meisten Ethnien der Altairegion und einige andere Jäger, Sammler und Rentierzüchter, die Ethnien des Nordens und die Tungusen. Sesshaften (*оседлые, osedlye*) hingegen waren die sibirischen Tataren, die Chanten, Mansi und einige wenige Ethnien im Altai.²⁶⁰

Speranskij und seine Gehilfen griffen bei der Erstellung ihres Statuts auf historisch-ethnographische Quellen zurück, die das Leben der Indigenen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts dokumentierten. Ebenso zo-

²⁵⁷ Muchanow, 2010, 11.

²⁵⁸ Shimkin, 1958, 190.

²⁵⁹ Kappeler, 2008, 141.

²⁶⁰ Dahlmann, 2009, 155f.

gen sie die Kodifizierungen der bestehenden Verwaltungsregeln und Gewohnheitsrechte der Indigenen zu Rate, welche von den Regierungen in Jakutija in Form der „*jasatschnye nypiskei*“ zusammengestellt worden waren. Ebenso stand ihnen das Material zur Verfügung, das in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bei einer Reihe von Stammeszusammenkünften zusammengetragen worden war. Sinn und Zweck dieser Zusammenkünfte war es gewesen, so viel wie möglich über das Gewohnheitsrecht der verschiedenen Stämme zu erfahren. Zugleich sollten sich die Stämme auf eine einheitliche Form des Gesetzes einigen. Dabei musste die russische Administration chinesische Rechtsquellen konsultieren, da chinesische Praktiken das Gewohnheitsrecht der sibirischen Völker geformt hatten.²⁶¹ Vor den Russen waren die Völker im südöstlichen Sibirien von den Mongolen und Chinesen unterworfen gewesen.

Speranskij nahm die Reformpolitik des aufgeklärten Absolutismus von Katharina der Großen wieder auf und griff damit auf Trends zurück, die bereits im 18. Jahrhundert in Sibirien zu wirken begonnen hatten. Er wollte Sibirien, das seiner Meinung nach bereits eine Staatsgemeinschaft war, durch den Prozess einer „organischen“ Russifizierung zu einer Kulturgemeinschaft machen.²⁶² Die Indigenen sollten somit freiwillig an die Russen herantreten und ihr Lebensbild übernehmen. Dazu sicherte er sich die Hilfe der in Sibirien tätigen buddhistischen Lamas, da diese als intellektuelle Anführer lesen und schreiben konnten. Seine Bemühungen richteten sich vor allem an sesshafte Stämme, die bereits in die Gesellschaft Sibiriens integriert waren.²⁶³

Das Speranskij Statut wird in der Forschung als ein für seine Zeit einzigartiges und progressives Gesetzeswerk angesehen, da es die Indigenen in erster Linie vor Einmischungen von außen in innere Angelegenheiten beschützen sollte.²⁶⁴ Während die sesshaften Nomaden die Rechte der russischen Bevölkerung erhielten und gleichzeitig ihre traditionelle Selbstverwaltung weiterführen durften, hatten die Nomaden das Recht auf Selbstverwaltung und eigene Gerichtsbarkeit bei geringfügigeren Vergehen. Diese Selbstverwaltung war nach Klans (*rody*)²⁶⁵ organisiert. Speranskij wollte den Mangel an präzisen juristischen Vorgaben und die Vermischung von Gericht und Administration beheben. Nach wie vor sollten Nomaden und Semi-Nomaden weithin ungestört bleiben, dazu wurde die exekutive Macht der lokalen Autoritäten weiter eingeschränkt, die die Indigenen nur oberflächlich überwachen sollten.

²⁶¹ Raeff, 1956, 109.

²⁶² Wagynin, 1872, 103 - 330. [Speranskijs Tagebuch]

²⁶³ Raeff, 1956, 112.

²⁶⁴ Muchanow, 2010, 19f.

²⁶⁵ Dahlmann, 2009, 150.

Die interne Autonomie der Stämme sollte unangetastet bleiben. Steuern und Tribut wurden anhand der jeweiligen wirtschaftlichen Kraft des einzelnen Stammes festgelegt und wurden in regelmäßigen Intervallen eingesammelt. Davor war die Größe der zu entrichtende Abgabe stets gleichgeblieben, auch wenn sich die Stammesgröße infolge von Krankheiten stark dezimiert hatte. Von weitaus größerer Bedeutung war die Klassifizierung der angesiedelten, sesshaften Indigenen als Staatsbauern. Ihr Landbesitz wurde bestätigt und ihnen wurden Gebiete ungenutzten Landes zugesprochen, sollten sie über zu wenig verfügen. War die Population groß genug, formte der Stamm eine Ortschaft, in der die indigene Sprache für offizielle Belange verwendet wurde.²⁶⁶ Speranskij und der Co-Autor des Status, Baten'kow, erstellten allerdings keine Liste von angesiedelten Indigenen, genauso wenig wie eine Liste klar festgelegter Kriterien, um zwischen sesshaft und nicht-sesshaft zu unterscheiden. Die nicht sesshaften Indigenen wurden dadurch charakterisiert, dass sie keinen festen Wohnsitz hatten, über den Umfang ihrer Bildung, über ihre Bräuche und wie weit entwickelt diese den Russen erschienen, und darüber, wie sie ihren Lebensunterhalt bestritten. Wichtig für die Einteilung war auch, wie schwer es den Russen fiel, mit ihnen zu kommunizieren, ob sie über Schriftkenntnisse und russische Sprachkenntnisse verfügten, ob sie eine Währung hatten und bereit waren, mit den Russen Handel zu treiben.

Die Klassifizierung in drei Stufen basierte nicht auf einer detaillierten Studie der tatsächlichen Lebensumstände und war übereilt, ungenau und willkürlich. Die kategoriale Einteilung war nicht zum Wohl der Indigenen gedacht, sie diente der kolonialen Administration, denn damit konnte man die Indigenen besser kontrollieren.²⁶⁷ Das Statut war zwar von guten Vorsätzen geprägt, wie dem Gebrauch der indigenen Sprache als Amtssprache vor eigenen Rechtsnormen sowie dem Fortbestand der Sippenverbände, wobei ökonomisch oder sozial Bessergestellten eine dominierende Stellung eingeräumt wurde, doch die lokalen Behörden hatten kein Interesse, diese Intentionen vor Ort umzusetzen.²⁶⁸ Dazu diente auch ein Steppenkodez, für den das Gesetz von 1822 als Ergänzung gedacht war. Aus diesem Grund sammelten die Provinzbehörden Informationen bei den Indigenen über ihre Brauchtümer, allerdings erfolgte dies oberflächlich, schlampig und lückenhaft. Die Indigenen selbst übertrieben auch die Bedeutung westlicher Elemente in ihren Brauchtümern, um den russischen Beamten zu erzählen, was sie hören wollten. Der Steppenkodez war dazu gedacht, die Gesetze und Bräuche der unterschiedlichen Stämme zu vereinheitlichen. Nun ver-

²⁶⁶ Raeff, 1956, 116.

²⁶⁷ Weaver, 2003, 150.

²⁶⁸ Dahmann, 2009, 169.

fügten sie über eine einheitliche Terminologie und dies näherte sie der russischen Kultur an und förderte ein Gemeinschaftsgefühl – wie Speranskij es angestrebt hatte.²⁶⁹ Dabei wurden die ethnischen und kulturellen Unterschiede zwischen höchst differenzierten Stämmen übergangen und deren Identitätsgefühl und kulturelle Besonderheit ausgelöscht. Dieser „*Transfer by conceptual displacement*“²⁷⁰ sprach den Indigenen ihre Sonderrolle sowie alle damit verbundenen Rechte als ursprüngliche Bevölkerung ab.²⁷¹ Man ordnete Indigene einer allgemeinen Kategorie zu, beispielsweise „Nomaden“. Aus der Perspektive der Siedler kamen diese Indigenen von nirgendwoher, zogen irgendwo anders hin. Sie waren Nomaden, die unberechenbar, ohne Regeln umherzogen, die das Land zwar überquerten, aber nicht bewohnten und daher keinen Besitzanspruch darauf stellen konnten.²⁷² Während den Wogulen 1794 Land aus diesem Grund weggenommen wurde²⁷³, wurde ihnen 1815 Land bereitgestellt, damit sie einen sesshaften Lebensstil erlernen und sich niederlassen konnten.²⁷⁴

Mit Ausnahme einiger Tataren lebten alle sibirischen Völker, auch jene in Dörfern, nach dem Gesetz des Steppenkodeks und zahlten Jasak. Wenn sie als sesshafte Indigene eingestuft wurden, sollten sie nach Vorbild der russischen Bauern eine *Obshchina** bilden und Kopfsteuer zahlen, die höher war als die Tributleistung in Pelzen. So verschuldeten sich ganz Dörfer. Das Ziel der Reformen, im Geist des Fortschrittsdenkens, war es, die nomadisierenden Völker, notfalls auch mit Zwang, sesshaft zu machen und den größten Teil des Landes für den Ackerbau zu gewinnen.²⁷⁵ Seminomaden wurden keine lokalen Pflichten verliehen wie den sesshaften Indigenen. Ihr Territorium war nicht streng festgelegt, sie bekamen große Trakte an Land, innerhalb deren sie vollkommene Freiheit genossen. Die Organisation aller Nomaden basierte weitgehend auf dem indigenen Klansystem. Allerdings war die Klanstruktur bereits im 18. Jahrhundert im Untergang begriffen gewesen, da der Klan nicht länger auf Familienbeziehungen basierte, sondern eine territoriale und administrative Einheit darstellte. Durch das Statut wurde dieser soziale Trend nun rechtlich festgelegt. Man fasste kleine indigene Gruppen zu Klans zusammen, obwohl sie davor nichts mit einander zu tun gehabt hatten und nicht verwandt waren. Der *ulus* war nun der russischen Dorfkommune (*sel'skaja obschtschina*) gleich gesetzt und hatte

²⁶⁹ Raeff, 1956, 125.

²⁷⁰ Veracini, 2010, 35.

²⁷¹ Veracini, 2010, 33 - 35.

²⁷² Veracini, 2010, 36.

²⁷³ PSZ Sob.1, Tom XXIII, No.17.347, 22. Juni 1795, 714 - 719.

²⁷⁴ PSZ Sob. 1, Tom XXXIII, No.25.763, 11. Jänner 1815, 3 - 6.

²⁷⁵ Dahlmann, 2009, 151.

seine ursprüngliche Bedeutung verloren.

Jedes Camp (*ulus*) bestand aus circa 15 Familien und wurde in einer „*rodowaja uprawa*“ zusammen gefasst. Diese Administrationseinheit verfügte über einen Ältesten (*starosta*), dessen Stellung entweder vererbt oder durch Wahl weitergegeben wurde.²⁷⁶ Da der Klan eine Steuereinheit darstellte, bestimmte der Stammesälteste mit seinen Assistenten, wie viel die einzelnen Mitglieder zu den Steuern beizutragen hatten. Mehrere Klans bildeten dann eine „*inorodnjia uprawa*“, eine indigene Verwaltung. Wie auch in der russischen Ortschaft gab es einen *golova* (Vorsteher), zwei gewählte Dorfälteste und einen Geistlichen oder Beamten, wenn denn verfügbar. Die indigene Administration führte die Volkszählung durch, überwachte die Klans und bestätigte etwaige Petitionen. Sie setzte die Anordnungen von höherer Ebene durch, wickelte die Steuerzahlungen ab und stellte die Rechte der Indigenen gegenüber äußeren Einmischungen sicher.²⁷⁷

Schlussendlich wurde die Institution der Steppenduma in Übereinstimmung mit dem Speranskij Statut geschaffen und löste die früheren Steppenkontora des 18. Jahrhunderts ab, die auf der gleichen Stufe wie der Distrikt operierten und die *semskaja isba* (*семская изба*) des 17. Jahrhunderts ersetzt hatten. Die Steppenduma bestand aus einem Hauptklanhüptling (*glavnyi rodonachal'nik*/главный родоначальник) und Ehrenstammesmitgliedern (*potschetnye rodowitschii*/почетные родовичии), Deputierten, die innerhalb der Ränge der indigenen Nobilität gewählt wurden. Rang und Titel waren erblich und gesetzlich verankert.²⁷⁸ Speranskij hatte beabsichtigt, dass wohlhabendere Indigene die Verantwortung übernahmen. Diese Indigenen mit höherer Stellung waren jene, die zu einem höheren Grad russifiziert waren.²⁷⁹ Die Instrumentalisierung dieser indigenen Eliten, die bereits im 18. Jahrhundert von Erfolg gekrönt gewesen war, wurde nun weitergeführt. Die Beamten, vor allem in der Steppenduma, bezogen ein Gehalt, welches von den Autoritäten der Provinz festgelegt wurde. Das Gehalt sowie die Kosten für die Erhaltung von Ratsgebäuden wurden aus den Geldmitteln des Klans bezogen. Die Häuptlinge und Stammesältesten hingegen erhielten kein Gehalt, es sei denn, es war von Stammestradiation her bereits vorgesehen, Lebensmittel und dergleichen zur Seite zu stellen. Somit hatten die ärmeren Stammesmitglieder keine Möglichkeit zur Partizipation. Der Status der indigenen, russlandtreuen Eliten wurde durch das Statut von 1822 konsolidiert und führte dazu, dass viele administrative Funktionen

²⁷⁶ Raeff, 1956, 117.

²⁷⁷ Raeff, 1956, 118.

²⁷⁸ Muchanow, 2010, 21.

²⁷⁹ Karzow, 1937, 78 - 79. – Mainow, 1912, 93f. – Bogdanow, 1926, 101.

erblich wurden.²⁸⁰

Die Steppenduma hatte in erster Linie eine wirtschaftliche Funktion, sie bewahrte die Volksregister auf, verwaltete das öffentliche Eigentum und sollte Landwirtschaft und die wirtschaftliche Produktivität der Gemeinde steigern. Die Duma verwaltete die Lebensmittel der Indigenen und konnte bei Notstand Hilfspetitionen schreiben.²⁸¹ Sie befassten sich auch mit den Semstwo-Gebühren, den Steuern sowie den internen Pflichten nach den Vorgaben der Steppenverwaltung. Zu den Aufgaben der Duma auf lokaler Ebene gehörten der Bau von Wegen und die Verbesserung der Infrastruktur, ebenso wie die Prävention von ansteckenden Krankheiten wie den Pocken. Ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts unternahmen die Burjaten auch den Aufbau eines Netzes von Pfarrschulen. Diese erfuhren keine merkliche Unterstützung durch den Staat und konnten daher nicht alle Schichten der Bevölkerung erfassen. Dennoch gab es gegen Ende des 19. Jahrhundert ein aufgebautes Schulnetzwerk und die ersten burjatischen Lehrer.²⁸² Den Indigenen wurde des Weiteren Religionsfreiheit zugesprochen. Mit Erlaubnis des Gouverneurs konnten sie eigene Schulen gründen, aber genauso gut russische Schulen besuchen. Sie bekamen ebenso das Privileg, sich direkt mit einer Petition an den Zaren zu wenden. Die Missionierung der orthodoxen Kirchen sollte „mild“ erfolgen und Konvertierungen durften auf keinen Fall gewaltsam durchgeführt werden.²⁸³ 1827 wurden sesshafte Indigenen vom Jasak befreit. Die Zahlungen für den Jasak betragen mehr als ein Drittel aller Ausgaben der indigenen Gemeinschaft und erfolgten zur Mitte des 19. Jahrhunderts größtenteils in Geld und nicht in Naturalien.

Der Schutz der Indigenen vor den direkten und ständigen Einmischungen der Beamten gilt als eine der wichtigsten Errungenschaften des Statuts. Die Indigenen verfügten damit über mehr lokale Eigenständigkeit als die russischen Dörfer, wo die *isprammiki* und *sasedateli* relativ frei schalten und walten konnten. Die angesiedelten Indigenen, welche in russischen Ortschaften lebten, hatten denselben Status wie die Russen, und gab es mehr als 20 von ihnen, konnten sie einen eigenen Ältesten als ihren Vertreter wählen. Doch wie auch in allen anderen Kolonialgesellschaften standen die Indigenen auf der untersten Stufe der Hierarchie. Die Gesetze zu ihrem Schutz wurden von einer korrupten, schwer kontrollierbaren Verwaltung umgangen und verfehlten so oft ihre Intention.

²⁸⁰ Raeff, 1956, 120 - 124.

²⁸¹ Raeff, 1956, 119.

²⁸² Muchanow, 2010, 21.

²⁸³ Raeff, 1956, 123.

4.4. Landbesitzrechte und Sesshaftwerdung

Durch das Speranskij Statut sah sich die russische Lokalverwaltung nun Restriktionen gegenüber, die ihre Einmischungen, beispielsweise in Gerichtsverfahren, unterband. Die neuen Richtlinien²⁸⁴ schützten die Indigenen jedoch nicht vollständig vor den Eingriffen der russischen Administration. Sie unterstanden direkt der Landpolizei (*semskaja polizija*), dem Bindeglied zwischen den indigenen Verwaltungseinheiten und der russischen Administration. Die Landpolizei wiederum bestand entweder aus dem jeweiligen Landdeputanten (*semskij sasedatel*) der unterschiedlichen Distrikte oder dem Landesgerichts des Distrikts (*semskij sud*). Diese Behörde gab die Anordnungen von höheren Instanzen weiter und sprach selbst Befehle aus. Die Steppenduma unterstand der allgemeinen Kreisverwaltung, nicht den lokalen Verwaltungsorganen. Somit hatten die Beamten des Bezirks keinerlei Kontrolle über die indigenen Angelegenheiten und konnten nur über die höheren Kreisverwaltungsbehörden einschreiten. Bei dieser Form der Verwaltung handelte es sich um eine schattenhafte Selbstverwaltung der Indigenen, welche der Landpolizei und den Landdeputanten unterstanden und über wenig Entscheidungsgewalt verfügten. Die Hintertür – unklare Abgrenzung zwischen Verwaltung und Rechtsangelegenheiten – sowie die Befehlskette ließen eine Intervention von Seiten der russischen Beamten nach wie vor zu. Da der Klan und die indigene Administration direkt der Landespolizei unterstanden, das heißt, dem Landesgericht des Bezirks oder, in separaten Bezirken, dem Landdeputant, standen sie somit unter der Kreisadministration und allen anderen Behörden darüber.²⁸⁵

Schwierigkeiten in der Anwendung ergaben sich dadurch, dass die Grenzen des indigenen Territoriums nicht gesetzlich festgelegt waren. Ein kartographisches Survey von Sibirien war noch nicht erstellt worden, und ohne definiertes Territorium konnte der Staat nach wie vor die Grenzen jederzeit ändern und Landübernahme durch Russen anerkennen, ohne dass die Indigenen sich formal zur Wehr setzen konnten.²⁸⁶ Außerdem gehörte alles Land, so die Annahme des Speranskij Statuts, dem Staat, der es den Bewohnern zur Nutzung überließ, aber nach Gutdünken darüber verfügen konnte.²⁸⁷ In Sibirien gab es kaum privaten Landbesitz, alles Land war Kronland oder Staatsbesitz. Allerdings wurde sehr wohl festgelegt, welche Felder zu welcher Gemeinde gehörten und wer das Recht hatte, sie zu kultivieren. Die Entscheidung, wer auf dem Grund und Boden arbeiten durfte – und wem dieser de

²⁸⁴ Raeff, 1956, 125.

²⁸⁵ Raeff, 1956, 121.

²⁸⁶ Raeff, 1956, 121 - 126.

²⁸⁷ Dahlmann, 2009, 151.

facto gehörte – oblag dem Ministerium für Staatseigentum. Um Besiedlungspolitik effektiv umzusetzen, bedurfte das Ministerium für Staatseigentum eines vermessenen Hinterlandes. Erst wenn weite Teile des Landes vermessen worden waren, konnte es das Land Neusiedlern und Indigenen gleichermaßen zuteilen.²⁸⁸ 1806 wurden in Ausführung eines kaiserlichen Edikts die nötigen Vermessungsarbeiten vom Vermessungsdepartment vorgenommen, um vom Gebiet der Chorisnk-Burjaten Land abzutrennen. Dieses Land war für die Besiedlung und Bestellung durch russische Siedler vorgesehen. Infolgedessen wurden Pläne erstellt, die auch das Territorium der Burjaten endgültig definierten, die Grenzen des Kotschew'ja (*кочевь*) festlegten und damit die langandauernden Streitigkeiten zwischen den Burjaten, Tungusen und den eingeborenen Siedlern beilegen sollten.²⁸⁹ Dazu ordnete das Vermessungsdepartment der Regierung von Irkutsk an, die Indigenen, nach Abtrennung des Ackerbodens für die Siedler, schnellstmöglich zu rekompensieren, nämlich mit Land, dass sie ab Frühlingseinbruch gesetzlich besitzen durften. Sollten Beschwerden eintreffen, waren die Pläne des Vermessungsdepartments dazu vorgesehen, die Streitfrage zu klären.²⁹⁰ Die Vermessungspläne untermauerten den Standpunkt der russischen Regierung.

Dies zeigt, dass Anfang des 19. Jahrhunderts feste Landgrenzen der indigenen Kotschew'ja vermessen wurden, um eine rechtliche Grundlage dafür zu schaffen, Grundstücke für russische Siedler abzuzweigen. Die Selbstverwaltung der Indigenen blieb demnach bestehen, doch es erscheint deutlich, dass die Indigenen sich ihres Aufenthalts auf der ihnen zugesprochenen Erde nicht sicher sein konnten. Den Nomaden gehörte ein ihnen zugesprochenes *Kotschen'ja* (*Кочевья*), auf dem sie das Recht hatten, Landwirtschaft, Viehzucht und lokales Gewerbe zu betreiben. Russen war es verboten, sich aus eigenem Antrieb anzusiedeln, aber das Land konnte später ab 1880 mit der Zustimmung der indigenen Gemeinde an Russen vermietet werden. Die Verwaltung sollte in Übereinstimmung mit den Gesetzen und Bräuchen der Indigenen sowie des russischen Staates erfolgen. Außer strafrechtlichen Belangen entschied das einheimische Gericht über alle Angelegenheiten. Rechtsfragen, welche außerhalb der eigenen angestammten – *родные (родовые)* – Gesetze lagen, entschied man nach dem allgemeingültigen Reichskodex.²⁹¹

Das Anrecht auf Boden ging mit der Nutzung des Landes einher. Manche Indigene kultivierten dieser Klassifizierung nach das in ihrem Besitz befindliche Land besser als andere und wurden daher auf einer höheren

²⁸⁸ Dahlmann, 2009, 167.

²⁸⁹ RGIA f. 1398, op. 1, d. 791.

²⁹⁰ RGIA f. 1398, op. 1, d. 791.

²⁹¹ Muchanow, 2010, 19.

Entwicklungsstufe angesiedelt. Die Administration war überaus an der Entwicklung von Ackerbau unter den Burjaten-Regionen interessiert, da ein Übergang zur Landwirtschaft mit einer Russifizierung der Burjaten verbunden war. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden erstmals Regierungsaufzeichnungen über die Entwicklung der Landwirtschaft bei den Burjaten veröffentlicht. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sollte sich der Platz zum Pflügen deutlich in fast allen burjatischen Behörden des Irkutsk-Gouvernements vergrößern.²⁹² Aus dem Wunsch heraus, Landwirtschaft zu verbreiten und mehr Steuern von angesiedelten Indigenen – welche wie die Staatsbauern höhere Steuersätze zu erfüllen hatten –, klassifizierte man schnell einen Stamm als sesshaft, der es nicht war und daher nicht über die Mittel verfügte, die höheren Abgaben zu erbringen. Kein Wunder, dass es daher zu einer Vielzahl an Petitionen kam, die baten, die Klassifizierung zu ändern.²⁹³ Die Steuerlast war zu groß und die Lage dieser Indigenen verschlechterte sich zusehends.²⁹⁴ Die Umerziehung der Indigenen hin zur Sesshaftwerdung und dem Dasein als Ackerbauer stand im Zentrum der staatlichen Politik des russischen Reichs in Bezug auf die indigene Bevölkerung und stellt einen der wichtigsten Aspekte des Siedlerkolonialismus in Sibirien dar. Den Indigenen wurde durch einen sogenannten „*Transfer by coerced lifestyle change*“²⁹⁵ ihre traditionelle Lebensweise und soziale Organisation entzogen. Sesshaftwerdung beinhaltete dabei eine mannigfaltige Bandbreite an Aspekten: Die Übernahme der russischen Sprache, die Umstellung der Ernährung hin zu Brot und Getreide als Hauptnahrungsmittel und damit eine Abhängigkeit von Ernte und staatlichen Strukturen sowie der Bereitstellung von landwirtschaftlichen Geräten. Zur Sesshaftwerdung gehörten auch die Übernahme des Christentums und der Werte der russischen Gesellschaft sowie die Eingliederung in die Gesellschaft der Staatsbauern – was wiederum einherging mit der Entrichtung der Abgaben an die Staatskassa. Durch die Sesshaftmachung²⁹⁶ waren die Nomaden für den Staat greifbar, konnten kontrolliert und besteuert werden. Durch die Aufgabe des nomadenhaften Wanderlebens, wofür ein Stamm ein riesiges Areal benötigte, gaben die Indigenen auch ihr Anrecht auf das Kotschew’ja, ihren zugesprochenen Lebensraum, auf. Damit wurden gleichzeitig wieder Grundstücke für Ackerbau und die Ansiedlung der stetig herbeiströmenden Siedler aus

²⁹² Muchanow, 2010, 21.

²⁹³ Schaschkow, 1867, 190f. 195. – Okun’, 1936, 97.

²⁹⁴ Raeff, 1956, 127.

²⁹⁵ Veracini, 2010, 44.

²⁹⁶ Kindler, in : <http://www.bpb.de/apuz/208253/sesshaftmachung-alsunterwerfung-die-kasachischen-nomaden-im-stalinismus?p=all> (letzte Änderung: 15.6.2015)

Zentralrussland geschaffen.

Der passende Ausdruck für diesen Vorgang ist „*Herding Nomads into Settlement*“²⁹⁷ – zuerst wurden die Indigenen durch die Kategorisierung des Speranskij Statuts erfasst und in Verwaltungseinheiten zusammengefasst, dann sollten sie den organischen Prozess der Annahme der russischen Lebensweise und Anpassung an die veränderten Lebensumstände durchlaufen. Gingen sie nach wie vor ihrer nomadischen Lebensweise nach, stellten sie eine Hürde zur „Befriedung“ Sibiriens und ein Hindernis für die weitere wirtschaftliche Entwicklung dar. Wie wichtig dieses Unterfangen für die staatlichen Institutionen bis hin zur Sowjetunion war, bemerkte auch Balzer: „*Early Soviet planners believed the healthiest and most productive way to bring Siberian women and men into active participation in building Soviet society was to settle the nomads.*“²⁹⁸

Gegenwehr und Souveränitätsbestrebungen von Seiten der organisierten sibirischen Völker bargen aufgrund deren „*Primitivität und der verstreuten Siedlung*“²⁹⁹ keine Gefahr. Unter klimatisch günstigen Bedingungen adaptierten die sibirischen Völker nach dem russischen Vorbild deren Sesshaftigkeit, Mehrfelderwirtschaft und Nutztierhaltung, was sich unmittelbar auf ihre Siedlungs- und Sozialstruktur, Architektur und vor allem Ernährung auswirkte. Zuletzt ist es von fundamentaler Wichtigkeit, zu verstehen, dass das Statut unterschiedliche Implikationen für die verschiedenen Indigenen hatte.

Dabei waren die geographische Lage und ökologischen Rahmenbedingungen entscheidend für den Entwicklungsweg, den die indigenen Völker einschlugen. Stämme im Norden Sibiriens behielten ihre eigenen Traditionen im Bereich Ernährung, Kleidung und Wohnkultur bei, da Landwirtschaft keine Option darstellte und sie zu Fischfang und Rentierjagd keine Alternativen besaßen.³⁰⁰ Zudem lebten sie in so abgelegenen Regionen, dass die Staatsgewalt sie kaum erreichte und sie auch nicht so einfach in das System aus Ulus, Klan und Steppenduma integriert werden konnten.³⁰¹ Die Itel'menen und Korjaken auf der Kamtschatka schrumpften und wurden von der Zerstörung ihres Lebensraums durch Überjagung und Überfischung hart getroffen. Hingegen half das Statut vor allem den Burjaten und Jakuten, den turksprachigen Stämmen des Altai und den Tschuktschen, die sich der russischen Lebensweise und den geänderten Lebensbedingungen angepasst hatten.³⁰² Ende des 19. Jahrhunderts war die Bevölkerung jener sibiri-

²⁹⁷ Balzer, 1999, 123.

²⁹⁸ Balzer, 1999, 124.

²⁹⁹ Hoetzsch, 1966, 59.

³⁰⁰ Gladkov, 2003, 128.

³⁰¹ Schaschkow, 1867, 201 - 5.

³⁰² Dahlmann, 2009, 169.

schen Indigenen angestiegen, die ihren Lebensstil dementsprechend abgeändert hatten.³⁰³ Dafür wurden die auf ihrem traditionellen Lebensstil beharrenden Völker von assimilierten Stämmen entweder absorbiert, verdrängt oder starben infolge der Zerstörung ihres Lebensraums aus.

Aufgrund intensiver Bejagung der Pelztiere und der damit verbundenen Erschöpfung natürlicher Ressourcen hatten der Jasak und die Pelztierjagd Ende des 18. Jahrhunderts an Bedeutung verloren. War der Staat im 18. Jahrhundert noch daran interessiert gewesen, althergebrachte Tributverhältnisse mit Naturalabgaben beizubehalten, was so weit ging, dass es den Indigenen sogar verboten gewesen war, Ackerbau zu betreiben³⁰⁴, verpflichteten die Behörden seit 1822 zumindest die sesshaften Minderheiten – wobei dabei viele Völker als sesshaft eingestuft wurden, die nach wie vor einer nomadischen Lebensweise nachgingen – dazu, landwirtschaftlich tätig zu werden.³⁰⁵ Ab 1822 wurde diese Vorgabe zumindest für die sesshaften Minderheiten auch praktisch umgesetzt, was weitgehende Auswirkungen auf ihre rechtliche und materielle Stellung hatte. Als Staatsbauern waren die Sibiriaken steuerpflichtig und schuldeten der Krone einen Anteil ihrer dringend benötigten Arbeitskraft, sie unterlagen überdies den allgemein üblich gewordenen Beschränkungen der freien Mobilität. Das Verlassen des Siedlungsgebietes unterstand der Anzeigepflicht und erforderte die Erlaubnis der staatlichen Verwaltung.

Laut einem Bericht des Sibirischen Komitees von 1861 über die Vergünstigungen, die für die Anlockung der Indigenen zur Sesshaftwerdung als unumgänglich angesehen wurden, sollte alles unternommen werden, um Nomaden von ihrer jetzigen Lebensweise zur Sesshaftwerdung zu bewegen. Eine Übergangsphase war vorgesehen, um die Indigenen an einen Alltag zu gewöhnen, der dem im Kotschw'ja (*кочевья*) am nächsten käme. Nach der Aussage des Generalgouverneurs zählten die 200.000 Seelen Ostsibiriens allerdings nur dem Namen nach zu den Nomaden in den Kotschw'ja: Im Grunde genommen waren sie schon wie die mit ihnen gemeinsam lebenden Bauern, abgesehen von äußerst wenigen Ausnahmen, sesshaft geworden. Nicht alle, aber die meisten betrieben Ackerbau und wohnten wie die Russen in Holzhäusern. Lediglich jene Indigenen aus Ostsibirien, die sich von Viehhaltung oder Pelztierjagd ernährten, betrieben Ackerbau nur dann, wenn das Vieh starb. Das effektivste Mittel, um die Indigenen zum Ackerbau zu bewegen, sei laut dem Generalgouverneur die Wahlen unter den Stammesältesten der Indigenen, indem man der Führung als Anreiz hohe Aus-

³⁰³ Raeff, 1956, 128.

³⁰⁴ Znamenski, 2007, 120.

³⁰⁵ Gladkov, 2003, 130.

zeichnungen in Aussicht stellt.³⁰⁶ Großen Wert legte der Gouverneur auch auf ein Bildungssystem, das die Indigene Lesen und Schreiben lehren würde. Die unternommenen Maßnahmen würden unmittelbar von der lokalen Führung (*Начальство*) abhängen.³⁰⁷ Was die wandernden Indigenen betraf, brauchte ihre Umerziehung nach Einschätzung des Komitees noch mehr Zeit, man musste ihre Stellung erst gegenüber der lokalen Verwaltung sichern.³⁰⁸

Aus dieser Aussage geht hervor, dass die Russen die Indigenen voreilig als „sesshaft“ einstufte und deren Sommer- oder Wintercamps oft fälschlicherweise als festgelegtes Domizil nach russischem Vorbild interpretierte. Auch das Bewohnen von Holzhäusern ist kein eindeutiges Zeichen auf die Aufgabe des Nomadenlebens, als Winterunterkünfte waren sie in einigen Regionen Sibiriens schon vor Überhandnahme der Russen durchaus üblich. Der effektivste Weg zur Umerziehung lief über die Stammeselite, welche bereits seit Beginn der Kolonialisierung Ende des 18. Jahrhunderts ins russische System miteinbezogen worden war. Die Sesshaftwerdung schien das unausweichliche Endresultat für viele Indigenen, verbunden mit unzähligen Vorteilen für den Staat. Veracini identifiziert diese Vorgehensweise als „*Transfer by assimilation*“. Der Staat entledigte sich der Indigenen, indem er sie zivilisierte, das heißt dazu zwang, die kulturellen Normen der Siedler anzunehmen. Assimilierung bedeutet die Absorbierung eines kulturellen Fremdkörpers in die Siedlergesellschaft. Der Erfolg der Assimilation hing nicht von den Indigenen ab, sondern vom Siedlerkollektiv. Das Kollektiv half dem Staat, die gesamte Bevölkerung einer Region wirtschaftlich und vor allem steuerrechtlich zu kontrollieren. Wer nicht bereit dazu war, sich zu assimilieren, wurde aus der Gesellschaft kurzerhand ausgeschlossen.³⁰⁹

Nun liegt im Gouvernement Tomsk aus dem Jahr 1887 der Fall vor, bei dem sich ein Indigener namens Iwan Anikin an das Semstwo-Schöffengericht wandte, um den Schutz seines Eigentums vor den ebenfalls Inorodcy* Mikhail und Stepan, seinen Brüdern, zu erreichen. Seit 1884 hatte sich Iwan mehrmals an den Vorsteher des Wolosts und den Semstwo-Schöffen gewandt, um sich über die eigenmächtige, ungesetzmäßige Handlung der Inorodcy* Stepan und Mikhail Iwanowitsch Anikin zu beschweren.³¹⁰ Er war sich bewusst, dass er als Bitsteller aus der Gruppe der Inorodcy* kein Recht darauf hatte, sich an den russischen Mittelsmann zu wenden. Die lokale Polizei könne aber die Anik-

³⁰⁶ RGIA f. 1265, op. 10 d. 86, l. 3 - 5.

³⁰⁷ RGIA f. 1265, op. 10 d. 86, l. 6.

³⁰⁸ RGIA f. 1265, op. 10 d. 86, l. 7.

³⁰⁹ Veracini, 2010, 38f.

³¹⁰ RGIA f. 1291, op. 70, 1887, d. 103, l. 1.

ins nicht von ihrem unrechtmäßigen, gewalttätigen Handeln abhalten, erst wenn diese etwas geraubt hätten, könne er sich tatsächlich an ein Gericht wenden.³¹¹ Iwan Anikin wandte sich in seiner gesonderten Stellung als Inordocy erst in letzter Instanz in dieser Erbstreitigkeit, in der es um den Bau eines Hauses ging, an jene Verwaltungseinheit, an die zu wenden er eigentlich kein Rechte hatte. Wie erwartet wurde das Semstwo-Otdel bei näheren Nachforschungen auch darauf hingewiesen, dass bereits eine Entscheidung beim indigenen Gericht gefällt worden war. Das russische Semstwo-Gericht nahm daraufhin keinen Anteil mehr an dieser Angelegenheit. Offensichtlich war eine weitere „*Management strategy*“, derer sich der Staat und seine Vertretern bedienten, neben der Assimilation die Segregation.³¹² Man kann das Speranskij Statut auch in dieser Hinsicht hin verurteilen, dass es eine segregierte Gesellschaft propagierte. Für Russen und Indigene galten unterschiedliche Gesetze – einerseits das Reichsgesetz, andererseits indigenes Gebrauchsrecht nach dem Steppenkodeks – und sie wurden von unterschiedlichen Instanzen verwaltet – einerseits von der Semstwo-Ableitung, andererseits von den Steppendumen. Annexion (*Prisoedinenie*), Assimilation (*oswoenie*) und Abgrenzung (*razgranitschenie*) zwischen russischer und indigener Bevölkerung kennzeichneten generell die Besiedlung Sibiriens.³¹³

Schlussendlich fanden sich die indigenen Völkerschaften immer stärker sozial ausgeschlossen. Darüber hinaus erschienen die Steppendumen den Behörden bereits Mitte des 19. Jahrhunderts mehr lästig als nutzbringend. Die Burjaten hatten sich beispielsweise schon außerhalb des Rahmens der Steppenduma in den Regionalmarkt eingefügt und nahmen an dem sich entwickelnden freien Handel teil. Damit verlor die abgeschlossene Selbstverwaltung, die früher ein Garant der Sicherheit für die Indigenen war, ihre Aktualität und so begann in den 1880er Jahren der Prozess der Abschaffung der Steppenduma und damit der indigenen Selbstverwaltung und Autonomie.³¹⁴ Zu dem Prozess, Sibirien von einem Land der Jäger und Sammler zu einer blühenden Kolonie mit Ackerbau und modernen Landwirtschaftsmethoden zu transformieren, trugen allerdings nicht die Beamten oder staatlichen Anordnungen bei, sondern vor allem die russischen Siedler und die Bauernschaft. Die Inkorporation und folgende Assimilierung Sibiriens ins Russische Reich war maßgeblich durch eine „*peasantization*“ erreicht worden, mithilfe orthodoxer Kirchen, der Gründung russischer Dörfer und der Einführung von Landwirtschaft, die die Tierherden der indigenen Bevölkerung ersetzte.

³¹¹ RGIA f. 1291, op. 70, 1887, d. 103, l. 2.

³¹² Veracini, 2010, 27.

³¹³ Dmytryshyn, 1980, 1.

³¹⁴ Muchanow, 2010, 22.

5.0 Pereselenie – der Siedlungsvorgang

Die Eroberung Sibiriens durch das zaristische Imperium erstreckte sich über mehrere Jahrhunderte und nahm eine Vielzahl von unterschiedlichen Formen an: militärische Eroberung, Kolonisierung mittels der Verschickung von Sträflingen, freiwillige Siedlungsbewegung und wirtschaftliche Ausbeutung. Der bedeutendste Teil der imperialen Mission in Sibirien stellte die Pereselenie dar. Pereselenie ist der Prozess der Fortbewegung russischer Siedler von Westen nach Osten, der sich vom 18. bis ins 20. Jahrhundert hin zog.³¹⁵ Pereselenie war die russische Variante von Siedlerkolonialismus, der in seinem Kern aus der Etablierung und Festigung einer von außen kommenden ethnischen und politischen Gemeinschaft bestand, einer Siedlergemeinschaft, die sich ihren Platz zwischen der Metropole im Mutterland, dem Zentrum, und der peripheren Welt der Indigenen behauptete.³¹⁶ Definieren kann man eine Siedlergesellschaft durch einen bestimmten Lebensstil, durch Dimension der politischen Körperschaft – Semski otdel, Wolost, Ujesd – und ihren Standort.³¹⁷ Siedler unterscheiden sich von Kolonialisten dadurch, dass sie gekommen waren, um zu bleiben und das vorgefundene Land in ihre Heimat zu verwandeln. Veracini sieht ihre kollektiven Anstrengungen zur Kultivierung des Neulandes als Verwirklichung eines Herrschaftsanspruches, der unabhängig vom Kernland und unabhängig von einer staatlichen Doktrin steht. Herrschaft und Territorium definierten einander.³¹⁸ Im Vergleich zu früheren Eroberern brachten die Siedler des 19. Jahrhunderts nicht nur eine Fremdherrschaft mit sich, sondern neuartige Fremdheit, die Osterhammel als „*historische Eigenart des neuzeitlichen [...] modernen Kolonialismus*“³¹⁹ bezeichnet. Während die indigene Gesellschaft in der Kolonie auf die wirtschaftlichen Interessen der Kolonialherren ausgerichtet wurde, sahen sich die derart fremdbestimmten Indigenen der Aussicht auf historische Eigenentwicklung beraubt. Da sich die Kolonisten nicht an die Lebensrealität der ansässigen Bevölkerung anpassen wollten, standen sie einer Kultursynthese im Wege. Dagegen mussten sich die Kolonialiserten an die Werte und Gepflogenheiten der Eroberer assimilieren, da die Kolonisten von ihrem eigenen kulturellen Hoheitsanspruch sowie ihrem zivilisatorischen Auftrag zu Gunsten der „primitiven“ Indigenen überzeugt waren.³²⁰ Ein Siedlungsvorgang hing stets mit einer marginalisierten indigenen Bevölke-

³¹⁵ Sunderland, 2010, 132.

³¹⁶ Veracini, 2010, 7.

³¹⁷ Veracini, 2010, 62.

³¹⁸ Veracini, 2010, 53.

³¹⁹ Osterhammel, 1995, 21.

³²⁰ Osterhammel, 1995, 21.

rung zusammen. Der Anspruch auf fremdes Land musste daher mit dem Argument des besseren Nutzens untermauert werden. Die Assimilation der Indigenen wurde dadurch gerechtfertigt, dass sie ihrer primitiven Existenz enthoben werden mussten, um sich weiterzuentwickeln.³²¹ Herrschaft und Macht definierten Siedlerkolonialismus: der Anspruch auf ein Territorium und die Souveränität, darüber Macht auszuüben. Und dies zu erreichen, bedurfte es territorialer Homogenität, sowie der Normalisierung von Siedlermacht und der Kontrolle über die indigene Bevölkerung.³²² Siedlerkolonialismus ist somit mehr als eine Siedlerkolonie. Es geht nicht nur um die Ankunft und Niederlassung der Siedler in Sibirien, sondern um die Souveränität, die sie mit sich brachten, und wie sie Macht über ein Gebiet und eine indigene Bevölkerung ausübten. Indigene und Metropole sind in diesem Prozess ebenso essentiell für Siedlerkolonialismus wie die Siedler.³²³

Die russischen Siedler identifizierten sich als „*pravoslavnyj*“ über die orthodoxe Kirche und als „*russkij*“, ebenso wie über das patriarchalische Staatsoberhaupt, den Zar. Andersartige Leute wurden vor allem mit einer anderen Religion gleichgesetzt und dem zufolge „*inorodcy*“, die Andersgläubigen, genannt.³²⁴ Ende des 19. Jahrhunderts wies das Komitee für den Bau der transsibirischen Eisenbahn darauf hin, dass diese einfachen Bauern die historischen Player waren, welche die Essenz des russischen Staates in die entlegensten Gebiete Sibiriens trugen.³²⁵ Der Bauer als Vorantreiber der kolonialen Mission war allerdings erst ein Phänomen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die russischen Siedler bildeten keineswegs eine homogene Gruppe, die ausschließlich aus Bauern bestand; vielmehr zeichnet sich die Gesellschaft russischer Siedler in Sibirien gerade besonders durch Heterogenität und Stratifizierung aus. Die Bevölkerung Sibiriens in erster Linie teilte sich entlang der beiden Kategorien der alten Siedler (*Staroschily* oder *Sibiriaki*) und der Neuankömmlinge, welche sich erst nach 1870 in Sibirien niedergelassen hatten.³²⁶ Die *Staroschily* bildeten eine individuelle Gemeinschaft, die zentrale Staatskontrolle nur widerwillig akzeptierte. Viele von ihnen waren Altgläubige (*starovercy*), die vor religiöser Verfolgung aus Russland flohen, ebenso Kaufleute, politische Verbannte und verschickte Strafkolonisten, administrativ verschickte Bauern, Kosaken und entflohene Bauern.

³²¹ Veracini, 2010, 20.

³²² Wolfe, 1999, 163.

³²³ Reid – Peace, 2016, 79 - 94.

³²⁴ Hosking, 1997, 210.

³²⁵ Remnew - Suworowa, 2010, 164.

³²⁶ Dunn - Dunn, 1972, 309. – Gurwitsch, 1963-64, 39 - 48.

Die Kaufmannschaft war ein wesentliches soziales Element Sibiriens.³²⁷ Kolonialwirtschaftlich war der Handel ein Monopol der Russen, und die Handelspolitik ein wichtiger Teil der Expansion und der Administration. Freier Handel, an dem sich eine zunehmende Zahl von Sibirianern beteiligte, wurde gesetzlich durch die 1832 erlassende Verordnung über den freien Handel in Sibirien ermöglicht.³²⁸

Vor allem die Starowerzy tendierten dazu in Isolation Gemeinschaften zu bilden, die es ihnen nicht erlaubte, andere Russen zu heiraten.³²⁹ Gleichzeitig war Sibirien auch ein Ort des politischen Exils und eine Strafkolonie.³³⁰ Für manche Sträflinge war nur ein vorübergehender Aufenthalt vorgesehen gewesen, andere wiederum wurden als Machtinstrument des siedlerkolonialen Prozesses dauerhaft angesiedelt.³³¹ Die Gesellschaftshierarchie in Sibirien basierte in erster Linie auf der Nähe zum administrativen Zentrum.³³² Unterschiedlichen Siedlergruppen fiel es mal mehr, mal weniger leicht, in die bestehende Gesellschaft aufgenommen zu werden. Sträflinge, Flüchtlinge und politische Gefangene – sogenannte „*improvable subjects*“³³³ – konnten darauf hoffen, vollends integriert zu werden, während Indigene aufgrund ihrer Ethnie nie Teil der Gesellschaft werden konnten, sondern stets eine Randposition innehaben würden. All diese Interessensgruppen waren von einem breitgefächerten Spektrum an Push- und Pull-Faktoren motiviert. Die Schismatiker beispielsweise wollten ein vorteilhaftes Modell ihrer Gesellschaft in der neuen Heimat aufbauen. Dieser Teil der Siedlergesellschaft sah sich als ideale Gesellschaft, ein perfektes Abbild der Gesellschaft im europäischen Teil Russlands, gleichzeitig eine reine und nicht-korruptierte Version der Urgesellschaft.³³⁴ Die Kosaken andererseits waren innerhalb eines autonomen Kollektivs organisiert und vom Zentralstaat mit Sondergenehmigungen ausgestattet worden. Im Gegenzug für Militärdienst wurden den semi-nomadisch lebenden und ethnisch gemischten Kosaken gewisse Privilegien und Land gewährt. In den asiatischen Grenzgebieten betraf dies auch die Terek, Sibirischen und Ural-Kosaken.³³⁵

Während militärische Aktivitäten, abgesehen von einigen wenigen Scharmützeln mit Indigenen und dem chinesischen Reich, sich in Grenzen hielten, hatte die Kolonialpolitik der Pereselenie einen durch-

³²⁷ Hoetzsch, 1966, 59.

³²⁸ Gladkov, 2003, 129.

³²⁹ Dunn - Dunn, 1972, 309.

³³⁰ Morrison, 2017, 314.

³³¹ Veracini, 2010, 3.

³³² Kovalaschina, 2007, 87 - 119. – Glebow, 2009, 121 - 152.

³³³ Veracini, 2010, 29.

³³⁴ Veracini, 2010, 77.

³³⁵ Morrison, 2017, 314.

schlägigen Effekt, wenn auch unausgeglichen verteilt.³³⁶ Die Umsiedlung von Staatsbauern und Leibeigenen war zweifelsohne ein Phänomen des 19. Jahrhunderts, denn „*Russian settlement in Asia before the late 18th century [...] is difficult to consider as an exercise in settler colonialism.*“³³⁷

5.1. Hybridgesellschaften und Indigenisierung

Die Kolonisierung Sibiriens hatte zwar bereits im 17. Jahrhundert unter Peter dem Großen eingesetzt, gestaltete sich jedoch aufgrund klimatischer Bedingungen anfangs schwierig, weswegen das 18. und vor allem das 19. Jahrhundert als das Hochzeitalter der agrarischen Nutzung und kolonialen Erschließung Sibiriens gelten. Die ersten Kolonisten im 17. Jahrhundert waren noch von der Getreideversorgung aus Zentralrussland abhängig, wobei ein Laib Brot durch den langen Transportweg das Zehnfache in Sibirien kostete. 1697 wurden 11.400 bäuerliche Haushalte in Sibirien angesiedelt, was den Beginn des Staatsbauerntums in Sibirien bedeutete. Jeder männliche Übersiedler erhielt 10 Rubel sowie Naturalien als Hilfeleistung. Die Mehrheit der Siedlungen befand sich in Westsibirien an den Flüssen Tobol' und Ob'.³³⁸ Freiwillige Kolonisierung fand vor allem in Westsibirien statt, das dem Ausgangspunkt der Siedler am nächsten lag und bereits von Truppen durch Militarisierung Mitte des 17. Jahrhunderts „befriedet“ worden war. Die Bauern zogen langsam durch Sibirien in kurzen Etappen und waren stets vom Schutz der Regierung und den Lebensmittelvorräten der Garnisonen abhängig.³³⁹ Die landwirtschaftliche Nutzung konzentrierte sich im Wesentlichen in West- und Ostsibirien entlang der späteren Strecke der transsibirischen Eisenbahn. Der Wechsel von Winter auf Sommer in Sibirien war kurz, ebenso die Wachstumsperiode. In den südöstlichen Tälern wurde die Landwirtschaft vor allem durch Frühjahrs- und Sommerüberschwemmungen erschwert.³⁴⁰ Von Westsibirien aus breitete sich die landwirtschaftliche Besiedlung entlang der Flüsse nach Südosten aus, während Versuche, die Gebiete nördlich von Tobol'sk zu kultivieren, am sumpfigen Gelände scheiterten. Als die Bauern nach Süden und Südosten vordrangen, gerieten sie erstmals in Konflikt mit den Nomaden.³⁴¹ Der militärische Charakter der Besiedlung zeigt sich deutlich an der Kolonisierung des Altai. Schrittweise verschoben die russischen Siedler die Grenze nach Süde, und legten in den 1760er Jahren Festungen im Gebirge an. Die landwirtschaftliche Erschließung erreichte

³³⁶ Dunn - Dunn, 1972, 291.

³³⁷ Morrison, 2017, 315.

³³⁸ Stolberg, 2009, 45.

³³⁹ Collins, 1991b, 40.

³⁴⁰ Stolberg, 2009, 27f.

³⁴¹ Kerner, 1971, 44.

schließlich im 18. Jahrhundert die Kamtschatka. Westsibirien blieb dabei Hauptgetreideanbaugbiet. „Die bäuerliche Migration schuf also erst die Basis für eine erfolgreiche wirtschaftliche Erschließung Sibiriens.“³⁴² Gerade in dieser ersten Periode gefährdeten die Indigenen die russischen Siedler durch Überfälle, wodurch die Bauern die Landwirtschaft teilweise vollkommen aufgaben und damit die Versorgung der Städte gefährdeten. Die Bauern in Russland waren seit dem 16. Jahrhundert in Dorfkommunen organisiert, selbstregierende Gemeinschaften, die unter dem Begriff „*mir*“ zusammengefasst wurden. Diese Dörfer gingen einher mit Leibeigenschaft und Schollenbindung. Die Familien lebten in einem System aus gegenseitiger Abhängigkeit und Verantwortung gegenüber einander. Mit gegenseitigen Hilfeleistungen („*pomotschi*“) bei Naturkatastrophen und Ernteausfall verstärkte man dieses Nachbarschaftsgefühl. Bei der Überlegung, diese bäuerliche „Solidargemeinschaft“³⁴³ zurückzulassen und als einzelner Haushalt nach Sibirien zu ziehen, wo es die Institution der Leibeigenschaft nicht gab, muss trotz der damit verbundenen Freiheit ein furchterregender Ausblick gewesen sein, da man sein soziales Auffangnetz zurückließ.³⁴⁴ Das Dorf funktionierte des Weiteren nach dem Gewohnheitsrecht, auf dessen Einhaltung die Dorfältesten achteten. Wie die Indigenen nach dem Speranskij Statut wurden die Bauern von einer eigenen Institution der Zentralregierung verwaltet. Sie waren in Kommunen und Wolosten organisiert, aber nicht in die darüber liegende Ebene der Ujesd und Gubernija inkorporiert. Wie die Indigenen entschieden sie ihre Affären außerhalb des Rechtssystem nach eigenen Brauch, unbehelligt von der zentralen Administration. Siedlergemeinden existierten demnach in einem Nebeneinander von staatlichen Institutionen und Selbstverwaltung.³⁴⁵ Die Taten und Handlungen der Siedler sind ebenso wie jene der Indigenen nur im kolonialen Framework, in den offiziellen Verwaltungsakten des Staats oder in der Gesetzgebung des Administrationsapparats sichtbar.³⁴⁶ Den Prozess der Kolonisierung betrachtet man daher stets durch das Prisma der dominanten Kultur, da von Indigenen keine schriftlichen Zeugnisse erhalten sind und fast keine von den oft des Schreibens nicht mächtigen Bauern.³⁴⁷ Somit verschwand der Siedler als Protagonist des Siedlungsprozesses zunehmend hinter dem Staat. Diese Abgabe von Verantwortung geht einher mit der narrativen Tradition, dass der Siedler von Land

³⁴² Stolberg, 2009, 46. – Jadrinzew, 1882, 196.

³⁴³ Griesse, 2009, 467.

³⁴⁴ Hosking, 1997, 207.

³⁴⁵ Hosking, 1997, 223. 208.

³⁴⁶ Veracini, 2010, 3.

³⁴⁷ Veracini, 2010, 23.

Besitz ergriff, welches er leer vorgefunden hatte.³⁴⁸

Die Mehrheit der *Semleprochodzy* bestand aus Analphabeten und die wenigen, die schreiben konnten, befanden es nicht für notwendig, ihre Erlebnisse festzuhalten. Aufzeichnungen der Regierungsbeamten, die den *Staroschily* nachfolgten, um ein Verwaltungssystem in der eroberten Wildnis zu errichten, waren meist nicht viel gebildeter als die Bauern und sahen ihre Versetzung als Strafe an.³⁴⁹ Wie kann man nun die Lebensrealität eines Siedlers rekonstruieren? Wenn es um die Motivation der Siedler geht, so erhofften sich diese oft eine Verbesserung ihrer Lebensumstände. Fantasie und Wirklichkeit prallten dabei aufeinander, da die Fantasievorstellungen vom neuen Leben in der Kolonie bereits vor dem Losziehen entstanden waren, dem Siedlungsvorgang sozusagen vorausgegangen.³⁵⁰ Während verschiedene Faktoren bestimmten, ob Siedler nach Nordwestsibirien aufgrund der Pelze zogen, Kosaken nach Jakutia geschickt wurden, um Handelsrouten zu befestigen, oder Bauern den fruchtbaren Süden bevorzugten, um Land und Unabhängigkeit zu erlangen, spielten vor allem befestigte Städte eine wichtige Rolle für die Kolonisierung. Nach ihrer Gründung folgte die Siedlungsbewegung vor allem den befestigten Linien der Forts entlang nach Sibirien, da Individuen sich eher in einer Region ansiedelten, welche bereits erobert und mit Garnisonen ausgestattet worden war.³⁵¹

Der prä-industrielle, imperiale Paternalismus, welcher bereits seit dem 16. Jahrhundert Russlands Haltung zum Tributsystem der indigenen Völker kennzeichnete, fand auch in Form des paternalistischen Reformismus in Bezug auf die Siedler Anwendung.³⁵² Diese Vorgehensweise wurde in Sibirien bis in die 1880er Jahre betrieben.³⁵³ Man bemühte sich, die Siedler in Bauernkommunen zu versammeln und das Aufkommen von privatem Landbesitz zu verhindern. Die Siedler, die in tausenden nach Sibirien strömten, arbeiteten lediglich auf dem Land, das ihnen zugewiesen wurde, sie besaßen es nicht. Es gehörte dem Staat oder direkt der Krone.³⁵⁴ Zusammen mit einer intensiven Kolonisierung des sibirischen Frontier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollte sich später auch der Einfluss der Modernisierungsbemühungen steigern, doch der Paternalismus hielt sich vor allem hinsichtlich der Bevölkerungspolitik bis weit über das 19. Jahrhundert hinaus. Bis 1906 war die selbstständige freie Besiedlung Sibiriens durch einige bürokrati-

³⁴⁸ Veracini, 2010, 14.

³⁴⁹ Armstrong, 1965, 20. – Lipinskaja, 1996, 14.

³⁵⁰ Veracini, 2010, 76.

³⁵¹ Collins, 1982, 50 - 71.

³⁵² Gins, 1914, 38. 53 - 60.

³⁵³ Masoero, 2013, 83.

³⁵⁴ Znamenski, 2007, 107.

sche Regulierungen eingeschränkt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermischte sich der Paternalismus mit der Kolonialpolitik, bewahrte seine alte Struktur und eignete sich neue Diskurse und Herangehensweisen an.³⁵⁵ Die Beziehung zwischen dem Verwaltungsapparat und den russischen Bauern wird oft als innere Kolonisierung wahrgenommen³⁵⁶, im Unterschied zur Eroberung Sibiriens und der Steppe wollte die Regierung im 19. Jahrhundert nach einer langen Phase der relativen Unabhängigkeit die Sibirier endgültig der Staatskontrolle unterwerfen. Davor konnte das weit entfernte St. Petersburg Sibirien mit einem Minimum lokaler Administration und Militärpräsenz in Form von Personenverbänden halten. Die Personenverbände der Kosaken waren offen für alle Ethnien und Ständegruppen und agierten sehr viel effizienter als die fremdbestimmte Obschtschina der Bauern, die noch an ihre Stelle treten sollte.³⁵⁷

Ende des 18. Jahrhunderts versuchte man das Ausbrechen der Bevölkerung in Gebiete jenseits der kontrollierbaren Grenzen, wo sie nicht länger besteuert werden konnten und die zentrale Autorität kaum über Befehlsgewalt verfügte, zu verhindern. Außerhalb seines Dorfes galt der leibeigene Bauer als unfähig zur Selbstverwaltung.³⁵⁸ Die Leibeigenschaft war der Bauernschaft im 16. und 17. Jahrhundert auferlegt worden, um die spärlichen Arbeitskräfte an die Scholle zu binden und für Adel und Staat zu sichern. Die Migration von Bauern bedeutete oft die Flucht vor der Leibeigenschaft und wurde daher mithilfe eines Passsystems stark reguliert.³⁵⁹ Dies konnte tausende von Bauern allerdings nicht davon abhalten, über die Grenzen der Staatsautorität hinaus nach Sibirien zu ziehen, wo die russischen Siedler die indigene Bevölkerung bereits Ende des 17. Jahrhunderts zahlenmäßig übertrafen.³⁶⁰

Der Staat blieb dabei weitgehend passiv gegenüber den selbstorganisierten Siedlerbewegungen und wusste nicht, ob er die Umsiedlung unterstützen oder lieber weiter einschränken sollte.³⁶¹ Zu diesen Einschränkungen gehörte beispielsweise die Erhaltung der archaischen Tributpraktiken, welche einerseits den Siedlungsprozess behinderten und gleichzeitig, zugunsten der Indigenen, den Einfluss slawischer Bauernkolonisierung dämpften. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war das den Tributpflichtigen gehörende Land den russischen Siedlern offiziell

³⁵⁵ Znamenski, 2007, 122.

³⁵⁶ Etkind, 2011a, 61 - 71.

³⁵⁷ Witzelrath, 2007, 56 - 57. – Kovalaschina, 2007, 87 - 119. – Glebow, 2009, 121 - 152.

³⁵⁸ Masoero, 2013, 75.

³⁵⁹ Dennison, 2011, 149 - 180.

³⁶⁰ Forsyth, 1994, 115.

³⁶¹ Znamenski, 2007, 107. – Judge, 1992, 77. 80 - 89. – Sunderland, 2000, 14.

nicht zugänglich.³⁶² Erst in den 1880er und 1890er Jahren wurde es den Russen erlaubt, von den Indigenen Land zu pachten, um die Massenkolonisierung Sibiriens zu forcieren. Die Neuankömmlinge sollten mit der indigenen Verwaltung über die Erlaubnis, sich auf indigenem Land niederlassen zu dürfen, verhandeln. Wenn die Siedler diese Stipulation wiederholt ignorierten und Land einfach an sich nahmen, verklagten die Indigenen die Eindringlinge. Zusammen mit dem herrschenden Chaos der Bürokratie fühlten sich auch Siedler nie gänzlich sicher auf ihrem Land. In einem Beispiel von 1906 gelang es der indigenen Verwaltung immerhin, dass das Handelszentrum in Form vom Dorf Ulala keine Stadt wurde, sondern den Status als indigenes Dorf behielt. Eine Umbenennung hätte den Status des Landes als tributpflichtige Zone gefährdet.³⁶³

Die Annäherung zwischen Indigenen und Russen (*sblischenie*) äußerte sich aber auch darin, dass russische Gemeinden indigene Kultur übernahmen, welche auf einzigartige Weise an Klima und Terrain angepasst war.³⁶⁴ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts passten sich manche Siedlerkollektive an die Lebensweise der Indigenen an und bildeten Hybridgesellschaften. „*They would develop a certain cultural hybridity that encompassed indigenous and settler life styles.*“³⁶⁵ Indigenisierung war in einem harschen Klima wie Sibirien oft notwendig zum Überleben. Die Russen blieben aber dem nomadischen Lebensstil mehrheitlich abgeneigt und heirateten ausschließlich innerhalb sesshafter indigener Gruppen.³⁶⁶

Die Kosaken heirateten frei unter den Indigenen und formten kulturelle Hybridgesellschaften, wie beispielsweise auf der Kamtschatka.³⁶⁷ Nach der Kosakenrevolte von Jemeljan Iwanowitsch Pugatschow 1773 setzte eine weitgehende Bürokratisierungswelle ein, die in der Speranskij Statut 1822 gipfelte. Viel stärkere Kontrolle wurde über die bestehenden Kosakenhorden ausgeübt und neue Gruppierungen kümmerten sich nun um die Verteidigung der Grenzen, beispielsweise 1851 die Transbaikal Kosaken und 1867 die Semiretschije Kosaken. Die beiden Gruppen stellen die früheste Form von staatsorganisierter slawischer Umsiedlung dar.³⁶⁸ Sibirien war zwar auch ein Rückzugsgebiet für viele religiöse Sekten, wie die Duchoborzen (Geisteskämpfer), Molokanen (Milchtrinker) und Chlysten (Geißler), allerdings strebten religiöse Eife-

³⁶² Znamenski, 2007, 114f.

³⁶³ Edokow – Edokow, 1997, 25 - 6.

³⁶⁴ Dunn – Dunn, 1972, 309.

³⁶⁵ Morrison, 2017, 314.

³⁶⁶ Dunn – Dunn, 1972, 310.

³⁶⁷ Gurwitsch, 1963-64, 39 - 48. – Dunn – Dunn, 1972, 309.

³⁶⁸ Morrison, 2017, 314.

rer und Indigene keine Vermischung untereinander an.³⁶⁹ Gemeinschaften von Altsiedlern im nordöstlichen Sibirien, welche bereits im 17. Jahrhundert gegründet worden waren, blieben von der kolonialen Administration lange Zeit sich selbst überlassen und adaptierten sich an ihr Umfeld. „*Self-imposed isolation*“ war eine Taktik der Altsiedler, um Übergriffen von Seiten der Regierung zu entgehen. Diese Isolation konnte durch weite Entfernungen oder einem Bergzug wie dem Altai erreicht werden.³⁷⁰ Sie heirateten indigene Frauen, erlernten lokale Handwerkstechniken und eigneten sich Elemente der indigenen Überlebensstrategie an. Dadurch formierte sich eine neue Gruppenidentität, die diese Gemeinschaften von Russen und Indigenen gleichermaßen unterschied.³⁷¹ Die meisten ersten Siedler waren männliche, alleinstehende *Promyschlenniki*, deren Nachkommen sich Teile indigener Kultur und Sprache von Seiten ihrer indigenen Mutter bewahrten. Dies äußerte sich in der Verwendung einzelner indigener Lehnwörter, Jagdtechniken oder gar der Entwicklung einer Kreol-Sprache. Einige nahmen indigene Bräuche und Sprachen auf und wurden vollkommener Teil der indigenen Gesellschaft (*go native*).³⁷² Die Kultur der russischen Altsiedler im Chunutal (heute Krasnojarsk Kraj) wies beispielsweise den Einfluss der Tungusen auf.³⁷³ Die russischen Siedler traten also nicht ausschließlich als Kulturträger auf, die Indigene dazu bewegten, sesshaft zu werden und Russisch zu lernen, sondern näherten sich in vielen Fällen an die indigene Lebensrealität in Sibirien an. Unter der Intelligentsia wurde die Meinung geäußert³⁷⁴, dass die Bauern allzu leicht den Lebensstil der Indigenen annehmen und als regressive Elemente agieren würden.³⁷⁵

Vor allem bei den Völkern des Nordens (Ostjaken oder Chanty, Samojeden, Jukagiren, Tschukchi, Tungusen oder Ewenken) und den Rentierhirten der Taiga und Tundra war eine Annahme des russischen Lebensstils aus klimatischen Gründen schwer umzusetzen. Während diese Völker als die „primitivsten“ Sibiriens galten, lag die Sache bei den Jakuten anders. Die meisten Jakuten lebten im Süden, zwischen Lena, Aldan und Amga-Fluss, waren Viehhirten, betrieben aber auch ein wenig Landwirtschaft.³⁷⁶ Aus Reiseberichten ist zu entnehmen, dass die Staroschily wie die Samojeden lebten, Schamanismus betrieben und in Jakutien untereinander die Sprache der Jakuten benutzten – dieser

³⁶⁹ Dahlmann, 2009, 170.

³⁷⁰ Weaver, 2003, 295.

³⁷¹ Schweitzer – Golovko – Vakhtin, 2013, 419 - 438.

³⁷² Veracini, 2010, 29.

³⁷³ Dunn – Dunn, 1972, 309.

³⁷⁴ Jadrinzew, 1882, 28 - 32.

³⁷⁵ Znamenski, 2007, 117f.

³⁷⁶ Sunderland 1996, 812.

Vorgang wurde als „Jakutisierung“ (*objakutschimanie*) bezeichnet.³⁷⁷ Es fiel den Reisenden schwer, zwischen russischen Jakuten – ethnischen Russen – und jakutischen Jakuten – Indigenen – zu unterscheiden.³⁷⁸ Einige russische Dialekte des sibirischen Nordens hatten Lehnwörter aus indigenen Sprachen – und dabei stellte Sprache eines der wichtigsten Instrumente der kulturellen „*sblischenie*“ dar. Sblischenie bedeutet zwar Annäherung, doch eigentlich war damit Assimilierung und als Resultat Auslöschung indigener Kultur und Sprache gemeint.³⁷⁹

Wie alle Staroschily definierten sich auch diese Hybridgesellschaften trotz ethnisch und kulturell gemischten Erbes nach wie vor als Russen. Im Gegensatz zu den russisch-indigenen Kreolen in Alaska sahen sie sich nicht als eigene ethnische Gruppierung. Eine Ausnahme bildete das Dorf von Markowo, dessen Einwohner sich ihrer einzigartigen Identität bewusst waren und sich daher als Chuwan bezeichneten. Markowo lag und liegt heute noch in dem von Tschuktschen, Jukagiren und Ewenen bewohnten Gebiet Tschukotka. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um die Nachkommen einer kleinen indigenen Gruppe namens Jukagiren, die mit sich mit den Russen im 18. und 19. Jahrhundert vermischt hatte. Eine ausgeprägte eigene Kategorie für Kreolen gab es in Sibirien nicht, da die Staatsgewalt der Bürokratie starken Einfluss auf die Bezeichnung der ethnisch und kulturell gemischten Hybridgesellschaften nahm. In Sibirien mussten die Russen und ihre Nachkommen nicht als eigene Sozialkaste identifiziert werden.³⁸⁰ Aufgrund des Frauenmangels in Sibirien kamen gemischte Ehen sehr häufig vor; einige Kinder aus diesen Ehen identifizierten sich als Russen, andere wurden Teil der indigenen Kultur und sahen sich als Angehöriger der Jakuten oder der Sacha-Gruppierung. Manche nahmen ihre gemischte Herkunft und einzigartige Stellung in der Gesellschaft durchaus wahr, ihr Selbstverständnis wurde aber nie in einem eigenen Stand festgelegt.³⁸¹ Dank dem Speranskij Statut konnten Indigene frei herumziehen und ihren sozialen Status jederzeit ändern – für sie bestand keine Schollenbindung wie für die russischen Bauern.³⁸²

In Russland gehörten die Kinder russischer Väter und indigener Mütter zum Stand ihres Vaters, Bauer, Kaufmann oder Bürger. Innerhalb der Stände gab es eine soziale Stratifizierung, dies betraf auch die soziale Klasse der Kreolen. Waren Indigene weitgehend russifiziert, wurden sie

³⁷⁷ Sunderland, 1996, 808.

³⁷⁸ Castren, 1969, 280. – Wrangel, 1981, 193. Chudjakow, 1969, 98. – Erman, 1848, 356.

³⁷⁹ Sunderland, 1996, 818.

³⁸⁰ Schweitzer – Golowko – Wachtin, 2013, 419 - 438.

³⁸¹ Kan, 2013, 353. – Slezkine 1994, 97 - 98. – Luehrmann, 2008, 116

³⁸² Raeff, 1956, 123.

in der Volkszählung als Russen klassifiziert. Höhere Ausbildung und hervorragendes Dienstzeugnis spielten eine größere Rolle als ethnische Herkunft, und so konnten auch Indigene in den Rang eines Kreolen befördert werden.³⁸³ Wohlstand, sozialer Status und Lebensgestaltung wirkten sich auf die Differenzierung innerhalb des Standes der Kreolen aus; Kreolen, die mit Indigenen Umgang hatten oder diese heirateten, wurden innerhalb der sozialen Hierarchie ihres Wohnorts mit den Indigenen in einen Topf geschmissen.³⁸⁴ Dabei ist zu beachten, dass die meisten Menschen des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl von Identitäten, die von der jeweiligen Situation abhingen, hatten und sich nicht auf eine Kategorie festlegen mussten.³⁸⁵

Die Kategorisierung in Sibirien war allgemein sehr flexibel, nicht nur, was die Kreolen betraf, sondern auch die Kategorie der Indigenen. Neben Hybridgesellschaften gab es russische Gemeinschaften, die als Indigene kategorisiert wurden und diesen Status als so vorteilhaft befanden, dass sie ihn beizubehalten versuchten. In dem außergewöhnlichen Fall der sogenannten „Rock People“ (*Kamenschtschiki*) im Altai-Gebirge, Südwestsibirien, wurden ausgewanderte russische Altgläubige von der Reichsverwaltung als tributzahlende „*Inorodcy*“ eingestuft, obwohl es sich nicht um Indigene, sondern ethnische Russen handelte.³⁸⁶ Diese Kategorie der tributzahlenden „*Jasatschnie*“ war in erster Linie dazu verpflichtet, den Jasak an das zaristische Kabinett zu entrichten, ein Status, den sowohl die russischen *Kamenschtschiki* als auch die Indigenen selbst zu behalten suchten. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren viele Indigenen vom Jägerdasein auf ein sesshaftes Leben mit Landwirtschaft umgestiegen, trotz allem blieben sie in der nomadischen Kategorie dieses archaischen Tributsystems.³⁸⁷ Um 1800 begaben sich auch einige entflozene Minenarbeiter und leibeigene Bauern in die Altai-Berge. Sie versuchten, wie einige Altgläubige auch, einen ähnlichen Status auszuhandeln wie ihn die *Kamenschtschiki* hatten.

Ein vergleichbarer Fall liegt bei den sogenannten *Jasak-Wogulen*³⁸⁸ im Gouvernement Perm vor, die von der Semstwo-Abteilung des Innenministeriums 1872 unter die Lupe genommen worden waren, um festzustellen, welcher Abteilung der Verwaltung sie unterliegen sollten. Die Einordnung der indigenen Bevölkerung in das russische Verwaltungssystem war ein Prozess, der sich seit dem Speranskij Statut über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg zog. Dieser Verwaltungsfall zeigt, dass

³⁸³ Smith-Peter, 2013, 363 - 384.

³⁸⁴ Kan, 2013, 356.

³⁸⁵ Kappeler, 2008, 135.

³⁸⁶ Znamenski, 2007, 106.

³⁸⁷ Znamenski, 2007, 113 - 115.

³⁸⁸ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42.

der Status als Indigener von manchen Russen als Privileg empfunden wurde und dementsprechend für persönliche Vorteile ausgenutzt wurde. Gleichzeitig offenbart die Akte, dass es schier unmöglich war, Ethnien und Personengruppen korrekt zu klassifizieren, da nicht nur das Klassifizierungssystem höchst mangelhaft aufgestellt worden war, sondern auch klare Abgrenzungen zwischen Gruppen nicht vorhanden waren und Unklarheiten oft ausgenutzt wurden, um das System zu unterminieren. Des Weiteren kann der Aussage des Gouverneurs nur bedingt Glaube geschenkt werden, da der gesamte Fall darauf hinausläuft, dass er Kontrolle über eine widerspenstige Gruppierung in seinem Gouvernement ausüben wollte, die sich seiner Befehlsgewalt bis dato entzogen hatte.

Auf Anfrage der Semstwo-Abteilung (*земский отдел*) 1889 berichtete der Gouverneur von Perm über die verschiedenen Gemeinschaften der Jasag-Wogulen, von denen sich ein einheitliches Bild zu bilden schien. Im Werchoturskij Ujesd waren die Jasak-Wogulen russisch-orthodoxen Glaubens, sprachen Russisch, betätigten sich hauptsächlich in der Landwirtschaft, teilweise in der Jagd und im Fischfang. Ihre Abgaben zahlten sie wie die übrige ländliche Bevölkerung des Ujesd in Geldmitteln. Im Irbitskij Ujesd besaßen sie Grundboden, hatten einen russischen Aktenschreiber und lebten unter den Russen. Sie wandten sich in Eigentumsfragen an die allgemeine Polizei, nicht an die indigenen Verwaltungsorgane. Im Krasnoufimskij Ujesd unterschieden sich die Indigenen kaum von den Russen und lebten friedlich mit ihnen zusammen.³⁸⁹ Den Jasak zahlten sie allerdings in Fellen. Ihre ländliche Verwaltung war dieselbe wie die der russischen Bauern. Sie wählten ihre Repräsentanten aus ihrer Mitte, der Dorfälteste stiftete Frieden bei Streitigkeiten und achtete auf die Abgabenzahlungen. Das von ihnen gewählte Gericht entschied über Konflikte und übersah die Buchhaltung. Sie verwalteten sich somit selbst.³⁹⁰ Im Kungurskij Ujesd lebten alle Wogulen in Dörfern, in denen die Russen die Hälfte der Bevölkerung ausmachten. Die Indigenen waren russifiziert, hätten ihre eigene Sprache vergessen und aus freien Stücken den orthodoxen Glauben angenommen. Sie führten schon seit langem ein sesshaftes Leben mit Ackerbau und verschiedenen Gewerben. Dennoch forderte der Vorsteher der Volksverwaltung nach wie vor jedes Jahr den Tribut ein.³⁹¹ Auch im Tscherdynskij Ujesd sprachen die Indigenen nur Russisch, kannten ihre Wogulen-Sprache nicht, verwalteten sich selbst durch die Wahl eines Dorfältesten und zehn ihm unterstehenden Gehilfen, die an

³⁸⁹ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 66f.

³⁹⁰ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 68.

³⁹¹ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 68.

Versammlungen teilnahmen und als Kontrollmittel fungierten.³⁹²

1892 brachte der Vertraute der Staatsbauern, Andrej Egorow Sotow, neues Licht in die Angelegenheit. Er teilte dem Innenministerium mit, dass die indigene Bevölkerung von Nakarjakowa, die Tscheremisa, aufgrund der russischen Bevölkerung vorhätten, wegzuziehen. Der Großteil der Tscheremisa verlegte seinen Wohnort in benachbarte indigene Dörfer, während die wenigsten eigene Dörfer gründeten. Ein friedliches Zusammenleben sei trotzdem gegeben, da die russischen Bewohner und die Indigenen derselben Verwaltung durch einen Dorfältestenverband unterstanden, dominiert von den Staatsbauern, die damit eine geeinte Dorfgemeinschaft aufgebaut hatten.³⁹³

Die Jasak-Wogulen im Dorf Nakarjakowa fielen nicht unter die Jurisdiktion der ländlichen Semstwo-Verwaltung, sondern hatten ihre eigene indigene Verwaltung in Form eines gewählten Dorfältesten. Nach Aussagen des Russen Sotow handle es sich dabei um ein ungebärdiges Volk, das die Autorität der russischen Behörden nicht anerkenne. Die Selbstverwaltung der Wogulen ging so weit, dass sie den russischen Staatsbauern eigenwillig Boden wegnahmen, indem sie Grenzpfähle versetzten und ausgemessene Markierungen an den Bäumen durcheinander brachten, so dass sich niemand mehr auskannte. Durch die Bemühungen, ihr Territorium ständig zu erweitern, machten sie Russen Land streitig. Die Wogulen betrachteten dieses Land als ihren angestammten Besitz und sich selbst als die rechtmäßigen, ursprünglichen Besitzer. Bei den Landstreitigkeiten ging es um den Waldbesitz, von dem beide Parteien etwa vergleichbare Areale besaßen.³⁹⁴ Nachdem die Wogulen, in der Annahme, gerodetes Land sei wertvoller, ihren Wald gefällt hatten, erwarteten sie vom Schatzamt (*казна*) weiteres kostenloses Waldareal. Als es ihnen nicht zugesprochen wurde, fühlten sie sich in ihren Rechten verletzt und fällten Bäume im Herrschaftsgebiet der Russen.³⁹⁵ Als Resultat wurden von Seite der Russen Maßnahmen gegen die indigene Selbstverwaltung getroffen, ohne Ergebnisse, da die Schatzkammer den Russen noch nicht schriftlich das Recht zur Benutzung des Waldes ausgestellt habe. Eine Auseinandersetzung über Bodenrechte ist genau das, was man sich vom Zusammentreffen zwischen Siedlern und Indigenen in Zusammenhang mit einer weitgehend ineffizienten, langsamen Bürokratie erwartet. Vermutlich war den Indigenen die europäische Art der Grundstücksbegrenzung nicht bewusst.

Allerdings sollten die Inorodcy*-Wogulen in Nakarjakowa keine ethnischen Wogulen sein, sondern die Nachkommenschaft zweier Russen,

³⁹² RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 69.

³⁹³ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 72.

³⁹⁴ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 72f.

³⁹⁵ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 74.

die ihre Söhne als Jasak-verpflichtete Wogulen einstufen hatten lassen, um sie vor dem Militärdienst zu bewahren, auch wenn sie kein Anrecht auf diesen Status hatten und nicht zu dieser Gruppierung zählten. Die Tscheremisa und Tataren dagegen seien ausgestorben, abgewandert oder in die Gruppe der Staatsbauern integriert worden, so dass am Ende der Herrschaft von Alexander I. niemand mehr von den Indigenen übrig geblieben war. Allerdings soll sich die „Genealogie“ der Wogulen in den Staatsbauern bewahrt haben, die sich zwar mit der Bezeichnung der indigenen Wogulen tarnten, obwohl es sich bei ihnen nicht um tatsächliche Wogulen handelte. Sie seien dem Volk der Russen zuzurechnen, gehören nicht zu den ursprünglichen Wogulen, die im Werchoturskij Ujesd sowie im Norden Sibiriens lebten. Das Gewerbe der Werchoturskij Wogulen bestand ausschließlich aus der Jagd auf Pelztieren, mit denen sie den staatlichen Jasak zahlten.³⁹⁶ Die „falschen“ Wogulen entrichteten den Jasak, erjagten die dafür notwendigen Felle jedoch nicht, sondern kauften sie. Beurteilte man sie anhand ihrer Lebensführung, so waren sie keine Seminomaden, sondern führten ein Leben wie russische Staatsbauern. Die Wogulen fällten nun Holz, welches den Tscheremisa zustand, und zahlten einen Jasak von 3 bis 4 Rubel, während die Steuer für Russen 13 Rubel betrug. Sotow klassifizierte die Wogulen schlussendlich als Staatsbauern, damit sie seiner Gruppe an anvertrauten Bauern angehörten.³⁹⁷

Zur entstandenen Verwirrung bei den Kategorieeinteilungen trug auch die Gruppe sesshafter Indigener bei, die in ihrer Lebensgestaltung dadurch eingeschränkt wurden, dass ihnen Teilnahme an freiem Handel versagt wurde und sie zu einem nomadischen Dasein angehalten wurden. Am Ende des 19. Jahrhunderts waren viele Indigenen sesshaft geworden. Sie blieben jedoch nach wie vor in der nomadischen Kategorie und wurden wie Jäger behandelt. In einigen Fällen wurden die Indigenen dazu gezwungen, wieder zum Jäger- und Sammler-Dasein zurückzukehren, um den Pelz für den Jasak abzuliefern. Man erlaubte des Weiteren keinen freien Handel zwischen Indigenen und Kaufleuten aus Angst vor Ausbeutung, was aber die Entwicklung von Handel in Sibirien beeinträchtigte. Der Generalgouverneur von Ostsibirien plädierte daher an Nikolai I.³⁹⁸, nicht länger Beamte zu schicken, die versuchten, Kontakt zwischen Kaufleuten und Indigenen zu sabotieren. Erst 1910 befahl das Kabinett, dass die Indigenen den Tribut ausschließlich in Geld zu zahlen hatten.³⁹⁹

Die Regierung bezog offensichtlich eine ambivalente Haltung gegen-

³⁹⁶ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 74.

³⁹⁷ RGIA f. 1291, op. 82, 1872, d. 42. l. 75.

³⁹⁸ Znamenski, 2007, 115. – RGIA f. 468, op. 9, d. 911, l. 303f.

³⁹⁹ Znamenski, 2007, 115. – Dameschek, 1983, 132.

über Indigenen und russischen Bauern. Einerseits wollte sie die Indigenen in ihrer Tributkategorie einfrieren, andererseits wurden vor allem in der Nähe ihrer Siedlung viele russische Bauern angesiedelt, um sie zum sesshaften Leben zu erziehen. Einige Indigene, beispielsweise die Teleten im nördlichen Altai, fürchteten diesen engen Kontakt zu Russen, da dies zusammen mit der Übernahme von Ackerbau dazu führen könnte, dass sie nicht länger als Nomaden klassifiziert werden würden. Sie sahen den Jasak als essentielles Attribut ihres Inorodcy-Status.⁴⁰⁰

5.2. Der bürokratische Kolonialismus

Im Lauf der Kolonialgeschichte Sibiriens verfolgte die zaristische Regierung eine Reihe widersprüchlicher Strategien. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb Sibirien lange im ersten Stadium der Erschließung. Es war nicht das Objekt einer staatlich organisierten Siedlerbewegung, keine Rohstoffquelle für die Industrie des Reichs, und kein wichtiger Markt für die Absetzung der Produkte des zentralen Teils des Reichs.⁴⁰¹ Als die ersten Probleme in der Verwaltung auftauchten – wie bürokratische Willkür und das Handelsmonopol der Kaufleute⁴⁰², wurde 1813 bis 1819 das Komitee der Angelegenheiten des sibirischen Krajs (*по делам сибирского края*) eingerichtet. Dieses Amt spiegelte den Bedarf einer kolonialen Behörde in St. Petersburg wider. Das Erscheinen dieses Komitees provozierte jedoch Konflikte zwischen dem sibirischen Generalgouverneur und den Behörden der Beamten, die in Sibirien tätig waren. Mit den Revisionen durch Speranskij 1821 wurde schließlich das erste Sibirische Komitee (*Сибирский комитет*) zusammengerufen, das nicht nur für die sibirischen Steppenoblasti und Gouvernements, sondern auch für den Kaukasus zuständig war, und als erstes übergreifendes Regierungskomitee die lokalen Verwaltungsbehörden in den Peripherien leitete.⁴⁰³ Es gab jedoch noch kein geeintes Zentralorgan, das die Verwaltung kolonialer Angelegenheiten übernahm. Bis 1838 arbeitete das sibirische Komitee mit dem asiatischen zusammen und stellte die höchste Verwaltungsebene für die asiatischen Teile des Imperiums dar. Es stand aber noch in Konkurrenz mit dem Regierungssowjet, dem Senat, dem Komitee der Minister und den Ministerien. Die Räte und Komitees der Ministerien waren zurzeit die höchsten Verwaltungsorgane und befassten sich mit Angelegenheiten des gesamten Reichs.⁴⁰⁴ In den 1830er und 1840er Jahren löste

⁴⁰⁰ Jadrinzew, 1882, 111. – Znamenski, 2007, 117f.

⁴⁰¹ Remnew, 2010, 155.

⁴⁰² Dahlmann, 2009, 167.

⁴⁰³ Remnew, 2010, 164.

⁴⁰⁴ Sunderland, 2010, 121.

schließlich ein „bürokratischer Kolonialismus“⁴⁰⁵ die restriktive Haltung der Behörden ab. 1837 wurde das Ministerium für Staatseigentum gegründet, um sich mit Forstwirtschaft, Bergbau und vor allem mit der Verwaltung der Krest'jani, der Staatsbauern, zu befassen. Zu diesem Aufgabengebiet gehörten auch die Inorodcy* und das Land Sibiriens, denn die Mehrheit der Inorodcy* gehörte zur Kategorie der Staatsbauern und der größte Teil des Landes befand sich im Staatsbesitz und nicht in den Händen privater Grundeigentümer. In dieser Kapazität startete die Behörde Entwicklungsprojekte in der Form von Bewässerungskanälen und übernahm die besondere Vormundschaft über die Nichtrussen, wie die Kalmücken im Wolgabereich.⁴⁰⁶

Hinsichtlich der Umsiedlung der Staatsbauern ermöglichte 1843 erstmalig ein Statut den Bauern, darum anzusuchen, von einer Region mit zu wenig Agrarflächen in ein Gebiet mit freier Fläche umsiedeln zu dürfen. Diese Siedlungspolitik bewirkte idealerweise einen Bevölkerungsschwund in ländlichen Gemeinden (*selskie obschtschestwa*), wo nicht genug Land vorhanden gewesen war, so dass die Grundstücke für die Subsistenzwirtschaft der zurückgebliebenen Bauern ausreichten. Unterdessen wurden verfügbare Arbeitskräfte dorthin geschickt, wo Land erst noch kultiviert werden musste.⁴⁰⁷ Nach wie vor wurde die Antragsstellung um Erlaubnis auf Umsiedlung von bürokratischen Hürden erschwert, weswegen die meisten Siedlungsbewegungen nach Sibirien, in die kasachische Steppe und nach Turkestan bis in die 1880er Jahre außerhalb der Staatskontrolle auf inoffizielle Weise abliefen. Viele Bauern zogen illegal um, weil die legalen Versuche zu lange gedauert hatten.⁴⁰⁸ Die zuständigen Behörden unternahmen nichts, um diese illegalen Siedler an ihrem Vorhaben zu hindern oder sie zurückzuschicken. Stattdessen wurden immer wieder neue Gesetze erlassen, die diese illegalen Niederlassungen anerkannten, vor allem im Altai, Westsibirien und der nördlichen kasachischen Steppe. Das Siedlersystem in Sibirien musste flexibel sein, um diese selbstfinanzierten Gruppen unabhängiger Siedler aufnehmen zu können.⁴⁰⁹ Man konnte illegale Umsiedler auch oft nicht zurückschicken, da die Gemeinde daheim deren Besitz bereits verkauft hatte.⁴¹⁰

Die freiwilligen Siedler (*samowol'zy*) entwickelten eine eigene Siedlungsmethode, bei der zuerst Scouts (*chodoki*) ausgesandt wurden, die geeignete Orte ausmachten, und diese dann an die Heimatgemeinde zu-

⁴⁰⁵ Sunderland, 2004, 9 - 113. – Moon, 2013, 1 - 312.

⁴⁰⁶ Sunderland, 2010, 128.

⁴⁰⁷ PSZ Sob. 2. Tom XVIII, No. 16718. 21. Mai 1843, 236.

⁴⁰⁸ Dahlmann, 2009, 196.

⁴⁰⁹ Veracini, 2010, 59.

⁴¹⁰ Dahlmann, 2009, 196.

rückmeldeten. In einem Gesetz von 1896 sollte das Kundschafterwesen (*chodatschestwo*) schließlich zu einem Mittel kolonialer Machtübernahme werden, da die Kundschafter dann nicht nur dazu angehalten wurden, den Weg für die Siedler vorzubereiten, sondern auch die Umsiedlung in die Wege zu leiten und aktiv dafür anzuwerben.⁴¹¹ Dass die individuelle Initiative beim Öffnen des Frontiers eine große Rolle spielte, war auch der Regierung bewusst⁴¹², doch die Spannungen zwischen den Behörden und den eigenwilligen Siedlern blieben vorerst nicht aus. Die Beamten unterschieden zwischen den aktiven Kolonisten (*dejatel'nye Kolonizatory*) und der bedürftigen Masse an Siedlern (*Pereselenzy*), deren Rückständigkeit und niedriges Bildungsniveau dem wirtschaftlichen Potential der Peripherien im Weg standen.⁴¹³ Kaufman unterschied zwischen Pereselenie und Kolonisazija insofern, als dass Pereselenie der Akt der Siedler war und Kolonisazija die „*pereselentscheskaja politika*“ der Regierung und Behörden. Pereselenie ist somit gleichzusetzen mit Siedlerkolonialismus, welcher von den Siedlern selbst und ihrer Souveränität ausging.⁴¹⁴ Es ist auch naheliegend, dass jene Siedler, die sich nicht an Regierungsvorgaben hielten und sich frei ihren Siedlungsstandort aussuchten, als Pereselenzy angesehen wurden, wohingegen jene Siedler, die sich der Kolonialpolitik unterwarfen, als Kolonisatoren das Wohlgefallen der Behörden fanden.

Die sibirischen Bauern besaßen erheblich größere Landflächen als Bauern im europäischen Russland, und zwar das Dreifache von den üblichen 15 Desjatinen.⁴¹⁵ In Sibirien fehlte die große Schicht der landarmen oder sogar landlosen Bauern des europäischen Russlands fast völlig. Die bäuerliche Gemeinde hatte einen Teil ihrer wesentlichen Funktion verloren, weswegen ihr nicht mehr so viel Bedeutung zukam wie im westlichen Russland. Viele Dörfer wichen daher von der üblichen Umverteilung des Landes ab, so dass sich die meisten Bauern als rechtmäßige Besitzer des Landes betrachteten.⁴¹⁶ Sie eigneten sich das Land durch die Sachwat-Methode (*saxwat*) an – sie nahmen es sich einfach. Oft waren die Siedler unzufrieden mit dem ersten Stück Land, das sie besiedelten, und zogen jeden Frühling weiter auf zu grüneren Weiden. Diese innere Migration half, neues Territorium zu erschließen, verbreitete die Landwirtschaft noch weiter und vergrößerte den Einfluss der Siedlergemeinde. Somit half der Prozess der inneren Migration

⁴¹¹ Dahlmann, 2009, 196.

⁴¹² Veracini, 2010, 60.

⁴¹³ Masoero, 2013, 76. – Kaufman, 1905, 278 - 308.

⁴¹⁴ Kaufman, 1905, 30.

⁴¹⁵ Eine Desjatine (*десятинна*) als altes russisches Flächenmass umfasste circa 1,1 ha.

⁴¹⁶ Dahlmann, 2009, 200.

dem Siedlerkolonialismus. Oft war der Grund dafür nicht, dass das Land zu schwer zu bearbeiten war, die Siedler wollten einfach nur sichergehen, das bestmögliche für sich herauszuschlagen. Um das Land zu bearbeiten, betrieb man Feldrotation. Dazu wurde Wald gerodet, um das Brachland zu durchpflügen. Dabei musste man genau wissen, wo man welche Art von Getreide anbauen konnte, damit es aufgrund des harschen Winters keinen Ernteausfall gab. Viele Bewohner der Taiga betrieben deswegen neben der Landwirtschaft Viehzucht, da die Tiere das Unterholz und die Büsche der Taiga um den Bauernhof niedertrampelten. Der Bereich, wo die Tiere grasten, wurde eingezäunt und bildete eine *poskotina*.⁴¹⁷

Durch den Zuzug von Bauern stieg in den 1850er Jahren die Bevölkerung Westsibiriens in landwirtschaftlich nutzbaren Gebieten stetig an. Dadurch steigerte sich auch die Getreideproduktion in Sibirien; das Getreide fand aber aufgrund der weiten Transportwege und der hohen Versteuerung kaum Abnehmer. Sibirien galt um die Mitte des 19. Jahrhunderts generell als ein Agrarland⁴¹⁸, doch neben der Migration der Bauern siedelten sich auch viele Händler und Handwerker in Sibirien an. Beispielsweise zogen bis 1893 4307 Familien ins Gouvernement von Tomsk, von denen 35 Prozent Handwerker mit einem Gewerbe waren.⁴¹⁹ Aus dem Schwarzmeergebiet reisten vor allem Leute an, die in der Verarbeitung von Tierprodukten tätig waren – Sattler, Kürschner, Gerber. Die meisten anderen Siedler waren auf Forst- und Landwirtschaft spezialisiert und gingen Berufen wie Tischler oder Fassbinder nach.⁴²⁰

Manche der Handwerker nahmen Aufträge von Klienten an, andere verkauften ihre Produkte auf dem Markt. Einige wohlhabende Handwerker hatten ihre eigenen Werkstätten, die ärmeren verrichteten Lohnarbeit und die meisten produzierten in Heimarbeit ihre Produkte. Dennoch kamen auch viele Gewerbe erst nach 1860 mit den Neusiedlern nach Sibirien. Viele Immigranten erlernten auch erst ein Gewerbe nach ihrer Ankunft in Sibirien, wo sie es dann in Heimarbeit – ohne eigene Werkstatt – ausübten. In den Steppen- und Waldregionen befassten sich die Siedler mit der Weiterverarbeitung des Ernteertrags und der Tierprodukte. In Tjumen beispielsweise wurden viele Lederprodukte hergestellt, aber auch Möbel und Kutschen. In den südlichen Regionen – Kurgan, Ischim, Barnaul – wurden Butter, Mehl, Seife hergestellt und Weberei betrieben. Im Oblast von Jalutorowsk gab es viele Schafe und daher eine Manufaktur für Schafhäute. Entlang des Moskau-Trakts im

⁴¹⁷ Gorjushkin, 1991, 142 - 147.

⁴¹⁸ Dahlmann, 2009, 173.

⁴¹⁹ Solowewa, 1981, 85.

⁴²⁰ Gorjuschkin, 1991, 150.

Irkutsk Ujesd fanden Handwerker wie Sattelmacher, Schmiede, Kutschenbauer Arbeit, da der Transport über von Pferden gezogene Fuhrwerke ablief. Die Handwerker waren somit Träger der industriellen Initiative, führten neue Gewerbe ein, die die Staroschily ihrerseits adaptierten, und verbreiteten vor allem die verschiedenen Gewerbe der Heimarbeit. Wenn sich eine neue Siedlung bildete, waren meist alle Einwohner mit demselben Gewerbe beschäftigt. Erst wenn das Dorf größer wurde, differenzierten sich durch Zuzug neuer Siedler die Wirtschaftszweige.⁴²¹

Sibirien war ein unermesslich großer Raum und kann kaum verallgemeinert werden. Besonders Westsibirien unterschied sich deutlich von Ostsibirien. Als 1852 das ordnungsgemäße sibirische Komitee für die Prüfung aller Angelegenheiten der sibirischen Verwaltung gebildet wurde, verglich Nikolai I. Ostsibirien mit dem Kaukasus und Transbaikalien, wobei er den kolonialen Charakter dieser Regionen hervorhob. Westsibirien war bezüglich seines Aufbaus und seiner Bevölkerung den Gouvernements Russlands ähnlicher als denen im östlichen Sibirien, die man aufgrund ihrer Abgelegenheit und einzigartigen Stellung als Kolonien betrachtete.⁴²² Dennoch wollten Nikolaj und sein Kabinett nicht, dass sich Ostsibirien und St. Petersburg in einer Interrelation befanden, in der koloniale Verwaltungen sonst in Verbindung zu Metropolen standen.⁴²³ Man befürchtete soziale Unruhen durch massenhafte Siedlungsbewegungen und das Aufkommen eines sibirischen Separatismus. Russland steht für kontrollierte Umsiedlung („*controlled settlement*“⁴²⁴) Die Behörden hatten Angst, dass eine Anerkennung der Siedlerbewegung unkontrollierte, massenhafte Umsiedlung hervorrufen würde, die die öffentliche Ordnung durcheinanderbringen könnte.⁴²⁵

Im 19. Jahrhundert gab es somit lange kein Übersiedlungsgesetz. Die Regierung unter Alexander II. verhinderte jedwede innere Kolonialisierung staatlichen Charakters, stattdessen erfolgte eine illegale, eigenmächtige (*samowolnoje*) Siedlungsbewegung der Bauern.⁴²⁶ Man wollte den Gutsbesitzern im europäischen Teil die Arbeitskräfte erhalten und konnte daher das Neuland nicht mit Bauern besetzen. Illegale Migration zu tolerieren war lange der Kompromiss, den das russische Reich in seinem Zwiespalt zwischen Kolonisierungswunsch und dem Erhalt der Leibeigenschaft einschlug. Schon seit 1812 verbot ein Gesetz offiziell jegliche Umsiedlung von Staatsbauern. Die steigende Bevölkerung im

⁴²¹ Gorjuschkin, 1991, 151 - 155.

⁴²² RGIA f. 1265, op. 1. d. 132, l. 8.

⁴²³ RGIA f. 1265, op. 1. d. 132, l. 76.

⁴²⁴ Steinwedel, 2007, 135.

⁴²⁵ Steinwedel, 2007, 128 - 131.

⁴²⁶ Hoetzsch, 1966, 60.

europäischen Russland vergrößerte sich jedoch in einem solchen Maß, dass sie Druck auf die Regierung ausübte. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde unter dem Minister für Staatseigentum Kiseliow sogar 350.000 Staatsbauern geholfen, Sibirien zu erreichen. Die Befreiung der Leibeigenen 1861 änderte zwar wenig an der restriktiven Haltung der Regierung, beschleunigte aber den Prozess der ruralen Transformation.⁴²⁷ In den 1860er Jahren und danach begannen die Wellen an Siedlern die bürokratischen Hindernisse immer mehr zu überwinden. Erstmals wurden 1861 für das Amurgebiet und 1865 für den Altaibeizirk besondere Regeln für die Übersiedlung erlassen, aber schon 1868 wurde die Übersiedlung ins Amurland erneut verboten. Die Regierung vermied es in den meisten Fällen, die Siedler vom unrechtmäßig erworbenen Land zu vertreiben, da Siedlungsaktivitäten ein Wirtschaftswachstum und Zivilisierungsbemühungen nach sich zogen und es in vielen Fällen auch nicht human gewesen wäre, Siedler fortzuschicken, wenn sie sich in finanzieller Not befanden. Beamte – vor allem, wenn die Metropole weit entfernt war – hatten Angst davor, Staatseigentum in die Benutzung von Besetzern zu übergeben und die Staatseinnahmen zu verlieren.⁴²⁸ 1871 wurde im Rahmen eines Projektes der Verwaltungselite und den pensionierten Beamten erlaubt, Staatsland in Sibirien zu erwerben. Allerdings entwickelte sich daraus ein Korruptionsskandal und das Projekt scheiterte. 1901 versuchte man ein letztes Mal, großflächig adeligen Grundbesitz in Sibirien durchzusetzen, was ebenfalls fehlgeschlug. Land blieb zum größten Teil Kronland.⁴²⁹

Es bedurfte eines neuen Visionärs, der in Speranskijs Fußstapfen trat, um die Kolonisierung weiter voranzutreiben: Nikolai Nikolajewitsch Murawjow-Amurski war von 1847 bis 1861 der Generalgouverneur Ostsibiriens und setzte eine neue, zögerliche Kolonialpolitik durch. Er war nach Sibirien geschickt worden, um sich mit dem Goldabbau und den Beziehungen zu China zu beschäftigen, und versuchte, die Zentrale in St. Petersburg mit den Reichtümern Sibiriens zu einer aktiveren Kolonialpolitik zu bewegen.

Zur damaligen Zeit hing die geopolitische Lage Russlands wesentlich von der Beherrschung des Amurs als Verbindungsader zwischen Ost und West und darüber hinaus der asiatischen Küste des Pazifiks ab. Dafür brauchte man in erster Linie eine neu gezogene Grenze mit China.⁴³⁰ Mitte des 19. Jahrhunderts war das Mandschu-Reich auf dem Tiefpunkt seiner Macht angelangt, die europäischen Mächte hatten be-

⁴²⁷ Treadgold, 1957, 149. – Lorimer, 1946, 25.

⁴²⁸ Weaver, 2003, 79. 289.

⁴²⁹ Steinwedel, 128.

⁴³⁰ Hoetzsch, 1966, 52.

reits begonnen, um den Kadaver des Kaiserreichs zu streiten.⁴³¹ Der Druck des British Empire in China war im Fernen Osten durchaus spürbar für Russlands Interessen.⁴³²

Alexander II. gab Murawjow daher den Auftrag, für Russland das linke Amur-Ufer zu sichern und freien Handel in den Nordgebieten Chinas durchzusetzen. Im Vertrag von Aigun 1858 erhielt Russland das linke Amur-Ufer vom Fluss Argun bis zur Amurmündung, während sich das Gebiet rechts des Flusses im gemeinsamen Besitz Chinas und Russlands bis zur Festsetzung einer Grenze befinden sollte. Die Klärung der Grenzen trug wesentlich dazu bei, dass eine stabile Handelsbeziehung zu China aufgenommen werden konnte.⁴³³ Der im selben Jahr abgeschlossene Vertrag von Tientsin öffnete die chinesischen Häfen dem russischen Handel und räumte Russland dieselben Handelsrechte ein, wie sie bereits von England und Frankreich durchgesetzt worden waren. 1860 wurde Wladiwostok gegründet, ein beinahe eisfreier Hafen, nur wenige Tage Seefahrt vom Zentrum Japans entfernt und entscheidend für die Neuordnung der Machtverhältnisse im Fernen Osten und für die neue weltpolitische Position des Russischen Reiches. Weitere Expansion sollte erst wieder der Beginn des sibirischen Eisenbahnbaus 1891 mit sich bringen. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Murawjow andere Kolonialprojekte vor Augen, wie das Amurgebiet als Kornkammer für Nordost-Sibirien zu etablieren, und Russisch-Amerika.⁴³⁴ Das Amurland wurde rasch besiedelt und hatte zehn Jahre später bereits dreimal so viele russische Einwohner wie indigene.⁴³⁵

Murawjows Geisteshaltung war der neue Leitspruch der Regierung, und damit war Sibirien nun endlich auf dem Weg, zu einem organischen Teilglied des Kolonialreichs zu werden, ganz wie es sich Speranskij bereits 1822 gewünscht hatte. Ein großes Reservoir an Land in Sibirien befand sich nicht in Privatbesitz, sondern gehörte dem Staat und stellte Staatsbesitz (*gosudarstvennoe imenie*) mit wenigen dauerhaften Nutzern (*wetschnyepol'sowateli*) dar.⁴³⁶ Gennadii Federowitsch Tschirkin, der letzte Direktor der Übersiedlungsbehörde, befand, dass diese Besitzverhältnisse ideal für die Umsetzung von Kolonisierung und einer großräumig organisierten Umsiedlung waren.⁴³⁷ Archaische Staatsrechte, dank derer der Staat über Land, Wasser und Rohstoffe verfügte, waren einer Kolonisierung ebenfalls förderlich. Das Imperium konnte sich seiner Am-

⁴³¹ Dahlmann, 2009, 172.

⁴³² Hoetzsch, 1966, 51.

⁴³³ Pusynja, 2016, 47 - 49.

⁴³⁴ Hoetzsch, 1966, 54 - 57.

⁴³⁵ Dahlmann, 2009, 172.

⁴³⁶ Asiatskaja Rossija, 1914, 532. – Masoero, 2013, 81.

⁴³⁷ Tschirkin, 1911, 1.

bivalenz in seiner Haltung gegenüber den asiatischen Territorien nicht erwehren, machte aber keinen Hehl daraus, dass die Peripherien in Asien als Kolonien betrachtet wurden. Aufgrund dieser Besitzverhältnisse galt Sibirien als Russlands einzige Kolonie, wie beispielsweise in der Zeitung „Asiatskaja Rossija“ zu lesen war: „*Das Land des asiatischen Russlands ist untrennbar ein Teil unseres Staats – und gleichzeitig unsere einzige Kolonie.*“⁴³⁸ Der Begriff „Kolonie“ wurde aus Angst vor politischer Unabhängigkeit allerdings noch ungern verwendet.⁴³⁹ Die Auffassung einer Kolonie stand auch im Widerspruch zur territorialen Integrität und Einigkeit, die das Reich anstrebte.

Die Gouvernements Sibiriens befanden sich auf verschiedenen Stufen der Integration im Reichsraum und stellten Übergangsformen dar, welche nach und nach aufgrund der verwaltungstechnischen Integration, Institutionalisierung und der Entwicklung des Kommunikationsnetzes ihre Peripheriestellung verloren. Doch jedes Gouvernement behielt dabei seine besondere geographische-historische kulturelle Identität.⁴⁴⁰ Nach und nach wurde kontrollierte Migration in die Peripherien als mächtiges Instrument wahrgenommen. Der Begriff der Kolonialisierung gab der spazialen Bewegung einen Ausdruck, der zivilisatorischen Mission einen Namen. Es verlieh Russland einen imperialen Blickwinkel, vor allem nach der Niederlage im Krimkrieg und im Zeitalter der großen, lang erwarteten Reformen.⁴⁴¹ Bereits vor der Annahme des kolonialen Vokabulars aus Westeuropa und der Gründung der Umsiedlungsbehörde (*Переселенческое управление*) hatten Siedlungsmaßnahmen stattgefunden. Aber erst in den späten 1870er und früheren 1880er Jahren wandelte sich die Umsiedlung zu einer systematischen Politik und einem spezialisierten Arbeitsfeld für Landvermesser und Regierungsbeamte. Zuvor war Migration vom nachsichtigen Zar geduldet worden, doch nun war die Umsiedlung ein strategisches Werkzeug geworden, um die östlichen Grenzländer unter dem neuen Banner „Kolonialisierung Asiens“ ins Reich zu integrieren und zu modernisieren.⁴⁴² Die russischen und die europäischen Imperialisten verwendeten somit ähnliche Verwaltungsmethoden, denn auch das russische Imperium verband nun seine peripheren Territorien durch die Besiedlung eng mit dem Zentrum.⁴⁴³ Das russische Imperium war auf dem paternalistischen System

⁴³⁸ Asiatskaja Rossija, 1914, viii. – „*Земли Азиатской России это неотъемлемая и неотделимая часть нашего государства – в то же время и единственная наша колония.*“

⁴³⁹ Remnew, 2010, 162.

⁴⁴⁰ Remnew, 2010, 175

⁴⁴¹ Remnew – Suworowa, 2008, 219 - 221.

⁴⁴² Masoero, 2013, 88 - 90.

⁴⁴³ Beissinger, 2006, 292 - 303. – Miller, 2007, 24f. – Morrison, 2006, 666 - 707.

aufgebaut und blieb bis zum Ende seines Bestehens ein russländisches (*российской*) und kein russisches (*русский*). Dabei war das Regierungssystem auf Zentralisierung und Bürokratisierung ausgerichtet.⁴⁴⁴

Russische Sprache, Kultur und die orthodoxe Kirche wurden schließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr und mehr dazu instrumentalisiert, um eine größere Homogenität innerhalb des Volkkörpers zu erschaffen.⁴⁴⁵ Der Prozess intensiver Besiedlung neuer Gebiete in der Peripherie des Reiches führte dazu, dass diese von einer ostslawischen Mehrheit bewohnt und von einer russischen Elite kontrolliert wurden, und gehörte zu den wichtigsten Umbrüchen in der gesellschaftlich-ethnischen Struktur des Russischen Imperiums im Lauf des 19. Jahrhunderts.⁴⁴⁶ Ein weiteres Element dieser Dynamik ist die gewollte Assimilierung in den russischen Volkskörper, die von der Regierung auch vorangetrieben wurde. In den 1860er Jahren baute man das Bildungssystem weiter aus, wobei natürlich Russisch Unterrichtssprache war und die orthodoxe Kirche eine bedeutende Rolle spielte. Dies sollte die Annäherung (*sblischenie/сближение*) der Bevölkerung an die russische Kultur und den russischen Staat beschleunigen und gleichzeitig die noch immer vorhandene politische Gefahr des ethnischen und religiösen Selbstbewusstseins schwächen. Auf diesem Weg wurde auch die territoriale Integrität des gesamten Reiches gefördert.⁴⁴⁷

5.3. Russifizierung und die Rolle der orthodoxen Kirche

Neben die militärische Eroberung und Besiedlung trat somit auch die geistige Durchdringung Sibiriens. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Missionierungstätigkeit der orthodoxen Kirche nicht von herausragenden Bemühungen gekennzeichnet, da die Kirche von dem riesigen Betätigungsfeld derart überwältigt war, dass sie den Naturreligionen, dem Schamanismus, Buddhismus und Islam nicht so recht den Kampf ansagen konnte.⁴⁴⁸ Man unternahm keine ernsthaften Versuche, die Indigenen zu Christen zu konvertieren, da die Behörden daran interessiert waren, die indigenen Männer in der Kategorie der Tributpflichtigen zu behalten. Wären sie getauft und somit nicht länger „Heiden“, sondern Staatsbürger, müsste die Staatskasse auf die Pelzeinnahmen verzichten. Indigene Frauen, welche Russen heirateten, wurden aufgrund des drastischen Frauenmangels in Sibirien sehr wohl getauft. Da nur Männer

– Sunderland, 2010, 111.

⁴⁴⁴ Sunderland, 2010, 107.

⁴⁴⁵ Kappeler, 2001, 319.

⁴⁴⁶ Kappeler, 2001, 299.

⁴⁴⁷ Lazzarini, 1988, 134.

⁴⁴⁸ Dahlmann, 2005, 59 - 61.

Tribut entrichteten, entgingen dem Staat keinerlei Abgaben.⁴⁴⁹

Mitte des 19. Jahrhunderts begann Russland sich in seiner indigenen Politik dann mehr an Westeuropa zu orientieren. Dadurch änderte sich auch die Einstellung zur kulturellen Besonderheit der Indigenen.⁴⁵⁰ Ein getaufter Indigener war nun als Staatsbauer dort anzusiedeln, wo er für die Etablierung von Landwirtschaft gebraucht wurde. Die Christianisierung der indigenen Bevölkerung blieb allerdings außerhalb der Gebiete, wo es eine dichte russische Besiedlung vorlag, äußerst oberflächlich. Den Indigenen wurden christliche Namen gegeben, die sie in Verwaltungsdokumenten beibehielten, und viele wurden in Kirchengemeinden eingeschrieben und getauft.

Die Kirche verfolgte den Zugang, in dem der Missionar ein Mann der Kirche und Repräsentant des russischen Staates war, der die Indigenen der russischen Sprache und Kultur näher bringen und ihre Inkorporation ins russische Reich beschleunigen sollte. Daneben versuchte man sich auch an einer graduellen Missionierung, die indigenen Bräuche vorübergehend tolerierte und sich der indigenen Sprachen bediente, um Gottesdienste oder Schulunterricht abzuhalten. Einige der indigenen Sprachen wurden sogar zu Missionierungszwecken verschriftlicht.⁴⁵¹ Dies bedeutete, dass die Missionare Christianisierung nicht mit Russifizierung gleichsetzen konnten.⁴⁵² Die Kirche war zudem dem Ministerium für Staatseigentum untergeordnet. Missionierungsbemühungen wurden von diesem nicht besonders unterstützt, man wollte der indigenen Elite nicht ihre Steuer zahlenden Untertanen wegnehmen oder sie den Priestern ausliefern. Nomaden könnten aufgrund ihrer nomadischen Lebensweise die Fasttage nicht einhalten, da sie nur Milch und Fleisch zur Verfügung hatten.

Die ersten Zeichen von Missionierung gab es in den 1820er Jahren, als 25 Kalmücken Staatsland zur Niederlassung überlassen wurde. Die Kalmücken standen unter der Administration des Ministeriums für Staatseigentum und waren dadurch vor der orthodoxen Kirche geschützt. Viele indigene Adelige, beispielsweise der Kalmücken, konvertierten freiwillig, um sich von den gewöhnlichen Stammesmitgliedern abzugrenzen. 1847 wurde in einem Dekret festgelegt, dass Kalmücken ihre Untertanen konvertieren konnten und diese dann zu Staatsbauern erklärt wurden. Die Adelige sollten eine Kompensation für das verlorene Einkommen erhalten. Die Untertanen eines Lamaisten-Adeligen konnten selbst entscheiden, ob sie bei ihm bleiben wollten oder sich auf

⁴⁴⁹ Slezkine, 1993, 16.

⁴⁵⁰ Kovalaschina, 1999, 13.

⁴⁵¹ Dunn – Dunn, 1972, 292.

⁴⁵² Kan, 2001, 173.

Staatsland als Staatsbauern niederlassen wollten.⁴⁵³ Der Klerus ließ den Indigenen in den meisten Fällen rudimentäre Bildung angedeihen. Vor allem das Volk der Burjaten zeichnete sich nach Reiseberichten aus dem 19. Jahrhundert durch Lese- und Schreibfähigkeit aus.⁴⁵⁴ Die Burjaten wurden in russischen Schulen unterrichtet, um dem Aufkommen eines Nationalbewusstseins und einer Unabhängigkeitsbewegung zuvorzukommen.⁴⁵⁵ Die Priester sahen sich jedoch außerstande, sich als geistige Anführer der sibirischen Völker zu etablieren. In dieser Hinsicht erwies sich der Lamaismus weitaus erfolgreicher als das Christentum. Der Lamaismus, der von Tibet über das chinesische Reich nach Sibirien kam, wurde von Lamas – den intellektuellen und professionellen Anführern – verbreitet. Da die Stammesführer immer mehr in Schriftverkehr mit den russischen Ämtern treten mussten, brauchten sie Sekretäre, die lesen und schreiben konnten. So fanden die Lamas schnell eine vielversprechende Nische und der Buddhismus übte eine prägende Rolle im Alltag der Indigenen aus.⁴⁵⁶ Vor allem unter den Burjaten lebten viele Lamaiten. Da die Lamas nach Ansicht der Russen weiter entwickelt waren als die Indigenen, erhielten sie von den Behörden Ländereien zugesprochen, um Klöster zu gründen und ihren Einfluss auf Völker wie die Tsetschen auszubauen.⁴⁵⁷

Was den Islam betraf, so gelangte eine große Anzahl von Mullahs durch Kirgistan nach Sibirien. Die Tataren schickten ebenfalls Mullahs, welche äußerst erfolgreich bei der Verbreitung des Islams waren. Vor allem Mullahs, die ihre Ausbildung in Kasan abgeschlossen hatten, wurde viel Anerkennung entgegen gebracht und Hunderttausende von Einwohnern nahmen ihre Lehre an. Diese Mullahs gehörten der muslimischen Gemeinschaft Orenburgs an (*Оренбургское магометанское духовное собрание*), eine vom Staat kontrollierte religiöse Administration, die seit ihrer Gründung 1788 eine gewisse Jurisdiktion über die muslimischen Bürger Sibiriens, der Wolgaregion und Teilen Zentralasiens ausübte.⁴⁵⁸ Bei den Grenburgokich Kasachen beispielsweise war die Mehrheit der Kosakenhäuptlinge Muslime. Die Kasachen vollzogen Rituale nach muslimischem Glauben, an die auch ihre innere Hierarchie gebunden war. Schlussendlich gab es in Sibirien viele Formen der religiösen Propaganda, die unter den „wildern“ Völkern in der Umgebung des Baikalsees und der weiten Steppe der Kirgisen verbreitet wurde.

⁴⁵³ Kan, 2001, 174.

⁴⁵⁴ Bogdanow, 1926, 108. 124. 153. 155. – Rasumow, 1899, 45. – Wladimirzow, 1934, 191f.

⁴⁵⁵ Marks, 1995, 34.

⁴⁵⁶ Kovalaschina, 1999, 14.

⁴⁵⁷ GARF f. 102, op. 39, d. 15, l. 2.

⁴⁵⁸ Frank, 2001, 102.

Die starke Präsenz von Islam und Lamaismus erschwerte die Russifizierung und Christianisierung. Doch gerade durch die Religionszugehörigkeit wollte die Bürokratie eine engere Verbindung zwischen den Russen und den sibirischen Völkern aufbauen.⁴⁵⁹

Gegenüber der Landnahme durch den Zaren und der Heeresverwaltung der Kosaken konnte die russisch-orthodoxe Kirche ihre Interessen kaum durchsetzen. Großer kirchlicher Landbesitz entwickelte sich daher nicht. Es gab allerdings Versuche des Heiligen Synods, im Lauf der Mission Ländereien zur Ansiedlung konvertierter Inorodcy* für sich abzutrennen. Hier konnte die Kirche mit Unterstützung der Gouverneure rechnen, scheiterte aber am Widerstand des Reichsdomänenministeriums. Selbst auf dem Höhepunkt der Russifizierungspolitik blieb Landnahme durch die Kirche eine Ausnahme. Sie beschränkte sich auf kleine Grundstücke bei den Gemeinden und Dörfern.⁴⁶⁰

Die Beamten gingen davon, dass in einem Umfeld, wo christliche Burjaten und Lamas (*ламайты*) zusammen lebten, die ersteren einen positiven Einfluss auf die Buddhisten ausübten und sie vom Christentum überzeugen konnten. Doch das Zusammenleben zwischen „Heiden“ und Christen innerhalb der indigenen Gemeinschaft war weitaus problematischer und nach einem Bericht von 1873 mit negativen Auswirkungen auf die Christen verbunden.⁴⁶¹ Zum Schutz der getauften Indigenen waren christliche Deputaten in die Steppenduma zugelassen worden; nach einem Gesetz vom 12. Juli 1867 wurde die Anzahl christlicher Abgeordneter in den *Uprany* und *rodonye Uprawnenije* erhöht.⁴⁶² Der Schutz der orthodoxen Minderheit unter den Indigenen, welche nach wie vor unter der indigenen Verwaltung standen, war nun für die Kirche ein dringendes Anliegen geworden. 1885 überlegte das Semstwo-Otdel des Innenministeriums, ob es notwendig sei, jene Indigenen, welche „Heiden“ geblieben waren, in Verwaltung und Status von den getauften Indigenen zu trennen.⁴⁶³

Nach Aussage des Erzbischofs von Irkutsk war es gelegentlich zu Christenverfolgungen gekommen, und aus diesem Grund sollten die Stammesältesten in allen indigenen Behörden zum orthodoxen Glauben bekehrt werden. Dies sollte einerseits den Schutz der indigenen Minderheit garantieren. Auf Basis eines Gesetzes von 1867 gab es verpflichtend christliche Schöffen als Repräsentanten der Christen in den Steppendumen, entsprechend der Anzahl von Mitgliedern der Duma

⁴⁵⁹ GARF f. 102, op. 39, d. 15, l. 2f.

⁴⁶⁰ Geyer, 1977, 136.

⁴⁶¹ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 8.

⁴⁶² RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 14.

⁴⁶³ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 3.

und Christen in der Bevölkerung.⁴⁶⁴ Andererseits behinderten die Indigenen das Voranschreiten des Vereinheitlichungsprozesses. Wo die Gemeindevorsteher Christen waren, erfolgte die Verwaltung nach den allgemeinen Gesetzen des russischen Imperiums. Dahingegen hielten sich „Heiden“ an die Steppentradition und handelten nach alten Bräuchen und Gewohnheiten. Gleichermaßen bestünde in Gemeinden, wo Lamas und „heidnische“ Stammesälteste regierten, das Risiko zur Diskriminierung der getauften Indigenen. Beispielsweise gaben die Indigenen die Steuerausgaben für den Bau von Tempeln und für – der Meinung des Erzbischofs nach – nutzlose Götzenbilder aus.⁴⁶⁵ Wenige Ethnien wurden wahrhaftig vom christlichen Glauben erfasst. Oft integrierten sie christliche Elemente in bestehende Glaubenswelten und zogen vor allem materielle Vorzüge aus der Taufe.⁴⁶⁶

Generalleutnant Anugin (*Анугин*) hingegen fand es nicht notwendig, Maßnahmen zum Schutz der getauften Indigenen im Irkutsk-Transbaikalien Kraj zu unternehmen. Da die Anzahl der getauften Indigenen dank der Missionare stetig stieg, lag die Annahme nahe, dass Indigene zum sesshaften Leben übergangen und daraufhin ihren gesellschaftlichen Aufbau sowie die Verwaltung von selbst umwandeln würden. Die russische Regierung hatte zu wenig Durchsetzungsvermögen in der indigenen Verwaltung, um neue Gesetzgebungen durchzusetzen. Der Generalleutnant stimmte mit dem Erzbischof von Irkutsk darin überein, dass die wichtigsten Verwaltungsposten nur aus der christlichen Bevölkerung besetzt werden sollten, da dies helfen würde, die Barriere zwischen Russen und Indigenen abzubauen. Es bestand jedoch keinerlei Notwendigkeit für die Abtrennung von „Heiden“ und Christen.⁴⁶⁷ Nach den Aussagen der Missionare, die den christlichen Indigenen bei Streitfragen um den Jasak und Rechtsstreiten mit den heidnischen Indigenen-Beamten (*должностные*) zur Seite standen, konnten Unstimmigkeiten nicht nur auf religiöse Antagonismen zurückgeführt werden. Da es keine höhere Instanz als die Steppenduma gab, an die man Beschwerden richten konnte, fehlte es den christlichen Indigenen an offiziellen Instanzen, die ihre Angelegenheiten repräsentieren konnten.⁴⁶⁸ In den 1860er Jahren kam innerhalb der russischen Elite eine neue Haltung zum Vorschein, welche das Imperium als homogen russisch wahrnahm und nicht länger als multiethnisch. Reformen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchten durch eine weniger tolerante imperiale Vorgehensweise die allgemeine Schwäche des Russi-

⁴⁶⁴ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 6.

⁴⁶⁵ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 4f.

⁴⁶⁶ Dahlmann, 2009, 169f.

⁴⁶⁷ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 17.

⁴⁶⁸ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 16.

schen Reichs zu kompensieren.⁴⁶⁹ Auch aus diesem Verwaltungsdokument ist die neue Tendenz in der Regierung absehbar, nach der die sibirischen Indigenen dem allgemeinen Gesetz des Reiches untergeordnet werden sollten. Auch dort, wo Indigene noch als Nomaden lebten und auch dementsprechend verwaltet wurden, sollte eine Annäherung der Nomaden an die staatliche Bürokratie erfolgen. Die forcierte Repräsentation von assimilierten Christen in den allgemeinen indigenen Verwaltungsorganen stand in direktem Zusammenhang mit der Umgestaltung der indigenen Verwaltung. Die lokalen zivilen *Natschalniki* sollten neu bestimmt werden und aus den Reihen der assimilierten Indigenen stammen. Darüber hinaus sollte eine eigene Abteilung getaufter Indigenen über die allgemeine Verwaltung ihrer heidnischen Stammesbrüder gestellt werden.⁴⁷⁰ Die gesellschaftlichen Umwandlungen, die sich in der Politik bereits anbahnten, betrafen auch den sozialen Status der Indigenen und die Privilegien, die mit diesem Status einherkamen. Diese Vorrechte erhöhten den Einfluss der indigenen Führungsschicht und behinderten die Missionierung der Indigenen, da die Stellung nicht getaufter Indigene finanziell profitabler war. Die Kirche wollte daher, dass die Befreiung von Militärdienst und der Steuer abgeschafft werden sollten.⁴⁷¹

Der Generalgouverneur des Priamurgouvernements bezeugte, dass es in den Transbaikalien (*Забайкальская область*) 25.597 Christen und 150.422 Schamanen und Lamaiten gab. Unter den gewählten Anführern (*выборных начальников*) gab es 92 Christen, somit einen Christ auf 280 „Heiden“. Diese Posten ausschließlich mit Christen zu besetzen, würde der christlichen Bevölkerung lediglich lästig fallen. Der Generalgouverneur schlug als Alternative vor, dass die Amtsgeschäfte in der Stepduma auf Russisch ablaufen sollten, um die Indigenen der russischen Bevölkerung und Lebensweise näher zu bringen. Darüber hinaus sollten Landvermessungen durchgeführt werden, um die Abgabenlisten zu bestimmen und die Indigenen zum Kriegsdienst heranzuziehen.

Die Übernahme des Christentums war nicht immer mit einem Übergang zum sesshaften Leben verbunden, dies hing von der Größe der Siedlung und dem Zugang zu Ackerboden ab. Denn auch wenn die Nomaden das Christentum angenommen hatten, zogen manche Völker (*Шемагирский, Кандагирский, Чильчагирский*) dennoch wie immer vom Baikalsee in den Nord-Osten. Die Kirche wollte in der Nähe der Indigenen eine Missionarsbasis errichten, um die Gemeinschaft besser zu erreichen.⁴⁷² Die Kolonisierung, sowohl die durch Sträflinge als auch

⁴⁶⁹ Marks, 1995, 24.

⁴⁷⁰ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 7.

⁴⁷¹ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 52f.

⁴⁷² RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 54.

die freiwillige bei Siedlern, hatte durchaus einen nachträglichen russifizierenden Einfluss auf die Lebensgestaltung der umliegenden Stämme, zum Beispiel der Ewenki (Tungusen) im Norden des Irkutsk-Oblast. Da die russischen Siedler Enklaven russischer Kultur bildeten, war der Effekt ungleichmäßig verteilt.⁴⁷³ Die Missionare verbreiteten daher den christlichen Glauben unter den Indigenen, indem sie die Steppe bereisten und in ihren Gemeinschaften Halt machten. Ab 1891 mussten die Indigenen ihnen Nahrung und Unterkunft bieten. Dadurch konnten sie länger reisen.⁴⁷⁴

Gleichzeitig beachteten neugetauften Christen nicht automatisch die Reichsgesetze. Sie folgten in vielen Fällen weiterhin ihren traditionellen Steppengesetzen. Für die Übernahme des Christentums gab es zwei Motive: Hoffnung auf materielle Gewinne und Angst vor Bestrafung vom indigenen Gericht (*подом судам*) für begangene Verbrechen. Im ersten Fall fuhr der Indigene damit fort, seinem alten Glauben und altem Kult anzuhängen und führte christliche Praktiken nur unter Druck der Kirche und Polizei aus. In der Masse der Fälle wollte ein Verbrecher der gerechten Strafe entgehen, woraufhin es zu Protesten von Seiten der indigenen Machtinstitutionen kam. Dies wurde von den Missionaren als Christenverfolgungen interpretiert.⁴⁷⁵ Ein großes Kontingent der getauften Indigenen bestand aus Leuten, die als Arbeiter bei der russischen Bevölkerung gedient hatten und bei denen der Übertritt zum Christentum entweder durch ein Geschenk, das in Aussicht gestellt worden war, oder von der Angst vor Bestrafung durch die indigene Gerichtsbarkeit motiviert worden war. Oft sprachen die Indigenen kein Russisch und konnten diese Entscheidung nicht aus aufrichtiger Überzeugung treffen.⁴⁷⁶ Die Vorsteher der Indigenen kümmerten sich wenig um die offiziellen Vorgaben der Regierung, Landwirtschaft und Industrie zu verbreiten. Sie bildeten aber gleichzeitig den einzigen Berührungspunkt zwischen Indigenen und Regierungsorganen und waren damit für die Durchdringung der Bevölkerung mit russischem Einfluss essentiell. Diese *rodonye starosty*, die Stammesältesten, lebten nicht an einem festen Ort, die Stämme vermischten sich regelmäßig und die Stammesältesten konnten in anderen Ortschaften leben als ihre Untergebenen. Zur Verwaltung der Indigenen und Sicherung der allgemeinen Ruhe dienten die drei Rechtsinstitutionen der Volksverwaltung (*Родовое управление*), indigenen Verwaltung (*Инородная Управа*) und der Polizeiverwaltung (*Полицейское управление*). Aber diese Einrichtungen behin-

⁴⁷³ Dunn - Dunn, 1972, 291.

⁴⁷⁴ Kann, 2001, 218.

⁴⁷⁵ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 55.

⁴⁷⁶ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 60.

derden die Vermischung der russischen und indigenen Bevölkerung.⁴⁷⁷ In den 1880er Jahren begann die Behörde mit der Neuordnung der Grundstücksaufteilung (*земельное устройство*) und der Abschaffung der indigenen Verwaltungsorgane.⁴⁷⁸ Dies wurde vom Kriegsgouverneur des Transbaikalien-Oblasts in Angriff genommen. Die Abschaffung der Steppenduma sollte in erster Linie die Ausgaben für die indigenen Verwaltung einsparen.⁴⁷⁹ Die Verwaltung sollte auf einen bestimmten Ort fixiert werden, auf Russisch erfolgen und eine direkte Verbindung mit der Polizeibehörde und den Gerichtsschöffen haben. Für den Bau einer neuen Behörde musste die Bevölkerung einen Zuschlag leisten, dafür sollte es mehr Berührungspunkte mit der indigenen Bevölkerung geben. Von den Generalgouverneuren Sibiriens wurden somit mehrere Maßnahmen festgelegt, welche die Russifizierung (*обрусение*) vorantreiben sollten. Die Grundstücke wurden vermessen, um Kriegsdienst sowie Steuerabgaben und Pflichten festzulegen. Darüber hinaus wurden die Steppendumen abgeschafft. Dabei ging es nicht nur um die getauften und nicht getauften Indigenen, sondern allgemein um die indigene Verwaltung.⁴⁸⁰ Diese Maßnahmen gehören zu den Bemühungen der Regierung betreffs Russifizierung und Vereinheitlichung der Behörden des Reichs. Die Russifizierung (*Obrusenie*⁴⁸¹ – *russische Sprache und Sitten annehmen*) sollte, wie Speranskij es formulierte, organisch, aus eigenem Antrieb geschehen.⁴⁸² So sollte auch die Eingliederung Sibiriens in das russische Reich vonstatten gehen.⁴⁸³

Ein wichtiger Teil der Russifizierung war die sesshafte Lebensweise mit einem festen Wohnsitz und Dorfältesten, die sich stets am selben Ort einfanden. Mit steigender Bevölkerungszahl – auch bei gewissen indigenen Völkern wie den Burjaten – und begrenztem Angebot an Feldern in den Winter- und Sommerdurchzugsgebieten hielten sich mehr und mehr Indigene länger an einem Ort auf und bauten dauerhafte Häuser.⁴⁸⁴ Das Religionsbekenntnis und die Lebensgestaltung eines Indigenen hing unmittelbar mit der Landfrage (*земельный вопрос*) zusammen, die die Regierung im ausgehenden 19. Jahrhundert beschäftigte. Landvermessung war von enormer Bedeutung, da festgestellt werden musste, über wie viel Land eine Gemeinde verfügte und wie viel davon sie tat-

⁴⁷⁷ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 56.

⁴⁷⁸ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 58.

⁴⁷⁹ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 57.

⁴⁸⁰ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 63.

⁴⁸¹ Hoetzsch, 1966, 59.

⁴⁸² Raeff, 1956, 112f.

⁴⁸³ Hoetzsch, 1966, 58.

⁴⁸⁴ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 62.

sächlich benötigte.⁴⁸⁵

In Sibirien trat vor allem eine administrative Assimilation zutage, die zur verstärkten Einigung des Reiches beitragen sollte. Wichtig waren die Errichtung von Kommunikationsmitteln und die Erschließung von kommerziellen Möglichkeiten. Reichspatriotismus und vor allem der ethnische russische Patriotismus sollten das Reich einen und etwaige Klüfte in der Gesellschaft heilen. Alexander III. forcierte diese zivile Politik, benutzte Sprache, Religion, Geschichte und Kultur der Russen, um indigene Traditionen und Sprachen in zweite Reihe zu verdrängen, ihnen die Kraft aktiver sozialer Kräfte zu nehmen und sie lediglich als Interessensgebiete der Ethnographie zurückzulassen. Dieses Programm der Russifizierung wurde von der Entwicklung des Transportwesens, der transsibirischen Eisenbahn und der Schwerindustrie begleitet. Ziel blieb nach wie vor die Assimilation der periphereren Regionen in eine einzige, geeinte Reichswirtschaft. In seiner Essenz stellte dieses Programm auch die Abkehr von der traditionellen, um Ausgleich zwischen den ethnischen Gruppierungen bemühte Politik der Regierung.⁴⁸⁶

5.4. Sibirien als Strafkolonie

Deportation und Zwangsarbeit waren gängige Praxis in allen europäischen Kolonialmächten. Spanien verfrachtete unliebsame Subjekte nach Mittel- und Südamerika, die Portugiesen nach Mozambique, die Franzosen nach Neukaledonien, die Briten nach Australien, die Dänen nach Grönland.⁴⁸⁷ Diesem Beispiel folgten im 19. Jahrhundert auch Japan und China mit Verbannungsorten wie Hokkaido, Xinjiang und der Inneren Mongolei.⁴⁸⁸

Auch Sibirien wurde spätestens ab der Mitte des 17. Jahrhunderts⁴⁸⁹ als Strafkolonie verwendet, denn bereits Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Russland neue Gesetze, die Kolonisierung mithilfe verschickter Individuen in Sibirien voranzutreiben. Dies stellte im Grunde „*assisted emigration*“ dar und hatte weniger mit Strafmaßnahmen zu tun.⁴⁹⁰ Seit den Zeiten Peters I. wurde die Verbannung aber auch in Verbindung mit Zwang- und Sträflingsarbeit (*Katorga*) angewandt. Neben verurteilten Kriminellen wurden zahlreiche in Ungnade gefallene hohe Würdenträger nach Sibirien geschickt. 1825 wurden die Dekabristen, Offiziere, die dem Adel angehörten, und im Dezember 1825 einen Aufstand gegen die herrschende Dynastie versuchten, nach Sibirien verbannt. Ihnen

⁴⁸⁵ RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885, l. 62.

⁴⁸⁶ Hosking, 1972, 375f.

⁴⁸⁷ Kaczynska, 1994, 12.

⁴⁸⁸ Stolberg, 2009, 35. – Harrison, 1953, 39 - 56.

⁴⁸⁹ Dahlmann, 2009, 155.

⁴⁹⁰ Wood, 1990a, 57. – de Madariaga, 1974, 40.

folgten später auch die Kämpfer des polnischen Novemberaufstandes von 1830.⁴⁹¹

Die Verbannung von Poselstschiki und Leibeigenen dagegen war ein administrativer Prozess, kein juristischer. Poselstschiki waren jene Leute, die zum Vorantreiben der Besiedlung – *na poselenie* – ins Exil geschickt wurden. Die Berichte der Gouverneure betreffs des Übermaßes an Verbannten unterschieden auch nicht zwischen Flüchtlingen, Kriminellen oder Bauern. Sie wurden alle *Kolodniki* genannt (benannt nach den hölzernen Fußfesseln, mit denen die Gefangenen an der Flucht gehindert wurden).

Verschiedene Gruppen, zu denen Meineidige, Verleumder, Aufrührer, religiöse Schismatiker und die Altgläubigen zählten, wurden Opfer des sibirischen Exils. Es war ein Spezifikum des gesellschaftspolitischen Systems des Russischen Reichs im Allgemeinen und der zaristischen Politik der Verbannung im Besonderen, dass es einen Teil seiner Untertanen zwar für einen gewissen Zeitraum ausgrenzte, ihnen aber zugleich eine gesellschaftlich nützliche Tätigkeit ermöglichte. Man konnte durch ein Gericht verurteilt werden oder durch die Administrative Verschiebung, die durch Dorfgemeinden, die ständische Versammlung der Kleinbürger (*meschtschane*) und die Gutsbesitzer bis 1861 ausgesprochen wurden. Diese administrativ verschickten Bauern, die die Hälfte der Exilanten ausmachten, durften sich ansiedeln, wo sie wollten, sofern die jeweilige Gemeinde keinen Widerspruch dagegen erhob. Diese Verschiebung unliebsamer Personen war äußerst willkürlich. Beim Strafmaß war auch die geographische Entfernung entscheidend (Obstsibirien, Jakutien, Transbaikalien und Sachalin waren weiter entfernt als Nordrussland und Westsibirien). Die meisten Strafkolonisten wurden nach Sachalin am Rande der Ochotskischen Meeres verschickt, vergleichbar mit der französischen Sträflingsinsel Cayenne. Die Verpflegung der Strafkolonisten war dort extrem schlecht und unzureichend, weil Lebensmittel eingeführt werden musste. Das Klima war ungeeignet für den Ackerbau. Das Gefängnis war extrem schmutzig und von Ungeziefer übersät. Die administrative Verbannung fand durch die Behörden und die Bauerngemeinden statt. Seit 1845 gab es als Strafen die lebenslängliche Ansiedlung (*ssylka na poselenie*), die Ansetzung (*ssylka na wodworenie*) und als schwerste Strafe die Verschiebung zur Zwangsarbeit (*katorga*) zwischen vier Jahren und lebenslänglich. Diese Form der Strafen wurde auf Sachalin, in einigen Gefängnissen, Bergwerken sowie beim Bau der transsibirischen Eisenbahn durchgeführt.⁴⁹²

Die Verbannten litten unter dem ineffizienten Transport, der un-

⁴⁹¹ Dahlmann, 2009, 158.

⁴⁹² Dahlmann, 2009, 156 - 166.

menschlichen Unterbringung, kargen Provisionen sowie der allgemeinen Brutalität, dem kaltem Klima, Hunger und Krankheit.⁴⁹³ Trotzdem schickte Russland weiterhin Kriminelle und unerwünschte Subjekte nach Sibirien, welche sich über weite Entfernungen zu ihrem Gefängnislager oder administrativen Exil schleppen mussten.⁴⁹⁴ Entlang der sibirischen Marschroute formierten sich große Konvoys, um gen Osten aufzubrechen. In Tobolsk wurden die Kriminellen registriert und reorganisiert, um entlang des großen Sibirischen Trakts weiterzuziehen. Die Reise dauerte circa ein halbes Jahr.⁴⁹⁵ Die Gefängnisse und Zwischenstationen waren dreckig, überbelegt und unhygienisch. Das Deportationssystem verteilte die meisten Verbannten nach Ostsibirien oder Sachalin. Nach dem Vorbild Australiens, wo gefährliche Kriminelle sich zu selbstversorgenden Bauern wandelten, wollte auch Russland Verbannte als Siedler einsetzen. Zum Track der Verbannten gehörten auch immer die *dobrowol'nye*, jene Personen – meist Familienangehörige – die den Kriminellen an ihren Verbannungsort folgten. Die Zentralregierung legte ein Netz von Wegen und Transportmöglichkeiten über das Land, entlang derer tausende von Menschen weite Distanzen jedes Jahr zurücklegen konnten. Sträflinge und Verbannte (*syl'kie*) arbeiteten in Salz- oder Silberminen, diejenigen mit höherem Bildungsgrad in Verwaltungsposten. Nach der Besitzergreifung Sachalins schickte man die Verurteilten bereits 1869 zur Ausbeutung der Kohlelager dorthin. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Verbannung Krimineller in „menschenerleere“ Gebiete nicht dazu geeignet war, das neu erworbene Gebiet tatsächlich zu kolonisieren.⁴⁹⁶ Darüber hinaus wirkte sich die Praxis der Verbannung demoralisierend auf das Selbstverständnis der Sibirier aus und brandmarkte Sibirien als ein Verbrecherland.⁴⁹⁷

Vielmehr diente die Kolonie Sibirien der inneren Sicherheit im Mutterland, weniger als Ressource für wirtschaftliches Wachstum.⁴⁹⁸ Zwischen 1807, als man begann, Statistiken zu führen, bis 1917 wurden fast 1,5 Millionen Menschen gewaltsam nach Sibirien verfrachtet. Nur ein Viertel davon waren tatsächlich Kriminelle, die von einem Gericht für eine Straftat verurteilt worden waren. Der Großteil der russischen Bevölkerung in Sibirien bestand aus Bauern, die auf der Suche nach Land aus eigenem Antrieb nach Sibirien gekommen waren.⁴⁹⁹ Die zaristischen Behörden nutzten das Exil, um Verbrecher zu strafen und gleichzeitig

⁴⁹³ Wood, 1990a, 58 - 60.

⁴⁹⁴ Hoetzsch, 1966, 61.

⁴⁹⁵ Dahmann, 2009, 163.

⁴⁹⁶ Treadgold, 1952, 149.

⁴⁹⁷ Hoetzsch, 1966, 61.

⁴⁹⁸ Hosking, 1997, 15.

⁴⁹⁹ Lantzeff, 1943, 155.

Sibirien zu bevölkern und zu russifizieren. Als man Mitte des 18. Jahrhunderts auch Dorfversammlungen und den Eigentümern von Leibeigenen erlaubte, Leute ins Exil zu verbannen, führte dies dazu, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts diese Autoritäten bereits exzessiv sich des Exils als administrative Handlung (*sylka po administrativnomu porjadku*) bedienten. Dadurch war eine Bevölkerung im Exil entstanden, von der viele nie eines Verbrechens überführt worden waren. Sibirien war keine Strafkolonie, denn die Verbannten überstiegen nie 10 Prozent der nicht-indigenen Bevölkerung Sibiriens. Allerdings gab es Gebiete, wo sich ihre Zahl ballte, vor allem um Tobolsk, Jenissei und Irkutsk und natürlich Sachalin, wo eine Strafkolonie mit 35.000 Verbannten bestand. Dort hatten sie einen desaströsen Effekt, denn die meisten Verbannten wollten sich nicht an der Landwirtschaft beteiligen, sondern gingen dem Betteln, der Prostitution oder Diebstahl nach, um zu überleben. Viele derjenigen, die aus Gefängnissen oder Fabriken ausbrachen, waren gewalttätige Subjekte wie verurteilte Vergewaltiger oder Mörder.⁵⁰⁰

Am 23. Februar 1823 wurde die Verfügung über die Vagabunden (*Ustav o brodiagach*) verabschiedet, bei der es darum ging, umherziehende Individuen und Kriminelle zur Besiedlung von Sibirien zu verwenden anstatt sie in den Militärdienst einzuziehen.⁵⁰¹ Jeder, der ohne gültigen Pass außerhalb seiner unmittelbaren Wohnresidenz oder Ortschaft angetroffen wurde, konnte als Obdachloser verhaftet werden. Russlands Hinterland grenzte direkt an das europäische Kerngebiet und die Probleme, welche diese Exile verursachten, nahmen direkten Einfluss auf das Mutterland. Kurioserweise half das Exilsystem dabei, Brodiagi hervorzurufen. Die Weite der sibirischen Taiga und die Annahme der indigener Nomaden (*go native*) stellten in der Vorstellung der Verbannten ein Idyll der ungehinderten Freiheit dar. Der Kampf gegen die Brodiagi spiegelt somit auch den größeren Modernisierungsprozess wider, der das Nomadendasein ablehnte und Sesshaftigkeit durchsetzen sollte. In den 1850er wurde eine neue Kategorie der Brodiagi hinzugefügt – „Exil zur Besiedlung“ (*sylka na wodvorenje*).⁵⁰² Bei dieser Form der Verschickung handelte es sich laut Gentes um einen Anachronismus, ein Überbleibsel der Leibeigenschaft.⁵⁰³

Absolute Kontrolle war hinsichtlich der großen Gebiete und Unterbesetzung der Beamten unmöglich. Viele der Verbannten entflohen und wurden zu Flüchtigen (*Beglye*) und Brodiagi entlang des Großen Sibirischen Traktes. Einige von ihnen besorgten sich die Papiere einer leben-

⁵⁰⁰ Gentes, 2011, 407.

⁵⁰¹ Gentes, 2011, 408.

⁵⁰² RGIA, f. 1281, op. 6, d. 97, l. 14.

⁵⁰³ Gentes, 2011, 410.

den oder vor kurzem verstorbenen Person. Ein fiktiver Name wie „*Nepomniashchie*“ (Der, der sich nicht erinnert) wurde als letzte Möglichkeit ebenfalls angenommen. Den sibirischen Behörden war es nicht möglich, mehr als eine Handvoll von Brodiagi erneut zu verhaften. Was die Beziehung der Bauernschaft zu den Verbannten betrifft, so hatten sich die Kriminellen in den Gefängnissen oft Handwerke angeeignet, die die Bauern dringend brauchten. Daher wollten die Bauern die Kriminellen nicht der Staatsgewalt übergeben. Die Beziehung der beiden Gruppen fand außerhalb des Zugriffsbereichs des Staates statt. Die Brodiagi wanderten von Dorf zu Dorf und bettelten oft erfolgreich um Essen. Obwohl das weitläufige Deportationssystem quer über das gesamte Reich existierte, blieben viele Interaktionen außerhalb des unterbesetzten und unterbezahlten Beamtenstabs. Auch wenn Sibirien als Gefängnis diente, stellte es auch das letzte Frontier und eine Rückzugsmöglichkeit für Russen dar, welche der Staatsgewalt zu entkommen suchten. Mehr Freiheit bedeutete aber auch mehr gewalttätiges Verhalten.⁵⁰⁴

Die Kriminellen stellten aber auch eine Belastung für die ansässige Bevölkerung dar. 1875 gab der ostsibirische Generalgouverneur den Ansuchen der Beamten von Sachalin und Primorije nach, dass ihnen keine weiteren Brodiagi mehr geschickt werden sollten. 1891 wurde eine Petition der Deputation der Inorodcy* des Oblasts Jakutsk vom Generalgouverneur in Irkutsk im Ministerium für Innere Angelegenheiten eingereicht. Die Deputation bat den Zaren darum, die Verschickung Krimineller in ihr Gebiet zu unterbinden, da die Verbannten einen desaströsen Effekt auf ihre Gemeinde hatten. Solange die Zahl der Verbannten nicht verringert würde, könnte keine Besserung erwartet werden.⁵⁰⁵

„Im letzten Jahrzehnt hat sich unser Wohlstand stark verringert infolge von ungünstigen klimatischen Einflüssen, die sich schädlich auf die Wirtschaft ausgewirkt haben, besonders die Viehwirtschaft, die unseren Lebensinhalt darstellt. Schwere Jahre haben uns in eine so große Armut gestürzt, so dass wir nicht länger den Jasad und andere Abgaben entrichten können, ein Umstand, der viele Familien unseres Volkes viel Mühe verschafft hat und das viele Familien durchzieht, was zur heutigen Armut führte. Zu guter Letzt wächst die Anzahl der Sträflinge verschiedener Kategorien mit jedem Jahr, die in unsere Gemeinde kommen, und von denen nur ein kleiner Prozentsatz sich aus eigenen Anstrengungen erhalten kann, die anderen liegen in schweren Zeiten unserer Gemeinde auf den Taschen, entweder weil sie sich zur Arbeit nicht eignen oder weil sie sich keine Arbeit suchen wollen.“⁵⁰⁶

Strafkolonisten wurden bevorzugt in Gegenden geschickt, wo es eine Konzentration indigener Präsenz gab. Die Verschickung land-

⁵⁰⁴ Gentes, 2011, 418.

⁵⁰⁵ GARF f. 122, op. 5, d. 2102, l. 3.

⁵⁰⁶ GARF f. 122, op. 5, d. 2102, l. 2.

suchender Bauern und krimineller Subjekte diente gleichermaßen der Besiedlung Sibiriens wie auch der Entschärfung der Lage im europäischen Teil, wo die Knappheit der vorhandenen Grundstücke eine Klärung der Landfrage dringend nötig gemacht hatte. Sibirien war das „*safety valve*“ für das Zarenreich, es erleichterte den Druck im Heimatland durch Umleitung der Bevölkerung gen Osten.⁵⁰⁷ Die Verurteilung zur Verbannung wurde am 12. Juni 1900 abgeschafft, bestand aber für religiöse und politische Vergehen bis zum Ende des Zarenreichs. Die administrative Verschickung wurde ebenfalls eingeschränkt. Ende des 19. Jahrhunderts sank die Zahl der Verbannten, da mehr Gefängnisse gebaut wurden im Rahmen der Modernisierungsbemühungen.⁵⁰⁸ Die Modernisierungsbemühungen und Großen Reformen, zu denen die Abschaffung der Leibeigenschaft zählte, führten auch in der Umsiedlungspolitik des Russischen Reiches zu einem Umschwung, der ab den 1880er Jahren in der Politik der Kolonisazija Ausdruck fand.

⁵⁰⁷ Treadgold, 1952, 151.

⁵⁰⁸ Dahlmann, 2009, 165.

6.0 Kolonisazija – die Kolonialpolitik

Ab 1881 setzte ein Wandel in der Haltung der Kolonialbeamten ein. Vorübergehende Regeln für Migranten wurden aufgestellt und schlussendlich 1889 zu einem gültigen Gesetz erklärt.⁵⁰⁹ 1882 wurden schließlich die Gouvernements Tobolsk und Tomsk, nach Auflösung des Generalgouvernements Westsibirien, den europäischen Gouvernements gleich- und direkt dem Innenministerium unterstellt. Das neue Generalgouvernement der Steppenregion umfasste das Zentrum Omsk mit Umland. 1887 wurden auch die Gouvernements Ostsibiriens, Irkutsk, Jenissei, Jakutsk, zum neuen Generalgouvernement Irkutsk zusammengefasst. 1884 gab es dann auch ein eigenes Amur-Generalgouvernement und zum Verwaltungssitz der Territorien an der Pazifikküste und der Halbinsel Kamtschatka, wurde 1890 Wladiwostok ernannt.⁵¹⁰ Am 13. Juli 1889 erlaubte ein Statut die Bauernsiedlung östlich des Urals.⁵¹¹ Bauern konnten beim Ministerium für Innere Angelegenheiten um Erlaubnis anfragen, mit ihrem Wunschansiedlungsort, woraufhin das Ministerium für Staatsvermögen ihnen eine passende Stelle zuteilte. Siedler in den Provinzen Tomsk, Tobolsk, Akmolinsk und Semiretschije bekamen ihren Platz in Verbindung mit drei Jahren Steuerfreiheit und Befreiung vom Militärdienst. Allerdings wurden für diese Aufgabe nur sechs Beamten bereitgestellt, was keinen besonderen Ehrgeiz auf Seiten der Regierung aufwies, und somit bewirkte dieses eigentlich revolutionäre Statut recht wenig. Doch es hatte sich endlich eine russische Kolonialisierung formiert – der Prozess der Kolonisazija (*колонизация*) hatte eingesetzt.

Für die Durchdringung des Fernen Ostens nahm sich Russland das amerikanische System zum Vorbild, demzufolge Neuankömmlingen weiträumige Siedlungsgebiete zugewiesen werden sollten.⁵¹² Mitte des 19. Jahrhunderts bestand die freie Frontier-Gesellschaft jedoch aus Kosaken, politischen Exilierten, religiösen Dissidenten und geflüchteten Bauern. Ebenjene Staroschily als „*tschastnye sub'ekty*“ standen einer systematischen Kolonialisierung im Weg, da sich Rohstoffe in ihrem Privatbesitz befanden und einige wie die Kosaken über eigene Landrechte verfügten. Denn wenn sich ein Großteil des Landes in Staatseigentum befände, würde es der Regierung leichter fallen, sozialen Wandel zu bewirken.⁵¹³ Letzten Endes äußerte sich die Durchsetzungskraft der

⁵⁰⁹ Treadgold, 1957, 149.

⁵¹⁰ Dahlmann, 2005, 151.

⁵¹¹ PSZ Sob. 3 Tom IX No. 6198, 13. Juli 1889, 535 - 537. – Asiatskaja Rossija, 1914, 493 - 494.

⁵¹² Masoero, 2013, 72. – Juschankow, 1886, 25 - 27. 30 - 32.

⁵¹³ Gins, 1913, 39 - 40.

Regierung in der Instrumentalisierung von Massentransfers und darüber hinaus in der Enteignung der sibirischen Bevölkerung. Denn so gerne man in Russland vom unbewohnten, wilden Osten sprach, führten die Auswirkungen dieses Vorgangs früher oder später zu den Landrechten der Indigenen.

Georgij Gins, einer der energischen Beamten der Verwaltung⁵¹⁴, formierte ein Kolonisierungsprogramm, nach dem die indigenen Nomaden vorübergehende Landrechte besitzen sollten, bis sie sesshaft gemacht worden waren. Bauern und Inorodcy* bekamen seiner Auffassung nach Landrechte, die sie für mindestens die Lebenszeit einer Generation nicht weiter verkaufen durften. Große Landbesitze sollten auf lange Zeit an Unternehmer wie Rinderhirten und Baumwollpflanzer verpachtet werden. Gins wollte kein weitläufiges Privatlandeigentum einführen (*tschastnaja semel'naja sobstvennost'*), denn er misstraute, wie viele Beamte, dem Adel.⁵¹⁵ Die Intellektuellen hofften mit westlichen Theorien von Zivilisation die Rückständigkeit der Indigenen und der russischen Bauern zu bekämpfen. Das Imperium und seine Handlager rechneten damit, dass es ihnen gelingen würde, eine konfliktfreie Variante zu finden, um die Völker des Reiches in einem Staat zu vereinen, und zwar durch Patriotismus, russländisches Bürgertum, der Zugehörigkeit zur russischen Kultur und Sprache (jedoch nicht Ethnie) und zu guter Letzt der Dynastie der Zarenfamilie.⁵¹⁶

1896 wurde innerhalb des Innenministeriums eine eigene Umsiedlungsbehörde eingerichtet (*Perselentscheskoe Upravlenie*), was einen tatsächlichen Umschwung in der Politik darstellte. Dies war der Beginn einer systematischen, vom Staat betriebenen Umsiedlungspolitik, welche Bauern von den dichtbesiedelten Regionen des Schwarzen Meeres und des europäischen Teils Russlands nach Sibirien und in die asiatische Steppe umsiedelte. Die Behörde war mit der Semstwo-Abteilung des Innenministeriums vermischt und wurde 1905 in die Hauptverwaltung der Landverteilung (*Главное управление землеустройства и земледелия ГУЗиЗ*) integriert. Diese Behörde beschäftigte sich mit den brennenden Fragen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, dem Schicksal der Staatsbauern (*Krestjanski Wopros*), der Indigenen und der Landreform (*Инородечский вопрос и земельный вопрос*).⁵¹⁷ Dabei ging es darum, wo der Platz der Indigenen in dem neuen Gesellschaftssystem sein sollte. In Australien bezog man sich auf die Aborigines ebenfalls mit „*The Indian problem*“ und „*The Aboriginal problem*“.⁵¹⁸

⁵¹⁴ Gins, 1912, 3f.

⁵¹⁵ Gins, 1913, 49. 76. 83 - 92.

⁵¹⁶ Remnew, 2010, 175.

⁵¹⁷ Sunderland, 2010, 129.

⁵¹⁸ Jacobs, 2009, 23.

Zusammen mit dem Ministerium für Staatseigentum, gegründet Ende der 1830er Jahre, übte die Umsiedlungsbehörde viele Funktionen und Aufgaben aus, die man sich von einem Ministerium für Kolonien erwarten würde.⁵¹⁹ Die Gründung eines kolonialen Amtes folgte dem Beispiel der Deutschen (Kolonialamt 1907), der Engländer (koloniale Behörde im Kriegsministerium 1801), der Holländer (1806 koloniale Behörde), der Franzosen (zwischen 1858-1860) oder der Japaner, die das Büro kolonialer Angelegenheiten (Kaitakushi) zwischen 1869 und 1881 zur Besiedlung Hokkaidos ins Leben riefen.⁵²⁰ Über die nächsten zwei Jahrzehnte wurde das System immer mehr standardisiert. Die Anzahl der Siedler stieg mit dem Bau der Eisenbahn zwischen 1897 und 1904 exponentiell. Mitte der 1890er Jahre zogen die meisten Siedler ins Gouvernement Tomsk, Akmolinks Oblast und Jenissei Gouvernement.⁵²¹ Die Siedlerwelle Ende des 19. Jahrhunderts bedeutete, dass die Anzahl an Farmen und Rindern in Sibirien stieg. Daraus resultierte auch die Etablierung von Molkereien, die sibirische Butter – vor allem nach dem Bau der transsibirischen Eisenbahn – in den Westen verkauften. Organisationen wie die „Siberian Company“ vermarkteten die Butter nach England, Deutschland und Dänemark.⁵²² Die Reichsadministration wurde immer homogener, die Regierungsbehörde weitete ihre Kontrolle auf immer mehr Völker aus und bemühte sich, in ihr Leben Eingang zu finden. Das Streben nach Modernisierung transformierte das gesamte russländische Imperium zu einem einzigen Organismus (*единообразия*).⁵²³ Neue Technologien wie die Eisenbahn und der Telegrafenhast halfen bei der Konsolidierung der territorialen Verbindungen. Russifizierung und Kolonisazija waren wichtig für die Entwicklung des Imperiums vom traditionellen, dynastischen Staat zum modernen kolonialen Imperium.⁵²⁴ Dieser Prozess war durchzogen von Widersprüchen, und dem russländischen Imperium gelang es nicht, ihn zu Ende zu führen, da die Revolutionen diese Entwicklung unterbrachen. Dafür führte die Sowjetunion das Werk vor allem in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts fort.⁵²⁵

Ende des 19. Jahrhunderts spricht die Forschung von einer Krise des Agrarproblems in Russland, die die Regierung mit der Landumverteilung in Sibirien zu entschärfen versuchte.⁵²⁶ Es gab demnach nicht genug Land für befreite Bauern und die hohe Besteuerung und gemein-

⁵¹⁹ Sunderland, 2010, 108.

⁵²⁰ Sunderland, 2010, 114 - 117.

⁵²¹ Gorjuschkin, 1991, 140.

⁵²² Gorjuschkin, 1991, 147.

⁵²³ Djakin, 1995, 131.

⁵²⁴ Werth, 2002, 124-125, 259 - 260. – Jakowenko, 1996, 117 - 128.

⁵²⁵ Sunderland, 2010, 109.

⁵²⁶ Simms Jr., 1977, 377 - 398.

same Verantwortung der Bauernkommune zur Bezahlung dieser Steuern führte zu einer Verminderung des Lebensstandards der Bauern, welche ihre Steuern nicht mehr erbringen konnten. Durch diese immanente Krise sah sich der Staat zu einer dringenden Landumverteilung gezwungen. Jedoch konnte Simms zeigen, dass sich der Staat mehr durch indirekte Steuern finanzierte und das Geld, das von den Bauern nicht als Steuern entrichtet wurde, nicht als Senkung ihre Lebensstandards gelten kann, da sie es ja behielten und weiterverwendeten. Durch die geteilte Verantwortung von Schuldentilgungen der Kommune konnten wohlhabende Bauern den finanziellen Einbruch der verarmten Mehrheit auch nicht wettmachen. Der Staat nahm seine indirekten Steuern vor allem über den Verkauf von besteuerten Gütern, wie Tee, Zucker, Wodka, welche Verwendung in bäuerlichen Haushalten fanden, ein. Das Steuerprogramm der 1880er und 1890er zielte auf die Industrialisierung und Modernisierung Russlands ab, wozu der Staat ein beträchtliches Einkommen brauchte, und wofür indirekte Steuern leichter einzutreiben waren. Der Konsum und damit die Steuereinnahmen für den Staat stiegen konstant an.⁵²⁷ Im späten 19. Jahrhundert war der Getreidemarkt zudem in einer Depression angelangt und die Preise auf dem internationalen Markt waren ausgesprochen niedrig.⁵²⁸ Niedrige Preise und Überschuss an Getreide führten zu einem Plus im Budget der Krest'jani.⁵²⁹ Die meisten Bauern waren Konsumenten und nicht Produzenten von Getreide. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt über Handwerksstätigkeiten.⁵³⁰ Die Zeitgenossen glaubten trotz allem an eine Krise, was schlussendlich zur Untersuchung der Lage der Indigenen und Landumverteilung zu Gunsten der Siedler führte.

Um die Jahrhundertwende bestand bereits eine weitläufige Infrastruktur. Migranten konnten Preisnachlässe auf Tickets in Anspruch nehmen, es gab nun Führer, die die Familien über die bevorstehenden Schwierigkeiten in Kenntnis setzten, ihnen aber auch Beschreibungen der Provinzen zukommen ließen, wo die Kolonisierung erlaubt war und Land beiseite gestellt worden war, welches Großteils von den Kotschew' der Indigenen stammte, sowie die besten Reiserouten.⁵³¹ Die Vorstellung der Bauern spornte sie mit Fantasien von im Überfluss vorhandenem fruchtbarem Boden und unendlichen Möglichkeiten der Selbstverwirklichung und des sozialen Aufstiegs an. Ein Pamphlet der Regierung von 1896 war darum bemüht, diese nicht der Realität entsprechenden Schwärmereien auf den Boden der Tatsachen zurückzuho-

⁵²⁷ Simms, 1982, 63 - 74.

⁵²⁸ Tschurpow - Posnikow, 1897, ii - iii.

⁵²⁹ Schtscherbina, 1900, 54 - 55.

⁵³⁰ Tschurpow - Posnikow, 1897, vi.

⁵³¹ Morrison, 2017, 317.

len. Dass das Schicksal der Bauern ein rosiges und von Glück gekröntes war, und diese ihren Grundbesitz in Sibirien verdreifachen könnten, wurde in dem Pamphlet heftig kritisiert.⁵³²

Bis 1880 stammten die Bauern in Sibirien aus der Schicht der sogenannten „*serednjaki*“, der mittleren Bauern. Ende des 19. Jahrhunderts kamen die *Bednjaki* dazu, die armen Bauern. Die meisten waren ethnische Russen. In den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kamen sie vor allem aus der Schwarzmeerregion, den Regionen um Woronesch, Charkow und Kursk.⁵³³ Einige Gebiete in Sibirien wurden überwiegend von Leuten aus derselben Region im europäischen Russland besiedelt. Man siedelte auch gerne in klimatischen Zonen, mit denen man vertraut war, kam man aus einer Steppenregion, würde man sich auch in einer Steppenregion niederlassen. Zwischen 1860 und 1880 erwarben Neuankömmlinge vor allem in Gemeinden der Staroschily Land, wobei sie einen Beitrag zur Dorfgemeinde (*selskoe obschtschestwo*) zu entrichten hatten. Dort war es leichter, Unterkunft zu finden, Lohnarbeit, Werkzeuge und Lebensmittel zu erstehen. Es gab dort auch das Sicherheitsnetz der *Obschtschina*, die beispielsweise Pflüge und Skills zur Verfügung stellen konnte. Obwohl die meisten in bereits etablierten Dorfgemeinden sich niederlassen wollten, gab es auch mehr und mehr Siedler, die neue Siedlergemeinden gründeten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildeten sie bereits die Mehrheit. Die Siedler lernten neue Methoden von den Staroschily, die sich bereits an die Umgebung adaptiert hatten. Die Besonderheiten Sibiriens – es gibt keine Leibeigenschaft, dafür viel unbewohntes Land – brachten die Siedler dazu, ihre Arbeitsweisen abzuändern, um dem harten Klima, dem ausgedehnten Wald und Boden, der nicht für Landwirtschaft geeignet war, einen Ertrag abzurufen.⁵³⁴

1904 erlaubte ein Statut die Umsiedlung ohne Erlaubnis der *Pereselentscheskoe Uprawlenie*. Allerdings waren Privilegien und Unterstützung noch immer denen vorbehalten, welche offiziellen Richtungsangaben befolgten, somit dorthin gingen, wo der Staat sie hinschickte. Gleichzeitig wurde man in Gebieten wie dem Fernen Osten, die dringend besiedelt werden sollten, für fünf Jahre steuerfrei erklärt.⁵³⁵

Als Beispiel für den europäischen Einwanderungsprozess kann eine Quelle aus dem Bestand des Polizei-Departments herangezogen werden. Zacharija Borisowa stellte 1909 den Antrag auf Erlaubnis, seine Familie zusammen mit zwanzig anderen Familien aus Bulgarien nach Sibirien umzusiedeln. Die Abteilung für Allgemeine Angelegenheiten

⁵³² Treadgold, 1957, 149. – Komitet Sibiriskoj schelesnoj dorogi, 1896, 3.

⁵³³ Gorjuschkin, 1991, 140.

⁵³⁴ Gorjuschkin, 1991, 155.

⁵³⁵ Morrison, 2017, 316.

forderte daraufhin die Polizeibehörde auf, darüber zu berichten, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen ein Zugeständnis gemacht werden könnte, die Bittsteller an die Grenzen des Reiches zu versetzen. Der Antragsteller musste einen Screening-Prozess durchlaufen. Erst wenn das Polizeidepartment festgestellt hatte, dass über ihn nichts Unerfreuliches vorlag, wurde ihm die Erlaubnis zur Umsiedlung erteilt. Der Amtsweg dauerte zwei Monaten.⁵³⁶ Die Zahl der Siedler stieg zwischen 1892 und 1908 erheblich an. Dadurch verschoben sich die Relationen zwischen der indigenen Bevölkerung, den Altsiedlern und den Neusiedlern. Der Kolonisierungsprozess führte zu starken Assimilierungen und Akkulturationen, was zum Bevölkerungsschwund der indigenen Völker beitrug. Je näher die Indigenen an den russischen Siedlern lebten, umso schneller vollzogen sich die Wandlungsprozesse.⁵³⁷

Die Umsiedlungsbehörde sah sich schnell in Besitzstreitigkeiten verwickelt und sah es als ihre Aufgabe, den Indigenen die koloniale Macht des Reichs aufzuzwingen. In den Steppen wurden die Nomaden zur Sesshaftwerdung angehalten. Im Pribajikal beobachteten sie, wie der stetige Zustrom an Siedlern den einheimischen Tungusen und Burjaten die russische Kultur näherbrachte.⁵³⁸ In Turkestan und auf der Krim stand das imperiale Gesetz in Konflikt mit den Landrechten des Islams. In Transbaikalien wollte man den Burjaten Land wegnehmen und begann damit allerdings langwierige Verhandlungen, die das Umsiedlungsprogramm verzögerten.⁵³⁹

Der hartnäckigste Widerstand bildete sich allerdings in anderen Zweigen der Bürokratie. Beispielsweise lief die Erhöhung der Pacht auf Staatswälder der Bereitstellung von Land für neue Siedlungen zuwider. Es war die Aufgabe der Beamten und deren schlecht ausgebildeten Personals, festzustellen, welche Anforderungen die Leute an ihren Grund und Boden stellten, und ihnen ein an ihre Bedürfnisse angepasstes Grundstück zu übergeben. Danach autorisierte man sie, Landstücke nach der Größe bereits existierender Grundstücke auszugeben. Die Landwirtschaft wurde also von oben mit strengen Regulierungen eingeführt.⁵⁴⁰ Die Suche nach leerem Land und sozial veränderbaren Territorien war eine Schlüsselkomponente der Gruppe von Theoretikern, die darüber in der *Woprosy kolonizatsij* schrieben. Man wollte mehr und mehr Land in den Fond der Kolonisierung stecken, machte daher Expeditionen in die unbewohnbare Taiga und reduzierte das Weideland

⁵³⁶ GARF f. 102, op. 66, l. 1 - 6.

⁵³⁷ Dahmann, 2009, 198.

⁵³⁸ Sunderland, 2010, 131.

⁵³⁹ Masoero, 2013, 84. – Masoero, 2010, 9 - 32.

⁵⁴⁰ Masoero, 2013, 84.

der Nomaden in der Steppe.⁵⁴¹ In den 1910er Jahren wurde die Autorität der Umsiedlungsbehörde über große Gebiete, die sich früher unter der Kontrolle von Behörden wie dem Departement für Forstwirtschaft befanden, ausgeweitet. Das kreierte teilweise mehr Konflikte zwischen den Abteilungen, als mit der indigenen Bevölkerung.⁵⁴² Man suchte derart frenetisch nach „*sagotowki*“ von Agrarland, weil die Immigranten, die in großen Wellen zwischen 1907 und 1909 ankamen, einen enormen Druck ausübten. Man wollte gleichzeitig einen Raum schaffen, der frei war von Einmischungen der imperialen Autoritäten. Koloniales Land als „jungfräuliche Erde“, die direkt unter Aufsicht eines Experten zu stellen war, wo es keine Hindernisse für neue soziale Formen gab, zog enthusiastische Siedlungsbeamten an.⁵⁴³ Dies nun war die letzte Phase der Siedlerbewegung nach Sibirien. Die Kolonisten und Beamten sahen sich als Agenten der Modernität und wollten das Land entsprechend der Bedürfnisse der ankommenden Siedler verteilen. Ihnen stand nun der bürokratische Plan gegenüber, der den autonomen Anstrengungen von Aktivisten einen Strich durch die Rechnung machte.⁵⁴⁴ Das allgemeine Chaos Sibiriens ließ sich so einfach bewältigen. Ein ineffizienter bürokratischer Apparat und ein administratives Chaos in Sibirien waren für die Rückständigkeit Sibiriens verantwortlich zu machen: Tausende von Bauern machten sich auf den Weg nach Sibirien, gründeten Dörfer, wo es ihnen gerade passte, ohne dass sich die Regierung einmischen konnte. Jeder Ujesd hatte die Größe einer europäischen Nation, jedoch lediglich zwei oder drei Beamte, um die Verwaltung zu regeln. Im Transbaikalien lebten russische Bauern, Minenarbeiter und Indigene sowie Kosaken nebeneinander her, sie alle unter einem eigenen, inadäquaten Verwaltungsorgan.⁵⁴⁵ Mit der Vereinheitlichung der Verwaltung sagte man dem Chaos nun den Kampf an, und unter dem Banner der Modernisierung und Zivilisierung zog man in die Schlacht. Sesshaftmachung der Nomaden und Ansiedlung slawischer Bauern wurden von den Kadern der Umsiedlungsbehörde beaufsichtigt.⁵⁴⁶ Diesem Prozess stellte sich jedoch ein überraschender Gegner entgegen – die Separatismusbewegung der Oblastniki.

6.1. Die Separatismusbewegung

In Sibirien verbarg sich eine destabilisierende Gefahr für das autokrati-

⁵⁴¹ Chworostanskij, 1907, 53-104.

⁵⁴² Tschirkin, 1912, 219 - 278.

⁵⁴³ Masoero, 2013, 85.

⁵⁴⁴ Steinwedel, 2007, 128 - 147.

⁵⁴⁵ Marks, 1995, 27. – RGIA f. 1642, op. 1, d.198, l. 28.

⁵⁴⁶ Masoero, 2013, 78 - 81. –Tschirkin, 1911, 11.

sche Regime⁵⁴⁷, die unter anderem in der Bewegung der Separatisten ihren Ausdruck fand. Separatismusbewegungen und eine eigenständige Identität – weder Europäer noch Indigene –, wie sie sich in Sibirien im 19. Jahrhundert zeigten, sind fester Bestandteil der Siedlerkolonialismus-Thematik. Siedler wehrten sich gegen Einmischungen durch den Staat und suchten ihre Autonomie zu erhalten.⁵⁴⁸ Die Gesellschaft der Sibirischen war lange Zeit sich selbst überlassen gewesen und machte in den 1860er Jahren Anstalten, eigene Wege hin zu einem unabhängigen Sibirien zu gehen. In den 1860er Jahren formierte sich eine Gruppe sibirischer Patrioten, inspiriert von Petr Slowzow, Nikolaj Jadrinzew und Grigorii Pontanin. Die Sibirischen waren Slawen und betrachteten sich dennoch als eine Volksgruppe, die Autonomie vom Zentrum verlangte. Für die Formierung eines sibirischen Patriotismus war eine regionale Identität vonnöten, aufgebaut auf historischen Figuren, Zeitungen, Literatur und Volkstum. Als größter Erfolg der Separatisten kann die Gründung der ersten sibirischen Universität in Tomsk 1888 angesehen werden.⁵⁴⁹ Die Oblastniki propagierten einen kolonialen Blick auf Sibirien und instrumentalisierten soziale und wirtschaftliche Benachteiligung – auch der Indigenen – zur Durchsetzung ihrer Ideen von Demokratie und Föderalismus.⁵⁵⁰ Das Buch „Sibirien als Kolonie“ war ein polemisches Werk, das die 300jährige ungerechte Behandlung der sibirischen Bevölkerung seit Jermaks Eroberung thematisierte und damit die tyrannische Macht der zaristischen Autoritäten betonen wollte.⁵⁵¹ Der separatistische Patriotismus in Sibirien unter der sibirischen Intelligentsia fand seinen Anfang mit der Verbannung der Dekabristen 1825 und fand später Anhänger in der Bewegung der Narodniki-Intellektuellen und der sibirischen Bourgeoisie. Einer der Oblastniki war Afansii Prokopowitsch Schtschapow, der die Theorien von ländlicher und regionaler Selbstregierung (*semsko-oblastnaja teorija*) aufstellte und damit einen entscheidenden Teil des Gebietspatriotismus (*Oblastnitschestwo*) darstellte. Sibirien sollte als föderativer Bundesstaat mehr Selbstverwaltung, Freiheit und Schutz vor Ausbeutung durch korrupte Beamte vom Mutterland zugesprochen bekommen. Die Oblastniki vertraten wie die Dekabristen die Auffassung, dass Sibirien eine Kolonie im vollsten Sinne des Wortes war. Dem gegenüber stand die von der Zentralregierung vertretene Auffassung, dass Sibirien keine Kolonie, sondern eine Verlängerung des Vaterlandes war.⁵⁵²

⁵⁴⁷ Treadgold, 1952, 152.

⁵⁴⁸ Verracini, 2010, 27.

⁵⁴⁹ Dahmann, 2009, 176.

⁵⁵⁰ Remnew, 2010, 159.

⁵⁵¹ Kotkin, 1995, 5.

⁵⁵² Nansen, 1922, 226.

Die Separatismusbewegung ging sogar so weit, von einer Abspaltung Sibiriens vom russischen Reich und der Etablierung einer demokratischen Republik zu sprechen. Die zentralisierte Regierung wirkte sich hemmend auf Eigeninitiative und Weiterentwicklung in der Wirtschaft Sibiriens aus; um beispielsweise die Wettbewerbsfähigkeit der Gutsbesitzer in Zentralrussland zu gewährleisten, verhängte die Regierung die sogenannte „Tscheljabinsk Zollschranke“ und erhöhte damit die Transportkosten auf sibirisches Getreide. Forderungen der regionalen Patrioten umfassten den Wunsch nach Abschaffung des Exilsystems, einer effizienten Siedlungspolitik und der Dezentralisierung der Administration und finanziellen Verwaltung, was eine Verminderung der korrupten Beamten zur Folge haben sollte: Wurde einem sibirischen Verwalter Misswirtschaft nachgewiesen oder er eines Verbrechens überführt, wurde er mit Versetzung oder gar Beförderung in ein anderes Gouvernement „bestraft“.⁵⁵³ Aufgrund der verheerenden Folgen von Waldrodung und maßloser Ausbeutung natürlicher Ressourcen durch Bergbau und Pelztierjagd machten sich auch Stimmen für den Umweltschutz laut. All diese Vorhaben konnten in der zaristischen Autokratie nicht verwirklicht werden, weswegen die Separatistenbewegung ein Gedankenspiel der sibirischen Bourgeoisie blieb. Sibirien war auf die Produktion landwirtschaftlicher Produkte und Gewinnung von Rohstoffen spezialisiert, war aber in Bezug auf Fertigwaren und Industriewaren auf das Zentrum angewiesen. Daher verlangten die Separatisten auch die Etablierung von Manufakturen in Sibirien.⁵⁵⁴

Zusammen mit dem Umweltschutz war auch ein Umschwung in der Haltung der Oblastniki gegenüber dem Schutz der Indigenen auszumachen. Die Oblastniki erhoben ihre Stimme gegen die drohende Landumverteilung und Enteignung der Indigenen von ihren Fisch- und Jagdgründen sowie die Ausbeutung von Seiten der Kaufleute und Zolleintreiber. Sie verlangten gleiche Rechte für alle Einwohner Sibiriens. Jedes Volk hatte ihrer Ansicht nach ein Anrecht auf Existenz – und zwar nach den eigenen Gewohnheiten und Bräuchen.⁵⁵⁵ Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts hatte Potanin⁵⁵⁶ die Idee eines Patronats für Indigene, in der die Gesellschaft Geld für die Erhaltung der Indigenen, beispielsweise für Schulen, Krankenhäuser oder für den Verkauf der benötigten Handelsgüter, Lehrer und Ärzte als Agenten dieser Patronat-Gesellschaft sammelte. Potanin war sich durchaus bewusst, dass die russische Gesellschaft in Sibirien an den Epidemien und dem Viehsterben, unter denen die Indigenen zu leiden hatten, eine Teil-

⁵⁵³ Gorjuschkin, 1990-1991, 158 - 162.

⁵⁵⁴ Gorjuschkin, 1990-1991, 166.

⁵⁵⁵ Serebrennikow, 1917, 3.

⁵⁵⁶ Potanin, 1917, 2.

schuld trugen, da sie mit der Zentralregierung in St. Petersburg zusammenarbeiteten.⁵⁵⁷ Nach Ansicht der Sibirjaken war eine strengere Regulierung der Fischerei und der Pelztierjagd dringend notwendig, so dass im Fall einer Hungersnot Abhilfe geschaffen werden konnte. Wälder sollten unter Naturschutz gestellt werden, um die Pelztierbestände aufzupäppeln.

Die Gefahr der Landumverteilung (*Земельный вопрос*) für die Lebensgrundlage und Selbstbestimmung der sibirischen Völker wurde von ihnen überaus deutlich wahrgenommen. Man wollte die Organisation der Indigenen ihren lokalen Selbstverwaltungsorganen überlassen. Gleichzeitig konnte die Einrichtung einer sibirischen Duma als Garantie dafür dienen, dass sich der Alltag der Indigenen schnell verbessern und eine sinnvolle Richtung eingeschlagen würde. In der staatlichen Duma war es schwierig, die Interessen der kleinen sibirischen Völker zu vertreten, da sich ihre Bedürfnisse aufgrund der Lebensbedingungen stark unterschieden. Da in einer sibirischen Duma die Mehrheit die russische Bevölkerung repräsentieren würde, könnten die Indigenen bei einem Interessenkonflikt an die staatliche Duma appellieren. Allerdings standen sie ebenso dafür ein, indigene Gemeinden, die ausgestorben waren, mit russischen Bauern zu ersetzen.⁵⁵⁸

Als die massenhafte Pereselenie über den Ural Form annahm, begann die Regierung die politische Gefahr zu verstehen, die die Ausweitung der Haltung der Oblastniki unter den sibirischen Staroschily in sich barg. Die Losung „*Sibirien für die Sibirjaken*“ verbreitete sich unter alle Gruppen der einheimischen Bevölkerung.⁵⁵⁹ Mitte der 1860er Jahre wurden die Separatisten sogar für einige Jahre verhaftet.

Die Administration in St. Petersburg war sich einig, dass man mit siedlerkolonialen Mechanismen die Okraini daran hindern konnte, sich vom Zentrum abzuspalten, und dem Separatismus entgegenwirken.⁵⁶⁰

Die Pereselenie war somit nicht nur ein Mittel, um die Indigenen zu verdrängen, sondern auch, um die Unabhängigkeitsbewegung der Oblastniki und der Staroschily zu verhindern. Eine Strategie gegen die Oblastniki war auch der Bau der transsibirischen Eisenbahn. Generell war das Ziel der transsibirischen Eisenbahn, die Kontrolle über Territorien im Osten zu verstärken. Die sibirischen Patrioten erhofften sich davon Handelsmöglichkeiten mit der asiatischen Pazifikregion, was sich nicht erfüllte, die Eisenbahn diente den kolonialen Zielen Moskaus. Die Eisenbahn war eine technologische Lösung für den sibirischen Separatismus der 1880er Jahren, aber auch gegen die ausländischen Aggressoren.

⁵⁵⁷ Serebrennikow, 1917, 4.

⁵⁵⁸ Serebrennikow, 1917, 13f.

⁵⁵⁹ Wasil'tschikow, 1908, 422f.

⁵⁶⁰ Remnew, 2010, 159.

Die Russen sahen sich im Fernen Osten einigen Gegnern gegenüber, nicht nur den Separatisten, sondern auch den Briten und den territorialen Ansprüchen der Chinesen sowie nach 1894/95 den Japanischen Aggressionen auf dem asiatischem Festland. Sahen sich die russischen Behörden im 18. und im Verlauf des 19. Jahrhunderts unüberwindbaren Distanzen und logistischen Hindernissen gegenüber, so wurde die effektive Verwaltung Sibiriens und direkte Machtausübung der Bürokratie durch die unaufhörlich ansteigende Zuwanderung der Siedler stetig erleichtert und die vormalige Peripheriegegend durch den Bau der transsibirischen Eisenbahn zwischen 1891 und 1905 endgültig an Russland gebunden.⁵⁶¹

6.2. Die Bedeutung der transsibirischen Eisenbahn

Grenzräume waren Orte der Aneignung und Abgrenzung. Die Expansion in binnenkontinentalen Räumen kann man in Nordamerika, Australien und Südamerika beobachten, wobei Binnenkolonialisierung synonym mit einer beweglichen Siedlungsgrenze ist. Siedlungsgrenzen dieser Art wurden durch eine sozial und wirtschaftlich ausdifferenzierte Gesellschaft auf der Suche nach Rohstoffen und Land immer wieder verschoben. Dieser Vorgang war verbunden mit der Zivilisierung und Unterwerfung der nomadisierenden Stämme. Die Peripherie blieb allerdings nach erfolgter Einverleibung im Vergleich zur Metropole unterentwickelt und hing weiterhin von Unterstützung vom europäischen Russland ab.⁵⁶²

Um den Begriff der Connectivity anzusprechen, so wurde die Bedeutung von Ozeanen, die imperiale Zentren und ihre weitentfernten Kolonien voneinander trennten, von postkolonialen Forschern unter der Leitung von Edward Said wiederholt festgestellt.⁵⁶³ Etkind weist richtigerweise darauf hin, dass vor dem Bau von Eisenbahnlinien und Telegraphen die Überwindung von großen Distanzen über Land schwieriger zu bewerkstelligen war als über die Seefahrt. Er führt dabei beispielsweise an, dass in Friedenszeiten der Transport von Cargo schneller von statten ging von Archangelsk nach London als nach Moskau. In Kriegszeiten trafen Schiffe mit Soldaten und Nachschub schneller von Gibraltar nach Sewastopol ein als von Moskau zur Krim. Im frühen 19. Jahrhundert war es um das Vierfache kostspieliger, die russischen Stützpunkte in Alaska von Sibirien aus mit Nahrung zu versorgen, als vom anderen Ende der Welt.⁵⁶⁴ Somit war von einem technischen und psychologischen Standpunkt aus, Indien sehr viel näher zu London als der

⁵⁶¹ Wendt, 2016, 238.

⁵⁶² Stolberg, 2009, 69.

⁵⁶³ Said, 1978, 49 - 73. – Said, 1993, 62 - 80.

⁵⁶⁴ Bolchowitinow, 1997, 239 - 247.

Ferne Osten zu St. Petersburg. Des Weiteren traf man auf hoher See nicht auf Völker, welche entlang des Weges lebten und besiegt, erobert, und besteuert werden mussten. Kurzum, „*the oceans connected, while land divided.*”⁵⁶⁵

Um 1860 war Sibirien schlecht an den europäischen Teil Russlands angeschlossen. Auf den Straßen war lediglich ein langsamer, teurer, unbequemer und gefährlicher Transport möglich. Zusätzlich boten die Flüsse keinen alternativen Weg, Eis, seichte Wasser, Sandbänke im Sommer, Stromschnellen machten den Schifftransport teuer und schadensanfällig. Die Eisenbahn schien sich als einzige Lösung, um den Verkehr zu verbessern, anzubieten.⁵⁶⁶ Die großen Flüsse Sibiriens – Ob, Jenissei, Lena, Kolyma – flossen nicht parallel zur Expansionsrichtung nach Osten, sondern hemmend, ungeeignet für den Verkehr, zum Meer. Lediglich der Armur floss zu einem Meer, das den Russen offen stand, dem Pazifik.⁵⁶⁷ Das russische Reich stand den umliegenden Gebieten stets für Invasion, Handel und Migration offen. Eine selbstaufgelegte Isolation wie in China war nie möglich.⁵⁶⁸ Maßgeblich für die Entwicklung Sibiriens war der Versuch der Zentralregierung, das sibirische Hinterland auch räumlich näher an die Zentralgewalt zu binden. Das wachsende Transportaufkommen hatte den Bedarf an einer verbesserten Infrastruktur ungemein verstärkt, weshalb in den 1730er Jahren der Bau einer interkontinentalen Verkehrs-Trasse, der sogenannte Sibiriskij Trakt, in Angriff genommen wurde. Die Große Sibirische Landstraße verband die Zentren Jekaterinburg, Tjumen, Tobolsk, Omsk, Tomsk, Krasnojarsk und Irkutsk, die sich aufgrund der guten Anbindung an den Handel zu wirtschaftlichen Zentren entwickelten. Entlang der Straße entstand bald eine entsprechende Infrastruktur mit Pferdeverleih und Gasthäusern. Damit rückte Sibirien nicht nur näher an Russland, sondern auch an China und schlussendlich Nordamerika heran.⁵⁶⁹

Die Flusswege spielten eine wichtige Rolle in der wirtschaftlichen Infrastruktur Sibiriens, im Außenhandel und der Besiedlung. Die Bedeutung der Flüsse sieht man in vielen Stadtnamen, Tobolsk, Tomsk, Jenissei, Irkutsk, Werchenudinsk und Turinsk (*Верхенудинск, Туринск*). Geographische Bedingungen dominierten die Richtung der Wasserwege. Im Unterschied zum europäischen Russland, wo das Flussnetz teilweise vom Menschen reguliert wurde, führte man in Sibirien bis zum Ende des 19. Jahrhunderts keinerlei solche Arbeiten durch. Die Regierung schenkte den Bedürfnissen der sibirischen Flussfahrt nicht die nötige

⁵⁶⁵ Etkind, 2011a, 5.

⁵⁶⁶ Collins, 1990-1991, 144.

⁵⁶⁷ Hoetzsch, 1966, 50.

⁵⁶⁸ Hosking, 1972, 41.

⁵⁶⁹ Gladkov, 2003, 133.

Aufmerksamkeit und die lokale Bürokratie, bis auf einige Ausnahmen, stand der Flussfahrt im besten Fall gleichgültig gegenüber. Infolgedessen entwickelte sich der Flusstransport in Sibirien unabhängig von der Staatsgewalt, dank der Findigkeit der Schiffbauer und Schiffsarbeiter und dem Unternehmergeist und Handelszugriff der Kaufleute und Schiffsindustriellen. Das Know-How und die Schiffstypen kamen dabei aus dem europäischen Teil Russlands.⁵⁷⁰

Gleichwohl mit der wachsenden Bevölkerung wuchsen die Anforderungen an einen ganzjährigen Flussverkehr. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildeten die Flüsse mit dem Moskau-Sibirien Trakt ein verbundenes Verkehrsnetz. Mit der Entwicklung der Dampfschiffahrt nahm die Bedeutung des Flussverkehrs besonders in Westsibirien zu. Das Wachstum der Dampfschifflotte überstieg bald die Bedürfnisse des Frachtverkehrs. Die technologische Entwicklung dauerte bis zum Bau der transsibirischen Eisenbahn an. In Ostsibirien gingen ähnliche Prozesse langsamer vonstatten. Die Schwierigkeiten beim Schiffbau waren größer, denn die Flüsse waren isolierter. Aber auch hier folgte die Entwicklung allgemeinen Tendenzen. Auch in den Flussbecken Jenissei und der Lena ging der Schiffbau voran. Der Entwicklung des Flusstransports in Sibirien kam wichtige wirtschaftliche und soziale Bedeutung zu. Die Verbindung zwischen der Peripherie und dem Zentrum und mit den benachbarten Staaten verbesserte sich zusehends. Dampfschiffe beeinflussten die Entwicklung der Industrie und stimulierten den Handel der landwirtschaftlichen Haushalte. Städte, welche an den Flüssen lagen, entwickelten sich zu wohlhabenden landwirtschaftlichen Regionen. Auch der Zugang zu den Ressourcen Sibiriens erhöhte sich, was die Siedlungsbewegung förderte.⁵⁷¹

Ein Siedlungsunterfangen – „*a collective sovereign displacement*“⁵⁷² – hing vom Massentransfer ab, also dass der Staat eine große Anzahl an Leuten über Ozeane, weite Entfernungen und Berge transportieren konnte, oder zumindest die Infrastruktur bereitstellte. In einem Raum, so weitläufig und schwer zu erschließen wie Sibirien, kann die Bedeutung des Baus der transsibirischen Eisenbahn nicht genug hervorgehoben werden. „*One key to Russian control was the construction of a railroad.*“⁵⁷³ Allerdings wurde die Infrastruktur, ebenso wie der legale Rahmen für die Umsiedlung, erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts etabliert. 1891 begannen Arbeiten an der Strecke zwischen Wladiwostok und Chabarowsk, im darauffolgenden Jahr wurde begonnen. Tscheljabinsk mit dem Baikalsee zu verbinden. Nachdem Russland China am Vor-

⁵⁷⁰ Wolbschakow, 1991, 193.

⁵⁷¹ Wolbschakow, 1991, 192 - 194.

⁵⁷² Veracini, 2010, 33.

⁵⁷³ Kotkins, 1995, 17.

abend des russisch-japanischen Kriegs 1894/95 unterstützt hatte, erhielt die Regierung die Erlaubnis, Wladiwostok über die Mandschurei mit dem Baikalsee zu vernetzen.⁵⁷⁴ Die Eisenbahn spielte eine fundamentale Rolle dabei, die territoriale Integrität des Russländischen Reichs zu garantieren – zum Schutz der Grenzen im Westen und Osten. Russlands Großmachtstellung im pazifischen Raum musste gesichert werden. Die Mehrheit der Eisenbahnlinien wurden in Vorbereitung auf den Krieg mit Großbritannien, zu dem Russland in Konkurrenz in Zentralasien stand, gebaut, und um die Expansion des Reichs zu unterstützen. Es wurden in den 1880er Jahren auch die transkaspische Linie errichtet und natürlich der sibirische Trakt (*Большой сибирский путь*) erweitert.⁵⁷⁵ Besonderes Interesse an der Eisenbahn zeigten auch sibirische Industrielle und Kaufleute zusammen mit Bankiers und Unternehmern aus dem europäischen Russland. Dabei hatten sie vor allem neu erschlossene Absatzmärkte und Rohstoffquellen im Auge.⁵⁷⁶

Die transsibirische Eisenbahn wurde nicht nur als strategisches Projekt geplant, unabdingbar für die Vorbereitung des Reichs auf den Krieg im Fernen Osten. Es war auch ein Handwerk zur territorialen Konsolidierung und der Überleitung des Imperiums in kulturelle Einheitlichkeit. Die russische Elite wurde nicht müde, die Bedeutung der Eisenbahn für die Absicherung der territorialen Einheit des russländischen Imperiums zu betonen. Die Hoffnungen auf die Integration der Peripherien mithilfe der Eisenbahn wurde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Realität. Die Eisenbahn sollte den Funken der Zivilisation in die entlegenen Gebiete tragen und die wirtschaftliche und kulturelle Nähe zum europäischen Russland verstärken.⁵⁷⁷ Die Beamten und Tschinowniki unterstützten die Krestjani-Siedler, die aus unterschiedlichen Teilen des westlichen Russlands kamen, dabei in Sibirien Fuß zu fassen, um das russische nationale Element zu bestärken.⁵⁷⁸ Zwischen 1891 und 1915 half die transsibirische Eisenbahn, circa fünf Millionen Ukrainer, Weißrussen und Russen nach Sibirien zu transportieren.⁵⁷⁹ Die Transsib spielte für die Besiedlung Sibirien eine große Rolle. Bereits Anfang der 1860er Jahre siedelten 250.000 Bauer spontan oder mit staatlichen Fördermaßnahmen nach West- und Ostsibirien um.⁵⁸⁰ Nach Collins war der Hauptantriebsgrund für den Bau der Eisenbahn die wirtschaftliche

⁵⁷⁴ Kotkins, 1995, 18.

⁵⁷⁵ Cars – Caracalla, 1987, 25f.

⁵⁷⁶ Dahmann, 2009, 178.

⁵⁷⁷ Schenk, 2010, 367.

⁵⁷⁸ Sunderland, 2000, 210 - 232.

⁵⁷⁹ Marks, 1991, 155.

⁵⁸⁰ Dahmann, 2009, 195.

Entwicklung von Sibirien und ganz Russlands war. Die massenhafte Umsiedlung von Siedlern oder aktive Ansiedlung von Immigranten stand keineswegs im Vordergrund, denn es gab keine eindeutige Policy dafür, und es wurden keine Umsiedlungsmaßnahmen getroffen.⁵⁸¹ Dies änderte sich jedoch, als 1892 Anatolii Kulomsin dazu angehalten wurde, das Komitee der Sibirischen Eisenbahn zu leiten, welches die Organisation des Baus der transkontinentalen Eisenbahn übersah und gleichzeitig den Migrationsprozess leitete. Kulomsin war zusätzlich für die Verbesserung der Flusswege, Ausbau der Industrie und die Koordination der Bauernsiedlung verantwortlich.⁵⁸² Er leitete immerhin die Umsiedlung von mehr als fünf Millionen Bauern ins südliche Sibirien in die Wege.⁵⁸³

Kulomsin sah seine Methoden auch dazu gedacht, den Separatisten und der Gefahr der rebellischen Indigenen, welche östlich des Jenisseis damit drohten, sich für unabhängig zu erklären, entgegen zu wirken.⁵⁸⁴ Auch die Angst vor China, vor allem das Ungleichgewicht zwischen chinesischer Bevölkerung und der geringen Bevölkerungsdichte in Sibirien, beherrschte das Denken der Kolonialisten. Kulomsin spielte daher mit dem Gedanken, Privatbesitz einzuführen, denn die Mehrheit der Migranten wollte Land an ihre Kinder vererben. Dies war in Russland aufgrund des kommunalen Landbesitzes nicht möglich.⁵⁸⁵ Kulomsin verfasste schließlich ein Gesetz, das die Grundstückhöchstgrenzen festlegte und bestimmte, dass Geschäfte über lizenzierte Agenten abzuwickeln waren. Die Regierung behielt sich die Rechte für Forstwirtschaft und Bergbau vor, im Unterschied zum amerikanischen Frontier, welches auf Landspekulation und privatem Abbau von Rohstoffen und Wald basierte.⁵⁸⁶

Kulomsin wollte ein homogenes Reich, kein Gemisch aus Orthodoxen, Sektenanhängern, Muslimen, Buddhisten und indigenen Heiden, und setzte dabei auf Schulen und Kirchen als Mittel der Russifizierung. Er machte es sich auch zur Aufgabe, Land so schnell wie möglich aus dem Kontrollbereich der Indigenen zu entwenden und in die Hände von Russen zu übergeben. über sein Gesetz über privaten Landbesitz war dazu gedacht, Ausländer und Indigene daran zu hindern, Land zu besitzen. Die Parole „Russland für die Russen“ (*Россия для русских*) nahm im Fernen Osten Gestalt an. Das Komitee der Besiedlung des Fernen Osten beschloss, dass Land nur noch an Russen zu verpachten war. Dies

⁵⁸¹ Collins, 1990-1991, 128 - 151.

⁵⁸² Marks, 1995, 25.

⁵⁸³ Kotkins, 1995, 20.

⁵⁸⁴ RGIA f. 1642, op.1, d. 204, l. 107.

⁵⁸⁵ RGIA f. 1642, op. 1, d. 201, l. 23 - 24.

⁵⁸⁶ Merk, 1978, 616f. – Marks, 1995, 31.

richtete sich auch gegen die „gelbe Gefahr“ in Form der Chinesen. Bei der Vergabe der Erde wurde festgeschrieben, dass der Pächter ein russischer Arbeiter der weißen Rasse („*русский рабочий белой расы*“) sein sollte.⁵⁸⁷ So bereitete Kulomsin die Ansiedlung tausender Russen auf dem indigenem Land südlich der Bahnlinie der transsibirischen Eisenbahn in der kasachischen Steppe vor sowie die Etablierung einer russischen Siedlerkolonie, die viele Ähnlichkeiten mit europäischen überseeischen Kolonien aufwies.⁵⁸⁸ Der Anspruch der Burjaten auf ihr Kotschew sollte durch russische Präsenz unterminiert werden. Als die Landbesitzrechte reformiert wurden, entzog Kulomsin der Stammeselite die Kontrolle über die Landumverteilung und enteignete sie kurzerhand ihres Grund und Bodens.⁵⁸⁹ Dazu vergab er gezielt Landparzellen im Bereich der Eisenbahn, um eine Versorgung der Arbeiter durch Siedlungen zu garantieren.⁵⁹⁰

Russland orientierte sich an den anderen Kolonialreichen und beteiligte sich am Transfer transnationalen Wissens und Praktiken. Schon in den 1830er Jahren gewann die Eisenbahn die Bedeutung im Diskurs nicht nur als Mittel zur Fortbewegung, sondern als Machtinstrument der kolonialen Verwaltung. Bis in die 1860er Jahre ging es vornehmlich darum, innere Märkte anzuschließen, das innere Infrastrukturnetz weiter auszubauen. Die Niederlage im Krimkrieg ließ Russland über die Grenzen hinaus blicken, sich an den anderen Konkurrenten orientieren und die transsibirische Eisenbahn wurde das Hilfsmittel um die enormen Raumweiten zu einen.⁵⁹¹ Die russische Eisenbahn stand somit im Kontext internationaler Entwicklungen, wie der Eisenbahnverbindung von der Ost- zur Westküste Ende der 1860er Jahre in den USA.

Diese Integration der asiatischen Kolonie erfolgte nach dem Beispiel anderer Länder. Man verwies auf die USA, Kanada, Deutschland und die überseeischen Kolonien. Bismarcks Germanisierungspolitik in Polen diente den Russen ebenso als Modell⁵⁹² wie die Canadic Pacific Railroad – ein Projekt, das die Landwirtschaft in Regionen vorantrieb, die als Wüsten galten, und für die Kolonisierung unbewohnter Regionen mithilfe der Eisenbahn geplant war.⁵⁹³ Die Eisenbahn wurde aber im Unterschied zu Kanada von Staatskosten getragen, nicht privaten Unternehmen. Man versuchte – wie der Finanzminister Witte – die

⁵⁸⁷ Tatischschew, 2001, 112. [Die Memoiren des Beamten des Ministeriums für Staatseigentum Aleksej Tatischschew über die Jahre 1906-1921]

⁵⁸⁸ Marks, 1995, 33.

⁵⁸⁹ RGIA f. 1642, op. 1, d. 204, l. 49. 96 - 100. – Kappeler, 2008, 262f.

⁵⁹⁰ Marks, 1995, 35.

⁵⁹¹ Schenk, 2010, 373.

⁵⁹² Marks, 1991, 154. – Marks, 1995, 23 - 29. – Remnew, 2004, 286 - 319. 299.

⁵⁹³ Witte, 1899, 173f. – Schenk, 2010, 369.

zahlreichen Probleme des Russischen Reiches durch die Wirtschaft zu lösen – solange die Wirtschaft aufblühte und die Modernisierung vorangetrieben wurde, würden sich auch die anderen gärenden Konflikte auflösen. Die Transsib sollte dann über die Mandschurei verlaufen, und stellte damit nicht nur den Weg von Russland nach Sibirien dar, sondern auch für die Waren aus Japan, Korea und China nach Europa.⁵⁹⁴ Russlands Stellung in Asien definiert sich in erster Linie in Bezug auf China. Um profitable diplomatische Beziehungen zu diesem neuen Handelspartner aufzubauen, war eine stabile und festdefinierte Grenze notwendig. Bereits bei der Eroberung Sibiriens im 17. Jahrhundert zeigte sich eine Grundkomponente des russischen Imperialismus: die Tendenz, mögliche Konflikte hinauszuzögern, indem man weiter expandiert. Die russische Vorstellung von Grenze war vage und stets veränderlich. Diese unkontrollierte Expansion kam erst zu einem Halt, als Russland auf eine Staatsmacht traf, die Widerstand leistete. Das Aufeinandertreffen mit dem Mandschu-Reich stellte zwar ein Hindernis für die Expansion dar, gleichzeitig festigte es die Staatsgrenzen des wild nach Osten wuchernden Imperiums.⁵⁹⁵ Nach den ersten Vorstößen nach Sibirien im 16. und 17. Jahrhundert war Russland weniger auf aggressive Expansionspolitik aus. Die militärischen Auseinandersetzungen am Amur dienten als Ausgangspunkt für Verhandlungen über genauer definierte Grenzen und regulierten Handel. Die Russen passten sich dabei an die Sichtweisen und Vorgaben Chinas an, welches sich seiner machtpolitischen als auch lokalen militärischen Überlegenheit sehr wohl bewusst war.⁵⁹⁶ Speranskij befand, dass Sibirien der ideale Standort war, um die chinesischen Märkte für Europa zu öffnen. Bis man die eigene Industrie und Produktion angekurbelt hatte, wollte Russland zwischen China und dem Westen (England) als Mittelform fungieren.⁵⁹⁷

Nur wenige russische Firmen waren im 19. Jahrhundert, im Gegensatz zu anderen europäischen Mächten, in China tätig. Ausländische Siedler in China kamen hauptsächlich aus Westeuropa und Nordamerika, wohingegen die russische Präsenz sehr schwach blieb.⁵⁹⁸ Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts standen China und Russland in Kontakt miteinander, und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sie eine gemeinsame Grenze bis hin zum Pamirgebirge in Zentralasien. Der Kontakt zwischen China und Russland manifestierte sich also vor allem in russischen Karawanen und Kaufmännern, die in Kjachta und der russisch-mongolischen Süd-

⁵⁹⁴ Schenk, 2010, 370f.

⁵⁹⁵ Hosking, 1997, 14.

⁵⁹⁶ Gillard, 1977, 8.

⁵⁹⁷ Raeff, 1956, 42f.

⁵⁹⁸ Mancall, 1972, 313.

grenze Handel betrieben. In der Nordmandschurei gab es sowohl eine russische als auch eine chinesische Bevölkerung im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, die aber in getrennten Siedlungen nebeneinander existierten. Dabei adaptierten die Chinesen ein Pidgin-Russisch, um die Kommunikation zu garantieren.⁵⁹⁹

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestand der Kontakt in den traditionellen Strukturen des Tributsystems, in dem das Überbringen von Geschenken eine wichtige Rolle spielte. Durch diese Tributübergabe bestand eigentlich ein sozialer Kontakt, der vor allem Handel und Politik beinhaltete. Der Kaiser war nach konfuzianischer Theorie Herrscher der gesamten Zivilisation, nämlich China. Dieses Zentrum an Zivilisation war umgeben von barbarischen Ländern (mehr oder weniger barbarisch, je nachdem, wie sehr sie chinesische Kultur akzeptierten). Es ging nicht um Beherrschung von Territorium, sondern kulturelle Anerkennung. Wer nach China zum Kaiser kam und ihm Tribut leistete, trat in Kontakt mit dem chinesischen Reich und standen China somit näher als andere Stämme, die die chinesische Kultur noch nicht kennen gelernt hatten. Diesen standen dann die chinesischen Märkte nicht offen. Jeder Kontakt mit Ausländern basierte auf dieser Wahrnehmung von Hierarchie, am besten symbolisiert im Kautau, den alle ausländischen Abgesandten vor dem Kaiser zu vollführen hatten. Handel wurde in sogenannten Frontiermärkten betrieben oder durch Karawanen, die nach Peking kamen, den Tribut zu entrichten. Unter spezifischen Regulierungen durften sie in Peking oder auf den Frontiermärkten Handel treiben.⁶⁰⁰

1880 beschränkte sich Russlands Präsenz im Fernen Osten auf ein koloniales Establishment, das mit der transsibirischen und ostchinesischen Eisenbahn zusammenhing, so wie der Kolonialismus der europäischen Mächte mit den Häfen und dem Ozean verbunden war.⁶⁰¹ Der russische auf dem Land stattfindende Kolonialismus betraf somit eine Region, die selbst die koloniale Peripherie Chinas darstellte. Die Öffnung des Suezkanals 1869 trug auch zum veränderten Status Russlands bei. Der Seetransport von Odessa nach China war billiger und einfacher als der Transport über Land.⁶⁰² 1880 wurde regulärer Schiffsverkehr zwischen Odessa und Wladiwostok errichtet und russische Schiffe fuhren bereits regelmäßig die Häfen von Kanton und Shanghai an. Aber auch der Frontierhandel entwickelte sich weiter, da die wachsende sibirische Bevölkerung darauf angewiesen war. Von 1697 bis 1887 war die sibili-

⁵⁹⁹ Silin, 1947, 154 - 181.

⁶⁰⁰ Mancall, 1972, 317f.

⁶⁰¹ Mancall, 1972, 324f.

⁶⁰² Sladkowskij, 1957, 200 - 213.

sche Bevölkerung von 150.000 auf 4,7 Millionen herangewachsen.⁶⁰³

Die weitere Entwicklung Sibiriens hing mit einer engeren Verkehrsverbindung mit dem Reich zusammen. Der Bahnbau war das Mittel für die An- und Eingliederung Sibiriens. Man ging von zwei Ansätzen aus: eine „nördliche“ Richtung für die Linie Perm-Tjumen und eine südliche zum Zweck für den Inneren Handel für die Linie Nischni-Nowgorod-Kasan-Jekaterinburg-Tjumen. 1875 fiel die Entscheidung zugunsten der Nischni-Nowgorod-Jekaterinburg Linie, wo bei man an das System der großen schiffbaren Flüsse herankommen wollte. Unter Alexander II. wurden allerdings nur verschiedene Nebenstrecken und die große Alexander-Eisenbahnbrücke bei Batraki fertiggestellt.⁶⁰⁴ Die Linie wurde aus der Richtung Samara-Ufa-Slatoust-Miass nach Tscheljabinsk und dann nach Omsk weiter gebaut.⁶⁰⁵ Der Bau der Transsib im Osten begann in Wladiwostok. Ende der 1880er Jahre wurde der Ural an das europäische Schienennetz angeschlossen. Die Route war nur eingleisig und aus billigem Mal (Holz statt Stahl) errichtet. Gebaut wurde die Eisenbahnstrecke von Chinesen, Häftlingen und Exilierten mit einfachem Handwerkzeug und ohne Maschinen.⁶⁰⁶

Die Eisenbahn verband West- und Ostsibirien miteinander und mit dem europäischen Russland und verbesserte die Versorgung Ostsibiriens und des Fernen Ostens mit Getreide. Überschüsse der Landwirtschaft in Sibirien konnten nun schneller und kostengünstiger transportiert werden.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Moskau und Sibirien hing des Weiteren untrennbar mit den globalen Handelsrouten zusammen; der Bau würde sich als überaus wichtig für den Handel in China und Zentralasien erweisen und den verloren gegangenen Teehandel aus den Händen des europäischen Schiffahrtswesens reißen. Von politischer Seite her war man sich mehr oder weniger einig, dass Sibirien enger an Russland gebunden werden sollte. Ohne Eisenbahn war der Westen ebenso von Sibirien und dem asiatischen Russland getrennt, wie andersrum.

Die Regierung sah die Eisenbahn als positive Stütze um den Siedlungsprozess zu erleichtern. Immerhin erreichten 90 Prozent der Siedler auf dem Landweg nie ihr Ziel und zogen circa zwei bis vier Jahre durch die Gegend.⁶⁰⁷ West- und Mittelsibirien wurden dabei gegenüber dem Osten bevorzugt. Im Eisenbahnbau lassen sich imperialistische Beweggründe erkennen. Auch das Vorantreiben von Missionierung und Zivilisierungsbemühungen wurde als Argument für die Eisenbahn vorge-

⁶⁰³ Mancall, 1972, 326.

⁶⁰⁴ Hoetzsch, 1966, 62.

⁶⁰⁵ Hoetzsch, 1966, 63. – Krahrmer, 1897, 80f.

⁶⁰⁶ Dahlmann, 2009, 181 - 190.

⁶⁰⁷ Collins, 1990-1991, 138.

bracht. Damit konnten imperialistische und wirtschaftliche Ambitionen gerechtfertigt werden. Die schwer zu erreichenden Völker Sibiriens waren durch den Anschluss an ein Eisenbahnsystem leichter zu zivilisieren. Sibirien sollte unter einer nationalen Kolonialpolitik von seinem rückständigen wirtschaftlichen Zustand weiterentwickelt werden, so dass die Anbindung an das europäische Russland durch die Eisenbahn keine wirtschaftlichen Nachteile nach sich ziehen würde. Die neue Nähe zu Moskau wäre auch das Ende der separatistischen Bewegungen. Gleichzeitig befürchtete man die Entstehung von Slums in den sibirischen Städten entlang der Eisenbahn.⁶⁰⁸ Die Siedler wurden an den Bahnstrecken angesiedelt, um die Arbeiter zu versorgen.⁶⁰⁹

Am 6. Juni 1904 wurden die Vorübergehenden Regeln der Pereselenie veröffentlicht, nach denen Siedler aus überbevölkerten armen Regionen erhebliche Privilegien erhielten, wenn sie sich dort ansiedelten, wohin sie geschickt wurden. Um Ordnung zu haben, musste man die sozialen Kommunen und administrativen Einheiten nach Sibirien übersiedeln. Doch die Adelsschicht fehlte, um das Sozialsystem Zentralrusslands hier zu integrieren.⁶¹⁰ Kaufman sah dies als das Ende der Ära der russischen Siedlungspolitik. „*Поэтому заканчивается целый период истории русской переселенческой политики.*“ Im selben Jahr, am 10. Jänner 1904, löste sich das Komitee der Sibirischen Eisenbahn auf, das laut Kaufman so viel für die Pereselenie getan hatte, und übergab seinen Platz dem allgemeinen Amtsverkehr.⁶¹¹ Die Regeln von 1904 kehrten auch die Bedeutung der russischen Nationalität hervor, da man Russe und orthodox sein musste, um sich in Zentralasien oder dem Kaukasus niederlassen zu dürfen.⁶¹² Der Beginn des russisch-japanischen Krieges 1904 brachte ein vorübergehendes Ende zu den Umsiedlungsaktivitäten, da die Eisenbahn von Truppenbewegungen und Nachschüben in Anspruch genommen wurde.⁶¹³ Neben den Umwälzungen 1904 stand schlussendlich die Landreform (Землеустройство) am Ende des russischen Siedlerkolonialismus.

6.3. Die Landreform (Землеустройство)

Eine Landreform bildete meist den Abschluss siedlerkolonialer Unternehmungen, zusammen mit der endgültigen Landenteignung der Indigenen. Wenn die Verwaltungsgrenzen neu gezogen wurden und Indi-

⁶⁰⁸ Collins, 1990-1991, 128 - 151.

⁶⁰⁹ Dahmann, 2009, 195.

⁶¹⁰ Steinwedel, 2007, 130f.

⁶¹¹ Kaufman, 1905, v.

⁶¹² PSZ Sob. 3, Tom XXIV No. 24702, 6. Juni 1904, 607.

⁶¹³ Steinwedel, 2007, 131 - 133.

gene ihre Privilegien verloren, wird dies von Veracini als „*Administrative transfer*“ bezeichnet.⁶¹⁴ Im Verlauf der Landreformen, die zur Abschaffung der Selbstverwaltung der Indigenen führten, wurde den Indigenen Land weggenommen und sie selbst wurden gegen ihren Willen in ein sesshaftes Leben überführt.⁶¹⁵ Als Ende des 19. Jahrhunderts Agrarland in Sibirien immer weniger wurde, waren auch die Großgrundstücke der Staroschily davon betroffen, dass ihre Grenzen auf das staatlich vorgegebene Maximum von 15 Desjatinen (circa 16,5 ha) festgelegt wurden. Dasselbe geschah in Amerika, Australien und Neuseeland. Mitte der 1850er waren Hirten in New South Wales und Victoria besorgt Rechtsgültigkeit ihrer Grundbesitzrechte. Sie wurden von der Angst geplagt, dass ihre Pacht nicht verlängert und die Regierung Kronland zurückverlangen würde. 1857 traf sogar eine Zusammenkunft über die Landreform zusammen, um sich gegen den Widerstand dieser Viehtreiber zu organisieren. In Australien und Neuseeland brachte der Druck von kommenden Siedlermassen die Regierung dazu, mithilfe von Surveys die Selektion von Äckern vorzunehmen, Kronland zurückzufordern und Landverkäufe zu organisieren. In den USA tat der „Homestead Act von 1862“ diesen Schritt: Siedler konnten Landanspruch stellen, wenn sie über fünf Jahre auf demselben Grundstück gearbeitet hatten und es verbessert – also landwirtschaftlich kultiviert – hatten. Die amerikanischen Landreformer wollten verhindern, dass Großunternehmer sich weitläufige Grundstücke sicherten, wie in Australien geschehen war. Eine Ausnahme wurde bei den Eisenbahnfirmen gemacht, da sie die Kolonisierung vorantrieben und die Wirtschaft ankurbelten.⁶¹⁶

Der größte Grundbesitz in Neuseeland, den USA und im südlichen Afrika, der das Interesse der Gesetzesgeber erregte, waren die Territorien der indigenen Bevölkerung. Während in den USA und Neuseeland Privatbesitz durchgesetzt werden sollte, um den Anschein von Legalität zu wahren, und dies die kulturelle Entwicklung der Indigenen beschleunigen sollte, wurden den Indigenen im südlichen Afrika keinerlei private Landansprüche verliehen. Die weißen Kolonisten mussten keine Privatisierungsprozesse manipulieren, wie dies in Neuseeland oder den USA nötig war, sondern nahmen den Eingeborenen Land durch kriegerische Auseinandersetzungen einfach ab.⁶¹⁷

Der erste Native Land Act (1862) in Neuseeland bestätigte das Anrecht der Maori auf Land – auch wenn es nicht bearbeitet wurde und brach lag. Allerdings waren diese Interessenseinheiten nicht vor Gericht anzuerkennen. Sie konnten dieses Land nicht an andere weitergeben und

⁶¹⁴ Veracini, 2010, 44.

⁶¹⁵ Muchanow, 2010, 24.

⁶¹⁶ Weaver, 2003, 313 - 321.

⁶¹⁷ Weaver, 2003, 330.

konnten Besitzstörungen nicht anzeigen. Ein Gerichtshof, besetzt mit lokalen Stammesführern und angeführt von einem Beamten der Krone, konnte Gemeinschaften oder Individuen Landrechte gewähren. Schon 1865 wurde ein neuer Akt aufgestellt, um die gebräuchlichen Landrechte der Maori weiter zu unterminieren.⁶¹⁸ In Kanada stellte die Regierung in den späten 1850er Jahren individualisierte Besitzansprüche und Plots, die von Surveys bestimmt worden waren, mit einer Verbesserung von Land und indigener Bevölkerung gleich. Es ging anfangs nicht darum, überschüssiges Land sich zu holen, sondern die Assimilation zu beschleunigen. Dieses Dogma beeinflusste die Vorgehensweise des Indian Department, wenn es um die Reservate in den Western Territories um 1880 ging. Während der Westen Kanadas in den 1880er und 1890er Jahren noch große Reservoirs an Land zu bieten schien, änderte sich die Haltung der Regierung Anfang des 20. Jahrhunderts. Jetzt schienen auch hier die indigenen Reservate den Siedlungsprozessen im Weg zu stehen.⁶¹⁹

Auch auf Hokkaido beschleunigte die neue Landreform die Landnahme von Ainu-Land. Hokkaido kann gut mit Sibirien verglichen werden, da Klima und geographische Lage ähnlich sind. Die Ainu-Bevölkerung sank, durch Krankheiten und vor allem dadurch, dass Jagen und Fischen verboten wurde. Forstwirtschaft und Jagd durch japanische Kolonisten trugen zur Lebensraumzerstörung bei. Die Meiji Regierung adoptierte die Siedlungspolitik, die auf liberalen Bedingungen der USA-Regierung basierte, um die Eroberung Hokkaidos voranzutreiben. Die Welt der Ainu wurde in vertraute koloniale Begriffe übersetzt und die Japaner benutzten den Begriff „Öffnung“, um Progress und Fortschritt auszudrücken. Die koloniale Machtübernahme wurde somit legitimiert und die Welt der Ainu für rückschrittlich und „primitiv“ erklärt.⁶²⁰ So war es auch in Sibirien der Fall.

Mit der Flurbereinigung (*Землеустройство*) nahm der Staat mehrere dringende Aufgaben in Angriff. Einerseits galt es den chaotischen Zustand in Sibirien im Generellen zu bereinigen: Grundstücksgrenzen waren nie wirklich festgelegt worden, Bauern benutzen Boden, der ihnen gar nicht gehörte, Pläne und Grenzsteine, die Licht in diesen Irrgarten bringen könnten, existierten größtenteils nicht. Infolgedessen verfügten die verschiedenen Staatsbauern über unterschiedlich große Grundstücke, bezahlten die Abgaben aber nach wie vor pro Kopf, ein Umstand, den die Finanzverwaltung schnellstens zu regeln wünschte. Eine Kommission aus Stellvertretern von den Ministerien für Innere Angelegenheiten, Finanzen und Staatseigentum beschloss, dass die Methoden

⁶¹⁸ Weaver, 2003, 331.

⁶¹⁹ Weaver, 2003, 333f.

⁶²⁰ Hirano, 2015, 328 - 33.

zur Ansiedlung von Bauern auf Staatsgrund auch auf die Inorodcy*, Sesshafte und Nomaden, und die verbannten Sträflinge ausgeweitet werden sollten. Die Organisierung der Inorodcy* nach Vorbild der Bauern könne nach Meinung der Kommission dazu dienen, sie dazu anzuregen, zum „richtigen“ Ackerbau-Leben überzugehen. Dabei würden ihnen dieselben Verpflichtungen und Abgabensteuern wie den Bauern auferlegt werden. Die Wander-Inorodcy* (*Бродячие инородцы*) sollten in ihrem traditionellen Lebensstil belassen.⁶²¹

Man begann vor allem in den Teilen Sibiriens, wo die Landumverteilung schon stattgefunden hatte und die in nicht allzu ferner Zeit durch das Eisenbahnnetz mit dem europäischen Teil verbunden werden würden. Die Siedler im Jenissei-Gouvernement stießen auf einige Hindernisse, welche, wie die Streitigkeiten zwischen den Neuankömmlingen und den Alteingesessenen, nur durch eine Feldregulierung beigelegt werden konnten. Im Irkutsker Gouvernement konnte die Größe eines Grundstücks von 6 bis 80 Desjatinen (circa 6, 6 bis 88 ha) pro Bauer reichen, während die Steuern nach wie vor pro Kopf berechnet wurden. Des Weiteren benutzten ganze Gemeinden Felder, auf die sie kein Recht hatten. Viele Gemeinden hatten ihren Grundbesitz nicht abgegrenzt, es hatten sich keine Grundpläne erhalten, und die Grenzsteine fehlten komplett.

Der Grundbesitz der Bauern und Inorodcy* und die Umriss der Gemeinden mussten, ebenso wie die Grundstücksgrenzen von Feldern und umliegenden Wäldern, festgelegt werden. Die Siedlergemeinde verfügte nicht über das Recht, Grundbesitz selbst festzulegen.⁶²² Dieses Recht konnte ihnen nur gewährt werden, nachdem festgestellt worden war, wie viele Mitglieder die Gemeinde zählte und welche Bedürfnisse sie zu erfüllen hatte. Das galt besonders für die Gouvernements von Jenissei und Irkutsk, da dort der Zuzug der Siedler immer mehr zunahm. Das Anrecht der Siedler auf Land in Sibirien wurde zwar vom Gesetz anerkannt und Besitznahme von Land, welches von niemandem bestellt wurde, wurde nicht angezweifelt. Andererseits war Land, welches sich für die Kolonialisierung eignete, in den beiden Gouvernements nicht mehr im Überfluss vorhanden.⁶²³

In den 1850er Jahren begannen die Maßnahmen zur endgültigen Landverteilung der staatlichen Bauern in den ostsibirischen Gouvernements. Hier war die Zahl der Grundstückgröße auf 21 Desjatinen (23,1 ha) pro Seele festgelegt worden. Seit 1851 fand auch hier eine Vermessung der ararischen Flure des Kronlandes (*межевание казенных земель*) statt. In der Zeit zwischen 1851 und 1867 wurde mit der Aufnahme der Bau-

⁶²¹ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 2.

⁶²² RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 5.

⁶²³ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 6.

erngrundstücke begonnen und bereits 1877 waren die Projekte der Besteuerung zum größten Teil in den Wolosten der kulturellen Zentren Irkutsk und Jenissei-Gouvernement abgeschlossen.⁶²⁴

Allerdings stellten sich einige Hindernisse der Landumverteilung entgegen. In Sibirien gab es verhältnismäßig zur Größe des Gebiets wenig Land, das sich zur Landwirtschaft eignete. Da weit ausgedehntes Land vorhanden war, hatte sich eine Form der Wirtschaft entwickelt, bei der viele Parzellen brach lagen, bis sie sich soweit erholt hatten, dass man darauf wieder etwas anbauen konnte. Diese Felderrotation konnte unter dem Zustrom der Siedler nicht aufrechterhalten werden. Das Land wurde übermäßig beansprucht, die Ernteerträge fielen dadurch gering aus, und als Resultat erfolgte ein Übergang zu der indigenen Form von Wirtschaft, also Viehhaltung und Nomadendasein. Während die Bevölkerung Sibiriens vor allem aus Staroschily bestand, denen die Säuberung der öden Taiga und die Umwandlung derselben in einen Kulturstaat zuzutrauen war, fanden die neuen Siedler Landwirtschaft unter den lokalen Bedingungen arbeitsaufwändig.

Die Altsiedler, die ähnlich den amerikanischen Trappern lebten, sollten im besten Fall eine Kulturavantgarde bilden und an den Grenzen der sich immer weiter ausbreitenden kulturellen Landstriche stationiert werden. Diese „wandernde Kulturgrenze“⁶²⁵ sollte immer weiter in die spärlich besiedelten Gebiete Sibiriens vorangeschoben werden. Die Landverteilung begann jedoch zuerst in den dichtbesiedelten Gebieten Sibiriens, wo sich die landwirtschaftliche Kultur schon durchgesetzt hatte. In den Regionen, wo die Bevölkerung noch unter dem Einfluss der Kultur der Taiga lebte, ließ sich die Landverteilung nicht einführen, und infolge dessen bot sie keine Möglichkeiten, die Peripherien zu kolonialisieren. Stattdessen würden nur noch mehr Leute in die ohnehin schon überbevölkerten Wolosten ziehen.

Mit der Landreform erreichte die Regierung das absolute Machtinstrument, um Siedler und Indigene gleichermaßen zu beherrschen. Einerseits würden die bestehenden Grundstücke der Altsieder aufgeteilt werden und andererseits auf dem Überschuss an Land neue Siedler angesiedelt werden, wo bereits Gemeinden bestanden.⁶²⁶

1855 behandelte der Verwaltungsrat Westsibiriens (*Совет Главного Управления Западной Сибири*) die Grenzziehung hinsichtlich der Landnutzung durch leibeigene Bauern sowie der Rechte der sesshaften und nomadenhaften Indigenen auf Landbesitz. Der Verwaltungsrat entschied, dass nach Ablauf einer Frist den Indigenen kein Recht auf Landbesitz mehr zugesprochen werden sollte. Davor hatte jede Gene-

⁶²⁴ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 19.

⁶²⁵ Kappeler, 2002, 165.

⁶²⁶ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 21.

ration ihren Grundbesitz nach ihren eigenen Gewohnheitsrechten verwaltet. Der Generalgouverneur Westsibiriens entschied in seinem Edikt, dass der lokale Verwalter – somit nicht die indigene Selbstverwaltung – die Grenzen der Grundstücke festlegen sollte, die jedem Volk zugedacht waren, und dort, wo die sesshaften Indigenen mehr Land benötigten, freie Grundstücke vom Ministerium für Staatseigentum bereitstellen sollten.⁶²⁷

1885 wurde eine besondere Abteilung von Mitgliedern eingeführt, welche die Abgrenzung von Grundstücken in den vielen Teilen Westsibiriens vornahm. Die Aufteilung (*Otrjad/Otprađ*) stellte auf diese Weise nicht nur eine Landverteilung an neuankommende Siedler dar, sondern auch eine Umverteilung des Bodens der alteingesessenen Bevölkerung (Staroschily). Die Beschlagnahme der Erde für die Bildung neuer Siedlergrundstücke aus der Verwendung der Staroschily machte es unumgänglich, sich auch mit den alten Grundstücken zu befassen, da man ja die Grenzen der Staroschily nicht kannte und selten auch nicht die Abgrenzungen zwischen den einzelnen Gemeinden. Wenn früher eine Person als Einheit für die Besteuerung galt, legte die Ordnung (*otprađ*) fest, dass die Bevölkerung nun anhand der Anzahl der Männer berechnet werden sollte. Die Steuergrundlage für die alten Siedler wurde nach Art der Bodenaufteilung unter den Neuankömmlingen durchgeführt, das heißt, 15 Desjatinen (circa 16,5 ha) wurden jedem Siedler männlichen Geschlechts, egal ob Staroschily oder Neuankömmling, zugeordnet.⁶²⁸

Die Indigenen gaben ihr Land nicht kampflos preis und machten von ihrem Recht Gebrauch, sich über das unrechtmäßige Verhalten der Provinzverwaltung zu beschweren. Die Inorodcy* des Meginsky Ulus im Jakutsk-Oblast beschwerten sich 1890 über die Anordnung des Generalgouverneurs, der ihr Land an die Pawlowsker Bauern verkauft hatte. 1874 wurde 46 Bauern von der Oblastverwaltung Land aus dem Gebiet der Inorodcy von Njaryutaisky gegeben, 1000 Desjatinen (circa 1100 ha), von denen manche Teile für den Ackerbau geeignet waren und andere als Heufelder genutzt werden sollten. Die Bevölkerung von Pawlowsk war nun auf 82 Seelen angewachsen, woraufhin der Gouverneur ihnen weiteren Grund von der Bevölkerung der Chomun sowie das Recht zur Wasserentnahme aus deren See für die Bewässerung der Heufelder zusprach. 1886 entschied die Generalverwaltung der Bauern, zusätzliche Parzellen abzuschneiden. Die Klage der Chomuni wurde nicht anerkannt, da sie selbst keinen Ackerbau auf diesen Parzellen betrieben hatten. Daraufhin wandten sich die Inorodcy* an den Senat der höheren Verwaltung Ostsibiriens und erhielten eine weitere Absage. In

⁶²⁷ RGIA f. 1265, op. 4, d. 87, l. 2 - 4.

⁶²⁸ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 18.

ihrer Beschwerde brachten sie des Weiteren vor, dass auf Grundlage der Bestimmung über die Verwaltung der sibirischen Inorodcy von 1822 (somit griffen sie auf die Bestimmungen unter Speranskij zurück) es verboten war, in Inorodcy*-Ländern russische Siedler anzusiedeln. Daher sei die Legalisierung des Regionalrates dieser illegalen Landaneignung falsch.⁶²⁹

Daraufhin begründete der Generalgouverneur, dass die Inorodcy* das weitläufige Gebiet besetzten, ohne es durch Landwirtschaft zu nutzen. Stattdessen wären große Teile des Areals Wald oder Heufelder. Darum entschied er, den Boden nicht den Indigenen zurückzugeben, sondern im Besitz der Bauern zu belassen. Diese hätten, insgesamt 80 Leute, 380 Desjatinen (circa 418 ha) Ackerland hervorgebracht, während die Inorodcy, 352 Seelen, lediglich 51 Desjatinen (circa 56, 1 ha) Ackerland bewirtschafteten. Nach wie vor war es den Russen verboten, sich willkürlich auf den Inorodcy* zugewiesenen Gebieten niederzulassen, doch die Pawlowski-Bauern wurden auf Anordnung der Regierung auf fremden Boden angesiedelt. Daher sei die Bittschrift der Inorodcy* unbegründet. Die Frage des Anrechts der Indigenen auf Landbesitz und die Vormundschaft für sibirische Indigene wurde an das Ministerium für Staatseigentum weitergegeben.⁶³⁰

Laut der Aussage des Ministeriums für Staatseigentum von 1892 waren nur 11 Desjatinen (circa 12, 1 ha) pro Kopf an brauchbarer Erde erlaubt, doch die Inorodcy* besaßen 60 Desjatinen (circa 66 ha) pro Kopf, wenn man ihr Gebiet auf ihre Bevölkerung umrechnete. Angesichts dieser Unregelmäßigkeit bei der Landnutzung sollte dem Antrag der Pawlowsker (*Павловцев*) stattgegeben werden.⁶³¹ Der Generalgouverneur erklärte, dass, auch wenn das Gesetz von 1876 die eigenmächtige Ansiedlung von Russen auf dem Gebiet der *кочевых*, sprich nomadenhaften Indigenen, untersagte, ihnen die Erde nicht weggenommen wurde, da die Bauern auf Verfügung der Regierung dorthin gezogen waren.⁶³² Das Land blieb im Besitz derselben Partei – nämlich der Krone – und wechselte lediglich den Pächter. In der jakutischen Region war nie Land für den Besitz nomadischer Inorodcy abgeteilt worden. Daher gehörte dem Recht nach alles Land, welches die Inorodcy* benutzten, dem Staat.

Des Weiteren bewirtschafteten die Indigenen, obwohl sie über ein so großes Areal verfügten, die Erde nicht so nutzbringend, wie nach Ansicht des Gouverneurs die russischen Bauern durch Ackerbau kultivierten. In einem Verweis auf das Speranskij Statut von 1822 wird darauf

⁶²⁹ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 6.

⁶³⁰ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 6 - 10.

⁶³¹ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 11.

⁶³² RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 12

hingewiesen, dass im Ustaw lediglich eigenmächtigen Siedlern die Niederlassung auf dem Areal der Inorodcy* verboten war. Dieses Land wurde den Inorodcy von der lokalen Verwaltung – nicht der indigenen Verwaltungsebene – zugesprochen, in deren Verantwortung es oblag, weitere Gebiete abzuzweigen oder hinzuzufügen.⁶³³

1882 hatte Alexander III. erklärt, dass er das Programm zur organisierten Bauernumsiedlung in die Steppe unterstütze. Davor waren entweder Kosaken oder *Sammol'zy*, illegale Immigranten, in diese Region gezogen. In den 1880er Jahren sprach man sich bereits, im Unterschied zur Jahrhundertmitte, für organisierten Siedlerkolonialismus aus. Als Resultat formierte sich die 1896 Umsiedlungsbehörde innerhalb des Innenministeriums. Die Modernisierung des Reiches sollte durch die effiziente Nutzung von Land und Leuten vorangetrieben werden.

Ideologisch wurde die Sesshaftwerdung als unausweichliches Endresultat der menschlichen Evolution gesehen und würde als letztes Kapitel der Menschheitsgeschichte über den unsteten, nicht dem Land verhafteten Lebensstil der Indigenen triumphieren. Den nomadenhaften Lebensstil der Indigenen konnte man auch nicht durch Verbot der Landwirtschaft beschützen, da dies eine Behinderung des kulturellen Fortschritts darstelle. Die unhygienischen Lebensbedingungen der Jurte standen dem „*superior way of life*“ der sesshaften Russen gegenüber, ebenso wie die „Faulheit“ der Indigenen mit dem höheren Beweggrund der russischen Bauern, Zivilisation und Landwirtschaft ins von den Indigenen bewohnte Land zu bringen, kontrastierte. Ging man davon aus, dass die Eingeborenen das Land ineffizient, unproduktiv und dem technologischen Fortschritt abgeneigt bewirtschafteten, war die Grundlage dafür geschaffen, es als überschüssiges, nicht bewirtschaftetes Land einzustufen und umzuveteilten. Der Semstwo-Statistiker Fedor Andreevich Shcherbina zog 1896 bis 1903 mit einer Expedition aus, um die Bodennutzung von Nomaden in der Steppe zu untersuchen. Dabei wandte er analytische Kategorien an, die er zur Untersuchung der Bauernwirtschaft im europäischen Russland entwickelt hatte. Somit wollte er festlegen, wie man den geeigneten Platz für Siedler identifizieren konnte.⁶³⁴ Als Surveyor der neugegründeten Umsiedlungsbehörde identifizierte er Gebiete in der Taiga oder Steppe, wo man Neuankömmlinge aus dem europäischen Russland ansiedeln könnte.⁶³⁵ Das Projekt, welches vom Landwirtschaftsministerium und dem Komitee des Baus der transsibirischen Eisenbahn finanziert wurde, war in zwölf *Ujesds* in Semipalatinsk, Akmolinsk und Turgai Oblast tätig. Seine Aufgabe war nicht nur, Landparzellen für die neuankommenden Siedler zu vermes-

⁶³³ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 13.

⁶³⁴ Schtscherbina, 1900, 158 - 179.

⁶³⁵ Masoero, 2013, 72.

sen, sondern auch festzustellen, wie viel Desjatinen Land eine durchschnittliche Nomadenfamilie für die Subsistenzwirtschaft benötigte.⁶³⁶ Dabei waren sich die Teilnehmer der Schwierigkeiten bewusst, die die Umverteilung für die Kasachen bedeutete. Daher war es ihnen auch wichtig, die Durchschnittsgröße des Landes, das an Kasachen verteilt wurde, zu vergrößern und Weideland nach Qualität zu klassifizieren. Die desaströsen Auswirkungen sesshafter Besiedlung in einer Region, die nicht geeignet war für intensive Agrarwirtschaft, hatten hinreichend gezeigt, dass Landwirtschaft dem Hirtenleben nicht immer überlegen war. Doch trotz dieser Intentionen erreichte die imperiale Mission ihr Ziel; die Kasachen wurden von ihren angestammten Stammesgebieten vertrieben und verblieben landlos – wie dies der Fall bei allen sibirischen Völkern war. Erneut sticht ins Auge, dass Siedler und Indigene im Prozess des Siedlerkolonialismus untrennbar miteinander verbunden waren. Das überschüssige Land, das die Indigenen laut der Regierung nicht brauchten, wurde unter den Bauern verteilt. Die organisierte Umsiedlung der sesshaften Bauern stand unter der Prämisse des „*argument of better usage*“, dass die sesshafte Landwirtschaft dem Hirtenleben der Nomaden überlegen war. Eine enge Verbindung zu Grund und Boden wurde mit Produktivität und Ordnung gleichgesetzt. Die Zarenmetropole beabsichtigte mit der Schtscherbina-Expedition einen wichtigen Schritt hin zur Etablierung einer Siedlerkolonie zu tun, in welcher Nomaden angepasst wurden oder verschwanden.⁶³⁷

Im Fernen Osten, wo die Mehrheit der kleinen Amurvölker lebte (besonders die Tungusen-Mandschurischen Gruppen) wurden die Indigenen ins chinesische Territorium umgesiedelt, woraufhin sich auf dem nun freigewordenen Gebiet russische Siedler ansiedelten.⁶³⁸ Der Kriegsgouverneur des Amurskij Oblast traf dazu die pointierte Aussage: „*Wir wissen nichts über die wirtschaftliche Stellung der Inorodcy, da es sie bei uns nicht gibt.*“⁶³⁹

6.4. Das Ende der indigenen Selbstverwaltung

Der erfolgreiche Abschluss des Siedlerkolonialismus in Sibirien wurde mit der Abschaffung der indigenen Selbstverwaltung erreicht. Schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts war vorgeschlagen worden, die Organe der indigenen Selbstverwaltung aufzulösen und die Indigenen in die Reichsverwaltung aufzunehmen. Einerseits mussten die Indigenen damit höhere Abgaben als Staatsbauern leisten. Zudem verstärkten sich in

⁶³⁶ Campbell, 2011, 427.

⁶³⁷ Campbell, 2011, 424.

⁶³⁸ Sunderland, 2010, 130.

⁶³⁹ RGIA f. 702, op. 3. d. 347. Tsch. 1, l. 216. – „*Мы не изучали экономическое состояние инородцев прежде всего потому, что у нас их нет.*“

politischen Kreisen die Bewegung der Russifizierung sowie die Missionarstätigkeit der orthodoxen Kirche. Sibirien wurde nun als Verlängerung der russischen Erde und integrierter Teil Russlands angesehen. Dafür war die Abschaffung der Sonderrechte der Indigenen nötig. Der Prozess der Abschaffung der Steppenduma und der indigenen Verwaltung (*инородные управы*) begann in den 1880er Jahren, vor allem bei den westlichen Burjaten im Gouvernement Irkutsk. Im Sinne der organischen Integration, die von Speranskij angestrebt worden war, war dies das Ergebnis der historischen Prozesse im Sibirien des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Insbesondere die Agrar-Frage spielte in diesem Zusammenhang eine große Rolle, da man den Boden, der in Sibirien nicht länger im Übermass vorhanden war, gewinnbringender nutzen wollte, das heißt, landwirtschaftlich.⁶⁴⁰ Große Gebiete in Sibirien befanden sich bis in die 1880er Jahre unter der Kontrolle der Indigenen. Der Staat war nun aber darum bemüht, als einziger alle Grundstücke in Sibirien zu kontrollieren. Dazu konnten diese Gebiete nicht länger der Selbstverwaltung der Burjaten unterstehen.

Im Anschluss an die Abschaffung der Steppenduma erfolgte die Reform der Verwaltung der indigenen Bevölkerung Sibiriens. Der General-Gouverneur Alexej Pawlowitsch Ignatiew entwickelte ein Programm „Die Tätigkeiten des General-Gouverneurs Ostsibiriens und der behördlichen Maßnahmen in Bezug auf diesen Kraj von 1887 bis annähernd 10 Jahre.“⁶⁴¹ Dabei handelte es sich um eine Reihe von Rekommandationen, die die Russifizierung (*обрусение*) der Indigenen zum Ziel hatten. Dazu sollten die indigenen Verwaltungseinheiten direkt den Semstwo-Vorstehern (*земский начальник*) ohne Mittelinstanz zugeordnet werden. Diese Vorschläge stellten die Grundlage des späteren Gesetzes vom 8. Juni 1898 dar, dem „Interim über die Vorsteher der Staatsbauern und Indigenen.“⁶⁴² Dies unterwarf die Burjaten endgültig dem allgemeingültigen Reichsgesetz. Auch wenn die Steppendumen im Transbaikalien bis zum Ende des 19. Jahrhundert weiter existierten, wurden sie schlussendlich zwischen 1901 und 1904 abgeschafft.⁶⁴³

Gleichzeitig mit der Abschaffung der indigenen Selbstverwaltung setzten auch die Ausführung der neuen Bodenordnung und der Wolosten-Reformen ein, welche die Indigenen ein für alle Mal den Reichsgesetzen unterordneten. 1896 bis 1898 wurde eine Reihe von Gesetzen verab-

⁶⁴⁰ Muchanow, 2010, 21f.

⁶⁴¹ («деятельности генерал-губернатора Восточной Сибири и правительственных мероприятий в отношении этого края с 1887 г. и приблизительно на десять лет»)

⁶⁴² PSZ Sob. 3 Том XXI No. 203338, 8. Juni 1898, 25. – Временное положение о крестьянских и инородческих начальниках.

⁶⁴³ Muchanow, 2010, 22.

schiedet, die die Landumverteilung, die Eintreibung der Grundstückssteuer und das Recht auf die Benützung der Wälder regulierten. Ein Schlüsselereignis stellte das „Interim über die Vorsteher der Staatsbauern in den Gouvernements Tobolsk, Tomsk, Jenissei und Irkutsk“⁶⁴⁴ vom 2. Juni 1898 dar, denn diese Wolosten-Reform beinhaltete die Versuche der Regierung, stärkere Kontrolle über die russische und indigene Bevölkerung Sibiriens auszuüben. Was die ländliche Bauernbevölkerung betraf, so sollten nun die Dorfvorsteher die Beamten ersetzen, die davor für die Angelegenheiten der Krest’jani (*крестьянин*) in Westsibirien und die Semstwo-Abteilung in Ostsibirien zuständig gewesen waren. Die Vorsteher dieser Staatsbauern erhielten eine Anzahl an Machtbefugnissen, um die Bauern und Indigenen ebenso wie Verwaltungsrechte innerhalb der ländlichen Verwaltung zu beaufsichtigen. Auf diesem Weg wurde die ländliche Verwaltung der Bauern und die der Indigenen aus dem Verantwortungsbereich der Semstwo-Verwaltung enthoben, unter deren Leitung sie sich seit der Speranskij-Reform befunden hatten. Alle polizeilichen und administrativen Funktionen übernahmen die Vorstehenden der Bauern, die im Gouvernement von Tobolsk und Tomsk vom Minister und in Jenissei und Irkutsk vom General-Gouverneur von Irkutsk selbst eingesetzt wurden. Die Hierarchie der ländlichen Verwaltung hatte drei Stufen: der Dorfvorsteher (*участниковые крестьянские начальники*), Ujesd-Zusammenkunft (*уездный съезд*), welche aus den bäuerlichen Vorstehern des Ujesd zusammensetzten, und schlussendlich die Isprawniki (*исправники*), Bojaren, die mit der Durchsetzung der Gesetze betraut waren.⁶⁴⁵

Die Wolosten-Reform brachte tiefgreifende Veränderungen für die Verwaltung der Indigenen mit sich. Die neugeschaffene Position der Vorsteher der Wolosten (*волостные старшины*) ersetzte die früheren Führungspositionen der indigenen Gerichte, indigenen Vorsteher und der Bauernvorsteher (*инородческие судьи, крестьянские и инородские начальники*). Dies geschah gleichzeitig mit der Einordnung der Indigenen in die Kategorie der sesshaften Bevölkerung. Diese Vorgehensweise lief den Interessen der Indigenen zuwider, vor allem dort, wo ihnen Boden weggenommen wurde, welchen die nomadenhaften Indigenen für die Viehhaltung in großem Ausmaß benötigten. Im Zuge dessen kam es erstmals zu Aufständen. Während der ersten Revolution von 1905 bis 1907 kam es zu den ersten Zusammenschlüssen der sibirischen Indigenen, die sich für die Bewahrung ihrer Rechte gegen die Landumverteilung der Regierung einsetzten. Die Umsetzung der Land-

⁶⁴⁴ PSZ Sob. 3 Том XVIII No. 15503, 1898, 2. Juni 1898, 406f. – Временное положение о крестьянских начальниках в губерниях Тобольской, Томской Енисейской и Иркутской.

⁶⁴⁵ Muchanow, 2010, 23.

reformen 1908 bis 1914 erfolgte erst nach der Niederschlagung dieser Aufstände 1905 bis 1907 im Zusammenhang mit den Agrarreformen von Pjotr Arkadjewitsch Stolypin. Die letzte Etappe der Landumverteilung und Unterordnung der Indigenen unter die allgemein-russische Regierung war damit eingeleitet worden. Auch diese Aktionen riefen erneut den Widerstand der Indigenen hervor: es wurden erfolglos Versuche unternommen, sich über die Reformen zu beschweren, sowohl auf Ebene des Gouvernements als auch auf Regierungsebene. Denn auch wenn das Speranskij Statut über die Selbstverwaltung nicht offiziell für ungültig erklärt wurde, bestand es eigentlich nur noch dem Namen nach. Die Wechselbeziehungen zwischen Staat und Indigenen war von dem paternalistischen Model der Politik des russischen Imperiums in die Vereinheitlichung übergegangen.⁶⁴⁶

Im Fall von Sibirien bedeutete die endgültige, erfolgreiche Anbindung Sibiriens an Russland die weitschreitende Marginalisierung der indigenen Bevölkerung zu dem Ausmaß, dass sie sich in erster Linie als russische Staatsbürger identifizierten und erst in zweiter Linie sich ihres Erbes bewusst waren. Als Teil des narrativen Transfers wird von Seiten der Kolonialmacht Bedauern über das Aussterben der Indigenen geäußert. Das Aussterben steht symptomatisch für die Diskontinuität zwischen indigener Vergangenheit und postkolonialer Gegenwart. Genozid und gewalttätige Enteignung der Indigenen werden angesprochen, Widerstand von Seiten der Indigenen und weitere Protestaktionen haben allerdings keinerlei Berechtigung innerhalb der kolonialen Realität.⁶⁴⁷

In Hokkaido wurden die Ainu von den Japanern als schwache Volksgruppe angesehen, die Privatbesitz nicht begreifen und keiner anderen Beschäftigung als ihren barbarischen Jagdtechniken nachgehen konnten. Man nahm sie als aussterbende Ethnizität wahr und das förderte noch zusätzlich die Zerstörung der dem Untergang geweihten Ainu-Communities und ihrer Lebensgrundlage.⁶⁴⁸

Die schlechte wirtschaftliche und soziale Stellung der Indigenen Sibiriens fand Anfang des 20. Jahrhunderts das Interesse der Zeitungen und, nachdem 1910 ein Artikel über das Aussterben der Pelztierarten und Indigenen im Journal „*Раннее утро*“ veröffentlicht wurde, leitete die Semstwo-Abteilung des Innenministeriums (*Земский отдел министерства внутренних дел*) eine Untersuchung über die Lage der Indigenen in den Regionen von Tobolsk, Jenissei, Jakutsk, Archangelsk und Kamtschatka ein. Die Gouverneure gaben unterschiedliche Antworten, allen voran der Gouverneur von Jakutsk, der dem Ministerium lediglich mitteilte, dass es ihm unmöglich sei, die besagte Zeitung in Jakutsk zu bekom-

⁶⁴⁶ Muchanow, 2010, 22 - 24.

⁶⁴⁷ Veracini, 2010, 41f.

⁶⁴⁸ Hirano, 2015, 333.

men und er daher keine Aussage treffen könne.⁶⁴⁹ In erster Linie gehen daraus ein Desinteresse und eine Gleichgültigkeit gegenüber der Angelegenheit der indigenen Bevölkerung hervor, des Weiteren auch ein Mangel an Respekt vor der Semstwo-Abteilung.

Die Antwort des Gouverneurs von Tobolsk fiel folgendermaßen aus: die Beschreibung der Lage der Indigenen sei im besagten Artikel übertrieben worden. Die prekäre Situation war darauf zurückzuführen, dass die Indigenen zu wenig entwickelt waren und von höheren Kulturen in Form von Missionaren und generell der russischen Bevölkerung keine Ratschläge annehmen wollten. Aufgrund des harschen Klimas und den topographischen Bedingungen war es im Norden Russlands zudem schwierig, Einfluss auf die indigene Bevölkerung auszuüben. Es gab nur eine begrenzte Anzahl an Schulen, welche aufgrund der großen Distanz und des Nomadenlebens der Indigenen spärlich besucht wurden. Anschaffung und Verteilung der Lebensmittel an die Geschäfte für Indigenen waren ungemein kostspielig für den Staat, da Wirtschaft und die Transportwege – vor allem der Schiffverkehr – im Norden schwach entwickelt waren. Kaufleute, die ein Monopol aufgebaut hatten und willkürliche Preise festsetzten, waren die einzige Möglichkeit, Waren zu erstehen. Die Nahrungsmittelversorgung durch den Staat sollte nach Meinung des Gouverneurs nur vorübergehend sein, denn während sich die Anzahl der Indigenen nicht vergrößerte, stieg die benötigte Menge an Mehl, Salz, Blei und Schießpulver. Allerdings sollte hierbei angemerkt werden, dass im Jahr 1908 lediglich 350 Pud⁶⁵⁰ Salz ausgegeben wurden, im Gegensatz zu 1907 (1.250 Pud) und 1909 (1.400 Pud).⁶⁵¹ Salz war notwendig für die Konservierung von Fleisch und ein Mangel an Salz konnte zu einer Nahrungsknappheit führen. Es wurden zwar Versuche unternommen, die Indigenen vor Ausbeutung zu bewahren, aber aufgrund deren mangelhafter kultureller Entwicklung und Mangel an Konkurrenz zwischen den Wirtschaftstreibenden fand die Ausbeutung nicht beim Warenverkauf an die Indigenen statt, sondern beim Kauf von Fisch, Wild und Fellen von den Indigenen. Der Staat versuchte dem Abhilfe zu schaffen, indem er den Indigenen gestattete, zusammen mit dem Jasak Felle in die Gouvernement-Verwaltung zu schicken, woraufhin Auktionen veranstaltet wurden, um einen höheren Preis auf die Felle zu erzielen. Was die medizinische Hilfe betraf, so wüteten ansteckende Krankheiten, vor allem die Pocken und Syphilis, unter den Indigenen mit verheerendem Ausgang. Die Verwaltung stieß bei der medizinischen Versorgung jedoch erneut auf Hindernisse, einerseits, weil das Semstwo-Budget zu niedrig ausfiel, andererseits fehlten

⁶⁴⁹ RGIA f. 1291, op. 84, d. 214, 1910, l. 9.

⁶⁵⁰ Seit 1899 betrug ein Pud 16, 3804964 kg.

⁶⁵¹ RGIA f. 1291, op. 84, d. 214, 1910, l. 4.

aufgrund der großräumigen Ausdehnung des Gebiets entsprechende Nachrichtenwege. Der Gouverneur versicherte dem Ministerium zwar, dass Maßnahmen bereits in die Wege geleitet worden waren; allerdings führte er die Missstände vor allem auf das Nomadensein der indigenen Bevölkerung und die Beschaffenheit des nördlichen Territoriums zurück.⁶⁵²

Der Gouverneur von Jenissei bestätigte den Inhalt des Artikels; das Aussterben der Indigenen schritt beständig voran. Aktuell betrug ihre Anzahl 6000 Seelen, während es zu Beginn des 19. Jahrhunderts beinahe an die 100.000 herangereicht hatte. Die südlich angesiedelten Indigenen zeigten sich geneigt zur Aufnahme der höheren Kultur, und befanden sich daher in derselben wirtschaftlichen Lage wie die russische Bauernschaft. Im Gegensatz dazu wären die Indigenen im Norden Halbwilde, was er auf die raue Umgebung des nördlichen Gebiets zurückführte. Die Lage der nördlichen Indigenen war besorgniserregend, die Bevölkerung litt unter der Ausbeutung durch die russischen Kaufleute, wurde beständig von Epidemien dezimiert, die unter den Indigenen heftiger wüteten als unter den Russen, und war alkoholabhängig. Für ihr Aussterben waren nach Aussage des Gouverneurs die Indigenen selbst verantwortlich zu machen – durch ihr Unvermögen, sich zu akkulturieren und ihren traditionellen Lebensstil aufzugeben.⁶⁵³ Die Verwaltung sei für die Lage der Indigenen des letzten Jahrzehnt nicht verantwortlich zu machen, da sich die Indigenen bis 1890 selbst verwaltet hatten und abgesehen von der Tributabgabe, wenn sich die Indigenen am Ufer des Jenissei aufhielten, befanden sich die Indigenen stets außerhalb der Reichweite der Verwaltung. Die Nomaden zogen abseits der russischen Siedlungen umher und gerieten nur dann ins Aufgabengebiet der Verwaltung, wenn sie aus den Tiefen ihres Kotschewije auftauchten, um Fischfang zu betreiben.

Wie dies auch aus den anderen Schreiben ersichtlich wurde, war das Hauptproblem der Verwaltung Sibiriens das weitumfassende Gebiet und die Abwesenheit von Infrastruktur. Im Hinblick auf Verbesserungen erwähnte der Gouverneur, dass es seit 1897 Ärzte- und Tierarztbeistand im Turuchanskij Kraj (*Туруханский край*) gab und er des Weiteren vorhatte, Telegrafmasten einzuführen und die wichtigsten lokalen Gewerbe, von denen sich die Indigenen ernährten, allen voran Fischfang, mehr zu regulieren. Bei den Pockenepidemien von 1908 und 1909 wurden Ärzte in die betroffenen Gebiete entsandt. Schlussendlich aber starben die nördlichen Völker auch in Jenissei aus, was seiner Meinung nach zeigte, „dass sie nicht dazu geeignet sind, sich höhere Kulturen zu begreifen, da sie für sie eine Belastung darstellen, bedenkt man, dass die Indigenen dadurch

⁶⁵² RGIA f. 1291, op. 84, d. 214, 1910, l. 3 - 5.

⁶⁵³ RGIA f. 1291, op. 84, d. 214, 1910, l. 6 - 8.

*auch von Krankheit, insbesondere den ruinösen Alkoholkonsum, befallen wurden. Dabei weichen die Indigenen vor der stärkeren und gesünderen Seele und Körper des russischen Elements zurück, Russen, welche nun an jenen Orten leben, die früher ausschließlich den Indigenen zugedacht waren.*⁶⁵⁴

Im Verwaltungsbezirk der Kamtschatka lebte die indigene Bevölkerung vor allem im Nord-Östlichen Bezirk und der Tschuktschen-Halbinsel. Aufgrund der Entfernung von der Residenz des Vorstehers des Anadyrskij Ujesd, wo sich die Geschäfte zur Versorgung mit Lebensmitteln und Werkzeugen befanden, und der Abwesenheit von Beförderungsmitteln war es den Tschuktschen, einem altsibirischen Volk, nur möglich, Handel mit amerikanischen Kaufmännern aus Alaska, die auf Schober herüberkamen, zu betreiben. Die medizinische Versorgung befand sich in einem trostlosen Zustand. Der einzige Arzt schien die Region soeben verlassen zu haben, was der Gouverneur dem geringen Gehalt und den schlechten Lebensbedingungen im unterentwickelten Norden zuschrieb. Die Wundärzte, größtenteils ohne Schulbildung und Alkoholiker, übernahmen derzeit die Tätigkeiten des Arztes, zusätzlich zu einer kleinen Heilanstalt mit 5 Betten in Petropawlowsk.⁶⁵⁵

Nach der Aussage von Muchanow hatte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts das System der Selbstverwaltung einfach ausgelebt. In anderen Worten, die die geschrumpfte Bevölkerung der nunmehr russifizierten Indigenen bedurfte nun nicht länger einer Sonderbehandlung⁶⁵⁶, denn aufgrund der kolonialisierenden Maßnahmen der Regierung, dem Zuzug der russischen Siedler und den Bemühungen der Verwaltung war einerseits ihre Zahl in den meisten Fällen stark vermindert worden, andererseits fand ihr nomadenhafter Lebensstil keinerlei Anrecht auf Existenz in den Augen der russischen Bürokratie. Daraufhin waren die Indigenen ihres Landes und ihres Rechts auf Selbstverwaltung entzogen und nunmehr zu kaum mehr als eine Randgruppe der sibirischen Bevölkerung herabgesetzt worden.

⁶⁵⁴ RGIA f. 1291, op. 84, d. 214, 1910, l. 8

⁶⁵⁵ RGIA f. 1291, op. 84, d. 214, 1910, l. 13 - 14.

⁶⁵⁶ Muchanow, 2010, 22.

7.0 Conclusio

Die Erschließung Sibiriens lief im 19. Jahrhundert auf einen Integrationsprozess Sibiriens ins Russische Reich hinaus, an dessen Endpunkt eine geeinte, imperiale Gemeinschaft von Territorien, Regionen und Völkern stand. Dabei handelte sich zweifelsohne um ein Beispiel von Siedlerkolonialismus. Die Eroberung des Fernen Ostens erfolgte – wie aus Verwaltungsdokumenten und Prozessakten ersichtlich war – im Rahmen einer siedlerkolonialen Vorgehensweise der russischen Administration: Die Umsiedlungspolitik der Bürokratie stand ebenso wie der Bau der transsibirischen Eisenbahnlinie und die Durchführung der Landesreform in der Tradition anderer Siedlerkolonien wie dem nordamerikanischen Frontier, Australien und Neuseeland. Dabei wurde der russische Ferne Osten maßgeblich von den Wechselbeziehungen zwischen drei historischen Akteuren geformt: der Integration und Enteignung der Indigenen, der Pereselenie der Siedler sowie der Kolonisazija des bürokratischen Verwaltungsapparates. Die Entstehungszeit der Administration und ihrer Verwaltungsstrukturen in Sibirien, miteingeschlossen der Aufbau der indigenen Verwaltung, fiel ins ausgehende 18. und beginnende 19. Jahrhundert. Dem Reich war anfänglich an einer paternalistischen Beziehung zu den Indigenen gelegen, daher wurden die Nomaden Südostsibiriens, die Burjaten und Steppentungusen Transbaikaliens in Selbstverwaltungsorganen, den Steppenkontora, organisiert. Direkte Kontrolle war in dem entlegenen, kaum mit Infrastruktur erschlossenen sibirischen Territorium beinahe unmöglich. In dieser ersten Phase wurde bereits der Lebensraum der Indigenen erheblich eingeschränkt, sie wurden von einem ungleichen Handel ausgebeutet und sahen sich ihrer Lebensgrundlage durch Überjagung und Überfischung entzogen.

Auch wenn sich das paternalistische Modell der Zusammenarbeit, der Abschluss von Verträgen und die Praxis des Kidnapping von Amanaty – von den Indigenen als Sklaverei interpretiert, von den Russen als Steuerabgaben – und die Ausübung indirekter Kontrolle bewährten, so machten die Missstände der ausbeuterischen Korruption von Seiten der Wojewoden eine Reform der indigenen Verwaltung notwendig.

1822 festigte das Speranskij Statut jene Praktiken, die sich als Vorgehensweise der russischen Verwaltungsbehörden bereits etabliert hatten. Darüber hinaus definierte es erstmals den Status der Inorodcy* innerhalb der Reichsstrukturen und integrierte sie in das allgemeine Verwaltungssystem. Das Statut berücksichtigte, wenn auch nicht in hohem Maße, die Besonderheiten der indigenen Kultur und teilte sie, je nachdem, wie sesshaft ihre Lebensweise gestaltet war, in drei Kategorien ein. Die höchste Stufe der indigenen Verwaltung bestand aus mehreren

Steppendumen, die die Steppenkontora (*стенные конторы*) ablöste. Alle Interaktionen mit dem lokalen Verwaltungsapparat der Russen oblagen der Steppenduma, welche mit umfassenden Rechten ausgestattet war. Ein Steppenkodex wurde erstellt, um die Gesetze und Bräuche der unterschiedlichen Stämme zu vereinheitlichen. Dabei wurden die ethnischen und kulturellen Unterschiede zwischen höchst differenzierten Stämmen übergangen und deren Identitätsgefühl und kulturelle Besonderheit ausgelöscht. Indem man die Indigenen in das System inkorporierte und einer allgemeinen Kategorie zuteilte, so dass ihre kulturellen Eigenheiten verschwanden, bediente man sich des siedlerkolonialen Mechanismus „*Extinction by accomodation*“. Nun verfügten die Inorodcy über eine einheitliche Terminologie, welche sie an die russische Kultur annäherte – wie Speranskij es angestrebt hatte.⁶⁵⁷ Auch wenn das Statut unter anderem von Speranskij dazu intendiert war, die indigene Bevölkerung vor Einmischungen von außen zu schützen, stellte es in erster Linie ein Instrument siedlerkolonialer Machtübernahme dar. In erster Linie führte die Kategorisierung der Indigenen als „Nomaden“ durch „*Transfer by conceptual displacement*“ zu deren Marginalisierung. Gleichzeitig profitierten manche den Russen angepassten Gruppen mehr von dieser Einteilung und der russischen Verwaltung als traditionelle Jäger- und Sammlerstämme. Indigene, die zu verschwinden hatten, wurden umgesiedelt. Veränderungen im Inneren der Gesellschaft der Inorodcy* traten dadurch auf, dass die Klanstruktur zerstört und die Elite instrumentalisiert wurde.⁶⁵⁸

Mit dem Speranskij Statut setzten die ersten Schritte zur Landenteignung der Indigenen ein, da ihr Land zu Kronland ernannt wurde und damit zu Eigentum des Zaren. Durch das Speranskij Statut wurde den Indigenen weite Gebiete – die Kotschewije – zur Ausübung ihrer nomadenhaften Lebensgestaltung zugesprochen. Marginalisierung der Indigenen und Landnahme durch die russischen Siedler ging dabei Hand in Hand, denn Pereselenie war das wichtigste Instrument des Staates, um das russische Reich zu vergrößern. Beim Siedlerkolonialismus ging es vor allem darum, dass die russischen Siedler Russland mit sich nach Sibirien mitnahmen und dort wiederaufbauten. In dem Versuch, die Landschaft zu „leeren“ wurde die Präsenz von Indigenen geleugnet („*Perception of transfer*“). Der Anspruch auf Land wurde stets mit dem Argument des besseren Nutzens untermauert, und die Assimilation der Indigenen dadurch gerechtfertigt, dass man sie ihrer „primitiven“ Existenz entheben und weiterentwickeln wollte.⁶⁵⁹ Die sesshafte Landwirtschaft war mit Produktivität und Ordnung gleichgesetzt und damit dem

⁶⁵⁷ Raeff, 1956, 125.

⁶⁵⁸ Muchanow, 2010, 26.

⁶⁵⁹ Veracini, 2010, 20.

Hirtenleben der Nomaden überlegen. Dies kam in der Schtscherbina-Expedition zum Vorschein, die nach dieser Prämisse Landparzellen aufteilte und ihre Größe berechnete. Siedelten russische Siedler eigenwillig auf indigenem Land, war dies gesetzeswidrig, jedoch nicht, wenn es sie auf Anweisung der Verwaltung dorthin geschickt wurden. Die hier beispielhaft angeführte Klage der Chomuni wurde jedoch nicht anerkannt, da sie selbst keinen Ackerbau auf diesen Parzellen betrieben und eine verschwindend kleine Bevölkerungsgruppe darstellten, die den Besitz von 60 Desjatinen (circa 66 ha) pro Kopf gegenüber den gesetzlich vorgeschriebenen 11 Desjatinen (circa 12, 1 ha) nicht rechtfertigen konnte. Auf die Ansprüche einer nomadenhaften Weidewirtschaft im Gegensatz zu sesshafter Landwirtschaft wurde dabei nicht eingegangen.⁶⁶⁰

In den Gouvernements Tobolsk, Tomsk, Jenissei und Irkutsk siedelte sich die Masse der nach Sibirien strömenden Siedler an.⁶⁶¹ Während sich die Staroschily vor allem aus Nachkommen von ins Exil geschickten religiösen Dissidenten (Altgläubigen), politisch Verfolgter oder Sträflingen sowie Nachkommen von freiwillig ausgewanderten Bauern der mittleren Klasse und entflohenen Leibeigenen, von Kosaken und anderen im Verwaltungsbereich Tätigen, zusammensetzte, stellte die Gruppe der Bednjaki Ende des 19. Jahrhunderts einen Großteil der Siedlergemeinde.

Obwohl die enorme Weite Sibiriens dem Russischen Reich zu einem Gefühl der Sicherheit verhalf und die Grundlage für Russlands Status als weltweites Imperium lieferte, waren die Behörden im Lauf des 19. Jahrhunderts darum bemüht, die unkontrollierte Mobilität der Bevölkerung zu behindern.⁶⁶² Die Strafkolonien politischer Sträflinge und verbannter Bauern dienten der Bewahrung der Stabilität im Inneren, nicht der Kolonisierung.⁶⁶³ Ein erster Umschwung war mit dem Einsetzen eines bürokratischen Kolonialismus in den 1840er Jahren zu sehen, als die ersten Regelungen für staatlich geleitete Umsiedlung in die Tat umgesetzt wurden.

Bedeutend war die Transferierung europäischer Institutionen wie Schulen und Kirchen, die für das Ziel der Russifizierung und schlussendlich Assimilierung der Indigenen instrumentalisiert wurden.⁶⁶⁴ Die Russifizierung diente dem „*Transfer by assimilation*“: man eliminierte die Indigenen, indem man sie zivilisierte und dazu zwang, sich an kulturelle Normen der Siedler zu halten. Assimilierung bedeutete die Absorbie-

⁶⁶⁰ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 6 - 10.

⁶⁶¹ RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896, l. 8.

⁶⁶² Hosking, 1972, 40.

⁶⁶³ Weaver, 2003, 44f.

⁶⁶⁴ Veracini, 2010, 13.

erung eines kulturellen Fremdkörpers in die Siedlergesellschaft. Eine erfolgreiche Assimilation hing nicht von der Handlung der Indigenen, sondern vom Siedlerkollektiv ab. Assimilierung erfüllte den Bedarf des Staats, die gesamte Bevölkerung einer Region kontrollieren zu können. Allerdings kam erst Ende des 19. Jahrhunderts ein russischer Nationalismus auf, der symptomatisch an den Vereinheitlichungsbemühungen in Sibirien, wie der Landumverteilung und Sesshaftmachung der Indigenen zu beobachten ist. Die Sesshaftmachung der Indigenen war Teil des „*Transfer by coerced lifestyle change*“⁶⁶⁵: man entzog den Indigenen ihre traditionelle Lebensweise und soziale Organisation. Auch Versuche, Indigene zum dauerhaften Siedeln zu bewegen, galten als „*displacement*“, da man sie aus ihrem natürlichen Umfeld hinausriss.

Die Verwaltung steuerte, getragen von der Modernisierungswelle und der Idee des geeinten Nationalstaats, stetig auf Vereinheitlichung zu. Die Oblastiki bedienten sich Sibiriens Status als Kolonie, um ihre Separatismusbewegung zu legitimieren, und zeigten damit, wie das Eingeständnis der kolonialen Verhältnisse die territoriale Integrität des Reiches bedrohen konnte.

In den 1880er Jahren setzte der Prozess der Abschaffung der eigenständigen Verwaltungsorgane ein, woraufhin die indigene Bevölkerung ausnahmslos der allgemeinen Gesetzgebung untergeordnet wurde. Die schattenhafte Selbstverwaltung hatte ausgedient und man ging zum nächsten Schritt im Kolonialprozess über – der Enteignung der Indigenen. Die Umsetzung der Ziele der Regierung manifestierte sich in den Landreformen. Die Sesshaftwerdung der Indigenen hing ebenfalls direkt mit der neuen Landordnung (Landumverteilung) zusammen, in deren Verlauf den Indigenen Land weggenommen und sie selbst gegen ihren Willen in ein sesshaftes Leben überführt wurden. Dies war Teil eines „*administrativen Transfers*“⁶⁶⁶, bei dem die Verwaltungsgrenzen neu gezogen wurden und Indigene infolgedessen ihre Privilegien verloren.⁶⁶⁷

Schlussendlich machte sich das Russische Reich nicht nur eine Reihe siedlerkolonialer Transfers zunutze, um seine Herrschaft über Sibirien dauerhaft zu festigen, sondern auch historiographische Narrative. Zu den Narrativen gehörte die Vorstellung einer gemeinsamen Freundschaft der Völker, die Übervorteilung der Indigenen im Gegensatz zu den Staatsbauern und zu guter Letzt das Bedauern, dem über dem Aussterben der Indigenen Ausdruck verliehen wurde.⁶⁶⁸ Als die Ära des russländischen Reichs sich dem Ende zuneigte, hatten sich die Indige-

⁶⁶⁵ Veracini, 2010, 44.

⁶⁶⁶ Muchanow, 2010, 24.

⁶⁶⁷ Veracini, 2010, 44.

⁶⁶⁸ Verracini, 2010, 41f.

nen durch die Bemühungen der Regierung, ein wirtschaftlich, kulturell, politisch einheitliches Areal zu schaffen, den Russen so vollkommen angeglichen⁶⁶⁹, dass es sie als souveräne, selbstbestimmte Gruppe eigentlich nicht mehr gab. Nicht nur ihre Bevölkerungszahlen waren durch Krankheit und Armut derart drastisch zurückgegangen, viel mehr hatte der koloniale Integrationsprozess seine volle Wirkung entfaltet. Assimiliert, sesshaft geworden hatten die Indigenen ihre traditionelle Lebensgestaltung aufgegeben und dabei ihre Identität verloren. Was von der Sowjetunion als ein Bilderbuchbeispiel von Gleichheit, Toleranz und einem friedlichen Völkerzusammenleben angepriesen wurde, war nichts anderes als das Resultat des siedlerkolonialen Prozesses. Der Anstieg der russischen Bevölkerung in Sibirien, die Verbesserung der Transportwege sowie der aktive Beginn einer Siedlungspolitik mit russischen Bauern – all das führte dazu, dass Russland Sibirien als inneres Territorium stärker an sich band. In dieser Situation waren eigenständige Verwaltungen, die laut dem Speranskij Statut besondere Rechte garantierten, zu einem überflüssigen Relikt geworden. Der Bau der transsibirischen Eisenbahn war das letzte und möglicherweise effizienteste koloniale Machtmittel, dessen sich das ausgehende Russische Reich bediente.

Wie die Verteilung des freien Hektar im Fernen Osten der heutigen Russischen Föderation sowie die Auseinandersetzungen in Kuzbass zeigen, gehört der Siedlerkolonialismus in Russland noch lange nicht der Vergangenheit an.

⁶⁶⁹ Muchanow, 2010, 24 - 26.

8.0 Anhang

Russisches Alphabet	Transkription nach Duden
А а	A a
Б б	B b
В в	W w
Г г	G g
Д д	D d
Е е	E e, Je je
Ё ё	O o, Jo jo
Ж ж	Sch sch
З з	S s
И и	I i
Й й	I, j
К к	K k
Л л	L l
М м	M m
Н н	N n
О о	O o
П п	P p
Р р	R r
С с	S s, (ß)
Т т	T t
У у	U u
Ф ф	F f
Х х	Ch ch
Ц ц	Z z
Ч ч	Tsch tsch
Ш ш	Sch sch
Щ щ	Schtsch schtsch
Ъ ъ	Entfällt
Ы ы	Y y
Ь ь	[']
Э э	E e
Ю ю	Ju ju
Я я	Ja ja

8.1. Primärquellenverzeichnis

8.1.1. Ungedruckte Quellen

St. Petersburg: Rossijskij Gosudarstwennyj Istoritscheskij Archiw (RGIA) – Российский государственный исторический архив (РГИА)

RGIA f. 468, op. 9, d. 911, 1802-1884

RGIA f. 702, op. 3, d. 347. Tsch. 1, (Rossijskij Gosudarstwennyj Istoritscheskij Archiw Dalnewogo Wostoka)

RGIA f. 821, op. 8, d. 1230, 1862-1863

RGIA f. 821, op. 138, d. 73, 1868-1869

RGIA f. 853, op. 2, d. 43, 1853-1856

RGIA f. 1149, op. 12, d. 30, 1896

RGIA f. 1162, op. 1, d. 2, 1864

RGIA f. 1265, op. 1, d. 109, 1854-1863

RGIA, f. 1265, op. 1, d. 132, 1862

RGIA f. 1265, op.4, d. 87, 1855

RGIA f. 1264, op.7, d. 153, 1858

RGIA f. 1265, op. 8, d. 186, 1859

RGIA f. 1265, op. 10, d. 86, 1861

RGIA, f. 1281, op.6, d. 97, 1857

RGIA f. 1291, op. 66, d. 54, 1885

RGIA f. 1291, op. 70, d. 38, 1890

RGIA f. 1291, op. 70, d. 64, 1887

RGIA f. 1291, op. 70, d. 103, 1887

RGIA f. 1291, op. 82, d. 42, 1872

RGIA f. 1291, op. 84, d. 214, 1910

RGIA f. 1398, op.1, d. 791, 1821

RGIA f. 1642, op. 1, d. 204, 1900-1918

Moskau: Gosudarstwennyj Archiw Rossijskoj Federacij (GARF) – Государственный архив Российской Федерации (ГАРФ)

GARF f. 102, op.39, d. 15

GARF f. 102, 56, d. 2, 1899

GARF f. 102, op. 58, d. 88, 1901

GARF f. 102, op. 66, d. 218, 1909

GARF f. 109, op. 39, d. 151, 1864

GARF, f. 122, op. 5, d. 2101, 1890

GARF f. 543, op. 1, d. 50, 1904

GARF f. 543, op. 1, d. 504, 1900

GARF f. 543, op. 1, d. 723, 1897

GARF f. 1167, op.1, d. 145

GARF f. 1838, op. 1, d. 1582, 1887-1889

Moskau: Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv sozial'no-polititscheskoj istorii (RGASPI) – Российский государственный архив социально-политической истории (РГАСПИ)

RGASPI f. 279, op. 2, d. 23, 1891

Moskau: Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Drevnych Aktov (RGADA) – Российский государственный архив древних актов

RGADA f. 24, op. 1, d. 31, 1744

Moskau: Russkaja nazional'naja biblioteka, Otde rukopisei – Русская национальная библиотека, Отдел рукописей,

RNB OR, f. 742 (P.A. Stolypin) d. 2, l. 2-3 [Brief von A. W. Kriwo-schein an Stolypin, 29.Oktober 1910] –f. 742, d. 2, l. 2-3.

RNB OR, f. 131. – Программа деятельности генерал-губернатора Восточной Сибири и правительственных мероприятий в отношении этого края с 1887 г. приблизительно на 10 лет.

8.1.2. Gedruckte Quellen

Andrijewitsch, 1889a: Wladimir Kallistratowitsch Andrijewitsch, Istorija Sibiri 1. Period ot drevnejschich wremen do ustanowlenija glawenstwa goroda Tobol'ska i osnovanija Irkutskogo ostroga (Sankt Peterburg 1889) – Владимир Каллистратович Андреевич, История Сибири 1. Период от древнейших времен до установления главенства города Тобольска и основания Иркутского острога (Санкт Петербург 1889)

Andrijewitsch, 1889b: Wladimir Kallistratowitsch Andrijewitsch, Sibir' w XIX stoletij 2. Period s 1806-1819 (Sankt Peterburg 1889) – Владимир Каллистратович Андриевич, Сибирь в XIX столетии. Ч. 2. Период с 1806-1819 г. (Санкт Петербург 1889b)

Konstantin Iwanowitsch Arsen'ew, Statistiteschskie otscherki Rossii (St. Peterburg 1848) – Константин Иванович Арсеньев, Статистические очерки России (Санкт Петербург 1848)

Asiatskaja Rossija: Grigorij Wjatscheslawowitsch Glinka (Hrsg.) Asiatskaja Rossija 1. Ljudi i porjadki sa Uralom (Sankt Peterburg 1914) – Григорий Вячеславович Глинка (Hrsg.) Азиатская Россия. Том первый. Люди и порядки за Уралом (Санкт Петербург 1914)
Zugang über: <https://www.runivers.ru/lib/book3300/16730/>

Michail Nikolaewitsch Bogdanow, Otscherki istorij burjat-mongol'skogo naroda (Werchneudinsk 1926) – Михаил Николаевич Богданов, Очерки истории бурят-монгольского народа (Верхнеудинск 1926)

Petr Andreewitsch Chworostanskij, Kirgisskij wopros w swjasi s kolonizaziej stepi, in: Orest Awenirowitsch Schkapskij (Hrsg.) Woprosy kolonizazii: perioditscheskij sbornik 1 (Sankt Peterburg 1907) 53-104 – Петр Андреевич Хворостанский, Киргизский вопрос в связи с колонизацией степи, in: Орест Авенирович Шкапский (Hrsg.) Вопросы колонизации: периодический сборник 1 (Санкт Петербург 1907) 53-104

Kesar Aleksandrowitsch Belilowskii, Schentschtschina inorodzew (Sankt Peterburg 1894) - Кесарь Александрович Белиловский, Женщина инородцев Сибири (Санкт Петербург 1894)

Adolph Erman, Travels in Siberia, including Excursions Northwards, down the Obi to the Polar Circle, and Southwards, to the Chinese Frontier. 2 (London 1848)

Georgij Konstantinowitsch Gins, Sel'skokhosijaistwennoe wedomostwo sa 75 let ego dejatel'nosti 1837-1912 (Sankt Peterburg 1914) – Георгий Константинович Гинс, Сельскохозяйственное ведомство за 75 лет его деятельности 1837-1912 (Санкт Петербург 1914)

Georgij Konstantinowitsch Gins, Pereselenie i Kolonizazija. Woprosy kolonizazii 13 (St. Peterburg 1913) – Георгий Константинович Гинс, Переселение и колонизация. Земельная политика в колониях (Санкт Петербург 1913)

Georgij Konstantinowitsch Gins, Woprosy kolonizatsij Aziatskoj Rossij i wystawka po pereselentscheskomu delu. Woprosy Kolonizazii 11 (Sankt Peterburg 1912) – Георгий Константинович Гинс, Вопросы колонизации Азиатской России и «выставка по переселенческому вопросу» Вопросы колонизации 11 (Санкт Петербург 1912)

Nikolaj L'wowitsch Gondatti, Sledy jasytschestwa u inorodzew Sewero-Sapadnoj Sibiri (Moskau 1888) – Николай Львович Гондатти, Следы язычества у инородцев Северо-Западной Сибири (Москва 1888)

Nikolaj Michailowitsch Jadrinzew, Sibirskie inorodzy, ich byt i sowremennoe poloschenia. Etnografitscheskie statistitscheskie issledowanija s priloscheniem statistitscheskich tablíz (Sankt Peterburg 1891) – Николай Михайлович Ядринцев, Сибирские инородцы, их быт и современное положение. этнографические и статистические исследования с приложением статистических таблиц (Санкт Петербург 1891)

Nikolaj Michailowitsch Jadrinzew, Sibir' kak kolonija. K jubileju trechsotletija: sowremennoe poloschenie Sibiri, eje nuschdy i potrebnosti, eje proshloe i buduschtschee (Sankt Peterburg 1882) – Николай Михайлович Ядринцев, Сибирь как колония: к юбилею трехсотлетия: современное положение Сибири, ее нужды и потребности, ее прошлое и будущее (Санкт Петербург 1882)

Sergej Nikolaewitsch Juschakow, "Pereselentscheskij wopros", Sewerny westnik 8, 1886, 25-48. – Сергей Николаевич Южаков, Переселенческий вопрос, in: Северный вестник 8, 1886, 25-48

Nikolaj Fedorowitsch Katanow, O religioznich wojnach utschenikow schejcha Bagajdina proti w inorodzew Sapadnoj Sibiri (Kasan' 1904) – Николай Фёдорович Катанов, О религиозных войнах учеников шейха Багайдина против инородцев Западной Сибири (Казань 1904)

Karl Awgust Romanowitsch Katschorowsku, Pereselency v aziatskoj Rossii, in: Sapiski sapadno-sibirskogo otdela IRGO 16, 1 (Omsk 1893) 1-34 – Карл Август Романович Качоровский, Переселенцы в Азиатской России, in: Записки Западно-Сибирского отдела Императорского Русского Географического Общества 16, 1 (Омск 1893) 1-34

Aleksandr Arkad'ewitsch Kaufman, Pereselenie i Kolonizatsija (St. Petersburg 1905) – Александр Аркадьевич Кауфман, Переселение и колонизация (Санкт Петербург 1905)

Pawel Egorowitsch Kennen, Dewjataja rewisija. Issledowonie o tshisle schitelej w Rossii w 1851 g. (St. Peterburg 1857) – Павел Егорович Кеннен Девятая ревизия. Исследование о числе жителей в России в 1851 г. (Санкт Петербург 1857)

Wasilij Wasil'ewitsch Kir'jakow, Otscherki po istorii pereselentscheeskogo dwischenija w Sibiri (Moskau 1903) – Василий Васильевич Кирьяков, Очерки по истории переселенческого движения в Сибири (Moskau 1903)

Wladimir Leont'ewitsch Komarow, Uslowija dal'nejschej kolonizazija Amura, in: Iswestija IRGO 32, 7, 1896, 457-509 – Владимир Леонтьевич Комаров, Условия дальнейшей колонизации Амура, in: Известия Русского географического общества 32, 7, 1896, 457-509

Kanzeljarii Komiteta Ministrow, Kolonizazija Sibiri w swiasi s obschtschim perselentscheskim woprosom (Sankt Peterburg 1900) – Канцелярии Комитета Министров, Колонизация Сибири в связи с общим переселенческим вопросом (Санкт Петербург 1900)

Komitet Sibiriskoj schelesnoj dorogi, Sibirskoe Pereselnie (Sankt Petersburg 1896) – Комитет Сибирской железной дороги, Сибирское Переселение (Санкт Петербург 1896)

Wladimir Iwanowitsch Kowalewskij (Hrsg.) Rossija w konze XIX veka (Sankt Peterburg 1900) – Владимир Иванович Ковалевский (Hrsg.) Россия в конце XIX века (Санкт Петербург 1900)

Wladimir Iwanowitsch Kowalewskij – Petr Petrowitsch Semenov (Hrsg.) Sibir' i welikaja sibirskaja scheleznaja doroga (Sankt Peterburg 1893) – Владимир Иванович Ковалевский - Петр Петрович Семенов (Hrsg.) Сибирь и великая железная дорога (Санкт Петербург 1893)

Gustav Kraemer, Sibirien und die große sibirische Eisenbahn (Leipzig 1897)

Aleksandr Wasil'ewitsch Kriwoschein – Petr Arkad'ewitsch Stolypin, Sapiska Predsedatlja Soweta ministrow i Glawnouprawljajuschtschego semleustroistwom i semledeljem o poesdke w Sibir' i Powol'sche w 1910 godu (Sankt Peterburg 1910) – Александр Васильевич Кривошеин - Петр Аркадьевич Столыпин, Записка Председателя Совета Министров и главноуправляющего землеустройством и земледелием о поездке в Сибирь и Поволжье в 1910 году (Санкт Петербург 1910)

Michail Fedorowitsch Ladwinskij, Pereselntscheskoe dwiszenie w Rossii, in: Istoritscheskij westnik 5, 1892, 449-465 – Михаил Фёдорович Ладвинский, Переселенческое движение в России, in: Исторический вестник 5, 1892, 449-465

Pierre Leroy-Beaulieu, The Awakening of the East. Siberia-Japan-China (London 1900)

Anatol Leroy-Beaulieu, Kolonizacija u noweischich narodow (Sankt Peterburg 1877) – Анатолий Леруа Болье, Колонизация у новейших народов (Санкт Петербург 1877)

Richard Karlowitsch Maak, Puteschestwie na Amur, sowerschennoe po rasporjatscheniju Sibirskogo otdela IRGO w 1855 (Sankt Peterburg 1859) – Ричард Карлович Маак, Путешествие на Амур, совершенное по распоряжению Сибирского Отдела Императорского Русского Географического Общества, в 1855 году (Санкт Петербург 1859)

Iwan Iwanowitsch Mainow, Russkie krestiane i osedlye inorodtsy Jakutskoj oblasti. Sapiski Imperatorskogo Russkogo Geograficheskogo Obschtschestwa po otdelu statistiki 12 (Sankt Peterburg 1912) – Иван Иванович Майнов, Русские крестьяне и оседлые инородцы Якутской области. Записки императорского Русского географического общества по отделению статистики 12 (Санкт Петербург 1912)

Aleksej Martos, Pis'mo o Wostочноi Sibiri 1823-1824 (Moskau 1827) 67-71 – Алексей Мартос, Письма о Восточной Сибири 1823-1824 (Москва 1827) 67-71

Gerhard Friedrich Müller, Istorija Sibiri 2 (Moskau 1937) – Герхард Фридрих Миллер, История Сибири 2 (Москва 1937)

Gerhard Friedrich Müller, 2003: Eugen Helinski – Hartmut Katz (Hrsg.) Gerhard Friedrich Müller, Nachrichten über Völker Sibiriens (1736–1742) (Hamburg 2003)

Aleksandr Emil'ewitsch Nol'de, K istorii sostawlenija proekta "Swoda stepnych zakonow kotschewych inordzew Wostoschnoj Sibiri" (Sankt Peterburg 1911) – Александр Эмильевич Нольде, К истории составления проекта „Свода степных законов кочевых инородцев Восточной Сибири“ (Санкт Петербург 1911)

Eduard Karlowitsch Pekarskii, O religioznom sostoianii inorodtsev Permskoi i Orenburgskoi eparkhii, in: Elnograficheskoe obozrenie 20, 3, 1908, 94 – Эдуард Карлович Пекарский, О религиозном

состоянии инородцев Пермской и Оренбургской епархии, in: Этнографическое обозрение 20, 3, 1908, 94

Aleksandr Sergeewitsch Postnikow – A.I. Tschuprow- (Hrsg.) Wlijanije uroschaew i chlebnich zen na nekotorige storony narodnogo chozjaistwa (Sankt Peterburg 1897) – Александр Сергеевич Постников - Александр Иванович Чупров (Hrsg.) Влияние урожаев и хлебных цен на некоторые стороны народного хозяйства (Санкт Петербург 1897)

Grigorij Nikolaewitsch Potanin, K inorotscheskomu woprosu, in: Sibirskaja schisn' 101, 1917, 2 – Григорий Николаевич Потанин, К инородческому вопросу, in: Сибирская жизнь 101, 1917, 2

Nikolaj Iwanowitsch Rasumow, Sabaikal'e: Swod materialow wysotschaische utschreschdennoj kommissii dlja issledowanija mestnogo semlewladenija (Sankt Peterburg 1899) – Николай Иванович Разумов, Забайкалье: Свод материалов высочайше учрежденной комиссии для исследования местного землевладения (Санкт Петербург 1899)

Wilhelm Roscher, Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung (Leipzig 21885)

Georgij Georgiewitsch Sawitsch, Sbornik sakonow ob ustrojstwe krest'jani i inorodzew Sibirii i Stepnogo kraja (Sankt Peterburg 1903) – Георгий Георгиевич Савич, Сборник законов об устройстве крестьян и инородцев Сибири и Степного края (Санкт Петербург 1903)

Serafim Serafimowitsch Schaschkow, Sibirskie inorodzy w XIX stoletii (1867) – Серафим Серафимович Шапков, Сибирские инородцы в XIX столетии (1867), in: http://az.lib.ru/s/shashkow_s_s/text_1867_02_inorodzy_oldorfo.shtml (letzte Änderung: 20/09/2017)

Iwan Wasil'ewitsch Schtscheglow, Chronologitscheskii peretschen' waschnejschich dannich is istorii Sibiri 1032-1882 (Irkutsk 1883) – Иван Васильевич Щеглов, Хронологический перечень важнейших данных из истории Сибири 1032-1882 (Иркутск 1883)

Fedor Andreewitsch Schtscherbina, Krest'janskije bjudschety (Woronešč 1900) – Федор Андреевич Щербина, Крестьянские бюджеты (Воронеж 1900)

Iwan Innokent'ewitsch Serebrennikow, Inorodtscheskii wopros w Sibiri (Irkutsk 1917) – Иван Иннокентьевич Серебренников, Инородческий вопрос в Сибири (Иркутск 1917)

Petr Andreewitsch Slowzow, Istoricheskoe obozrenie Sibiri (Skorokhodova 1886) – Петр Андреевич Словцов, Историческое обозрение Сибири (Скороходова, 1886)

Petr Andreewitsch Slowzow, Istoritschesskoje oswoenie Sibiri 1 (Moskau 1836) – Петр Андреевич Словцов, Историческое освоение Сибири 1 (Москва 1836)

Petr Andreewitsch Slowzow, Istoritschesskoje obosrenie Sibiri (Moskau 1838) – Петр Андреевич Словцов, Историческое обозрение Сибири (Москва 1838)

Sergej Michailowitsch Solow'ew, Istorija Rossii s drevnejschich wremen 1-6 (Sankt Peterburg 1895-1896) – Сергей Михайлович Соловьев, История России с древнейших времен 1-6 (Санкт Петербург 1895-1896)

Alfred Iosifowitsch Termen, Sredi burjat Irkutskoj gubernii i Sabajkal'skoj oblasti. Otscherki i wpetschatlenija (Sankt Peterburg 1912) – Альфред Иосифович Термен, Среди бурят Иркутской губернии и Забайкальской области. Очерки и впечатления (Санкт Петербург 1912)

Gennadij Fedorowitsch Tschirkin, Kolonial'nye interesy w sowremennoj woine i naschi sadatschi na Blischnem Wostoke (Petrograd 1915) – Геннадий Федорович Чиркин, Колониальные интересы в современной войне и наши задачи на Ближнем Востоке (Петроград 1915)

Gennadij Fedorowitsch Tschirkin, O sadatschach kolonisationnoj politiki w Sibiri, in: Woprosy kolonizatsii 8, 1911, 1-39 – Геннадий Федорович Чиркин, О задачах колониационной политики в Сибири, in: Вопросы колонизации 8, 1911, 1-39

Gennadij Fedorowitsch Tschirkin, Obsor pereselenija i semleustrojstwa sa Uralom sa 1906-1910, in: Woprosy kolonizatsii: perioditscheskij sbornik 10, 1912, 219-278 – Геннадий Федорович Чиркин, Обзор переселения и землеустройства за Уралом за 1906-1910 гг., in: Вопросы колонизации: периодический сборник 10, 1912, 219-278

Aleksandr Iwanowitsch Tschurpow – Aleksandr Sergeewitsch Posnikow, Wlijanie uroschaew i chlebných zen na nekotorye storony russkogo narodnogo chosjstwa (Sankt Peterburg 1897) – Александр Иванович Чупров – Александр Сергеевич Посников, Влияние урожаев и хлебных цен на некоторые стороны русского народного хозяйства (Санкт Петербург 1897)

Wsewolod Iwanowitsch Wagin, Istoritscheskie sWedeniia o deiatel'nosti grafa M.M. Speranskogo w Sibiri s 1819 po 1822 (Sankt Peterburg 1872) – Всеволод Иванович Вагин, Исторические сведения о деятельности графа М. М. Сперанского в Сибири с 1819 по 1822 год (Санкт Петербург 1872)

Wasil'tschikow, 1876a: Aleksandr Illarionowitsch Wasil'tschikow, Semlewladenije i semledelije w Rossii i drugich ewropiskich gosudarstwach. 1 (Sankt Peterburg 1876) – Александр Илларионович Васильчиков, землевладение и земледелие в России и других европейских государствах Том 1 (Санкт Петербург 1876)

Wasil'tschikow, 1876b: Aleksandr Illarionowitsch Wasil'tschikow, Semlewladenije i semledelije w Rossii i drugich ewropiskich gosudarstwach. 2 (Sankt Peterburg 1876) – Александр Илларионович Васильчиков, землевладение и земледелие в России и других европейских государствах Том 2 (Санкт Петербург 1876)

Boris Aleksandrowitsch Wasil'tschikow, Retsch' Glawonuprawljajuschtschij semleustrojstwom i semledelijem GUSiS kn. M.A. Wasil'tschikowa w komissii Gos.Dумы po pereselentscheskomu delu, 5. Dezember 1907, in: Woprosy kolonizazii 2, 1908, 422-423 – Борис Александрович Васильчиков, Речь Главноуправляющий землеустройством и земледелием ГУЗиЗ кн. Б.А. Васильчикова в комиссии Гос. Думы по переселенческому делу, 5 декабря 1907 г., in: Вопросы колонизации 2, 1908, 422-423

Leonid Woejkow, Sbornik materialow dlja opisanija Tambowskoj gubernii (Sankt Peterburg 1872) – Леонид Воейков, Сборник материалов для описания Тамбовской губернии (Санкт Петербург 1872)

Woprosy kolonizazii: Gennadij Fedorowitsch Tschirkin – Nikolaj Andreewitsch Gawrilow (Hrsg.) Woprosy kolonizazii: perioditscheskij sbornik 1 (1907) – 20 (1917) (Sankt Peterburg 1907-1917) – Геннадий Федорович Чиркин, Проектируемые Сибирские железные дороги и их колонизационное значение, in: Геннадий Федорович Чиркин – Николай Андреевич Гаврилов (Hrsg.) Вопросы колонизации: периодический сборник. № 1 (1907) – № 20 (1917) (Санкт Петербург 1907-1917)

Michail Iwanowitsch Wenjukow, Primetschanija k buduschtschej istorii naschich sawoewanij w Asii, in: Kolokol. Gaseta A.I. Gerzena i N.P. Ogarewa. Podschiwka 9, 1. August 1867, 1-10 – Михаил Иванович Венюков, Примечания к будущей истории наших завоеваний в

Азии, in: Колокол. Газета А.И. Герцена и Н.П. Огарева. Подшивка 9, 1.авгоста 1867, 1-10

Michail Iwanowitsch Wenjukow, *Rossija i Wostok: sobranie geografitscheskich i polititscheskiich statej* (Sankt Peterburg 1877) – Михаил Иванович Венюков, *Россия и Восток: собрание географических и политических статей* (Санкт Петербург 1877)

Polnoe Sobranie Zakonow Rossiiskoi Imperii – Полное собрание законов российской империй

In: http://nlr.ru/e-res/law_r/content.html

PSZ Sob. 1, Tom XXIII, No.17.347, 22.Juni 1795, 714 – 719.

PSZ Sob. 1, Tom XXXIII, No. 25.763, 11. Jänner 1815, 3-6.

PSZ Sob. 1, Tom XXXVIII, No. 29.126, 22.Juli 1822, 394-416. Устав об управлении инородцев

PSZ Sob. 2, Tom XVIII, No. 16718. 21. Mai 1843, 236.

PSZ Sob. 3, Tom IX No. 6198, 13. Juli 1889, 535-537.

PSZ Sob. 3, Tom XVIII No. 15503, 1898, 2. Juni 1898, 404-416.

PSZ Sob. 3, Tom XXI No. 203338, 8.Juni 1898, 25.

PSZ Sob. 3, Tom XXIV No. 24702, 6. Juni 1904, 607.

8.2. Sekundärliteratur

Anatoliy Ablazhei, *The Religious Worldview of the Indigenous Population of the Northern Ob' as Understood by Christian Missionaries*, in: *International Bulletin of Mission Research* 29, 3, 2005, 134-139

Itty Abraham *How India Became Territorial: Foreign Policy, Diaspora, Geopolitics* (Standford 2014)

Aleksandr Dmitriewitsch Agejew, *Sibir' i amerikanskoj Sapad: dwischenije frontirow* (Irkutsk 2002) – Александр Дмитриевич Агеев, *Сибирь и американской Запад: движение фронтиров* (Иркутск 2002)

Tamara Michailowna Algad'ewa, *Tradizionnoje mirowossrenije w etnokul'ture chanty i mansi*, in: *Sociologitscheskije issledowanija* 7, 2007, 31-34 – Тамара Михайловна Алгадьева, *Традиционное мировоззрение в этнокультуре ханты и манси*, in: *Социологические исследования* 7, 2007, 31-34

Aleksandr Ignat'ewitsch Andrejew, *Otscherki po istotschnikowedeniju Sibiri* (Moskau-Leningrad 1965) – Александр Игнатъевич Андреев, *Очерки по источниковедению Сибири* (Москва – Ленинград 1965)

Tschingis Geogriewitsch Andrejew, *Korennije narody Wostotschnoj Sibiri wo II polowine XIX –natschale XX weka: modernisazija i tradizionnii obras schisni* (Ulan-Ude 2001) – Чингис Георгиевич Андреев, *Коренные народы Восточной Сибири во II половине XIX –начале XX века: модернизация и традиционный образ жизни* (Улан-Удэ 2001)

Terence Armstrong, *Russian settlement in the North* (Cambridge 1965)

Bill Ashcroft – Gareth Griffiths – Helen Tiffin (Hrsg.) *The Empire writes back. Theory and practice in post-colonial literatures* (London 1989)

Thomas Atkinson, *Travels in the Regions of the Upper and Lower Amoor and the Russian Acquisitions of the Confines of India and China. With Adventures among the Mountain Kirghis and Manjours, Manjars, Tougouz, Touzemtiz, Goldi and Gelyaks. The Hunting and Pastoral Tribes* (New Delhi 1996)

Eva-Maria Auch, *Muslim - Untertan – Bürger. Identitätswandel in gesellschaftlichen Transformationsprozessen der muslimischen Ostprovinzen Südkaukasiens Ende 18. - Anfang 20. Jh.* (Wiesbaden 2004)

Eva-Maria Auch – Stig Förster (Hrsg.) „Barbaren“ und „weiße Teufel“. *Kulturkonflikte und Imperialismus in Asien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* (Paderborn 1997)

Jutta Aumüller, *Assimilation. Kontroversen um ein migrationspolitisches Konzept* (Bielefeld 2009)

Martha Avery, *The Tea Road. China and Russia meet across the Steppe* (Beijing 2003)

Jörg Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit. Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und in der Sowjetunion*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 47, 4, 1999, 482-503

Olga Bakich, *Russland jenseits der Grenzen in Fernost*, in: Karl Schlögel (Hrsg.) *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941* (München 1994) 304-328

Roger Bartlett (Hrsg.) *Land Commune and Peasant Community in Russia: Communal Forms in Imperial and Early Soviet Society* (London 1990)

Konstantin Basilevic, *Geschichte der Völker der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken 2. Russland im 19. Jahrhundert* (Basel 1947)

- Mark Bassin, *Imperial visions. Nationalist imagination and geographical expansion in the Russian Far East, 1840-1865* (Cambridge 1999)
- Mark Bassin, Turner, Solov'ev and The Frontier Hypothesis: The Nationalist Signification of Open Space, in: *Journal of modern history* 65, 3, 1993, 473-511
- Bassin 1911a: Mark Bassin, *Inventing Siberia: Visions of the Russian East in the Early Nineteenth Century*, in: *The American Historical Review* 96, 3, 1991, 763-794
- Bassin 1991b: Mark Bassin, *Russia between Europe and Asia: The Ideological Construction of Geography*, in: *Slavic Review* 50, 1, 1991, 1-30
- Mark Bassin, *Expansion and colonialism on the eastern frontier: views of Siberia and the Far East in pre-Petrine Russia*, in: *Journal of Historical Geography* 14, 1, 1988, 3-21
- Mark Bassin, *The Russian Geographical Society: the "Amur Epoch" and the Great Siberian Expedition 1855-1863*, in: *Annals of the Association of American Geographers* 73, 2, 1983, 240-256
- Franz Bauer, *Das lange 19. Jahrhundert* (Stuttgart 32004)
- Ulrich Beck, *Was ist Globalisierung?* (Frankfurt am Main 1997)
- Seymour Becker, *Russia and the concept of empire*, in: *Ab imperio* 3-4, 2000, 329-342
- Mark Beissinger, *Soviet Empire as Family Resemblance*, in: *Slavic Review* 65, 2, 2006, 292-303
- Ljudmila Weniaminowna Belgorodskaja, *Imperskii diskurs spravotschno-enziklopeditscheskich izdaniĭ Velikobritanii i USA*, in: *Federalizm* 1, 2010, 75-88 – Людмила Вениаминовна Белгородская, *Имперский дискурс справочно-энциклопедических изданий Великобритании и США*, in: *Федерализм* 1, 2010, 75-88
- James Belich, *Replenishing the Earth. The Settler Revolution and the Rise of the Angloworld* (Oxford 2011)
- Lauren Benton, *A Search for Sovereignty. Law and Geography in European Empires 1400-1900* (Cambridge 2010)
- Lauren Benton, *Law and Colonial Cultures. Legal Regimes in World History, 1400 1900* (Cambridge 2002)
- Joseph Black, "Opening up Siberia: Russia's 'Window on the East,'" in: Alan Wood (Hrsg.) *The History of Siberia: From Russian Conquest to Revolution* (London, 1991) 57-68.

Benson Bobrick, *East of the Sun. The Epic Conquest and Tragic History of Siberia* (New York 1992)

Brian Boeck, *When Peter I. was forced to settle for less: coerced labor and resistance in a failed Russian colony*, in: *The Journal of Modern History* 80, 3, 2008, 458-514

Wladimir Petrowitsch Bojko, *Tomskoje kupechestwo w kontse XVIII – XIX w.: Is istorij formirovanija sibirskoj burschuasij* (Tomsk 1996) – Владимир Петрович Бойко, *Томское купечество в конце XVIII-XIX вв. Из истории формирования сибирской буржуазии* (Tomsk 1996)

Wiktor Nikolaewitsch Bolbschakow, *Otscherki istorii retschnogo transporta sibiri XIX wek* (Nowosibirisk 1991) – Виктор Николаевич Болбшаков, *Очерки истории речного транспорта сибиря XIX век* (Новосибирск 1991)

Nikolaj Nikolaewitsch Bolchowitinow (Hrsg.) *Istorija Russkoj Ameriki (1732-1867)* (Moskau 1997) – Николай Николаевич Болховитинов (Hrsg.) *История Русской Америки (1732-1867)* (Москва 1997)

Soja Jakowlewna Bojarschinowa, *Naselenije Sapadnoj Sibiri do natschala russkoj kolonisatsij* (Tomsk 1960) – Зоя Яковлевна Бояршинова, *Население Западной Сибири до начала русской колонизации* (Tomsk 1960)

Isolde Brade – Robert Rudolph, *Die Moskauer Peripherie. Transformation und globale Integration*, in: *Osteuropa* 55, 2003, 1400-1415

Nicholas Breyfogle - Abby Schrader – Willard Sunderland (Hrsg.) *Peopling The Russian Periphery* (London 2007)

Nicholas Breyfogle, *Heretics and Colonizers, Forging Russia's Empire in the South Caucasus* (Ithaca 2005)

Barry Bridges, *The Aborigines and The Land Question in The Period of Imperial Responsibility*, in: *Journal of The Royal Australian Historical Society* 56, 1970, 92-107

Daniel Brower - Edward Lazzarini (Hrsg.) *Russia's Orient. Imperial Borderlands and Peoples, 1700—1917* (Bloomington 1997)

Gediminas Kasju Bubnis – Swetlana Petrowna Nefedowa, *Sozialistitscheskije preobrasowanija w korjakskom awtonomnom okruge* (Moskau 1981) – Гедиминас Казю Бубнис - Светлана Петровна Нефедова, *Социалистические преобразования в Корякском автономном округе* (Москва 1981)

Jane Burbank – David Ransel (Hrsg.) *Imperial Russia. New Histories for the Empire* (Bloomington 1998)

Jane Burbank – Mark v. Hagen – Anatolyi Remnew (Hrsg.) *Russian Empire. Space, people, power, 1700 - 1930* (Bloomington 2007)

Paul Bushkovitch, *The Merchants of Moscow* (New York 1980)

Ian Campbell, Settlement promoted, settlement contested: The Shcherbina Expedition of 1896-1903, in: *Central Asian Survey. Movement, Power and Place in and beyond Central Asia* 30, 3-4, 2011, 423-436

Jean de Cars – Jean Caracalla, *Die Transsibirische Bahn. Geschichte der längsten Bahn der Welt* (Zürich 1987)

Matthias Castren, *Reiseerinnerungen aus den Jahren 1838-1844* (Leipzig 1969)

Aleksandr Stanislawowitsch Chromych, *Russkaja kolonizacija sibiri poslednej treti XVI – perwoj tschetverti XVII weka w swete teorii frontira* (Tomsk 2008) – Александр Станиславович Хромыч, *Русская колонизация сибирей последней трети XVI – первой четверти XVII века в свете теории фронта* (Томск 2008)

Paul Christensen, Property Free-For-All, Regionalism, Democratization, and the Politics of Economic Control in the Kuzbas, 1989-93, in: Stephen Kotkin – David Wolff (Hrsg.) *Rediscovering Russia in Asia* (Armonk – New York 1995) 207-223

Sergei Fedorowitsch Chrolenok, *Solotopromyschlennost' Sibiri. 1832 – 1917* (Irkutsk 1990) – Сергей Фёдорович Хроленок, *Золотопромышленность Сибири. 1832—1917* (Иркутск 1990)

Iwan Aleksandrowitsch Chudjakow, *Kratkoe opisanie Werchojanskogo okruga* (Leningrad 1969) – Иван Александрович Худяков, *Краткое описание Верхоянского округа* (Ленинград 1969)

Inga Clendinnen, *The History Question, Who Owns The Past. Quarterly Essay* 23 (Melbourne 2006)

Ariel Cohen, *Russian Imperialism. Development and Crisis* (Westport 1998)

David Collins, *Colonialism and Siberian Development: a Case Study of the Orthodox Mission to the Altay 1830-1913*, in: Richard French – Alan Wood – Christian Thauer - Helen Routledge (Hrsg.) *The Development of Siberia. People and Resources* (London 1989) 50-71

Collins, 1991a: David Collins, Subjugation and settlement in 17th and 18th century Siberia, in: Alan Wood (Hrsg.) *The History of Siberia. From Russian conquest to revolution* (London 1991) 41-46

Collins, 1991b: David Collins, Subjugation and Settlement in Seventeenth- and Eighteenth-Century Siberia, in: Alan Wood (Hrsg.) *The History of Siberia: From Russian Conquest to Revolution* (New York 1991) 37-56

David Collins, Plans for Railway Development in Siberia, 1857-1890 and Tsarist Colonialism, in: *Siberica* 1, 2, 1990-1991, 128-150

James Cotton, *Asian Frontier Nationalism. Owen Lattimore and the American Policy Debate* (Manchester 1989)

Dittmar Dahlmann, *Sibirien. Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (Paderborn – Wien 2009)

Dittmar Dahlmann, Sibirien. Der Prozess der Eroberung des Subkontinents und die russische Zivilisierungsmission im 17. und 18. Jahrhundert, in: Boris Barth – Jürgen Osterhammel (Hrsg.) *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert* (Konstanz 2005) 55- 72

Dittmar Dahlmann, Die "fremden Völker" Alaskas und Sibiriens in deutschsprachigen Reisebeschreibungen des 18. und frühen 19. Jh., in: E. Donnert (Hrsg.) *Europa in der Frühen Neuzeit* 6 (Köln 2002) 1011-1016

Dittmar Dahlmann, Von Kalmücken, Tataren und Itelmenen. Forschungsreisen in Sibirien im 18. Jahrhundert, in: Eva-Maria Auch – Stig Förster (Hrsg.) *Barbaren und weiße Teufel. Kulturkonflikte und Imperialismus in Asien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* (Paderborn- München - Wien - Zürich 1997) 19-44

Jonathan Daly, *Crime and Punishment in Russia: A Comparative History from Peter the Great to Vladimir Putin* (Bloomsbury 2018)

Lew Michailowitsch Dameschek, *Sibirskije «inorodzy» w imperskoj strategij vlasti (XVIII-natsch. XX w.)* (Irkutsk 2007) – Лев Михайлович Дамешек, *Сибирские «инородцы» в имперской стратегии власти (XVIII-нач. XX в.)* (Иркутск 2007)

Lew Michailowitsch Dameschek – Anataolij Wiktorowitsch Remnew (Hrsg.) *Sibir' w sostawe Rossijskoj imperij* (Moskau 2007) – Лев Михайлович Дамешек – Анатолий Викторович Ремнев (Hrsg.) *Сибирь в составе Российской империи* (Москва 2007)

- Lew Michailowitsch Dameschek, Wnutrennjaja politika zarisma i narody Sibiri. XIX-natschalo XX weka (Irkutsk 1986) – Лев Михайлович Дамеше, Внутренняя политика царизма и народы Сибири. XIX - начало XX века (Иркутск 1986)
- Lew Michailowitsch Dameschek, Jasatschnaja politika zarisma w Sibiri w XIX – natschale XX weka (Irkutsk 1983) – Лев Михайлович Дамешек, Ясачная политика царизма в Сибири в XIX – XX начале века (Иркутск 1983)
- Nikolai Jakowlewitsch Danilewski, Russland und Europa. Eine Untersuchung über die kulturellen und politischen Beziehungen der slawischen zur germanisch-romanischen Welt (Moskau 1991)
- Tracy Dennison, The Institutional Framework of Russian Serfdom (Cambridge 2011)
- Galya Diment – Yuri Slezkine (Hrsg.) Between Heaven and Hell: The Myth of Siberia in Russian Culture (New York 1993)
- Vilmos Diószegi (Hrsg.) Glaubenswelt und Folklore der sibirischen Völker (Budapest 1963)
- Walentin Semenowitsch Djakin, Natsional'nij wopros wo wnutrennej politikije tsarizma (XIX wek) Woprosy istorii 9 (St. Peterburg 1995) – Валентин Семенович Дякин, Национальный вопрос во внутренней политике царизма (XIX век) Вопросы истории 9 (Санкт Петербург 1995)
- Basil Dmytryshyn, Russias conquest of Siberia 1558 – 1700. A documentary record to Siberia and Russian America – three centuries of Russian eastward expansion (Portland 1990)
- Basil Dmytryshyn, Russian Expansion to the Pacific, 1580-1700: A Historiographical Review, in: Surabu kenkyu (Slavik Studies) Sapporo 25, 1980, 1-25
- Basil Dymtryshyn– Elizabeth Crownhart-Vaughan – Thomas Vaughan (Hrsg.) To Siberia and Russian America: three Centuries of Russian Eastward Expansion 1558-1867, 1-3 (Portland 1985-1989)
- William Douglas, Russo-Chinese Borderlands (New York 1962)
- Stephan Dudeck, „Der Tag des Rentierzüchters“: Repräsentation indigener Lebensstile zwischen Taigawohnplatz und Erdölstadt in Westsibirien (Norderstedt 2014)
- Heinz Duchhardt (Hrsg.) Russland, der Ferne Osten und die „Deutschen“ (Göttingen 2011)

Stephen Dunn – Ethel Dunn, *The Peoples of Siberia and the Far East*, in: Wayne Vucinich (Hrsg.) *Russia and Asia* (Stanford 1972) 289-312

Wladimir Iwanowitsch Edokow – Aleksej Wladimirowitsch Edokow, *Ulala-Oirot-Tura – Gorno-Altaiisk. Stranizy istorii* (Gorno-Altaiisk 1997) – Владимир Иванович Эдоков – Алексей Владимирович Эдоков, *Улала, Ойрот-Тура, Горно-Алтайск. Страницы истории* (Горно-Алтайск 1997)

Lasar' Efimowitsch Eliasow – Iosif Selikowitsch Jarnewskij, *Fol'kklor kazakow Sibiri* (Ulan-Ude 1969) – Лазарь Ефимович Элиасов – Иосиф Зеликович Ярневский, *Фольклор казаков Сибири* (Улан-Уде 1969)

Barbara Engel, *Öffentliche Räume in den Blauen Städten Russlands. Entwicklungen, Status und Perspektiven. Funktionale und räumliche Anforderungen an die Erneuerung öffentlicher Räume in den neuen Industriestädten Sibiriens unter veränderten sozioökonomischen Bedingungen* (Wasmuth 2004)

Alexander Etkind – Dirk Ufel'mann – Ilja Wladimirowitsch Kukulin, *Wnutrennaja kolonizatsija Rossii: Meschdu praktikoj i dobraschenijem*, in: *Politischeskaja konzeptologija* 2, 2013, 31-56 – Александр Эткин – Дирк Уффельманн – Илья Владимирович Кукулин, *Внутренняя колонизация России: Между практикой и воображением*, in: *Политическая концептология* 2, 2013, 31-56

Etkind, 2011a: *Alexander Etkind, Internal Colonization. Russia's Imperial Experience* (Cambridge 2011)

Etkind, 2011b: *Alexander Etkind, Barrels of fur: Natural resources and the state in the long history of Russia*, in: *Journal of Eurasian Studies* 2 (2011) 164–171

Alexander Etkind, *Orientalism Reversed. Russian Literature in the Times of Empires*, in: *Modern Intellectual History*, 4, 3, 2007, 617-628.

Alexander Etkind, *Wremja britogo tscheloweka, ili wnutrennaja kolonizatsija Rossii*, in: *Ab imperio* 1, 2002, 265-299 – Александр Эткин, *Время бритого человека, или Внутренняя колонизация России*, in: *Ab Imperio* 1, 2002, 265-299

Rostislaw Andreewitsch Fadejew, *Sapiska ob uprawlenii asiatskimi okrajnami. Kawkasskaja wojna* (Moksau 2003) – Ростислав Андреевич Фадеев, *Записка об управлении азиатскими окраинами. Кавказская война* (Москва 2003)

- Marianna Al'freodowna Fadeitschewa, Ural w sisteme wnutrennogo kolonialisma, in: Swobodnaja Mysl' 6, 2007, 45-54 – Марианна Альфредовна Фадеева, Урал в системе внутреннего колониализма, in: Свободная мысль 6, 2007, 45-54
- Wolfgang Faust, Russlands Goldener Boden. Der sibirische Regionalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Köln 1980)
- Raymond Fisher, The Russian Fur Trade, 1550-1700 (Cambridge 1943)
- Clifford Foust, Russian Expansion to the East through the Eighteenth Century, in: Journal of Economic History 21, 4, 1961, 469-82
- James Forsyth, A History of The Peoples of Siberia. Russia's North Asian Colony 1581-1990 (Cambridge 1992)
- James Forsyth, The Siberian native peoples before and after the Russian conquest, in: A. Wood, History of Siberia (London 1991) 69-91
- Susi Frank, Sibirien. Peripherie und Anderes der russischen Kultur, in: Aage Hansen-Löve (Hrsg.) „Mein Russland“. Literarische Konzeptualisierungen und kulturelle Projektionen (München 1997) 357-381
- Allen Frank, Muslim Religious Institutions in Imperial Russia: The Islamic World of Novouzensk District and the Kazakh Inner Horde, 1780-1910 (Leiden 2001)
- Richard French – Alan Wood – Christian Thauer - Helen Routledge, The Development of Siberia: People and Resources (London 1989)
- Sacharij Grigor'ewitsch Frenkel, Wolostnoe samouprawlenije. Ego snatschenije, sadatschi i dsaivootnoschenij (Moskau 1999) – Захарий Григорьевич Френкель, Волостное самоуправление. Его значение, задачи и взаимоотношения с кооперацией (Москва 1999)
- Paul Fryer, Heaven, Hell, Or... something in Between? Contrasting Russian Images of Siberia, in: Jeremy Smith (Hrsg.) Beyond the Limits. The concept of space in Russian history and culture (Helsinki 1999) 95-106
- Aleksandr Sergeewitsch Galonow, Sibirskoe uprawlenie i tschinnownitschestwo XIX weka w oteschestwennoj istoriografii (Tomsk 2011) – Александр Сергеевич Галонов, Сибирское управление и чиновничество XIX века в отечественной историографии (Томск 2011)
- Julija Nikolaewna Gawlo, Gosudarstvennyi stroj Dal'newostotschnoj Respubliki (Tomsk 1978) – Юлия Николаевна Гавло,

Государственный строй Дальневосточной республики (Томск 1978)

Ernest Gellner, *Nations and nationalism* (Ithaca 1987)

Andrew Gentes, *Vagabondage and the Tsarist Siberian exile system: power and resistance in the penal landscape*, in: *Central Asian Survey* 30, 3-4, 2011, 407-422

Andrew Gentes, *Exile to Siberia, 1590-1822* (New York 2008)

Andrew Gentes, 'Licentious girls' and frontier domesticators: women and Siberian exile from the late 16th to the early 19th centuries, in: *Sibirica. Journal of Siberian Studies* 3, 1, 2003, 3-20

Robert Geraci – Michael Khodarkovsky (Hrsg.) *Of Religion and Empire. Missions, Conversion, and Tolerance in Tsarist Russia* (Ithaca 2001)

Denis Nikolaewitsch Gergilew, *Raswitiesie sistemy administratiwnogo uprawlenija Sibir'ju w XVIII – perwoj treti XIX wekow* (Krasnojarsk 2010) – Денис Николаевич Гергилев, *Развитие системы административного управления Сибирью в XVIII-первой трети XIX веков* (Красноярск 2010)

Dietrich Geyer, *Der russische Imperialismus. Studien über den Zusammenhang von innerer und auswärtiger Politik 1860-1914* (Göttingen 1977)

James Gibson, *Feeding the Russian Fur Trade. Provisionment of the Okhotsk seaboard and the Kamchatka peninsula 1639-1856* (Madison 2011)

James Gibson, *Paradoxical Perceptions of Siberia: Patrician and Plebeian Images up to the Mid-1800s*, in: Galya Diment – Yuri Slezkine (Hrsg.) *Between Heaven and Hell. Myth of Siberia in Russian Culture* (New York, 1993) 67-94

James Gibson, *Imperial Russia in Frontier America: The Changing Geography of Supply of Russian America, 1784-1867* (New York 1976)

David Gillard, *The Struggle for Asia, 1828-1914. A Study in British and Russian Imperialism* (London 1977)

Wladimir Petrowitsch Girtschenko, *K istorii burjat-mongolow-chorinzew perwoj polowiny XIX weka* (Werchneudinsk 1928) – Владимир Петрович Гирченко, *К истории бурят-монголов-хоринцев первой половины XIX века* (Верхнеудинск 1928)

Wladimir Petrowitsch Girtschenko, *Is istorii pereselenija w Pribajkal'e staroobradzew-semejskich* (Werchneudinsk 1921) – Владимир Петрович Гирченко *Из истории переселения в Прибайкалье старообрядцев - семейских* (Верхнеудинск 1921)

Sabine Gladkov, *Geschichte Sibiriens* (2003 Regensburg)

Sergei Glebow, *Siberian Middle Ground. Languages Of Rule And Accommodation On The Siberian Frontier*, in: Ilya Gerasimow - Jan Kusber - Alexander Semjonow (Hrsg.) *Empire Speaks Out. Languages of Rationalization and Self-Description in the Russian Empire. Russian History and Culture 1* (Boston – Leiden 2009) 121-152

Katja Göcke, *Indigene Landrechte im internationalen Vergleich: Eine rechtsvergleichende Studie der Anerkennung indigener Landrechte in Kanada, den Vereinigten Staaten von Amerika, Neuseeland, Australien, Russland und Dänemark/Grönland* (Berlin 2016)

Frank Golczewski, *Russischer Nationalismus. Die russische Idee im 19. und 20. Jahrhundert* (Göttingen 1998)

Frank Golder, *Bering's Voyages: An Account of the Efforts of the Russians to Determine the Relations of Asia and America* (New York 1922)

Leonid Michailowitsch Gorjuschkin, *The Economic Development of Siberia in the Late Nineteenth and Early Twentieth Century*, in: *Siberica* 2, 1, 1992, 12-20

Leonid Michailowitsch Gorjuschkin, *Late Nineteenth- and Early Twentieth-Century Siberian Regionalists' Views on the Economic Independence of Siberia*, in: *Siberica* 1, 2, 1990-1991, 80-81

Leonid Michailowitsch Gorjuschkin, *Mesto Sibiri w sostawe Rossii w period kapitalizma* (Nowosibirsk 1986) – Леонид Михайлович Горюшкин, *Место Сибири в составе России в период капитализма* (Новосибирск 1986)

Leonid Michailowitsch Gorjuschkin, *Sibirskoe krestjanstwo na rubesche dwuch wekow, konets XIX – natschalo XX w.* (Nowosibirsk 1967) – Леонид Михайлович Горюшкин, *Сибирское крестьянство на рубеже двух веков. Конец XIX - начало XX в.* (Новосибирск 1967)

Holger Grieb, *Wer ihr Land nimmt, zerstört ihr Leben: Menschenrechtsverletzungen an Ureinwohnern* (Hamburg 1991)

Malte Griesse, *Warum es in Russland der frühen Neuzeit keinen „Bauernkrieg“ gab: Komparatistische Vorüberlegungen zu einer kommuni-*

kationsgeschichtlichen Revision eines alten Paradigmas, in: Guido Hausmann – Angela Rustemeyer, Imperienvergleich: Beispiele und Ansätze aus osteuropäischer Perspektive. Festschrift für Andreas Kappler. Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 75 (Wiesbaden 2009) 465-488

Marina Michailwotisch Gromyko, Territorial'naja krest'janskaja obschtschina Sibiri. 30-e XVIII v. – 60-e XIX w., in: Leonid Michailowitsch Gorjuschkin – Marina Michailwotisch Gromyko (Hrsg.) Krest'janskaya obschtschina w Sibiri XVII – natschalo XX w. (Nowosibirsk 1977) 33-103 – Марина Михайловна Громыко, Территориальная крестьянская община Сибири (30-е XVIII – 60-е XIX в.), in: Леонид Михайлович Горюшкин - Марина Михайловна Громыко (Hrsg.) Крестьянская община в Сибири XVII – нач. XX в (Новосибирск 1977) 33-103

Пля Samoilovich Gurvich, Russian Old Settlers along the Kamchatka River Valley, in: Soviet Anthropology and Archeology 2, 3, 1963-64, 39-48

Karla Günther-Hielscher – Helmut Schaller – Victor Glötzner – Ekkehard Kraft (Hrsg.) Real- und Sachwörterbuch zum Altrussischen (Wiesbaden 1995)

Renate Hansen-Kokoruš (Hrsg.) Sibirien - Russland - Europa . Fremd- und Eigenwahrnehmung in Literatur und Sprache (Hamburg 2013)

John Harrison, Japan's Northern Frontier. A Preliminary Study in Colonization and Expansion (Gainsville 1953)

Janet Hartley, Siberia: A History of the People (New Haven 2014)

Milan Hauner, What Is Asia To Us? Russia's Asian Heartland Yesterday and Today (London 1992)

Guido Hausmann, Fortschritt oder Kolonialismus? Stadtordnung und Städte an der nicht-russischen Peripherie, in: Guido Hausmann (Hrsg.) Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreichs (Göttingen 2002) 97-113

Daniel Headrick, The Tools of Empire: Technology and European Imperialism in the Nineteenth Century (New York 1981)

Michael Hechter, Internal Colonialism. The Celtic Fringe in British National Development, 1536-1966 (London 1975)

Michael Hechter, *Wnutrennij Kolonializm. Etnos i politika* (Moskau 2000) – Микаел Хечтер, *Внутренний колониализм. Этнос и политика* (Москва 2000)

Katsuya Hirano, *Thanatopolitics in the Making of Japan's Hokkaido: Settler Colonialism and Primitive Accumulation*, in: *Critical Historical Studies* 2, 2, 2015, 191-218

Otto Hoetzsch, *Russland in Asien. Geschichte einer Expansion* (Stuttgart 1966)

Ulrich Hofmeister, *Die Bürde des Weißen Zaren* (Wien 2014)

Geoffrey Hosking, *Russia. People and empire, 1552-1917* (London 1997)

Taras Hunczak (Hrsg.) *Russian Imperialism from Ivan the Great to the Revolution* (New Brunswick 1974)

Henry Huttenbach, *Muscovy's Penetration of Siberia. The Colonization Process, 1555-1689*, in: Michael Rywkin (Hrsg.) *Russian Colonial Expansion to 1917* (London 1988) 70-102

Henry Huttenbach, *Muscovy's Conquest of Muslim Kazan and Astrakhan, 1552-56. The Conquest of the Volga: Prelude to Empire*, in: Michael Rywkin (Hrsg.) *Russian Colonial Expansion to 1917* (London 1988) 45-69

Vladislav Inozemtsev, *Russia, the Last Colonial Empire*, in: <https://www.the-american-interest.com/2017/06/29/russia-last-colonial-empire/> (abgerufen am 19.06.2018)

Aleksandr Romanowitsch Iwonin, *Sibirskie predprinimateli doreformennogo perioda: schtrichi k istoritscheskomu portretu*, in: Aleksej Konstantinowitsch Kirillow (Hrsg.) *Litschnost' w istorii Sibiri XVIII–XX wekow* (Nowosibirsk 2007) 81-94 – Александр Романович Ивонин, *Сибирские предприниматели дореформенного периода: штрихи к историческому портрету*, in: Алексей Константинович Кириллов (Hrsg.) *Личность в истории Сибири XVIII–XX веков* (Новосибирск 2007) 81-94

Margaret Jacobs, *White Mother to a Dark Race. Settler Colonialism, Maternalism and the Removal of Indigenous Children in the American West and Australia, 1880-1940* (Lincoln 2009)

Igor Grigor'ewitsch Jakowenko, *Ot imperii k nazional'nomu gosudarstwu (politika konzeptualisazii prozessa)*, in: *Polis* 6, 1996, 117-128 – Игорь Григорьевич Яковенко, *От империи к национальному*

государству (политика концептуализации процесса) *Полис* 6, 1996, 117-128

Francis Jennings, *The Invasion of America. Indians, Colonialism, and the Cant of Conquest* (New York – Norton 1976)

Austin Jersild, *Orientalism and Empire. North Caucasus Mountain Peoples and the Georgian Frontier, 1845-1917* (London 2002)

Edward Judge, Peasant resettlement and social control in late imperial Russia, in: Edward Judge – James Simms (Hrsg.), *Modernization and Revolution: Dilemmas of Progress in Late imperial Russia* (New York 1992) 75-93

Elzbieta Kaczynska, *Das größte Gefängnis der Welt. Sibirien als Strafkolonie zur Zarenzeit* (Frankfurt/Main-New York 1994)

Sergei Kan, Guest Editor's Introduction: Mixed Russian-Native Parentage, in: *Ethnohistory* 60, 3, 2013, 351- 361

Sergei Kan, Russian Orthodox Missionaries at Home and Abroad: The Case of Siberian and Alaskan Indigenous Peoples, in: Robert Geraci – Michael Khodarkovsky (Hrsg.) *Of Religion and Empire Missions, Conversion, and Tolerance in Tsarist Russia* (Ithaca 2001) 173-200

Andreas Kappeler, *Russische Geschichte* (München 2014)

Andreas Kappeler, Vom Moskauer Fürstentum des 15. Jhs. zum eurasischen Vielvölkerreich Russland des 17. Jhs. Europäische Expansion oder Orientalisierung Osteuropas?, in: Friedrich Edelmayr (Hrsg.) *Globalgeschichte 1450 – 1620. Anfänge und Perspektiven* (Wien 2002) 139-56

Andreas Kappeler, *The Russian Empire: A multi-ethnic empire* (Harlow 2001)

Andreas Kappeler, *Russland als Vielvölkerreich* (München 2008)

Andreas Kappeler, *Russlands erste Nationalitäten. Das Zarenreich und die Völker der Mittleren Wolga vom 16. bis 19. Jahrhundert* (Köln-Wien 1982)

Wladimir Gennadiewitsch Karzow, *Otscherk istorii narodow sewero-sapadnoj Sibiri* (Moskau 1937) – Владимир Геннадиевич Карцов, *Очерк истории народов северо-западной Сибири* (Москва 1937)

Ksenija Kas'janowa, *O russkom nazional'nom charaktere* (Moskau 1994) – Ксения Касьянова, *О русском национальном характере* (Москва 1944)

George Kennan, *Siberia and the Exile System* (New York 1958)

Aleksandr Arkad'ewitsch Kaufman, *Pereselenie i kolonizacija. Gosudarstvennaja politika i krest'janskoe semlewladenie w poreformennoj Rossii* (Moskau 2011) – Александр Аркадьевич Кауфман, *Государственная политика и крестьянское землевладение в пореформенной России* (Москва 2011)

Robert Kerner, *The Urge to the Sea. The Course of Russian History. The Role of Rivers, Portages, Ostrogs, monasteries and Furs* (New York 1971)

Robert Kerner, *Northeast Asia: A Selected Biography. Contributions to the Bibliography of the Relations of China, Russia and Japan* (Berkeley 1939)

Aleksej Konstantinowitsch Kirillow, *Pereselenie i krest'janskoe nalogoobloschenie w Sibiri*, in: Dimitrij Jakowlewitsch Resun, *Sbornik naukschnich statej* (Nowosibirsk 2004) 215-223 – Алексей Константинович Кириллов, *Переселение и крестьянское налогообложение в Сибири*, in: Дмитрий Яковлевич Резун, *Сборник научных статей* (Новосибирск 2004) 215-223

Amir Khisamutdinov, *The Russian Far East. Historical Essays* (Honolulu 1993)

Michael Khodarkovsky, *Russia's steppe frontier: the making of a colonial empire, 1500-1800* (Indianapolis 2002)

Elise Kimmerling Wirtschafter, *Social Identity in Imperial Russia* (DeKalb 1997)

Robert Kindler, in:

<http://www.bpb.de/apuz/208253/sesshaftmachung-als-unterwerfung-die-kasachischen-nomaden-im-stalinismus?p=all> (letzte Änderung: 15.6.2015)

Walther Kirchner, *Eine Reise durch Sibirien im achtzehnten Jahrhundert* (München 1955)

Valerie Kivelson, *Autocracy in the Provinces. The Muscovite Gentry and Political Culture in the Seventeenth Century* (Stanford 1996)

Wasilij Osipowitsch Kliutschewskij, *Kurs Russkoj Istorij 1* (Moskau 1908) – Василий Осипович Ключевский, *Курс русской истории* ч.1. (Москва 1908)

Nathaniel Knight, Was Russia Its Own Orient? Reflections on the Contributions of Etkind and Schimmelpenninck to the Debate of Orientalism, in: *Ab Imperio* 1, 2002, 299-310

Jacqueline Knörr, Postkoloniale Kreolität versus koloniale Kreolisierung, in: *Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde* 55, 2009, 93-115

Oleg Kobtzeff, Ruling Siberia: the imperial power, the Orthodox Church and the Native People, in: *Siberica* II, 1984, 6-15

Zenon Kohut, Russian Centralism and Ukrainian Autonomy. Imperial Absorption of the Hetmanate, 1760s -1830s (Cambridge 1988)

Walter Kolarz, *Russland und seine asiatischen Völker* (Frankfurt 1956)

Nancy Kollmann, *Crime and Punishment in Early Modern Russia* (Cambridge 2012)

Ewgenija Wladislawowna Komlewa – Wasilij Pawlowitsch Sinow'jew – Ol'ga Dimitrijewna Schurawel', *Enziklopeditscheskii slowar' po istorii kupetschestwa i kommerzii sibiri: woswgraschtschennye imena raskrytye cud'by*, *Quaestio Rossica* 2, 2015, 251-266 – Евгения Владиславовна Комлева - Василий Павлович Зиновьев - Ольга Дмитриевна Журавель, *Энциклопедический словарь по истории купечества и коммерции сибиря: возвращенные имена раскрытые судьбы*, in: *Quaestio Rossica* 2, 2015, 251-266

Ewgenija Wladislawowna Komlewa – Wasilij Pawlowitsch Sinow'jew – Ol'ga Dimitrijewna Schurawel', *Delowej mir Priamur'ja. Seredina XIX – natschalo XX v.* (Blagoweschtschensk 2013) – Евгения Владиславовна Комлева - Василий Павлович Зиновьев - Ольга Дмитриевна Журавель, *Деловой мир Приамурья. Середина XIX - начало XX вв.* (Благовещенск 2013)

Jurij Wasil'ewitsch Konschuchow, *Russkie krest'jane wostotschnoj Sibiri w perwoj polowine XIX weka. 1800-1861* (Leningrad 1967) – Юрий Васильевич Кожухов, *Русские крестьяне восточной Сибири в первой половине XIX века. 1800-1861 гг.* (Leningrad 1967)

Nikolaj Nikolaewitsch Kos'min, *K woprosy o turezko-mongol'skom feodalisme* (Irkutsk 1934) – Николай Николаевич Козьмин, *К вопросу о турецко-монгольском феодализме* (Иркутск 1934)

Stephen Kotkin – David Wolff (Hrsg.) *Rediscovering Russia in Asia. Siberia and the Russian Far East*, (Armonk – New York 1995)

- Stephen Kotkin, *Overlapping Peripheries, Antagonistic Centers*, in: Stephen Kotkin – David Wolff (Hrsg.) *Rediscovering Russia in Asia*, (Armonk – New York 1995) 17-22
- Elena Petrowna Kovalaschina, *The historical and cultural ideals of Siberian Oblastnichestvo*, in: *Sibirica* 6, 2007, 87-119
- Elena Petrowna Kovalaschina*, *Inorodtscheskii wopros w sibiri w koncepczijach gosudarstwennoj politiki i oblastnitscheskoj mysli* (Tomsk 1999) – Елена Петровна Ковалышкина, *Инородческий вопрос в сибире в концепциях государственной политики и областнической мысли* (Томск 1999)
- Fedor Aleksandrowitsch Kudrjawzew, *Istorija buriat-mongol'skogo naroda ot XVIII do 60ch godow XIX w.* (Moskau Leningrad 1940) – Федор Александрович Кудрявцев, *История бурят-монгольского народа* (Москва 1940)
- Elena Petrowna Kudrjawzewa (Hrsg.) *Formirowanije territorij rossijskogo gosudarstwa. XVI-natschalo XXw. (granizy i geopolotika)* (Moskau 2017) – Елена Петровна Кудрявцева (Hrsg.) *Формирование территории Российского государства. XVI – начало XX в. (границы и геополитика)* (Москва 2017)
- Faina Silant'ewna Kusnezowa, *Istorija Sibiri 1, Prisoyedinenije k Rossii* (Nowosibirsk 2004) – Фаина Силантьевна Кузнецова, *История Сибири I: Присоединение к России* (Новосибирск 2004)
- George Lantzeff – Richard Pierce, *Eastward to Empire: Exploration and Conquest of the Russian Open Frontier to 1750* (Montreal 1973)
- George Lantzeff, *Russian Eastward Expansion before the Mongol Invasion*, *American Slavic and East European Review* 6, 3/4, 1947, 1-10
- George Lantzeff, *Siberia in the Seventeenth Century. A study of the colonial administration* (Berkeley 1943)
- George Lantzeff, *Beginnings of the Siberian colonial administration*, in: *The pacific historical review* 9, 1, 1940, 47-52
- Edward Lazzarini, *The Crimea under Russian Rule*, in: Michael Rywkin (Hrsg.) *Russian colonial expansion to 1917* (London 1988) 123-138
- John LeDonne, *Frontier Governors General 1772-1825. III. The Eastern Frontier*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 48, 2000, 161-183
- John LeDonne, *The Russian Empire and the World, 1700-1917. Geopolitics of Expansion and Containment* (New York 1997)

- George Lensen (Hrsg.) *Russia's Eastward Expansion* (New Jersey 1964)
- Olga Michailowna Lettezkaĭa, *Posemel'nye odnoschenija aborigenow Tomskoj gubernii w XIX – natschale XX ww.* (Tomsk 2011) – Ольга Михайловна Леттецкая, *Поземельные отношения аборигенов Томской губернии в XIX - начале XX вв.* (Томск 2011)
- Owen Lettimore, *Studies in Frontier History. Collected Papers, 1928-1958* (London 1962)
- Maksim Grigor'ewitsch Lewin – Leonid Pawolowitsch Potapov, *Narody Sibiri* (Moskva-Leningrad 1956) – Максим Григорьевич Левин – Леонид Павлович Потапов (Hrsg.) *Народы Сибири* (Москва-Ленинград 1956)
- Dominic Lieven, *Empire. The Russian Empire and its rivals* (New Haven 2002)
- Dominic Lieven, *The Cambridge History of Russia Volume 2: Imperial Russia, 1689–1917* (Cambridge 2006)
- Dominic Lieven, *The Russian Empire and the Soviet Union as Imperial Polities*, in: *Journal of Contemporary History* 30, 4, 1995, 607-635
- Patricia Limerick, *The Legacy of Conquest: The Unbroken Past of The American West* (New York 1987)
- Bruce Lincoln, *The Conquest of a Continent: Siberia and the Russians* (London 1994)
- Wiktorija Anatol'ewna Lipinskaja, *Staroschily i pereselenzy. Russkie na Altae XVIII – natschalo XX weka* (Moskau 1996) – Виктория Анатольевна Липинская, *Старожилы и переселенцы. Русские на Алтае XVIII-начало XX века* (Москва 1996)
- Rosa Gawrilowna Ljapunowa, *Aleuty. Otscherki etnitscheskoj istorii.* (Leningrad 1987) – Роза Гавриловна Ляпунова, *Алеуты. Очерки этнической истории* (Ленинград 1987)
- Matwej Kus'mitsch Ljubawskii, *Russkaja kolonizacija* (Moskau 2014) – Матвей Кузьмич Любавский, *Русская колонизация* (Москва 2014)
- Christopher Lloyd – Jacob Metzger – Richard Sutch (Hrsg.) *Settler Economies in World History* (Leiden 2013)
- Wilfried Loth – Jürgen Osterhammel (Hrsg.), *Internationale Geschichte – Themen – Ergebnisse – Aussichten* (München 2000)
- Frank Lorimer, *The Population of the Soviet Union* (Geneva 1946)

Barbara Löwe, *Ein anderer Blick auf Russland: Geschichte, Lebensformen, Denkweisen* (Wiesbaden 2018)

Sonja Luehrmann, *Alutiiq Villages under Russian and U.S. Rule* (Fairbanks 2008)

David MacLaren McDonald, *Russian Statecraft after the „Imperial Turn“: The Urge to Colonize?*, in: *Slavic Review* 69, 1, 2010, 185-188

Ken MacMillan, *Sovereignty and Possession in the English New World. The Legal Foundations of Empire, 1576 – 1640* (Cambridge 2006)

Isabel de Madariaga, *Catherine II and the Serfs: A reconsideration of Some Problems*, in: *Slavonic and East European Review* 52, 126, 1974, 34-62

Sarah Maddison, *Indigenous identity, ‘authenticity’ and the structural violence of settler colonialism*, in: *Identities. Global Studies in Culture and Power* 20, 3, 2013, 288-303

Paul Magocsi, *This blessed land. Crimea and the Crimean Tatars* (Toronto 2014)

Andrew Malozemoff, *Russian Far Eastern Policy, 1881–1904* (Berkeley 1958)

Ил’я Александрович Мальцев, *Рабство в Сибири и оренбургском крае в XVIII – первой половине XIX в.* (Санкт Петербург 2009) – Илья Александрович Мальцев, *Рабство в Сибири и оренбургском крае в XVIII – первой половине XIX в.* (Санкт Петербург 2009)

Mark Mancall, *Russia and China: The structure of Contact*, in: Wayne Vucinich, *Russia and Asia. Essays on the Influence of Russia on the Asian peoples* (Stanford 1972) 313-337

Marjorie Mandelstam. Balzer, *A State within a State. The Sakha Republic (Yakutia)*, in: Stephen Kotkin – David Wolff (Hrsg.) *Rediscovering Russia in Asia. Siberia and the Russian Far East* (New York 1995) 139-159

Patrick March, *Eastern Destiny. Russia in Asia and the North Pacific* (Westport 1996)

Aleksandr Margolis, *Tjur’ma i ssylka v imperatorskoj Rossii. Issledovanija i archivnye nachodki* (Moskau 1995) – Александр Марголис, *Тюрьма и ссылка в императорской России. Исследования и архивные находки* (Москва 1995)

Steven Marks. Conquering the Great East: Kulomzin, Peasant resettlement, and the creation of modern Siberia, in: Stephen Kotkins – David Wolff (Hrsg.) *Rediscovering Russia in Asia* (New York 1995) 23-29

Steven Marks, *Road to Power. The Trans–Siberian Railroad and the Colonization of Asian Russia, 1850–1917* (Ithaca 1991)

Alexander Martin, The Invention of “Russianness” in the Late 18th–Early 19th Century, in: *Ab Imperio* 3, 2003, 119-134

Virginia Martin, *Law and Custom in the Steppe. The Kazakhs of the Middle Horde and Russian Colonialism in the Nineteenth Century* (Richmond 2001)

Terry Martin, The origins of Soviet Ethnic Cleansing, in: *JMH* 70, 4, 1998, 813-861

Janet Martin, *Treasure of the land of darkness* (Cambridge 1986)

Alberto Masoero, Russia between Europe and Asia, in: Pietro Rossi (Hrsg.) *The Boundaries of Europe: From the Fall of the Ancient World to the Age of Decolonisation. Discourses on Intellectual Europe* 1 (Berlin 2015) 192-208

Alberto Masoero, Territorial Colonization in Late Imperial Russia: Stages in the Development of a Concept, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 14, 1, 2013, 59-91

Alberto Masoero, Layers of Property in the Tsar’s Settlement Colony: Projects of Land privatization in Siberia in the Late 19th Century, in: *Central Asia Survey* 29, 1, 2010, 9-32

Alberto Masoero, Il regionalismo siberiano nel contesto imperiale russo, 1855-907, in: *Rivista storica italiana* 116, 3, 2004, 1044-58

Natalja Petrowna Matchanova, *General-Gubernatory Wostotschnoj Sibiri serediny XIX weka* (Nowosibirsk 1998) – Наталья Петровна Матханова *Генерал-губернатор Восточной Сибири середины XIX века* (Новосибирск 1998)

Natalja Petrowna Matchanova, Die oberste Verwaltung Ostsibiriens in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Ludmila Thomas (Hrsg.) *Sibirien. Kolonie – Region. Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte* 2 (Berlin 1996) 19-35

Natalja Petrowna Matchanova, *Memuary sibirjakov. XIX vek* (Nowosibirsk 2003) – Наталья Петровна Матханова, *Мемуары сибиряков. XIX век* (Новосибирск 2003)

- Natalja Petrowna Matchanowa, Wysschaja administracija Wostotschnoj Sibiri w seredine XIX weka. Problemy social'noj stratifikacii (Nowosibirsk 2002) – Наталья Петровна Матханова, Высшая администрация Восточной Сибири в середине XIX века (Новосибирск 2002)
- Frederick Merk, History of the Westward Movement, (New York 1978)
- John Messay-Stewart – Alan Wood, Siberia. Two Historical Perspectives (London 1984)
- Matthias Meyn – Manfred Mimler – Anneli Partenheimer-Bein (Hrsg.) Der Aufbau der Kolonialreiche. Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion (München 1986)
- Aleksej Miller, The Value and Limits of a Comparative Approach to the History of Contiguous Empire on the European Periphery, in: Kimitaka Matsuzato (Hrsg.) Imperiology: From Empirical Knowledge to Discussing the Russian Empire (Sapporo 2007) 24-25
- Aleksej Miller, Rusifikacii: klassifizirovat i ponjat', in: Ab imperio 2, 2002, 133-148. – Алексей Миллер, Русификации: классифицировать и понять, Ab imperio 2, 2002, 133-148
- Nina Adamowna Minenko, Russkaja krest'janskaja sem'ja w zapadnoj Sibiri: XVIII – perwoj polowiny XIX w. (Nowosibirsk 1979) – Нина Адамовна Миненко, Русская крестьянская семья в Западной Сибири: XVIII-первой половины XIX в. (Новосибирск 1979)
- Nina Adamowna Minenko, Obschtschina i russkaja krest'janskaja sem'ja w jugo-zapadnoj Sibiri XVIII – pervaja polowina XIX w., in: Leonid Michaolowitsch Gorjuschkina (Hrsg.) Krest'janskaja obschtschina e Sibiri XVII – natschalo XX v. (Novosibirsk 1977) 104-125 – Нина Адамовна Миненко, Община и русская крестьянская семья в юго-западной Сибири (XVIII-первой половине XIX в.), in: Леонид Михайлович Горюшкин (Hrsg.) Крестьянская община в Сибири XVII - начала XX в. (Новосибирск 1977) 104-125
- Ministerium der Russländischen Föderation für die Entwicklung des Fernen Ostens – Министерство Российской Федерации по развитию Дальнего Востока, in: <https://надальнийвосток.рф/>
- Boris Mironov, A Social History of Imperial Russia, 1700-1917 (Boulder 2000)
- David Moon, Peasant migration and the settlement of Russia's frontier 1550-1897, in: The Historical Journal 40, 1997, 859-93
- David Moon, The Plough that broke the Steppe. Agriculture and Environment on Russia's grasslands, 1700-1914 (Oxford 2013)

Margaret Moore, *The Territorial Dimension of Self-Determination, National Self-Determination and Secession* (Oxford 1998)

Alexander Morrison, *Russian Settler Colonialism*, in: E. Cavanagh – L. Veracini (Hrsg.) *The Routledge Handbook of Settler Colonialism* (Abingdon 2017) 313-326

Alexander Morrison, *Internal Colonization. Russia's Imperial Experience* by Alexander Etkind (review), in: *Ab imperio* 3, 2013, 445-457

Alexander Morrison, *Russian Rule in Turkestan and the Example of British India, 1860-1917*, in: *Slavonic and East European Review* 84, 4, 2006, 666-707

Victor Mote, *Siberia: Worlds Apart* (New York 2018)

Farley Mowat, *The Siberians* (London 1970)

Fridtjof Nansen, *Sibirien. Ein Zukunftsland* (Leipzig 1914)

Igor Naumov, *The History of Siberia. Routledge Studies in the History of Russia and Eastern Europe* 6 (New York 2006)

Amanda Nettelbeck - Russell Smandych – Louis Knafla – Robert Foster, *Fragile Settlements. Aboriginal Peoples, Law, and Resistance in South-West Australia and Prairie Canada* (Vancouver 2016)

Boris Nol'de, *La formation de l'empire russe: études, notes et documents* (Paris 1952)

Aleksandr Filippowitsch Nosdratschew, *Administratiwnaja organizazija tamoschennogo dela: Utschebno-praktitscheskoe posobie* (Moskau 2005) – Александр Филиппович Ноздрачев, *Административная организация таможенного дела: Учебно-практическое пособие* (Москва 2005)

Semjen Benzianowitsch Okun', *Sibiriskij Komitet*, in: *Archiwnoe delo* 1, 1936, 92-103. – Семён Бенцианович Окунь, *Сибирский комитет*, in: *Архивное дело* 1, 1936, 92-103

Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (München 2009)

Jürgen Osterhammel, *Raumbeziehungen: Internationale Geschichte, Geopolitik und historische Geographie*, in: Wilfried Loth – Jürgen Osterhammel (Hrsg.) *Internationale Geschichte: Themen - Ergebnisse – Aussichten. Studien zur Internationalen Geschichte* 10 (München - Oldenbourg 2000) 287-307

Jürgen Osterhammel, Die Wiederkehr des Raumes. Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie, in: Neue Politische Literatur 43, 1998, 374–397

Jürgen Osterhammel – Jan Jansen, Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen (München 1995)

Charles Parker, Global Interactions in the Early Modern Age, 1400 – 1800 (Cambridge 2010)

Larisa Romanowna Pawlinskaja, Sibir' v kontekste russkoj modeli kolonizatsij (Sankt Peterburg 2014) – Лариса Романовна Павлинская, Сибирь в контексте русской модели колонизации (Санкт Петербург 2014)

Richard Pierce, Russian Central Asia, 1867 – 1917. A Study in Colonial Rule (Berkeley 1960)

Giovanni Pigni, in: Russia's coal country, <https://www.eurozine.com/in-russias-coal-country/> (letzte Änderung 13.12.2017)

Nikolaj Nikolajewitsch Pusynja, Istoritscheskij opit wsajmodejstwija Rossii so stranami Dal'nogo Wostoka, in: Westni meschdunaraodnogo zentra asiatskich issledowanij 20, 2016, 47-49 – Николай Николаевич Пузыня, Исторический опыт взаимодействия России со странами Дальнего Востока, in: Вестни международного центра азиатских исследований 20, 2016, 47-49

Marc Raeff, Siberia and the reforms of 1822 (Seattle 1956)

Hugh Ragsdale (Hrsg.) Imperial Russian foreign policy (Cambridge 1993)

Wiktor Nikolaewitsch Rasgon, Sibirskoe kupetschestwo v XVIII – perwoj polowine XIX w.: Regional'nyi aspekt predprinimatel'stwa tradizionnogo tipa (Barnaul 1999) – Виктор Николаевич Разгон, Сибирское купечество в XVIII-первой половине XIX в. Региональный аспект предпринимательства традиционного типа (Барнаул 1999)

John Reid – Thomas Peace, Colonies of Settlement and settler colonialism in Northeastern North America, 1450-1850 (New York 2016)

Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Rossiiskaja vlast' w sibiri i na dal'nem wostoke: colonialism bes ministerstwa kolonii – russkii Sonderweg?, in: Martin Aust - Ricarda Vulpius - Aleksej Miller (Hrsg.) Imperium inter pares. Rol' transferow w istorij rossijskoj imperij (1700-1917) (Moskau 2010) 150-181 – Анатолий Викторович Ремнев, Российская власть в

сибири и на дальнем востоке: колониализм без министерства колоний – русский „Sonderweg“?, in: Мартин Ауст – Рикарда Вульпус – Алексей Миллер (Hrsg.) Imperium inter pares. Роль трансферов в истории Российской империи (1700-1917) (Москва 2010) 150-181

Anatolij Wiktorowitsch Remnew – Natal'ja Gennad'ewna Suworowa, Uprawljaemaja kolonizacija i stichijnye migracionnye prozessy na aziatskich okrainach rossijskoj imperii, in: Politija 3-4, 58-59, 2010, 150-191 – Анатолий Викторович Ремнев – Наталья Геннадьевна Суворова, Управляемая колонизация и стихийные миграционные процессы на азиатских окраинах российской империи, in: Полития 3-4, 58-59, 2010, 150-191

Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Imperskaja geografija aziatskoj Rossii XIX-natschala XX weka: kolonizacija kak „Obrusenie“, in: Etnologija 2009, 343-346 – Анатолий Викторович Ремнев, Имперская география азиатской России XIX - начала XX века: колонизация как «Обрусение», in: Этнология 2009, 343-346

Remnew – Suworowa, 2008a: Anatolij Wiktorowitsch Remnew – Natal'ja Gennad'ewna Suworowa, Obrusenie aziatskich okrain Rossijskoj Imperii: optimism i pessimism russkoj kolonizacii, Istoritscheskie Zapiski 129, 2008, 132-179 – Анатолий Викторович Ремнев – Наталья Геннадьевна Суворова, «Обрусение» азиатских окраин Российской империи: оптимизм и пессимизм русской колонизации, in: Исторические Записки 129, 2008, 132-179

Remnew – Suworowa, 2008b: Anatolij Wiktorowitsch Remnew – Natal'ja Gennad'ewna Suworowa, „Russkoe delo“ na aziatskich okrainach: Russkost' pod Ugrosoj ili „Somnitel'nye kul'turtregery, in: Ab imperio 2, 2008, 157-222 – Анатолий Викторович Ремнев – Наталья Геннадьевна Суворова, “Русское Дело” На Азиатских Окраинах: “Русскость” Под Угрозой Или “Сомнительные Культуртрегеры, in: Ab Imperio 2, 2008, 157-222

Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Sibir' w sostawe Rossiskoj imperii (Moskau 2007) – Анатолий Викторович Ремнев, Сибирь в составе Российской империи (Москва 2007)

Remnew, 2004a: Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Rossija Dal'nego Wostoka. Imperskaja geografija vlasti XIX – natsch.XX wekow (Omsk 2004) – Анатолий Викторович Ремнев, Россия Дальнего Востока. Имперская география власти XIX – нач.XX веков (Омск 2004)

Remnew, 2004b: Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Kolonija ili okraina? Sibir' w imperskom diskurse XIX weka, in: Michail Dmitriewitsch Karpatschew – Michail Dmitriewitsch Dolilowa – Arkadij Jur'ewitsch Minakow (Hrsg.) Rossijskaja imperija: strategii stabilisazii i opytu onowlenija (Woronesch 2004) 112-146 – Анатолий Викторович Ремнев, Колония или окраина? Сибирь в имперском дискурсе XIX века, in: Михаил Дмитриевич Карпачев – Михаил Дмитриевич Долбилова – Аркадий Юрьевич Минаков (Hrsg.) Российская империя: стратегии стабилизации и опыты оновления (Воронеж 2004) 112-146

Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Wdwinut' Rossiu w Sibir'. Imperija i Rossijskaja Kolonisazija Sibirii wtoroj polowiny XIX-natschalo XX weka, in: Ab imperio 3, 2003, 135-158 – Анатолий Викторович Ремнев, Вдвинуть Россию в Сибирь: империя и русская колонизация второй половины XIX – начала XX века, in: Ab imperio 3, 2003, 135-158

Anatolij Wiktorowitsch Remnew, 'Sdelat Sibir' i Dal'nii Wostok russkimi. K woprosu o polititscheskoj motiwazii kolonizazionnych prozessow XIX- natschala XX weka, Sibirskaia Zaimka 3, 2002, 15-28 – Анатолий Викторович Ремнев, Сделать Сибирь и Дальний Восток русскими: к вопросу о политической мотивации колонизационных процессов XIX - начала XX века, in: Сибирская заимка 3, 2002, 15-28

Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Imperskoe upravlenie asiatskimi regionami Rossii w XIX – naschale XXww. Nekotorye itogi i perespektiwy isutschenija, in: Boris Wasil'ewitsch Ananitsch - Anatolij Ewgen'ewitsch Iwanow - Natal'ja Borisowna Selunskaja (Hrsg.) Puti poznaniia istorii Rossii nowe podchody i interpretazii (Moskau 2001) 97-125 – Анатолий Викторович Ремнев, Имперское управление азиатскими регионами России в XIX- начале XXвв. Некоторые итоги и перспективы изучения, in: Борис Васильевич Ананьич - Анатолий Евгеньевич Иванов - Наталья Борисовна Селунская (Hrsg.) Пути познания истории России новые подходы и интерпретации (Москва 2001) 97-125

Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Samoderschawie i Sibir'. Administratiwnaja politika w perwoj polowine XIX w. (Omsk 1995) – Анатолий Викторович Ремнев, Самодержавие и Сибирь. Административная политика в первой половине XIX в. (Омск 1995)

Anatolij Wiktorowitsch Remnew, Uprawlenije Sibir'iu i Dal'nim Wostokom w XIX-natschale X ww: Utschebnoe posobie (Omsk 1991)

– Анатолий Викторович Ремнев, Управление Сибирью и Дальним Востоком в XIX-начале X вв. Учебное пособие (Омск 1991)

Dimitrij Jakowlewitsch Resun – Michail Wiktorowitsch Schilowskij, Rol' gosudarstwa w oswoenii Sibiri i Werchnogo Priirtysch'ja w XVII – XX ww. (Nowosibirsk 2009) – Дмитрий Яковлевич Резун – Михаил Викторович Шиловский, Роль государства в освоении Сибири и Верхнего Прииртышья в XVII – XX вв. (Новосибирск 2009)

Dimitrij Jakowlewitsch Resun – Michail Wiktorowitsch Schilokowski, Sibir' konez XVI – natschalo XX weka: frontir w kontekste etnosozial'nich i etnokul'turnich prozessow (Nowosibirsk 2005) – Дмитрий Яковлевич Резун - Михаил Викторович Шилоковский, Сибирь, конец XVI – начало XX века: фронтир в контексте этносоциальных и этнокультурных процессов (Новосибирск 2005)

Dimitrij Jakowlewitsch Resun, Sibirskij plawil'nij kotel: sozial'no-demografitscheskije prozessy w Sewernoj Asii, XVI-natschalo XX weka (Nowosibirsk 2004) – Дмитрий Яковлевич Резун, Сибирский плавильный котел: социально-демографические процессы в Северной Азии XVI- начала XX века (Новосибирск 2004)

Dimitrij Jakowlewitsch Resun – Michail Wiktorowitsch Schilowskij, Predisolowie, in: Dimitrij Jakowlewitsch Resun, Sibirskij plawil'nij kotel: sozial'no-demografitscheskije prozessy w Sewernoj Asii, XVI-natschalo XX weka (Nowosibirsk 2004) 3-13 – Дмитрий Яковлевич Резун – Михаил Викторович Шиловский, Предисловие, in: Дмитрий Яковлевич Резун, Сибирский плавильный котёл: социально-демографические процессы в Северной Азии XVI - начала XX века (Новосибирск 2004) 3-13

Walentin Aleksandrowitsch Rjasanowski, Mongol'skoe prawo (preimuschtschestwenno obytschnoe) (Charbin 1931) – Валентин Александрович Рязановский, Монгольское право (преимущественно обычное) (Харбин 1931)

Natalija Nikolaewna Rodigina, Drugaja Rossija. Obras Sibiri w russkoj schurnal'noj presse wtoroj polowiny XIX – natschala XX w. (Nowosibirsk 2006) – Наталия Николаевна Родигина, Другая Россия: образ Сибири в русской журнальной прессе второй половины XIX – начала XX в. (Новосибирск 2006)

Boris Borisowitsch Rodoman, Wnutrenii kolonialism w sowremennoj Rossii, in: Tat'jana Iwanowna Saslawskoj (Hrsg.) Kuda idet Rossii 7. Sozial'naja transformazija postsowetskogo prostranstwa (Moskau 1996) 94-102. – Борис Борисович Родоман, Внутренний колониализм в

современной России, in: Татьяна Ивановна Заславской (Hrsg.) Куда идет Россия? 7. Социальная трансформация постсоветского пространства (Москва 1996) 94-102.

D. Rose, Reports from a Wild Country. Ethics for Decolonization (Sydney 2004)

Marina Gennad'ewna Rutz, Torgowo-promyschlennoe raswitiie i naselenie gorodow Zapadnoj Sibiri w perwoj polowine XIX weka (Barnaul 2003) - Марина Геннадьевна Рутц, Торгово-промышленное развитие и население городов Западной Сибири в первой половине XIX века (Барнаул 2003)

Michael Rywkin (Hrsg.) Russian colonial expansion to 1917 (London 1988)

Steven Sabol, Russian Colonization and the Genesis of Kazakh National Consciousness (Basingstoke 2003)

Steven Sabol, The Touch of Civilization". Comparing American and Russian Internal Colonization (Boulder 2017)

Jeff Sahadeo, Russian Colonial Society in Tashkent, 1865-1923 (Bloomington 2007)

Edward Said, Culture and Imperialism (New York 1993)

Edward Said, Orientalism (London 1978)

Elena Sergeewna Salnikowa, Poloschenie ssylnych w mestach ich pritschislenija w Wostotschnoj Sibiri wo wtoroj polowine XIXw., in: Westnik IrGGe 2, 61, 2012, 274-283 – Елена Сергеевна Сальникова, Положение ссыльных в местах их причисления в Восточной Сибири во второй половине XIX в., in: Вестник ИрГТУ 2, 61, 2012, 274-283

Nadeschda Jur'ewna Samjatina, Sibir' i Dikii Sapad: obras territorii i jego rol' w obschtschestwennoj schisni, in: Wostok 6, 1998, 5-19 – Надежда Юрьевна Замятина, Сибирь и Дикий Запад: образ территории и его роль в общественной жизни, in: Восток 6, 1998, 5-19

Nadeschda Jur'ewna Samjatina, Sona oswoenija (frontir) i eje obras w amerikanskoj i russkoj kulturach, in: Obschtschestwennije nauki i sowremennost', 5, 1998, 75-88 – Надежда Юрьевна Замятина, Зона освоения (фронтир) и ее образ в американской и русской культурах, in: Общественные науки и современность 5, 1998, 75-88

Nadeschda Jur'ewna Samjatina, *Frontir w Amerika. Front'er w Rossii?*, in: *Geografija* 5, 1996, 12-13 – Надежда Юрьевна Замятина, *Фронт'ер в Америке. Фронт'ер в России?*, in: *География* 5, 1996, 12-13

Emanuel Sarkisyanz, *Geschichte der orientalischen Völker Russlands bis 1917* (München 1961)

Wadim Petrowitsch Schacherow, *Torgowo-promyschlennoe oswoenie Jugo-Wostotschnoj Sibiri w konce XVIII – natschale XIX w.* (Nowosibirsk 1987) – Вадим Петрович Шахеров, *Торгово-промышленное освоение Юго-Восточной Сибири в конце XVIII — начале XIX в.* (Новосибирск 1987)

Frithjof Schenk, *Imperial Inter-Rail. Wlijanie meschnaional'nogo i meschipersokogo wosprijatija i sopernitschestwa na politiku schelesnodoroschnogo stroitel'stwa w zarskoj rossii*, in: *Imperium inter pares: Rol' transferow w istorii Rossijskoj imperii 1700-1917* (Moskau 2010) 354-380 – Фритъоф Шенк, *Влияние межнационального и межимперского восприятия и соперничества на политику железнодорожного строительства в царской россии*, in: *Imperium inter pares: Роль трансферов в истории Российской империи 1700-1917* (Москва 2010) 354-380

Frithjof Schenk, *Russlands „stählernes Band“: Die Transsibirische Eisenbahn*, in: *OWEP* 3, 2006, 219-226

Wasilij Waler'ewitsch Schischkow, *Territorial'naja ekspansija rossisskoj imperii: ot rasschirenija politicheskoj integracii i unifikacii polititscheskogo prostranstwa*, in: *Sozium i vlast'* 2, 34, 2012, 124-128 – Василий Валерьевич Шишков, *Территориальная экспансия российской империи: от расширения политической интеграции и унификации политического пространства*, in: *Социум и власть* 2, 34, 2012, 124-128

Karl Schlögel, *Die Wiederkehr des Raumes: auch in der Osteuropakunde*, in: *Osteuropa* 55, 2005, 5-16

Josef Schröfl, *Die Entwicklung der Rechte indigener Völker Sibiriens* (Wien 2000)

Julija Michailowna Schpigunowa, *Mestnoe soobschtschestwo kak istotschnik vlasti w munizipal'nom obrasowanii*, in: *Gosudarstwennaja sluschba*, 4, 2010, 116-118 – Юлия Михайловна Шпигунова, *Местное сообщество как источник власти в муниципальном образовании*, in: *Государственная служба* 4, 2010, 116-118

Peter Schweitzer - Evgeniy Golovko - Nikolai Vakhtin, Mixed Communities in the Russian North; or, Why Are There No "Creoles" in Siberia?, in: *Ethnohistory* 60, 3, 2013, 419-438

Patricia Seed, *Ceremonies of possession in Europe's conquest of the new world: 1492 – 1640* (Cambridge 2005)

Jurij Semenow, *Sibirien. Schatzkammer des Ostens* (Wien 1975)

Jelena Aleksandrowna Senina, «Inorodtscheskii wopros» na stranizach sibirskoj perioditscheskoj pechati wo wtoroj polowine XIX – natschale XX weka (Irkutsk 2005) – Елена Александровна Сенина, «Инородческий вопрос» на страницах сибирской периодической печати во второй половине XIX – начале XX века. (Иркутск 2005)

Michail Wiktorowitsch Schilowskij, Rol' katorgi i ssylki w saselenii i oswoenii Sibiri w XIX – natschale XX w., in: *Sbornik nautschnych statej* (Nowosibirsk 2004) – Михаил Викторович Шиловский, Роль каторги и ссылки в заселении и освоении Сибири в XIX - начале XX в., in: *Сборник научных статей* (Новосибирск 2004)

Michail Wiktorowitsch Schilowskij, *Spezifika kolonizazii SSCHA i Sibiri. Frontir w istorii Sibiri i Sewernoj Ameriki w 17-20 wekach: obschtschecze i osobennoje* (Nowosibirsk 2002) – Михаил Викторович Шиловский, Специфика колонизации США и Сибири. Фронтир в истории Сибири и Северной Америки в 17-20 веках: общее и особенное (Новосибирск 2002)

Dittmar Schorkowitz, *Staat und Nationalitäten in Russland: der Integrationsprozess der Burjaten und Kalmücken, 1822 – 1925* (Stuttgart 2001)

Anatolij Andreewitsch Sekretow, *Pereselenie gosudarstwennykh krest'jan w Tobol'skuju guberniju w 40 – 50 godach XIX weka* (Omsk 2000) – Анатолий Андреевич Секретов, Переселение государственных крестьян в Тобольскую губернию в 40 - 50-х годах XIX века (Омск 2000)

Donald Shimkin, Review: Marc Raeff, *Siberia and the Reforms of 1822*. Seattle 1956, in: *American Anthropologist* 60, 1958, 190

Damian Short, *Redefining genocide. Settler colonialism, social death and ecocide* (London 2016)

Lewis Siegelbaum, *Paradise or Just a Little Bit Better? Siberian Settlement "Fever" in Late Imperial Russia*, in: *Russian Review* 76, 1, 2017, 22-37

Ewgenij Pantelejmonowitsch Silin, *Kiachta w XVIII weke. Is istorii russko-kitaiskoj torgowli* (Irkutsk 1947) – Евгений Пантелеймонович

Силин, Кяхта в XVIII веке. из истории русско-китайской торговли (Иркутск 1947)

James Simms Jr., The Economic Impact of the Russian Famine of 1891-92, in: *The Slavonic and East European Review* 60, 1, 1982, 63-74

James Simms Jr., The Crisis in Russian Agriculture at the End of the Nineteenth Century: A Different View, in: *Slavic Review* 36, 3, 1977, 377-398

Sergej Skobelew, Demografija kak politika. Korennoe naselenie sibiri w sostawe Rossisskoj imperii i SSSR: Dinamika tshislennosti kak otrashchenie politika zentra, in: *Ab imperio* 2, 2002, 149-190 – Сергей Скобелев, Демография как политика. Коренное население сибиря в составе Российской империи и СССР: Динамика численности как отражение политики центра, in: *Ab Imperio* 2, 2002, 149-190

Ruslan Grigorjewitsch Skrynnikow, Sibirskaja ekspedizija Jermaka, in: *Woprosy istorii* 3, 1980, 38-54 – Руслан Григоревич Скрынников, Сибирская экспедиция Ермака, in: *Вопросы истории* 3, 1980, 38-54
Valerij Anatol'evic Skubnevskii – Iurij Michailovic Goncharov, Siberian merchants in the latter half of the nineteenth century, in: *Sibirica* 2, 2002, 21-42

Michail Iosifowitsch Sladkowskij, Otscherki ekonomitscheskich otnoshenij SSSR s Kitaem (Moskau 1957) – Михаил Иосифович Сладковский, Очерки экономических отношений СССР с Китаем (Москва 1957)

Yuri Slezkine, Naturalists versus Nations. Eighteenth-century Russian scholars confront ethnic diversity, in: Daniel Brower – Edward Lazzarini (Hrsg.) *Russia's Orient. Imperial borderlands and peoples 1700 – 1917* (Indianapolis 1997) 27-57

Yuri Slezkine, *Arctic Mirrors. Russia and the Small Peoples of the North* (Ithaca-London 1994)

Yuri Slezkine, Between Heaven and Hell, The myth of Siberia in Russian Culture. Savage Christians or Unorthodox Russians? The Missionary Dilemma in Siberia, in: Galya Diment - Yuri Slezkine, (Hrsg.) *Between Heaven and Hell. The Myth of Siberia in Russian Culture* (New York 1993) 15-31

Petr Andreewitsch Slowzow, *Istorija Sibiri. Ot Ermaka do Ekateriny II.* (Moskau 2006)– Петр Андреевич Словцов, *История Сибири. От Ермака до Екатерины II* (Москва 2006)

- Susan Smith-Peter, A Class of People Admitted to the Better Ranks: The First Generation of Creoles in Russian America, 1810s–1820s, in: *Ethnohistory* 60, 3, 2013, 363-384
- Mark Sokolsky, *Taming Tiger Country: Colonization and Environment in the Russian Far East, 1860-1940* (The Ohio State University 2016)
- Jankel Gutmanowitsch Solodkin, *Kratkoe opisanie o Sibirskoj semle*, in: *Drewnjaja Rus*, in: *Woprosi mediewistiki* 1, 27, 2007, 77-84 – Янкель Гутманович Солодкин, *Краткое описание о Сибирской земле*, in: *Древняя Русь. Вопросы медиевистики* 1, 27, 2007, 77-84
- Ekaterina I.wanowna Solow'ewa, *Promysly sibirskogo krestyanstva v poreformennyi period* (Novosibirsk 1981) – Екатерина Ивановна Соловьева, *Промыслы сибирского крестьянства в пореформенный период* (Новосибирск 1981)
- David Spurr, *The Rhetoric of Empire: Colonial Discourse in Journalism, Travel Writing and Imperial Administration* (Durham 1993)
- Jörg Stadelbauer, *Die Erschließung Sibiriens. Räumliche Gefügemuster eines historischen Prozesses*. in: Gert Leptin (Hrsg.), *Sibirien. Ein russisches und sowjetisches Entwicklungsproblem. Osteuropaforschung* 17 (Berlin 1986) 11- 33
- Traugott Stackelberg, *Geliebtes Sibirien* (Bonn 1986)
- Anatolij Statejnow, *Solotj wek Sibiri* (Krasnojarsk 2012) – Анатолий Петрович Статейнов, *Золотой век Сибири* (Красноярск 2012)
- Aleksandr Wladmirowitsch Starzew, *Russkaja torgovlja w Mongolii. Vtoraya polovina XIX – nachalo XX v.* (Barnaul 2003) – Александр Владимирович Старцев, *Русская торговля в Монголии. Вторая половина XIX - начало XX в.* (Барнаул 2003)
- Aleksandr Wladmirowitsch Starzew – Jurij Michailowitsch Gontscharov, *Istorija predprinimatel'stwa w Sibiri (XVII – natschalo XX w.)* (Barnaul 1999) – Александр Владимирович Старцев - Юрий Михайлович Гончаров, *История предпринимательства в Сибири (XVII - начало XX в.)* (Барнаул 1999)
- Charles Steinwedel, *Resettling people, unsettling the empire. Migration and the challenge of governance, 1861-1917*, in: Nicholas Breyfogle – Abby Schrader – Willard Sunderland (Hrsg.) *Peopling the Russian Periphery. Borderland Colonization in Eurasian History* (London 2007) 128-147
- Nikolaj Nikolaewitsch Stepanow, *Istoritscheskoe snatschenie prosoedinenija narodnostej Krajnego Sewera k Rossii*, in: *Woprosy istorii* 7,

1952, 83-90 – Николай Николаевич Степанов, Историческое значение присоединения народностей Крайнего Севера к России, in: Вопросы истории 7, 1952, 83-90

John Stephan, *The Russian Far East: A History* (Stanford 1994)

Günther Stökl, *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Stuttgart 1965)

Eva-Maria Stolberg, *Sibirien und die Deutschen in Sibirien*, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2012. URL: ome-lexikon.uni-oldenburg.de/55224.html (letzte Änderung: 28.06.2012)

Eva-Maria Stolberg, *Sibirien – Russlands „Wilder Osten“*. Mythos und soziale Realität im 19. und 20. Jahrhundert (Stuttgart 2009)

Eva-Maria Stolberg, *The Genre of Frontiers and Borderlands. Siberia as a Case Study* in: Eva-Maria Stolberg (Hrsg.) *The Siberian Saga: A History of Russia's Wild East* (Frankfurt 2005) 7-27

Eva-Maria Stolberg, *Interracial Outposts in Siberia: Nerchinsk, Kiakhta, and the Russo-Chinese Trade in the 17th/18th century*, in: *Journal of Early Modern History* 4, 3, 2000, 322-336

Wladimir Ewgen'ewitsch Subow, *Osobennosti organizazii material'nogo obespetscheniya sluschebnoj dejatel'nosti tschinownikoww poreformennoj Rossii (wtoraja polowina XIX – natschalo XX v., in: Westnik Tomskogo gosudarstvennogo universiteta, 313, 2008, 66-71 – Владимир Евгеньевич Зубов, Особенности организации материального обеспечения служебной деятельности чиновников в пореформенной России (вторая половина XIX - начало XX в.), in: Вестн. Том. гос. ун-та 313, 2008, 66-71*

Wladimir Ewgen'ewitsch Subow, *Material'noe obespetschenie rossiskich tschinownikow. Wtoraja polowina XIX – natschalo XX weka, in: Gosudarstvennaja sluschba 6, 2010, 82-87 – Владимир Евгеньевич Зубов, Материальное обеспечение российских чиновников (вторая половина XIX — начало XX вв.), in: Государственная служба 6, 2010, 82-87*

Andrej Sergeewitsch Suew, *Prisoedinenie krajnego Sewero-Wostoka Sibiri k Rossii: woenno-politicheskiy aspekt. Wtoraja polowina XVII-XVIII wek (Nowosibirsk 2005) – Андрей Сергеевич Зуев, Присоединение крайнего Северо-Востока Сибири к России: военно-политический аспект. Вторая половина XVII-XVIII век (Новосибирск 2005)*

- Willard Sunderland, The Ministry of Asiatic Russia: The Colonial Office That Never Was but Might Have Been, in: *Slavic Review* 69, 1, 2010, 120-150
- Willard Sunderland, Empire in Boris Mironov's *Sotsial'naiia istoriia Rossii*, in: *Slavic Review* 60, 3 2001, 571-578
- Willard Sunderland, Russians into Yakuts? "Going Native" and Problems of Russian National Identity in the Siberian North, 1870s-1914, in: *Slavic Review* 5, 4, 1996, 806-825
- Willard Sunderland, Ministerstwo Aziatskoj Rossij, in: Martin Aust - Ricarda Vulpius - Aleksej Miller (Hrsg.) *Imperium inter pares: Rol' transferow w istorij rossijskoj imperij (1700-1917)* (Moskau 2010) 105-149 – Виллард Сандерленд, Министерство азиатской россии, in: Мартин Ауст – Рикарда Вульпиус – Алексей Миллер (Hrsg.) *Imperium inter pares: Роль трансферов в истории российской империи (1700 – 1917)* (Москва 2010) 105-149
- Willard Sunderland, Taming the wild field. Colonization and empire on the Russian Steppe (Ithaca 2004)
- Willard Sunderland, Peasant Pioneering: Russian Settlers Describe Colonization and the Eastern Frontier, 1880s - 1910, in: *Journal of Social History* 34, 3, 2001, 895-922
- Willard Sunderland, The colonization question: visions of colonization in late imperial Russia, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 48, 2, 2000, 210-232
- Willard Sunderland, Russians into Yakuts? "Going Native" and Problems of Russian National Identity in the Siberian North, 1870s-1914, in: *Slavic Review* 55, 4, 1996, 806-825
- Irina Markowna Suponzkaja, Kolonizacija semel': Sibir' i amerikanskij Sapad (wototaja polowina XIX w.), in: *Odissej* 1, 2005, 219-240 – Ирина Марковна Супоницкая, Колонизация земель: Сибирь и американский Запад (вторая половина XIX в.), in: *Одиссей* 1, 2005, 219-240
- Aleksandr Tarasow, Sibir' – tol'ko dlja russkich? In: *Izvestiia* 209, 1993, 5 – Александр Тарасов Тарасов Сибирь - только для русских?, in: *Известия* 209, 1993, 5
- Aleksej Alekseewitsch Tatischtschew, Semli i ljudi. W guschtsche peregulnitscheskogo dwischenija (1906-19212) (Moskau 2001) – Алексей Алексеевич Гатищев, Земли и люди: В гуще переселенческого движения (1906–1921) (Москва 2001)

- George Taylor (Hrsg.) *The Turner Thesis: Concerning the Role of the Frontier in American History* (Boston 1949)
- Ludmila Thomas, *Geschichte Sibiriens* (Berlin 1982)
- Ludmila Thomas (Hrsg.), *Sibirien. Kolonie – Region. Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 2* (Berlin 1996)
- Bodo Thöns, *Sibirische Städte* (Hamburg 1995)
- Donald Treadgold, *Russian Expansion in the Light of Turner's Study of the American Frontier*, in: *Agricultural History* 26, 4, 1952, 147-152
- Donald Treadgold, *The Great Siberian Migration. Government and Peasant in Resettlement from Emancipation to the First World War* (Princeton 1957)
- Frederick Turner, *The Frontier in American History* (New York 1920)
- Tat'jana Nikolajewna Troizkaja – Wiktor Iwanowitsch Soboljew, *Nasch kraj w drevnosti i srednewekow'je* (Nowosibirsk 1996) – Татьяна Николаевна Троицкая - Виктор Иванович Соболев, *Наш край в древности и средневековье* (Новосибирск 1996)
- Gennadij Aleksandrowitsch Tscherebzow, *Kupzy Kandinskie i ich potomki* (Tschita 2012) – Геннадий Александрович Жеребцов, *Купцы Кандинские и их потомки* (Чита 2012)
- Michail Konstantinowitsch Tschurkin, *Pereselenija krest'jan tschernosemnogo zentra ewropejskoj Rossii w Sapadnuju Sibir' wo wtoroj polowine XIX – natschale XX ww. Determinirujuschtschije faktory migracionnoj mobil'nosti i adaptatsii* (Omsk 2006) – Михаил Константинович Чуркин, *Переселения крестьян черноземного центра европейской России в Западную Сибирь во второй половине XIX – начале XX вв. Детерминирующие факторы миграционной мобильности и адаптации* (Омск 2006)
- Frederick Turner, *The Frontier in American History* (New York 1920)
- Olga Wiktorowna Uschakowa, *Predprinimatel'stvo i delowaja etika kupetschestwa Jugo-Wostotschnoj Sibiri w XIX weke* (Irkutsk 2005) – Ольга Викторовна Ушавкова, *Предпринимательство и деловая этика купечества Юго-Восточной Сибири в XIX веке* (Иркутск 2005)
- Lorenzo Veracini, *The Settler Colonial Present* (Palgrave 2015)
- Lorenzo Veracini, *Isopolitics, Deep Colonizing, Settler Colonialism*, in: *Interventions. International Journal of Postcolonial Studies* 13, 2, 2011, 171-189

- Lorenzo Veracini, *Settler colonialism. A Theoretical Overview* (Palgrave 2010)
- George Vernadsky, *The Expansion of Russia* (New Haven 1933)
- Matthias Waechter, *Die Erfindung des amerikanischen Westens. Die Geschichte der Frontier-Debatte* (Freiburg i. Br. 1996)
- Darko Wakounig, *Die Eroberung und Erschließung Sibiriens im 16. und 17. Jahrhundert im Lichte der zeitgenössischen russischen Quellen* (Wien 2000)
- Immanuel Wallerstein, *World-Systems Analysis* (London 2004)
- John Weaver, *The Great Land Rush and the Making of the Modern World, 1650-1900* (Montreal 2003)
- Claudia Weiss, *Appropriating Siberia for the Russian Empire*, in: *Sibirica* 5, 1, 2006, 141-155
- Claudia Weiss, *Representing the Empire: The Meaning of Siberia for Russian Imperial Identity*, in: *Nationalities Papers. The Journal of Nationalism and Ethnicity* 35, 3, 2007, 439-445
- Claudia Weiss, *Wie Sibirien „unser“ wurde. Die Russische Geographische Gesellschaft und ihr Einfluss auf die Bilder und Vorstellungen von Sibirien im 19. Jahrhundert* (Göttingen 2007)
- Reinhard Wendt, *Vom Kolonialismus zur Globalisierung: Europa und die Welt seit 1500* (Paderborn 2016)
- Paul Werth, *At the Margins of Orthodoxy. Mission, Governance and Confessional Politics in Russia's Volga-Kama Region, 1827-1905* (Ithaca 2002)
- Robert Wesson, *The Russian Dilemma: A Political and Geopolitical View* (New Brunswick 1974)
- Brian Williams, *The Crimean Tatars. The diaspora experience and the forging of a nation* (Leiden 2001)
- Wiktor Semenowitsch Wirginskij – Nikolaj Jakowlewitsch Sawel'ew, *Stroitel'stvo wododejstwujuschich ustrojstw na Altae w XVIII weke* (Moskau 1955) – Виктор Семенович Виргинский - Николай Яковлевич Савельев, *Строительство вододействующих устройств на Алтае в XVIII веке* (Москва 1955)
- Witte, 1899: Sergej Jul'jewitsch Witte, *Wsepoddanneijschij doklad upravljajuschtschego Ministerwom finansow* (1899), in: *Materialy po istorii SSSR VI* (Moskau 1959) 173-195 – Сергей Юльевич Witte,

Всеподданнейший доклад управляющего Министерством финансов (1899), in: Материалы по истории СССР" VI (Москва 1959) 173-195

Christoph Witzernath, *Cossacks and the Russian Empire 1598-1725: Manipulation, Rebellion and Expansion into Siberia*. Routledge Studies in the History of Russia and Eastern Europe 11 (London 2007)

Boris Jakowlewitsch Wladimirzow, *Obschtschestwenny istroi mongolow. Mongol'skij kotschewoj feudalism – Борис Яковлевич Владимирцов Общественный строй монголов. Монгольский кочевой феодализм* (Leningrad 1934)

Patrick Wolfe, *Settler colonialism and the transformation of anthropology* (London 1999)

Alan Wood (Hrsg.) *The History of Siberia* (London 1991)

Alan Wood (Hrsg.) *The Development of Siberia. Peoples and Resources* (New York 1989)

Alan Wood (Hrsg.) *Siberia: Problems and Prospects for Regional Development* (London 1987)

Alan Wood, *Russia's Frozen Frontier. A History of Siberia and the Russian Far East 1581 – 1991* (London 2011)

Wood 1990a: Alan Wood, *Siberian Exile in the Eighteenth Century*, in: *Siberica* 1, 1, 1990, 38-63

Wood 1990b: Alan Wood *Administrative Exile and the Criminals' Commune in Siberia*, in: Roger Bartlett (Hrsg.) *Land Commune and Peasant Community in Russia* (London 1990) 395-414

Alan Wood, *Sex and Violence in Siberia: Aspects of the Tsarist Exile System*, in: John Stewart – Alan Wood (Hrsg.) *Siberia: Two Historical Perspectives* (London 1984) 32-6

Ferdinand Wrangel, *Narrative of an Expedition to the Polar Sea in the Years 1820, 1821, 1822, and 1823* (Fairfield 1981)

Richardson Wright – Bassett Digby, *Through Siberia. An Empire in Making* (New York 1913)

Eviatar Zerubavel, *Time Maps: Collective Memory and the Social Shape of the Past* (Chicago 2003)

Michail Isaakowitsch Ziporucha, *Pokorenie Sibiri. Ot Ermaka do Beringa* (Moskau 2013) – Михаил Исаакович Ципоруха, *Покорение Сибири. От Ермака до Беринга* (Москва 2013)

Andrej Znamenski, 'Towards the 'Ethic of Empire' on the Siberian Borderland: The Peculiar Case of the 'Rock People,' 1791-1878, in: N. Breyfogle- A. Schrader – W. Sunderland (Hrsg.) *Peopling the Russian Periphery: Borderland Colonization in Eurasian History* (London and New York 2007) 106-127

Andrej Znamenski, Vague sense of belonging to the Russian empire. The reindeer Chukchi's status in nineteenth-century northeastern Siberia, in: *Arctic Anthropology* 36, 1-2, 1999, 19-36

Andrej Znamenski, *Shamanism in Siberia: Russian Records of Indigenous Spirituality* (Dordrecht 2003)

Andrej Znamenski, *Shamanism and Christianity: Native Encounters with Russian Orthodox Missions in Siberia and Alaska, 1820-1917* (Westport 1999)

Andrej Znamenski, 'Vague Sense of Belonging to the Russian Empire': Reindeer Chukchi's Status in Nineteenth-Century Northeastern Siberia, in: *Arctic Anthropology* 36, 1999, 19-36

Andrej Znamenski, In Search of the Russian Idea: Igor Shafarevich's Traditional Orthodoxy, in: *The European Studies Journal* 13, 1996, 33-47